CHRISTOPHORUS FRIKIUS, Chi-
rurgus, Ætatis XXXIII. A. Chr. 1692.

Christoff Frikens
Ost-Indianische
Räysen
und
Krieges-Dienste/
Oder eine
Außführliche Beschreibung/
was sich Zeit solcher/nemlich von
A. 1680. biß A. 1685. so zur See/als zu
Land/in offentlichen Treffen und Scharmü-
zeln/in Belaagerungen/Stürmen und Eroberungen
der Heydnischen Plätze und Städte/ in Marchiren und
Quartieren/ mit ihme und seinen beygefügten Cameraden
hin und wieder begeben/

Da dann insonderheit der
Bantamische Krieg auf Groß-
JAVA von Anfang biß zu Ende warhafftig
vorgestellet und entworffen/

Wie nicht weniger
Verschiedene Außländische Völcker/Thiere
und Gewächse/dem Geneigten Leser zu annehm-
licher Belustigung/vorgestellet und beschrie-
ben worden.

KREISBIBL... AUGSBURG

ULM/gedruckt bey Matthæo Wagnern/1692.

SO siht mein Bildnüß auß / wer mehr von mir wil wissen /
Der kauffe dieses Buch / und sey darinn beflissen;
Da findet er genug / was meine Räyß betrifft /
Doch saug er Honig auß / und nicht deß Neydes Gifft.

Denen

Frey-Reichs-Hoch-

Wolgebornen Herren/Hr.

Der

Römis. Käyserl.

Majestät Räthen/

Und

Freyen Unmittelbahren

Reichs-Ritterschafft

in Schwaben/

Aller Fünff Cantonen

Hochverordneten

DIRECTORen/

Außschuß und

Räthen/

Meinen Gnädigen Herren.

Frey = Reichs = Hoch= Wolgeborne Frey = Herren / Gnädige Herren / Herren.

Wie hoch Edle Gemüther die Besichtigung weit=entfernter Länder jeder=zeit gehalten / und ihre saure Staats=Bemühunge durch dergleichen Entwerff=

Entwerff- und Beschreibunge durchsüsset/ könte durch verschiedene Exempel der Grösten Käysere und Könige beglaubiget werden/ so/ daß hierdurch auch viele angereitzet worden/ sich durch tausenderley Gefährlichkeiten zu wagen / und unermüdeten Fleisses/ aller Noth zu Trotz/ dahin zu bearbeiten/ wie Sie dergleichen nicht allein verrichten / sondern auch äusserstem Vermögen nach / solchen hohen Personen zu lieb vorstellig machen möchten.

Weilen nun Welt-kündig/ und mehr dann gnug bekandt / daß auch Dero Hohe Gemüther in diesem Fall so berühmten Welt-Monarchen Ruhm-würdigst nachgeahmet/als habe mich erkühnet/meine wenige nach neun Jahren zuruck gelegte Räysen zu Dero Füssen zu legen / nicht zweifflende / Sie werden solche / Dero beywohnenden hohen Leuthseeligkeit nach / Gnädigst auf- und annehmen / weilen hohe Häupter nicht so sehr auf die Grösse der Geschencke/ als der Gemüths-Neigungen sehen / indem auch Cyrus , der mächtige Welt-Beherischer/ selbsten einen geringen Apffel / den Ihm ein schlechter Einfalts-Mann überreichet / nicht verachtet/ son-

dern in allen Gnaden auf- und angenommen.

Solten nun diese meine Räysen gleiches Glück geniessen/und mit Dero geringstem Gnaden-Blick angeleuchtet werden/ so würde es mir zu einer sattsamen Erquickung meiner überstandenen Ungelegenheiten und Gefahr dienen/ müste mich dahero auch glückseelig schätzen/ meinen einigen Wunsch erhalten zu haben/ welcher dahin gehet/daß Uberreichtes durch Dero Hohes Ansehen einigen Glantz der Vollkommenheit erreichen/ und ich mich hinführo nennen möchte/

Euer Hoch-Freyherrl. Gnaden/Gnaden/

gehorsamsten Diener/

Christoff Fritz.

Vor-

Vor-Ansprache an Den Geneigten Leser.

DEr Allwaltende Welt-Schöpffer / nachdem Er dieses Wunder-volle Erden-Gebäude auß Nichts hervor gebracht / hat so viele Merckmahle seiner unendlichen Gnade / Allmacht und Weißheit hinterlassen / daß / wer selbige alle genau untersuchen / und der gelahrten Welt vor Augen legen wolte / einer bald unendlichen Zeit / ja der Ewigkeit selbsten hierzu vonnöthen hätte. Wann wir uns nur in unserm wol-bekandten Welt-Theil EUROPA mit Wenigem umsehen / was thun sich nicht vor Wunder hier und dar hervor / bald raffen uns die sonderbahre Bergwercke in eine Entzückung / bald machen uns die sonder- und wunderbahre See und Flüsse erstaunend / und bald können wir uns über die hin und wieder hervor kommende Erden-Früchte nicht gnugsam verwundern. In Summa / es blicket deß Schöpffers Allmacht

auch auß dem geringsten Kräutlein hervor / in allen Erd-Winckeln leuchtet deren sonderbahre Weißheit / als ein hell-schimmernder Diamant / hervor / und raffet ein begieriges Auge zu sich / durch eine angenehme Betrachtung / so / daß einer bald anstehet / wohin er sich wenden solle / man kan den Himmel auf Erden in denen geringsten Creaturen erblicken / und muthmaßlichen von dessen kostbaren Pracht urtheilen / da dann die Erden-Blumen und Blüthen gleichsam mit denen hell-leuchtenden Sternen Wette-trotzen. Weilen aber dergleichen Sachen gemein / und uns allertäglichen vor Augen ligen / als beobachtet man selbige auch mit wenigerm Nachdencken. Da herentgegen fremde und Außländische Sachen eine weit tieffere Nachsinnung nach sich ziehen / und den Namen deß Allerhöchsten weit mehrers ergrössern.

Dieser Ursachen halber habe auch dem Geneigten Leser in meiner Räyse etliche Wunderbare Natur-Seltenheiten auß denen Ost-Indianischen Ländern und Insulen wol-meynend mittheilen wollen / nicht zweiflende / er werde sich darmit sattsam belustigen / und dardurch seine Sinnen aufmuntern / GOttes Wunder in so seltenen und Nutz-reichen Geschöpffen mehrers in Betrachtung ziehen / und von dessen unendlicher Gütigkeit gegen uns Erd-Inwohner ein danckbares Urtheil fällen / damit also durch dergleichen Betrachtungen sein Name durch alle Welt mehrers gelobet und gepreyset werden möchte.

Neben

Neben diesem habe auch eine kurtz-bündige Beschreibung dieser und jener Östlichen Ländern/ Reichen/ Insuln und Provintzen/ die ich besuchet/ mit eingemenget/ und derer Zustand vorgestellet/ welches dann auch ein begieriges Gemüthe/ wie ich vermeyne/ sattsam vergnügen wird. Man möchte zwar allhier einwenden/ daß dergleichen von vielen bereits geschehen/ so/ daß solcherley Beschreibungen eine grosse Menge in offenem Druck wären/ worinnen alles auß dem Kern erörtert/ und vorgestellet zu finden. Allein/ gleich wie sich die Reiche und derer Zustand von Jahren zu Jahren verändern/ und diesem und jenem Glückes-Wechsel/ nach deß Höchsten Willen/ unterworffen seyn müssen/ als wird auch auß dieser meiner verrichteten Räyse sattsam erhellen/ daß der Zustand von Groß-Java der Zeit sich solcher Gestalten verändert/ daß man sich darüber sattsam verwundern wird/ indeme die Holländer bey jetziger Zeit in bemelter Insul aller Orten den Meister spielen. Bantam, welches noch vor kurtz-verstrichener Zeit denen Teutschen viele Händel gemacht/ und als ein considerabler Feind seiner Macht halben muste geförchtet werden/ ist nunmehro durch der Holländer Klugheit und Krieges-Macht gäntzlichen zernichtet/ und unter ihre Bottmässigkeit gebracht worden. Und weilen ich solchem Krieg vom Anfang biß zum Ende selbsten beygewohnet/ als habe auch selben vorstellen/ und hier beyfügen wollen/ damit man sehen möge/ wie es jetziger Zeit mit Groß-Java beschaffen seye; Welches alles in keiner andern Räyse hat begriffen wer-

sen werden können. Die Ursache / warum ich hiermit ans Liecht getretten / ist theils die Erinnerung etlicher vornehmen Patronen und guten Freunde / die mich dieses Orts inständigst ersucht und gebetten / meine Beobachtungen dißfalls mitzutheilen ; Andern Theils habe solches gethan / damit mein Weniges von GOTT anvertrautes Pfund nicht unverantwortlich möchte vergraben werden / dann / gleich wie ich mich verpflichtet befinde / mit alle dem Wenigen / was ich habe / meinem Nächsten zu dienen / als habe es auch hierinnen bey mir nicht wollen ermangeln lassen.

Es mag aber diese meine Mittheilung gedeutet und angenommen werden / wie sie wil / so werde mich wenig deßwegen bekümmern / indeme der Zeit nichts Gemeiners / als Tadeln und alles aufs übelste deuten / dessen unerachtet werden sich noch wol eine und andere Gut-Gesinnete finden / denen es mit meiner Communicirung möchte gedienet seyn / wormit mir meine angewandte Mühe sattsam wird durchsüsset werden / und habe auch solchen allein zu Liebe und ergötzlichem Zeit-Vertreib geschrieben / welchen ich auch diese meine wenige Arbeit bester Massen empfehle / und dero Gunsten mich hiermit dienstlich anvertraue.

Christoff

Geographische
TAFEL
Warinnen des
Authors
Raisen vor
Augen gestel-
let werden;
entworffen von
J. W. M.
Oceanus Septentrionalis.
Circulus Arcticus
Circulus Antarcticus
Æqui noctialis
Trop.
Meridianus Primus
Nova Zembla
C. Nord
Wardhus
Islandia I.
M. Hekla
Hebrides I.
Shetland
Scotia
Anglia
Hibernia I.
Norwegia
Lapponia
Suecia
Finland
Drontem
Bergen
Stokholm
Dania
Amsterdam
Copenhagen
M. Balticum
Dikipolia
Albium
S. Michael Archangel
Siberia
Russias
Moscovia
Novogrod
Plescou
Moscau
Europa
Polonia
Tartaria
Germania
Ulm
Wien
Ofen
Moldau
Transilvania
Gallia
Paris
Italia
Venetia
Roma
Hispania
Saragosa
Barcellona
Sardinia
I. Majorca
Sicilia
Corsica
Turcia
Græcia
Rhodus
Candia I.
Morea
Cyprus
M. Nigrum
Georgia
Anatolia
Tunis
I. Maltha
Tripoli
Barca
Barbaria
Marocco
Tarandante
Atlas M.
Biledulgerid
Cairo
Ægyptus
Jerusalem
Alepo
Siria
Cogni
Tauris
Caswin
Persia
Ispahan
Lar
Astracan
M. de Kilan
Asia
Tartaria Deserta
Usbek Zagathai
Chesel fl.
Samarcand
Turquestan
Burgian
M. Taurus
Chirman
Comron
Ormus
M. Elcatif
Mecha
Ziden
Arabia
Aden
M. Rubrum
Babelmandel
C. Guardafu
Tin goesses Samo jedes
I. Tezata
C. Tabin
Tartaria Septentrionalis
M. Imaus
Tartar
Cathai
Cambachi
Samahania
Pequin
Corea
India
Mogol
Agra
Indus fl.
China
Quiam fl.
Canton
Amacao
M. Chinense
I. Formosa
I. Aynan
I. Philippinæ
Bengala
Pegu
Surata
Goa
Visiapor
Bisnagar
Calicut
I. Ceilan
Candea
Tanacerim
I. Maldivæ
Achem
I. Sumatra
I. Borneo
Mindanao
I. Moluccæ
I. Celebes
I. de la Sunda
Bantam
Batavia
Java Major
Timor
Banda
I. Tercer
I. Canariæ
C. S. Vincent
Trop. ♋
Trop. ♑
I. C. Viridis
Segra fl.
Tombuto
Zara
Nigritia
Borno
Gaoga
Nubia
Caragoli
Niger fl.
L. Borneo
Africa
Guinea
Cachiu
Axien
Biafara
I. du Prince
I. S. Thoma
I. Annobon
Gorha
Caxuma
Abissinia
Adel
Zanguebar
Nil fl.
L. Zaflan
L. Zaigre
I. S. Matheo
S. Salvator
I. Ascension
C. Negro
I. S. Helena
Matamen
Zambre
M. Lunæ
Cofala
Monomotapa
Ter. de Natal
Cafreria
C. di bona Speranza
C. Natal
I. Madagascar
I. Bourbon
F. Dauphin
Olinda
S. Salvador
Ameri
Brasil
Cæ Pars
Hinc in reise
Heimfarth
de Bers

Christoff Frikens Ost-Indianische Räysen und Kriegs-Dienste.

FRemde Länder durch zu räysen/ und mich mit derer Seltenheiten zu belustigen/ ward mir von Kindheit an dergestalten tieff eingepflantzet/ daß ich auch in meiner Minder-Jährigkeit nach nichts so sehr trachtete/ als wie ich in Durchlesung dergleichen verrichteten Räyse-Beschreibungen mich bester massen umsehen/ und mir alles zu Nutzen machen möchte. Je mehr ich nun lase/ je grösser wurde mit den Jahren auch mein Verlangen/ dergleichen Räysen selbsten zu verrichten/ um auß denen hin und wieder ereignenden Natur-Wundern deß Allmacht-Schöpffers sonder- und Wunderbare Weißheit desto besser zu erkennen/ und in der That selbsten zu erfahren/ wie so gar nichts an diesem weiten Erden-Rund zu finden/ das nicht den Allerhöchsten/ als seinen Schöpffer/ preysete. Und hiervon konten mich auch die grösseste Gefährlichkeiten/ die mir dieser und jener vormahlete/ nicht abhalten/ ja sie reitzeten mich nur mehrers an/ durch

tausenderley Gefahr und Noth mich zu wagen / nur daß ich mein begieriges Gemüth dißfalls vergnügen möchte. Begabe mich also / unter dem Geleit deß Höchsten/gleich/nachdem ich bey Herrn Bartholomæo Heking / Stadt-Barbierern in Ulm/ meine Lehr überstanden / in dem 16. Jahr meines Alters/ im Jahr Christi 1677. den 28. Martii, auß Ulm / meiner Vatter-Stadt / und nahme meinen Weg ungesäumt auf die Käyserl. Residenz Wien in Oesterreich/ von dar erlängerte ich die Räyse biß gar in Ungarn / wendete mich so dann gegen Böhmen / Mähren / Schlesien / Sachsen / und andere dortherum gelegene Reichs-Länder. Auß dem Reich erhube ich mich gegen dem Schweitzerland/ und stunde in Zürch damahlen bey Herrn Georg Herlenbergern ein halbes Jahr lang in Condition.

Alldieweilen mich aber die Begierde zu räysen nirgend lang in dem Schoß der Ruhe lassen wolte/ als vertrauete ich mich dem Limnat-Fluß/und fuhre auf Baden / oberhalb Waldshuth verfügete ich mich so dann fürters auf den Rhein-Strohm/ und liesse mich dessen Wellen biß nacher Nimmegen in vollen Freuden und gutem Glück tragen. Von dar auß räysete ich Landwarts auf Utrecht/und weiters in einem kleinen Trag-Schifflein nacher Amsterdam/ allwo ich im Jahr 1679. gleich nach denen H. Weyhenachts-Feyer-Tagen erwünscht ankame/ auch mich über deroselben hochansehnlichem Gebäude-Pracht und vollkommener Seltenheit nicht gnugsam verwundern kunte/ und bekennen muste/daß sie vor einen Außzug der gesamten Bau-Kunst bester Massen passiren kunte. Ich kame durch die Utrische Porten hinein / gienge bald eine

Stunde lang durch diese prächtige Stadt/ und betrachtete / neben denen künstlich- und herzlich-erbaueten Pallästen / auch das Wunder-artige Glocken-Spiel ; Kurtz / es schimmerte mir von allen Strassen/ wo ich nur hin sahe/ nichts/ dann ein Außzug der Bau-Kunst/ in die Augen/ so/ daß ich lang im Zweifel allervertiefft stunde/ wo ich mich erstens hinwenden solte.

In dieser meiner Vertieffung traffe mich eine/ dem Ansehen nach/ erbare Matron an/ welche/ nach höflicher Begrüssung/ mich so fort fragte/ wohin ich gedächte ? Ich / durch die bereits einbrechende Nacht und ihre Höflichkeit bewogen / antwortete ihr/ daß ich mich nach einer Herberge umsehen müsse/ eröffnete ihr darbenebenst nicht weniger meinen damahligen Geld-Mangel / wordurch sie bewogen wurde/ mich/ wie sie sagte/ in ihr geringes Logiament einzunehmen. Diesem gütigen Anerbieten Folge zu leisten / besonne ich mich nicht lange / sondern machte mich gleich mit ihr nacher Hauß / allwo sie mich um kleine Gedult bathe/ biß ihr Mann/ so ein Maurer und geborner Brandenburger war / mir zusprechen würde / welcher auch endlichen bey spatem Abend sich einfande/ und gleiche Höflichkeit bezeugete/ auch so fort nach meinem Thun und Lassen fragete ; Worauf ich ihme so fort mein gantzes Vorhaben/ nacher Ost-Indien zu gehen/ entdeckte/ darbenebenst auch inständigst bathe/ mir/ als einem Fremden / hierinnen an die Hand zu gehen / und mich zu berichten / was ich dißfalls zu thun oder zu lassen hätte.

Uber dieses mein Vorbringen erschracke dieser gute Mann nicht wenig / suchte auch/ durch aller-

hand Einwürffe / mir die Gefahr dieser Räyse so groß zu machen / und legete mir hunderterley Mühe / Elend / Trangsal / Hunger und Durst / ja den Verlust Leibes und Lebens selbsten / sattsam vor Augen / nur daß er mein Vorhaben zu Wasser machen möchte. Je lebendiger er mir nun dieser Räyse Müheseligkeit abmahlete / je grösser wurde mein Verlangen / solche mit Freuden und unerschrockenem Gemüthe anzutretten / so / daß er / nachdem er ein solches an mir beobachtet / nichts mehr darwider einwenden dorffte / sondern im Gegentheil versprache / mir in allem den best-möglichsten Vorschub zu thun / wie er mich dann auch bey denen Herren der Kammer von der Ost-Indianischen Compagnie aufs Getreulichste recommendiret / und in allem guten Vorschub gethan.

Hierauf verfügete mich so fort vor die Herren / eröffnete Ihnen gleicher Massen / wie ich entschlossen wäre / als Feldscherer oder Meister der Chirurgie mit in Ost-Indien zu gehen; Sie / nachdem ich meinen Entschluß freymüthig entdecket / suchten mich / gleicher Massen / auf andere Gedancken zu bringen / insonderheit aber fragten sie mich / ob mich nicht etwan sonsten was hierzu triebe? Ich solte mich wol bedencken / damit die spate Reue sich nicht endlichen bey mir einfinden würde / die Zeit / die ich dienen müsse / wären fünff gantzer Jahre / und was dergleichen mehr ware.

Dessen allen unerachtet antwortete ich noch freymüthiger / so / daß Sie auß allem mein grosses Verlangen / diese schwere Räyse anzutretten / gnugsam erblickten / und sich höchlichen darüber verwunderten / daß bey so jungen Jahren ein so unerschro-

ckener Muth wohnete / welcher alle vorgebildete Gefahr so gering halten kunte. Und dieses verursachete / daß hochgedachte Herren meine Wenigkeit mit nicht geringer Recommendation an das Examen der Herren Chirurgorum anwiesen/ wie ich von dem Herzn Buchhalter nachgehends in Vertrauen vernommen/ als ich ihme zur Ader gelassen. Neben mir wurden damahlen auch noch 12. andere / so die Räyse nach Ost-Indien mit antretten wolten/ examiniret/ da man doch zu denen 2. Schiffen/ so darzu deputirt waren/ nur 6. vonnöthen hatte/ indem auf Jedem/ der Gewonheit nach/ 3. waren / ein Ober- und Unter-Meister / neben einem Barbaroten.

Nachdem wir nun insgesamt nach einander hierauf in der Wund-Artzney examinirt wurden/ erwartete ein Jeder seinen Außspruch mit freudiger Hoffnung/ welches sich aber biß in die 14. Tage/ nicht sonder mein und der andern gröstes Verlangen/ verzögerte/ musten so dann/ ehe man das andere Volck angenommen/ abermahlen auf der Ost-Indianischen Kammer erscheinen / und in einem Vor-Saal auf unser Glück warten. Wie dann auch nicht lange hierauf Johann Peter Petersin von Harlem/ Ober-Meister/ Jahn Janse von Leyden/ Unter-Meister/ und Michael Schwartz von Hamburg / als Barbarot, auf dem ersten Schiff / Europa genannt/ ernennet wurden. Das zweyte Schiff/ Ternata mit Namen / bekame so dann fürters Jan Petersin von Amsterdam zum Ober-Meister/ mich/ als zweyten Meister / und Frantz Jacobsen von Utrecht zum Barbaroten.

Es verzoge sich aber etwas lange/ ehe man mich

hinein ruffete/ weßwegen ich bereits resolvirt ware/ wo es mir mißlingen möchte/ als ein Soldat mitzugehen / und weilen ich damahlen noch ziemlich jung von Jahren ware/ nahme ich mir im Sinn vor/ mich so dann der Ost-Indianischen Wund-Artzney bester Massen zu befleissen / und dardurch mich beliebt zu machen. Als man mich aber/ wider Verhoffen/weilen unser gar viel waren/hinein ruffete/ muste ich mich rechter Hand deß Buchhalters stellen/ da dann einer von der Ost-Indianischen Kammer mich anredete/wie folget: Christoff Frik von Ulm/ alldieweilen ihr von denen Herren Examinatoren der Wund-Artzney für tüchtig erachtet worden / als zweyter Meister / mitzufahren / als wollen Wir Euch/auf Gutbefinden der sämtlichen Herren von der Ost-Indianischen Kammer nochmahlen befragen / ob ihr deme / was in Unsern Articuln enthalten/ genau nachzuleben gesinnet seyd? Und wie ich ein solches mit einem freudigen Ja beantwortet / liesse man mich wiederum abtretten. Musten aber bald darauf wieder hinein / und zwar alle 6. mit einander / da dann der Buchhalter / auf Befehl der Herren / uns die Articul vorlase / wornach einer nach dem andern den Eyd der Treue leistete / und so dann auch seine bestimmte Gage bekame / der Ober-Meister nemlichen Monatlich 42. Gülden/neben freyem Tractament, zu Land aber 6. Reichs-Thaler darvor; Ich/ als zweyter Meister/ erhielte 28. Gülden/ neben freyem Tractament, zu Land aber 3. Reichs-Thaler und 4. Dopplichen darvor / der Barbarot 14. Gülden / neben freyem Tractament, und zu Land 24. Dopplichen/ neben 40. Pfund Reiß/worauf wir alle die Hand biethen musten.

musten. Der Cassirer bezahlte nachgehends einem Jeden 2. Monat vorauß/ und täglich/ als lang wir noch stille lagen / 3. Schilling / oder nach unserer Müntz 9. Batzen. Nach verflossenen 18. Tagen/ da alles gemustert worden / fuhren wir in dem Namen deß Allerhöchsten in 3. Leichtern/ (welches lange flache Schiffe seyn/ so obenher gantz bedeckt/ und in dem grösten Sturm öffters gantz unter dem Wasser hinschiessen /) von Amsterdam nach dem Texel ab / allwo selbsten unsere 2. Schiff Europa und Ternata unserer warteten/ und ist der Texel der äusserste See-Haven/ von dar man so dann fürters in die offenbahre See gehet/ ist etwa 16. Holländische Meilen von Amsterdam abgelegen. Wir hatten gleich zimlich harten Contrari- will nicht sagen Sturm-Wind/ weil ich von selbem noch nichts wuste / so / daß wir in die 4. Tage zugebracht/ biß wir dorten angelanget/ da dann einer und der andere im Haupt verwirret wurde / weilen sie die See nicht leiden konten/ vor Verlassung deß Texels aber wollen wir dem geneigten Leser auch vorstellen/ wie alles auf einem Schiffe angeordnet seye:

Ehe man nun auß Holland nacher Indien abseegelt / wird eine General-Musterung angestellet/ auch jedem / nach dem er bedienstet ist / 2. Monat-Sold baar außgereichet ; Die völlige Besoldung aber fängt sich nicht ehender an / als biß man die Tonnen passiret ist / welche etwa eine Meile in der See ligt / von welchem an die Compagnie gehalten ist/ die Gages außzulieffern/ und die 2. Monat-Sold zu lassen / es gehe gleich die Flotte fort / oder werde durch contrari Wind wieder zuruck gejaget / wie es dann öffters geschehen/ daß sie nicht allein wieder in

den Haven einlauffen müssen / sondern auch wo erwähnter Wind angehalten / oder aber der Haven bey hartem Winter zugefrohren / manche Schiffe gar wieder abgedancket worden / um die täglich anwachsende grosse Unkosten / hierdurch zu verringern.

Im fall aber der Wind gut / so / daß die Flotte einen Tag zwey oder drey in der See passiret / werden jedem / er sey groß oder klein / auf dem Schiff 5. Holländische Käse von der Compagnie auf die Räyse verehret / worauf alles Volck / was Schiff- und Soldaten-Dienst hat / (die Jungen so das Schiff reinigen / und der Hüner und Schwein (s.v.) warten / auch aller Wachten frey seyn / außgenommen /) Officiers / gemeine Soldaten und Schiffs-Gesellen oben auf das Schiff kommen müssen / allwo es in zwey Theile / oder so genannte Quartier verabtheilet wird / daß ein Jeder wissen kan / wo er im fall der Noth Dienste thun muß / und in dem Schiff sich finden lassen solle. Der erste Theil deß Volcks / wird genannt das Printzen Quartier / der Zweyte / Graf Moritzen Quartier; Hiebey werden auch alle Nahmen derer / so in diß oder jenes Quartier oder Compagnie gehören / auf besondere 2. Tafeln geschrieben / und hinden an dem Besans-Mast aufgehencket / damit ein Jeder wissen könne / wohin er gehöre / und wo er anzutreffen seye / auch wann ihn die Wacht treffe.

Das Printzen Quartier hat gleich die erste Wacht / weßwegen mans dann auch die erste Wacht nennet / welche mit Undergang der Sonnen von dem Provosen hinauß geruffen / und aufgesetzt wird / und währet jedes Quartiers Wacht in die 4. Stunden /

Stunden / die werden aber nach und nach verändert / hinter- und fürsich / nachdem Jeden die Ordnung trifft.

Graf Moritzen Quartier hat die andere Wacht / die man sonst auch die Hunde-Wacht nennet. Man hat auch Glocken auf denen Schiffen / womit man läuten und anschlagen kan / und wird einmahl geläutet / nachdeme die erste Wacht aufgesetzet worden / da dann der Provos bey dem grossen Mast-Baum die Wacht außruffet / und bey Straff verbeut / nicht truncken zu erscheinen. So hat man auch Sand-Uhren zu halben Stunden / die so wol / wer von denen Soldaten auf der Wacht stehet / als auch wer auß denen Schiffs-Gesellen am Ruder sitzet / auf dem Schiff bester massen sehen kan / und wann ein Glas / oder die erste halbe Stunde außgelauffen / so geschiehet ein Schlag an die Glocken / ist die andere auß / so geschehen zwey / und so immer fort / biß alle 8. Gläser oder 4. Stunden um seyn / dann läutet man die Glocken / da dann so wol ein anderer Officier mit seinem Quartier / als auch Mast- und Steuer-Mann / die die Ordnung trifft / durch den Quartier-Meister gewecket / der nemlichen in das untere Schiff gehet / und die vorige Wacht abzulösen / laut außruffet / welche es trifft.

Den Mast belangend / auf dem jederzeit auch ein oder zwey Mann wachen müssen / davon seynd die Soldaten so in Indien gehen / völlig befreyet / wann sie aber wieder ins Vatterland wollen / werden selbe auch zu diesem Dienst angehalten / gleich denen Schiffs-Gesellen / wer aber ein dutzend Reichsthaler hierauf wenden will / kan sich hiervon abkauffen / und solte er gleich Jahr und Tag auf der Rück-Räyse bleiben.

Wann viel Krancke auf dem Schiff seyn / so wird das gesundeste Quartier wieder außgetheilet / so gut / als es immer möglich; Ist aber Sturm / und müssen die Seegel eingenommen werden / oder wo zu laviren stehet / so wird das Schiff alle zwey Stund gewendet / darzu dann Jederman helffen muß.

Wer seine Wacht nicht zu seiner Zeit versiehet / dem werden zur Straffe etlich 100. Schläg vor den Hindersten / an dem Spuel mit einem Drumm dicken Seyls gegeben; und wer nicht alle Morgen und Abend zum Gebet kommet / der muß zur Stroff etlichen seinen Wein und Brandwein überlassen. Alle Morgen wird der Morgen-Seegen gelesen / und deß Abends ein Abend-Seegen / worbey auß den Psalmen Davids / einer in Holländischer Sprach gesungen wird / zu welchem Ende dann / einem Jeden von der Compagnie ein dergleichen Gesang-Buch auf die Räyse verehret wird.

Sonsten warnet man auch insonderheit / unten im Schiff bey nächtlicher Zeit keinen Toback zu trincken / damit nicht etwa ein Funck in ein Bett / die von schöner Baumwollen seyn / verfallen und Ungelegenheit verursachen möchte / weßwegen man oben auf dem Schiff jederzeit in einem viereckichten Kasten / der in der Mitten ein Holtz hat / darum stätigs 10. oder 12. Klaffter Lunten gewunden seyn / Feuer haben kan / eine Pfeiffe anzustecken / und außzurauchen.

Wann die dritte Wacht aufgeführet wird / muß einer von selber den Koch wecken / der / wo es Tag worden / und man das Morgen-Gebet verrichtet / seine Speisen fertig haben muß / und wird deß

Tags über dreymahl gespeiset/nemlichen deß Morgens / Mittags und Abends. Morgens / wann man zum Gebet gehet / wird allezeit die Glocken geläutet / und Jedem der zehende Theil von einer Maaß Brandenwein gereichet / welches die Holländer Mutsies nennen / einem gemeinen Trinck-Glas gleich ; Dann wird auch alle Sonnabend einem Mann 5. Pf. Zweyback/1. Mutsies Baumöl/ 2. Mutsies Essigs / und ein halb Pfund Butter gereichet / damit er sich 8. Tag betragen muß / übrigens bekommt man alle 8. Tag dreymahl Fleisch und Speck zu essen / als deß Sonnabends und Sonntags 3. vierthel Pfund / aber öffters solch Fleisch das schon von 4. biß 6. Jahr lang im Saltz gelegen/und im Kochen kaum ein halb Pfund wird.

Was den Tranck betrifft/ so gibt man bey der Außfahrt Bier / als lang es währet / wann aber solches auß ist / so bekommt einer den Tag durch mehr nicht als etwa eine Maas Wasser / und alsdann gehet es noch reichlichen daher / wann man aber gar in Ost-Indien ist / und etwa irgends wohin commandirt wird / so ist das Getränck anders nichts dann Wasser / weßwegen es auch so scharff gehalten wird/so/daß es leiblicher wäre/einem 100. Gülden zu stehlen / als sein deputat Wassers außzutrincken.

Es wird über dieses auf denen Schiffen strenge Justiz gehalten / worvon der geneigte Liebhaber in der Folge unserer Räyse hin und wieder Exempel antreffen wird. Wann einer einen mit einem Messer oder anderm Gewöhr beschädiget / so muß er die Hand an den Mast legen / dann kommet der Barbierer und schlägt ihm ein klein Messerlein

zwischen

zwischen zweyen Fingern in das Fell oder Haut/ dardurch er zuweilen die Finger/zuweilen wann es ihme mitten durch die Hand geschlagen wird / er selbige gar durchziehen muß. Wer einen Officier oder den Schiffs-Capitain schlägt/der muß sonder einige Gnad/dreymahl unten durch das Schiff gezogen werden / und wo man ihn nicht wol sincken lässet / daß er mit dem Kopff nicht an den Kihl oder Schiffs-Grund stösset/so stößt er sich zu tod. Vor allen aber ist der Provos privilegirt / und wer sich an dem vergreifft / der hat zu Land die Hand verlohren / auf der See hänget man ihm etliche Gewicht-Steine an die Füß / bindet ihm einen Schwammen mit Oehl gefüllet auf einen Arm/ damit er doch etwas Lufft haben kan / und weilen man weiß/wie viel Schuh tieff das Schiff im Wasser gehet / läßt man ihn auf einer Seiten in die See sincken / und auf der andern hohlet man ihn wieder hervor/und solches in die 2. oder 3. mahlen / wie ich selbsten gesehen habe.

Es wird nicht weniger auf das Geldspielen genaue Achtung gegeben / bey Tag zwar / und die Zeit zu vertreiben / wird das Brett und Damen-Spiel / wol gedultet / Karten aber und Würffeln um baares Geld bleibt höchlichen verbotten / und lauschet der Provos hier immer scharff auf ; Auch werden die Soldaten auf der Hinräyse nacher Ost-Indien alltäglichen auf dem Schiff von einigen/ die entweder bereits im Lande gewesen / oder die Kriegs-Exercitien wol verstehen / bester massen exerciret.

Diesem habe allhier auch beyfügen wollen/ wie dergleichen Räyse nacher Ost-Indien füglich/

und

und sonder grosse Unkosten verrichtet werden können? Dorthin nun zu gelangen / ereignet sich sattsame Gelegenheit bey denen Holländisch- Englisch- Frantzösisch und Portugiesichen Schiffen / vor einen Teutschen aber taugen die Holländische am allerbesten. Wer nun Lust hat eine solche Räyse anzutretten / der kan sich nacher Amsterdam erheben / welche Stadt in Warheit die rechte hohe Schul von allen / besonders aber der Ost-Indischen Räyse genennet werden kan / indem die Niederländer allerjährlichen zu 3. unterschiedenen mahlen / nemlichen im April / Herbst und Christmonat beständig nacher Indien abfahren / lassen aber nicht leicht einen auf ihren Schiffen dorthin räysen / der ihrem Dienst nicht unterworffen ist / zum wenigsten muß er ein solcher in der Hinein-Räyse seyn / wann nun einer bey Battavien in Java Major ankommen / kan er sich wol der Dienstbarkeit entschlagen / und seinem Begehren nach / sich in Freyheit setzen / doch ist solche Freyheit gar wenig von der Dienstbarkeit unterschieden / alldieweilen sich ein solcher 10. Jahr in Indien zu bleiben verbinden muß / darff auch nicht mit solchen Waaren / wie er wol wolte / viel weniger an was End und Ort er begehret / handlen oder räysen / sondern es ist ihm bloß erlaubet an geringe Oerther / als die Moluccischen Eilande / und noch darzu eingeschränckter Weise / wofern er etwas auß den Linien schreitet / mit Verlierung aller seiner Güter / und nicht geringem Verlust an Ehr und Ansehen / zu gehen.

Wer sich nun in Niederländische Dienste zu geben gedencket / der muß sich für einmahl (ohne die Hin- und Wiederfährt /) 5. Jahr lang in Dienst einlassen /

einlassen/und deß Glücks erwarten / ob er an einen gesunden und nutzlichen Ort gerathe oder nicht? sintemahlen niemand von Ort und Ende / das einem anfänglichen zur Posession angewiesen wird/leichtlichen eher / als nach Verfliessung der verbundenen Zeit/ verändert oder verbessert wird. Die nun / so sich die gantze Zeit über zu Schiff behelffen müssen/ haben es viel beschwärlicher/und darbey disreputirlicher/aber doch nutzlicher/so kan auch niemand auf der Hinein-Räyse eine honorable Bedienung erlangen/es sey dann/ daß er in der Niederländischen Sprache und Handlungs-Stylo bester massen erfahren/und gute Freunde habe / die ihne zu solcher befördern / dann jederzeit / wann die Holländer Volck werben / præsentiren sich wol dreymahl so viel Personen / als man zu allen Ständen vonnöthen hat/ auß welchen sie dann die Besten / und der die meisten Recommendation hat / außerlesen / so/ daß vor einen Fremden/der Lust hat unter den Niederländern Indien zu besuchen / mit was guter Qualität und Verstand er auch begabet seyn mag/ kein anderes Mittel vorhanden/ als vor einen Soldaten Dienste zu nehmen à 4. Reichsthaler deß Monats / das Tractament aber so zu Schiff / als zu Land in Quarnison ist so schlecht / daß es einer von vornehmen Eltern gebohrnen Person gantz beschwärlich fället/ solche zu ertragen/ und dieses auß nachgesetzten Ursachen: Den halben Theil seiner Besoldung bekommet er allerjährlichen auf zwey mahl/ und solchen nicht baar / sondern an Kleidern und anderm / an einem grossen Wehrt / den andern aber nach seiner Wiederkunfft in Niederland / und zu Unterhaltung seines Lebens über ermelte Gage

monatlich

monatlich 40. Pfund rohen Reiß/ an Statt Munition-Brodts/ und drey Viertheil eines Reichs-Thalers contant.

Uber dieses alles sind alle Ort/ da die Compagnie Guarnison hält/ (ausserhalb Coromandel, Formosa und Batavia,) ungesunde/ zu beschauen nichtswürdige/und von aller zur Leibes-Nothdurfft dienlichen Alimentation und Recreation übel versehene und gantz mangelhaffte Oerther.

Die Soldaten/ so zu Schiff dienen müssen/ haben noch viel ein schlechter Tractament, als zu Land/ und sind deßwegen viel schwerer Lufft und Kranckheiten unterworffen; Nicht weniger sind auch die Kriege/ und andere Disciplinen/ in Indien viel schärffer/ als in Europa, und kan einer/ um geringer Missethat willen/ gar leicht zur offentlichen Schande gerathen.

Wahr ist es zwar/ daß unterschiedliche Personen/ so wol Niederländer/ als Fremde/ von geringer Bedienung/ durch deß Allerhöchsten Beystand/ sonderbaren Fleiß und gute Capacität/ von Zeit zu Zeit/ und also nach Verlauff von 10. oder mehr Jahren/ honorable Aemter erreichet haben. Hingegen aber viel Personen/ denen es an gutem Verstand und richtigen Gebrauch desselben nicht gemangelt/ zu solchem Glück nicht gelangen können/sondern haben jederzeit an ihren geringen Bedienungen verbleiben müssen/ und sind öffters auß Ungedult in viel Unordnung/ zu ihrer selbst-eigenen Schande und Schaden gerathen.

Wann nun alles Obgemelte in richtige Obacht genommen/ wird Niemand auß einigem Fürwitz/ sondern vielmehr auß Mangel der Nahrung/

oder andern ungebührlichen Ursachen / sich unterstehen/ als Soldat bey denen Holländern Dienste zu nehmen/sondern wann es auß gebührlicher Lust/ fremde Länder zu besuchen/ geschiehet/ trachten/sich auf denen Englischen Schiffen über Meer / sonder einige Dienstbarkeit / nacher Indien begeben / auf welche Art es einer solchen Person/ (bey Erhaltung deß Lebens und Leibes-Gesundheit/) mit der Hülffe GOttes / nicht ermangeln wird / meritable Königreiche und fremde Völcker mit kleinem Unkosten und weniger Zeit/zu sonderbarem Vergnügen und Ruhm / zu besichtigen / und diese Instruction habe/ auß eigener Erfahrung einigen guten Freunden/zu sonderbarem Wolgefallen/wolmeynend aufgesetzt/ und ihnen hiermit bester Massen recommendiret.

Wir wollen aber endlichen zur Sache selbsten schreiten / da dann unser Schiff/ welches 350. Mann aufhatte / nach nochmahliger Musterung Anno 1680. den letzten Tag deß Mäy-Monats / in dem Namen GOttes / bey gutem Wind / unsere Ancker aufgewunden / und neben dem Zweyten glücklich außgelauffen.

Deß andern Tages / bey hervor strahlender Sonnen / fuhren wir zwischen Douvers in Engelland und Calais in Franckreich durch/welche Oerter etwa 7. Meilen von einander abgelegen seyn. Eben an selbigem Tag kamen auch 5. Fluyten auß der Maaß zu uns / und segelten so dann deß Abends fürters nacher Portugall / wie wir uns einbildeten.

Den 3.4. und 5. Tag hatten wir lincker Hand Franckreich/ Rechts aber Engelland/ noch im Gesichte/und segelten mit gutem Glück immer weiter fort/nur daß ein Schiffers-Jung/da er sich erleichtern

N. 4.

tern wolte / in der Wand/ (sonsten ist es gebräuchlich vornen im Bug / doch hatte das Schiff zu viel Wasser geschöpffet/ so/ daß es auf einem Ohr lag/) darbey einen übeln Mißtritt thate / und in die See hinauß fiel/ man setzte zwar also fort ein Boot auß/ weilen aber das Schiff allzuschnell fort gienge/ als kunte man denselben nimmer einholen.

Nachdeme nun unser Boot wieder eingesetzet worden / verfolgeten wir unsern Cours mit gutem Wind / biß wir die Insuln Salvagues ins Gesicht bekamen / allwo wir unsern Räyß-Gesellen / das Schiff Europa, verloren / weil dasselbige einen andern Weg genommen. Inzwischen verlase man vorgemelte See- und Schiffs-Articul / wie man sich in allen Begebnüssen zu verhalten hätte / auch was einer alltäglichen an Victualien zu geniessen haben solte.

Von dar giengen wir weiters/ wiewol mit einem starcken Contrari-Wind/da wir dann deß Tages 3. biß 4. mahl wenden und laviren musten / biß wir endlichen / nach dreyen Wochen / die Canarischen Eylande freudigst erblickten / und mit einem Beywind / der über den Pach-Port herein kame/ (das ist/durch einen Nord-Nord-Ost/dann/wann ich auf dem Schiff gegen fornen zu stehe/so habe ich Pach-Port rechts/und Stier-Port lincker Hand/) die 2. Insulen durchfuhren / alldorten kam uns der unglaublich hohe Berg Pico de Canaria zum rechten Vorschein/welcher/seiner grossen Höhe nach/in der weiten Welt seines Gleichen nicht haben solle/ und überstiege derselbe gleichsam die Wolcken selbsten/ nicht sonder grosse Verwunderung. Es war unten auf unserm Schiff damahlen so eine grosse

Hitz / daß wir immer unter einem außgespannten und mit Wasser stäts begossenen Seegel stehen musten / uns hierdurch nur in etwas abzukühlen / so blickete doch vorgedachter Berg aller beschneyet / durch das Gewölcke hervor.

Allhier starb uns unser Schiffer / alt Petersen mit Nahmen / nachdem er über die 80. Jahr alt worden / und bereits dreymahl in Indien gewesen / hinweg / und ward durch den Schiffs-Rath an seine Stell erkieset Peter Petersen / von Paris der Geburt nach / aber von Jugend auf in Holland erzogen. Hier sahe ich das erstemahl wie es bey Schiff-Leich-Begängnüssen daher gienge: Man legte nemlichen den erblaßten Leichnam auf ein Brett neben 2. Stück-Kugeln / die man ihme zun Füssen bande / und warf ihne also früh nach dem Morgen-Gebet unter einem stillen Vatter Unser / und dreymahlig gegebener Salve auß Stucken über Boort in die See. Meinem Cameraden aber / der in Amsterdam bey mir in einem Logiament gewesen / wiederfuhr solche Ehre schon nicht / sondern wurde ohne einigen Schuß / bloß auf einem Brett ohne Kugeln in das Meer geworffen / so / daß er lange herum geschwebet.

Es entstunde damahlen ein Streit zwischen zweyen / davon der eine sagte / daß der Todte / ob man ihn gleich wende wie man wolle / dennoch mit dem Gesicht sich jederzeit gegen der Sonnen Aufgang kehrete / weßwegen auch ein Bootsmann über Boort gestiegen / weilen es ohne dem still Wetter war / und ihne mit einem Stock umwandte / zu sehen / welcher von beyden recht haben würde / sahe gleich / daß deß ersten Meynung wahrscheinlich

ware. Dergleichen todte Cörper nun schweben nachgehends so lang auf der See hin und wieder/ biß sie etwa von einem Hewen oder grossen See-Fisch erschnappet werden.

Selbige werden auch sonsten Menschenfresser genannt / gleichen der Gestalt nach bald einem Groppen/haben einen weit aufgesperrten Rachen/ und grosse scharffe Zähne/ wie grosse Nägel/welche recht in einander gehen / wann sie was damit erschnappen/gehet es gleich entzwey. In der Grösse haben sie der Länge nach / 20. biß 24. Schuh / sie halten sich immer bey denen Schiffen auf/ doch finden sich in Indien mehr/als unter Weegen / allwo sie auch meist unter dem Schiffs-Volck / wann etwa eine darvon baden/grossen Schaden thun.

Als wir nächst Batavia auf die Ree kamen/und etliche von uns badeten / begab sich einer zimlich weit vom Schiff ab / wie er nun mit Vollem daher schwame / kam ein dergleichen Hew/ und faßte solchen Menschen an/ zog ihne mit unter das Wasser/ so / daß man nicht das Geringste mehr von ihme zu sehen bekame / noch vielweniger das Meer dortherum sich vom Blut entfärbete/ worab sich unsere Steuerleut höchstens verwunderten/weilen sie dergleichen Exempel noch nie gesehen hatten/ dann selbe sonsten meist ein Bein entzwey beissen.

Auf der Ree zu Japara bekamen wir eben einen solchen Menschen in die Cur / den wir sieben Tag verbanden/ der aber / nachdem er einigen Krampff bekommen/endlichen das Leben hat lassen müssen.

Auch als wir auf der Unrüst 8. Stund von Batavia, unsere Schiff außzubessern gelegen / ist einem Matrosen / der Knie-tieff im Wasser am

Schiff etwas herab hat thun wollen / der lincke Arm/samt der Schulter/hinweg geschnappet worden / den ich gleicher Massen verbunden / ist auch 3. Stunden hernach gestorben/ dergleichen Exempel nun ereignen sich in Indien hin und wieder. Diese Erzehlungen habe hier beyfügen wollen/weil wir eben von dergleichen Fischen gehandelt. Nun aber kehren wir uns wieder zu unserer Räyse:

Wir waren bereits in die 8. Wochen auf der See/ und segelten immer mit gutem Winde fort/ indessen aber giengen unsere Victualien an Brandtenwein/Käß/auch bey vielen der Toback zu Ende/ dannenhero bey täglich mehrers anwachsender Hitze / und ungewöhnlicher Schiffs-Kost / als gesaltzenen Speck/grauer nur halb gekochter Erbsen/ Haber-Gritz/ verstunckenen Wasser/ ob man gleich noch seine Ranzion reichlichen empfienge / viele anfiengen zu erkrancken / und am Scharbock / rother Ruhr und Wassersucht niederzuligen/als bekamen wir einen rechten Spital auf unserm Schiff / da dann auf Bach-Boort die Krancken / und auf Stier-Boort die Gesunden einlogiret worden/ räyseten aber nichts desto weniger immer weiter fort / biß wir die Insul S. Paul / (nicht S. Paul de Amsterdam, die Batavia zuliget/) erreicheten/die wir lincks Steuer-Bords bey die 30. Meilen ligen liessen / und recht auf das Capo de bona Speranza fortsegelten.

Nachdem wir nun bey 7. Tagen von ermelter Insul unsern Cours fortgesetzet/ darbenebenst auch viel Wind hatten/so uns nicht zum Besten taugete/ nahme die Anzahl der Krancken von Tag zu Tage zu/und lagen die meisten am Scharbock und Kinds-

Blattern darnieder / daran dann die Alten meist gestorben / die Jungen aber bald alle wieder genesen; Viele wurden nicht weniger im Kopff gantz verwirret / welche Blödigkeit / wie man sagte / die Linie bey uns verursacht / die wir auf die andere Helffte der Welt-Kugel kamen / und die Linie passirten / doch hoffeten wir / mit ehestem an gedachtes Capo de bona Speranza zu gelangen.

Wir irreten uns aber in dieser unserer Hoffnung sehr / daß wir darvon um ein Merckliches verfielen / dann / weilen an Africa täglichen ein grosser Nebel zu fallen pfleget / so / daß nicht leicht einer den andern deß Schiffs weit sehen kan / als befahl unser Schiffer / auf dem grossen Mast-Korb fleissige Wacht zu halten / indem wir stündlichen nichts / als Land / zu hoffen hatten. Bey hervor strahlender Sonnen machte ich mich damahlen oben hinauf / stunde / nach meiner empfangenen Ranzion Brandtenwein / vornen am Pach-Boort / wo man in den Bug hinauf gehen wil / und wolte eben eine Pfeiffe Taback rauchen / mit meinem Cameraden / Johann Legner / so ein Huthmacher von Zürch war.

Als wir nun in bester Vertraulichkeit mit einander sprachen / und uns von Hertzen erfreueten / bald an Land zu kommen / so ruffte man unverhofft: Land! Land! worüber wir uns noch mehrers erfreueten / indem uns von einigem Schiffbruch noch nichts bekannt war / wusten also nicht / wie nahe wir der Gefahr waren; Indem wir nun / wie gedacht / in vollen Freuden waren / lieff unser Schiffer / welcher eben die Früh-Wacht hatte / aller bestürtzt von hinten ins Schiff herab / und schrye: O JEsu! meines armen Schiffs! Hierdurch erstaunten

wir alle / sahen bloß einander an / und wusten uns in keinem Stück zu helffen.

Inzwischen rannte das Schiff gerad (durch einen starcken Wind getrieben/) mit schnellem Lauff dem Lande zu / so/ daß man so fort mit Messern etliche Säyler deß grossen Seegels entzwey schnitte/ indeme man so viel Zeit nicht hatte / selbige abzulösen/ja/ der Wind tobete dermassen/daß er die Seegel übern Boort hinauß risse / welches dann so ein forchtbares Getöß abgabe / daß wir nicht anderst meineten / dann Himmel und See würden zusammen fallen. Wir lieffen aller verschüchtert der eine da/ der andere dorthinauß/ als endlichen ermeldtes Schiff grausam zu krachen anfienge / welches dann verursachete/ daß wir den Höchsten durch ein eyferiges Gebet hertz-inbrünstig anfleheten/ und ihme unsere arme Seele einig befahlen.

Es kan sich ein Jeder unsern damahligen erbärmlichen Zustand bester massen einbilden / wann er sich das winseln so vieler Personen (dann unserer noch in die 342. auf dem Schiff waren/) der Gebühr nach vorstellet. Das Krachen vergrösserte sich indessen je mehr und mehr / biß endlichen das Hintertheil deß Schiffs in Drümmern gangen/ da dann die Wellen gleich Himmels hoch herein stürmeten / und es allgemählichen zum Sincken zwangen.

Hier nun both eine Gefahr der andern die Hand/ hier drohete uns der Abgrund deß Meers / dorten das allzuhohe Gestaad den Tod / dessen aber unerachtet / suchte sich ein Jeder best möglichst zu retten/ und ob gleich die Angst uns aller Orten vor Augen schwebete / so fasseten wir doch einen Entschluß

weilen

weilen wir je sterben solten / den Tod in etwas zu verzögern/der eine sprang hie/ der ander dort in die See/ sich mit aller Macht gegen Land fort zu arbeiten ; Ich meines theils befahle mich auch denen Meeres-Wellen / mit andächtigem Anruffen der Gnade GOttes/ daß sie mich doch auß dieser Noth erretten wolte. Nachdem ich mich nun die Wellen forttragen liesse / unwissend / ob mir das Land zur Errettung dienen würde / alldieweilen die Klippen sehr hoch auß dem Wasser hervor rageten/ so arbeitete ich doch nach äussersten Kräfften / solche zu erreichen / worzu mich das Zuruffen etlicher meiner Schiff-Cammeraden / die bereits dieser Gefahr glücklich entkommen / um ein merckliches antriebe.

Ich war bereits das zweyte mahl an denen Klippen/wurde aber jederzeit von den Wellen wiederum abgetrieben / so konte mir auch von meinen Mit-Gesellen keine Hülffe geschehen / biß ich mich endlichen mit meinen Händen in einen lettichten Grund eingehäckelt / und also durch deß Höchsten Beystand an Land kommen.

Nach mir erretteten sich noch 7. Mann / vor mir aber/hatten sich denen wütenten Wellen schon 35. Personen entzogen / so / daß in allem 42. der Unsrigen mit dem Leben davon kommen / und diese waren der Schiffer / Ober-Steuer-Mann / mein Ober-Meister / ich / unser Barbaroth / 3. Zimmerleut / der Under-Koch / 2. von denen Constablers-Knechten / der Handlanger / der Schieds-Mann neben noch 22. Matrosen / und 8. Soldaten / die übrigen 300. haben in denen wilden Wellen / ihr Leben erbärmlich zusetzen müssen.

Wir danckten hierauf GOtt vor seine Hülffe

von Hertzen / wußten aber anfänglichen nicht wo wir waren / nichts hatten wir bey uns / und ergrösserte sich unser Elend auch deßwegen / weilen wir 3. Krancke bey uns hatten / die im Wasser übel erfrohren / das Schiff aber verlohren wir / so / daß uns nicht ein einigs Stück mehr davon zu Gesicht kame ; das baare Geld / so sich in die 328000. Reichsthaler / und die andere Waaren / so sich auch auf etlich 1000. fl. erstrecket / muste mit Wellen vergraben werden.

Wie wir nun endlichen erfuhren / daß diese Gegend der falsche Capo de bona Speranza war / der noch in die 40. Meilen vom Rechten / allwo die Holländische Quarnison lage / abstunde / musten wir uns entschliessen / auß Noth weiter ins Land hinein zu gehen / da wir dann mit unsern Krancken übel fortkommen konnten / und weilen uns bekannt / daß dieses Land an guten Früchten einen Uberfluß hätte / als traffen wir so fort / nach einem kurtzen Weeg / sehr gute Wasser-Limonien an / die uns zugleich speissen und träncken musten.

In diesem unserm Zustand stiessen etliche Hodentoten auf uns / wolten aber nicht Stande halten / sondern lieffen schnell davon / und hohleten andere / die die Holländische Sprach konnten / die / nachdem sie unsern Zustand vernahmen / so fort ein solches dem Gouverneur andeuteten / welcher alsbalden etliche Hodendotten (seyn die Wilde dort herum /) neben einer starcken Convoy Holländischer Soldaten an uns abgeschickt / die die Krancken auf Trag-Bähren von Rohr-Stangen getragen / uns aber mit gutem Spanischem Wein / gekochtem Reiß / allerhand wolgeschmackten Früchten und Zweyback bester massen erquickt.

Nach unserer Ankunfft am Capo erschienen unser Schiffer und Ober-Steuer-Mann / gleich Anfangs vor dem Gouverneur, um ihre Unschuld wegen deß gescheiterten Schiffs / und so vieler verlohrnen Seelen dar zulegen / sagten auch neben anderm / daß ein solches wegen der vielen und langen Contrar-Winden vielmehr GOttes Verhängnüß / als ihnen zu zuschreiben wäre. Hierauf wurden wir insgesamt in das Castell geleget / und mit denen allda gebräuchlichen Ranzionen gleich denen andern versehen / biß das Schiff Europa anlangen möchte / welches erst nach 3. Wochen geschehen / so / daß man bereits zu muthmassen anfienge / daß es auch wäre verunglücket worden. Weilen ich nun damahlen eine zimliche Zeit mich alldorten aufhalten muste / als liesse ich mir höchstens angelegen seyn / dieses Landes Gelegenheit / wie es damahlen war / bester massen zu besichtigen / welches ich auch / wie ich es gefunden / hier vorstellig machen will.

Es ist mir zwar wol bewust / daß dieser Cabo von andern schon beschrieben worden / weilen ich ihn aber in vielem anderst beschaffen gefunden / als ich darvon gelesen / als habe meine Beobachtungen ebener massen wolmeynend mittheilen wollen / doch werde ich den Tag / wann diß oder jenes vorgegangen / nicht jederzeit beysetzen können / indeme ein solches / wegen Viele meiner Geschäffte / theils nicht jederzeit hat observiret werden können / theils mir auch meine erste Beschreibung zur See zu Grunde gegangen / habe also bloß diß / was dem Gedächtnuß einverleibt geblieben / mittheilen können.

Was nun den Cabo betrifft / so haben die Holländer Anno 1650. alldorten eine Fortresse angele-

get/ woselbsten nachgehends die Englisch- Frantzösisch- und andere Schiffe/so landeten/ihren Ancker-Grund / Zoll und Wasser-Gelt haben entrichten müssen. Dieses Land ist seiner bequemlich- und Fruchtbarkeit halber/denen in Ost-Indien schiffenden Europæern sehr dienlich / zur Erquickung ihres Volcks/und Einnehmung frischen Wassers/indem selbiges auß harten Stein-Felsen und Bergen hervor rauschet / und das Land dortherum befeuchtet. Landwärts hinein / ist es mit schönen nutzreichen Wäldern gezieret / am Gestad aber finden sich gar wenig Bäume / wegen der grausamen Sturm-Winde/ die je zu weilen schröcklich toben/und dieser Ursachen halber / ward auch dieser Cabo , der Sturm-Cabo genannt ; die Wind pflegen meist von dem so genannten Taffel-Berg herunter zu wüten/und alles über einen Hauffen zu reissen.

Ubrigens haben die in Quarnison ligende Holländer / bereits bey ihrer Schantz nutzreiche Gärten angeleget / worinnen Kraut / Ruben / Kürbis/ Salat neben andern Garten-Kräutern und schönen Bäumen hervor kommen/und bester massen gerathen / so zur Erquickung sehr nothwendig ist. Nicht weniger haben die Freyleuth / derer bey meinem Daseyn schon etlich 100. waren/einen schönen Korn- Gersten- und Haber-Bau / Wein- Gärten und dergleichen / so / daß man schon gut gebrauet Bier / Wein/ herrlich Brodt und andere Europæische Speisen gefunden.

Ich hab auch bey einem dergleichen Freymann eine Mahlzeit vor 2. Schillinge / so unserer Rechnung nach 6. Batzen außmachet / haben können/ da man mich mit wol 8. Speisen tractiret / nemlichen

chen mit köstlichem Salat / Kraut oder Köhl / wolgeschmackem Hammel-Fleisch / Fischen / Eyer-Kuchen / Gebratenem / neben Butter und Käß / und einem herzlichen Trunck Bier; Vor eine Maas Wein aber / muste ich à part einen halben Reichs-Thaler bezahlen.

Neben denen Europæischen Früchten pranget ermeltes Land auch mit denen schönsten und anmuthigsten Citronen- und Pomerantzen-Bäumen hervor / und vermehren dessen Ansehen um ein Merckliches.

Der dortherum gelegene See-Haven wird die Tafel Bay genannt / wegen deß alldorten befindlichen hohen Berges / der oben gantz platt und eben ist / und daher auch der Tafel-Berg genannt wird; Man siehet ihne gar weit in der See / und liget etwan 15. Meilen von der äussersten Ecken / dem Capo di bona Speranza, ab; Vornenher kommt der Löwenberg zum Vorschein / welcher / seiner Form nach / einem Löwen gleichet / woher er auch den Namen bekommen / dessen Kopff stösset recht an den Tafel-Berg / der Schweiff aber gehet in die See hinauß. Ehe ich von dar abräysete / nahme ich mir in Sinn / besagten Tafel-Berg zu besteigen / weßwegen dann unserer etliche Erlaubnüß genommen / und bey frühem Morgen dem Berg zugegangen / weil er von dem Castell bey einer Meilen weit abliget. Wir stiegen bey vier Stunden lang hinauf / ersahen aber die oberste Spitzen noch nicht. Die Müdigkeit / und Furcht / die uns darbenebenst überfiele / wegen der grimmigen Thiere / die uns deß Nachts antreffen möchten / gabe uns endlichen den Rath / wieder um zu kehren / damit wir bey Tag herunter

herunter kommen möchten / doch reitzete uns darbenebenst der Fürwitz nichts desto weniger / dessen Höhe vollends zu übersteigen. Es schwebete aber damahlen immer eine neblicht-dicke Wolcken um uns her / und benetzte uns ziemlicher Massen / so / daß wir unsern Anschlag nochmahls ändern / und den Ruckweg nehmen musten / daß wir noch eine halbe Stunde vor Nachts das Castell erreichten / bin also nicht zu öberst hinauf komen / habe auch von keinem alldorten gehöret / der jemahls bemelten Berg völlig bestiegen.

Die Compagnie unterhielte kurtz vor meiner Ankunfft daselbsten etliche Berg-Knaben / neben einem Capitain, weilen man insgemein darvor gehalten / ob solten dortherum sich auch etliche Gold-Adern hervor thun / jedoch habe ich hiervon bey meiner Ruck-Räyse nichts mehr vernehmen können.

Das Vieh alldorten ist so häuffig / daß es die Holländer sehr wolfeil bekommen / und um messingen Drath zu Arm-Ringen / Taback / und andere schlechte Waaren / es einhandeln / so / daß ein grosses Stück Vieh nicht viel über ein Kopff-Stück komt. Sonsten findet man hier auch grausame Löwen / Eisen-Schwein / wie dann in deß Gouverneurs Behausung noch 2. Häut von Löwen anzutreffen / davon der eine von einem Hodendotten mit einem Pfeil erleget / der andere aber von einem so genannten Eisen-Schwein erwürget worden; Selbige haben auf ihrem Rucken einer Spannen lang schwartze / aber mächtige harte Stacheln / daß man ein Loch damit bohren kan / wie es dann die Schneider selbiger Gegend statt eines Pfriemens gebrauchen. Vorgedachter Löwe nun griff das Schwein

hertzhafft

hertzhafft an / dieses aber stieß ihme seinen Stachel in die Brust / daß er sich zu todt bluten muste / und man sie beyde todt beysammen gefunden / weßwegen man beyde noch itzt zum Zeichen und Angedencken weiset.

Man findet über diß viel Elephanten allhier wie auch Pavianen / so eine Arth Africanischer Affen ist / die der Form nach denen 80. jährigen Männern gleichen ; Wir wurden einsmahls in Wald commandirt / um Holtz zu hauen / worbey sich dann auch ein Geistlicher auß Tyrol befande / der auf dem Schiff als Soldat mit nacher Indien gienge / weilen er / seiner Bekanntnuß nach / in Preßburg einen auf den Tod geschlagen / dieser / blieb ein wenig zurück / seine Nothdurfft (s. h.) zu verrichten / und legte seinen bey sich gehabten Rantzen mit Toback / Käß und anderm gefüllet / von sich nieder / da dann gleich ein solcher Pavian kame / und ihme selben mit unserm grösten Gelächter weg nahme.

Von Vögeln finden sich allhier Straussen / von deren Eyern ich viel gessen / in Holland hengen es die Balbierer in die Stuben / und haben gemeiniglich Baumwollen darinnen ; Ich habe in meiner Zuruck-Räyse zwey dergleichen mit genommen / seyn aber in der Küsten / deß vielen Hin- und Wieder-Werffens halber zerbrochen worden. Ubrigens seyn hier nicht weniger anzutreffen See-Raben / und andere fremde Arten mehr / derer von andern schon Meldung geschehen.

Um diese Gegend / lassen sich in der See viel grosse Fische (Nord-Capers genannt /) sehen / doch werden sie am Capo nicht gefangen. Sie haben auf dem Rücken einen Rüssel über sich / wie ein Schwein /

Schwein / wordurch sie das Wasser eines Hauß hoch werffen können / spritzen auch wol ein gantzes Schiff voll an / sie lassen sich immer um dieselbe sehen / thun ihnen aber keinen Schaden / wann sie über sich kommen/ und Wasser außspritzen/ so ist es nicht anders / als wann der gröste Platz-Regen fiele. Der andern Fische findet man hierum eine unbeschreibliche Menge so wol in der See/als andern Flüssen.

Ich erinnere mich/daß/als wir einsmahls deß Nachts mit einem Netz außfuhren/Lusts halben etwas Weniges zu fischen/ wir in zweyen Zügen so viel gefangen/ daß wir biß über die Schuhe im Fett gestanden/an der Gestalt gleicheten dieselbige schier unsern Karpffen.

Schild-Krotten fallen hier ebener Gestalten häuffig. Die da herum wohnende Heyden werden Hodendotten genannt/ seyn recht wilde Unmenschen/ von keiner sondern Grösse/mager/und haben eine unannehmliche Sprache / so offt sie etwas reden/ knallen und gluchzen sie darzu/ wie die Indianische Hahnen. Sie gehen gantz nacket/nur um ihren Leib tragen sie ein grobes rauhes Schaf-Fell/ und haben vor ihrer Scham einen Schafsschwantz hangen.

Wann ein Schiff auf die Ree kommt/und ein Boot nacher Land zu gehet/so kommen sie gleich mit zuruck aufs Schiff/ je viere und viere/ worunter ein Capitain, und schreyen Broqua, welches so viel als Brodt heisset / weilen sie dem Zweyback im Essen sehr gefähr seyn/wann sie einen erlangen/so tretten sie ihn mit Füssen / darauf heben sie ihre Schafes-Felle auf / und weisen / wie sie conditionirt seyn/

dann es wird ihnen in der Jugend gleich der eine Testicul außgeschnitten. Ihre meiste Zierde bestehet in dem / daß sie ihre Füsse mit Schaf- und Küh-Därmen umwenden/nachdem sie den Unflath nur mit den Fingern durchgezogen / und ein wenig übers Feuer geleget / den sie nachgehends fressen / welches nicht sonder Grauen anzuschauen.

Auch schmieren sie ihre Leiber mit allerhand Unflath / weßwegen sie viel ärger dann ein Geiß-Bock stincken / auf die Köpffe kleiben sie allerhand kleine See-Schnecklein / messinge Nürnberger-Ringlein / die sie von Theils Europæern verehret bekommen / auch jezuweilen vor ein dergleiches mit einem Stück Holtz oder Stecken / gleichwie mit einem Wurff-Pfeil / bald auf einen Groschen hinwerffen.

Man weiß nichts Gewisses von ihrer Religion, viel weniger ist der Mensch gebohren / der ihre Sprache verstehen kan. Deß Morgens / bey anbrechender Sonnen / versammlen sie sich gemeiniglich nächst am Ufer deß Meers/allwo viel Sand außgeworffen wird/ halten einander bey den Händen/tantzen und schreyen ihrer Sprache nach gegen dem Himmel / und grablen darbenebenst auch mit denen Fingern im Sand/ worauß man vermuthet/ daß sie doch von GOtt/ der Himmel und Erden erschaffen / eine wiewol geringe Wissenschafft haben müsten. Als wir sie einsmahls fragten / was sie glaubten/ (dann viel unter ihnen Holländisch reden können/) gaben sie zur Antwort/ daß sie an den/ der die Berge/ das Meer/ und alles/ was darinnen ist / erschaffen hätte/ glaubten.

Ubrigens seyn sie gute Läuffer/ weßwegen dann die Hol-

die Holländer ihrentwegen jederzeit eine Compagnie zu Pferd unterhalten/ weil ihnen im Geringsten nicht zu trauen stehet/ sintemahlen sie allerhand Schelmen-Stücke außzuüben wissen. Wann sie keinen Hunger haben/ so arbeiten sie auch nicht/ und wann man sie gleich zu todt schlüge; Wo sie aber im Gegentheil verhungert seyn/ so arbeiten sie/ als wie das Vieh.

Wann man ihnen etwas verspricht/ so muß man es ihnen nach vollbrachter Arbeit halten/ oder es wäre einer seines Lebens nicht sicher.

Ihre Wohnungen stehen meist auf grünen Wiesen/ und Kräuter-reichen Heyden/ wegen ihres Viehes/ und bestehen dieselbige bloß auß Meer-Rohren/ so obenher zusammen gebunden seyn/ wie man bey uns deß Winters die Hopffen-Stangen gegen einander aufstellet. Wann nun das Graß von dem Vieh abgefressen worden/ so verändern sie auch ihr Lager/ und schlagen ihre Wohnungen anderwärts auf.

Wir müssen aber allhier auch mit wenigem der so genannten Frey-Leuthe gedencken/ mit welchen es nachfolgende Beschaffenheit hat: Wann sie sich etwan nach 10. oder 12. Jährig-geleisteten Kriegs-Diensten alldorten niederlassen wollen/ daselbsten zu wohnen/ zu handeln/ und das Land zu bauen/ so können sie ein solches durch eine gewisse Summa Geldes/ auch Entrichtung deß Zolls/ und anderer Auflagen erlangen/ dieser Wohnungen seyn nach Holländischer Manier/ jedoch was schlechters und niedrigers/ erbauet.

Der meiste Handel/ den die Compagnie, zu Erleichterung ihrer Unkosten/ der Garnison halber/

daselbsten treibet / bestehet meistens in See-Hunden/die sich in grosser Menge alldorten aufhalten/ wo man sie dann fänget/das Schmaltz oder Thran darauß brennet / die Häut abziehet und tröcknet/ und mit denen Schiffen / so nacher Patriam absegeln/ hinauß schicket.

Wann ein Schiff ankommt/so wird dem Volck darauf alsbald verbotten / von denen Heyden nichts zu kauffen / als etwan Straussen-Eyer/ und andere geringe Sachen / Rhinocer-Hörner / Elephanten-Zähne und Häute von See-Hunden gehören allein vor die Compagnie.

Die Justiz allhier ist der Heyden halben sehr scharff/ wie dann Zeit meines Daseyns 3. Hodendotten/die einen Dienst-Botten mit Gewalt zu ihrer Bestialischen Leichtfertigkeit gezwungen / an einem Galgen bey den Füssen aufgehenckt worden/ so/daß sie in die 13. Stunden gelebet haben.

Dieses Land hat seine 4. Jahrs-Zeiten/Frühling/ Sommer/Herbst und Winter/ jedoch gefrieret es im Winter nicht/fället auch kein Schnee/sondern man empfindet deß Morgens nur eine wolleydentliche Lufft / übrigens ist es fast allezeit reiffig oder neblicht/ und was kalt. Wann wir den Sommer haben/so ist es bey ihnen Winter. Wie ich da gewesen im September, so ware es eben Frühling. Und so viel habe ich vor dieses mahl vom Capo melden wollen.

Nachdem ich mich nun eine geraume Zeit alldorten aufgehalten/ so/ daß ich meines außgestandenen Elends bester Massen ergötzet wurde/machte man inzwischen täglich alle Anstalt/von dar wieder abzusegeln / und gienge ich mit dem Schiff Europa,

 als wel-

als welches inzwischen gleicher Massen ankommen/ vollends Battavien zu/ da wir dann/in dem Namen deß Höchsten / mit gutem Wind auß der Tafel Bay außlieffen/und nur ein Englisches Fleut-Schiff/so Zeit unsers Daseyns ankommen/ auf der Ree zuruck liessen.

Wir genossen selbigen gantzen Tag und die kommende Nacht durch ermelten guten Windes/ so/ daß uns deß andern Tages nichts mehr von Africa ins Gesicht kame/ sondern bereits wiederum in voller See waren; Dieses Windes nun bedieneten wir uns in die acht Tage lang / und erfreuete uns von Hertzen / auf diese Weise die St. Mauritzen-Insul glücklichen zu passiren / weilen sonsten dort herum die Sturm-Winde grausam tobeten. Allein veränderte sich die stille Lufft jählings in eine unvermuthete Sturm-Raserey. Die Würbel-Winde stürtzeten augenblicklichen allererzörnt hervor / und stürmeten unser Schiff dergestalten an/ daß wir gnug zu thun gehabt / unsere Segel einzunehmen / es sauffete und krachete alles um uns her/ daß wir uns nichts anders einbildeten / als unser Schiff würde zu Grunde gehen. Der Himmel verlohre dabenebenst seinen Schein auch meistens/ und überzoge sich mit Kohl-schwartzem Trauer-Gewülcke / worauß der Winde Wuth je länger je mehr sich vergrösserte/so/daß keiner auf dem Schiff den andern mehr verstehen kunte / die Wellen stürtzeten Himmel hoch über unser Schiff / und huben es bald biß an Himmel / bald aber führeten sie es wieder in den tieffesten Abgrund / und machtens gantz Schad-loß/so/daß wir in die 3. Tage lang mit Pompen das Wasser außzuschöpffen bemühet seyn musten/

musten / und doch wenig darmit außrichteten / dahero sich unsere Hoffnung je mehr und mehr verringerte. Ich/meines Theils/wuste nicht/wo ich vor Angst hinauß solte/und ob ich gleich die gantze Räyse über an keine Pompen gedacht / auch keiner von denen Meistern jemahlen dergleichen thun darff / so wurde ich doch durch die Grösse dieser Gefahr hierzu gezwungen / daß ich von Morgens 2. an biß gegen Tag um 6. Uhren daran stunden / und doch von keiner Müdigkeit etwas wuste / in Hoffnung/ der Höchste GOTT würde diesen grausamen Sturm durch seinen Gnaden-Winck stillen; Selbiger aber ergrösserte sich je länger je mehr / und stunde einsmahls das Schiff vornen her hoch über sich / prellete aber hierauf wieder in den Abgrund/ so / daß hiervon ein Zimmermann / der etwas unpäßlich war / auß seiner Liger-Stadt / vornen unter der Decke deß Schiffs / bald wäre hinweg gespielet worden / wo ihn nicht ein Matrose noch zu gutem Glück erdappet hätte. Ich selbsten versteckte mich damahlen bey unsern 5. Schafen / die wir von dem Capo mit hinweg genommen hatten / so gleicher Massen von dem Hin- und Herwerffen mehr dann halb todt ware / hielte mich an den Brettern / biß einsmahls das Schiff auf eine Seiten fiele / und mir also dorten wenig Lied geschahe / machte mich dahero von dar in die Constabler-Kammer / allwo wir Meister unsere Liger-Statt hatten / worinnen ich die Küsten so verwirret antraffe / daß ich darvor nicht in meine Hange Matten kommen kunte / sondern zwischen denselben mich niedersetzen muste/ auch eine geraume Zeit alldorten verharrete / da ich dann gleich neben mir eine Stimme vernahme / die

allerleise JEsus! ruffte; Wie ich nun sahe/wer es wäre/ fande ich unsern Provosen/ der/ weilen er ein alter Mann war/ von den Kisten erdrucket worden.

Ich meldete es gleich dem Schiffer an/bekame aber geringen Bescheid hierüber/sondern er befahle nur dem Bootsmann/selbigen über Boort zu werffen/und hatte man es nicht an der Zeit/ihne auf ein Brett zu legen/sondern er wurde nur in seinen Kleidern denen Wellen überantwortet.

Wir ängsteten uns bereits in die vierdte Nacht/ und meyneten nicht anders/ als würde dieses die Letzte unsers Lebens seyn/ weßwegen das völlige Schiffs-Volck mit harter Mühe nach Oben zugienge/und einer hier/der andere dar/in einer Ecken sich kümmerlich hielte/ und etliche Gebetter anhörete/ um gnädige Errettung auß so grosser Gefahr/ und daß uns der Höchste zum Wenigsten ein seliges Ende verleyhen solte.

Es kan in Warheit keiner/so der See unerfahren/glauben/in was elendem Jammer-Stand wir waren! Ich/meines Theils/bin zwar öffters in denen grösten Gefährlichkeiten gewesen/ zu Wasser und Land/ habe auch dem Feind/ so in Scharmützeln/als Eroberungen dieser und jener Oerter/ die Stirne gebotten/ allein gleichete keine diesem erschröcklich-forchtbarem Sturm/ da der Himmel selbsten bebete/ die Lufft sich verfinsterte/ das Meer rasete/ und wir ob so forchtbarem Anblick erstauneten/ nachdeme von so grosser Wuth das Schiff zertrümmerte.

So groß nun damahlen unsere Gefahr ware/ so starck war auch deß Höchsten Hülffs-Hand/ als welche

welche uns wieder alles Verhoffen / dem Tod auß dem Rachen risse / indem den 4. Tag sich dieser Sturm legte / und Wind und Wellen befriediget wurden/ weßwegen wir auch so fort/ für so gnädige Errettung GOtt etliche Danck-Psalmen anstimmeten/ und ihme vor dessen augenscheinliche Hülffe hertz-innigst danckten. Hierauf legten wir das schwäre Geschütz auf eine Seyten zusammen / das Schiff hierdurch desto eher außzubessern/und mußten gleich alle Zimmerleut über Boort/die Spalten aller Ortten mit Werck und Pech zu verstopffen; Das stille Wetter aber daurete nicht gar lang/ sondern wir bekamen gleich deß Mittags einen guten starcken Wind/der uns zwar bester massen dienete/ aber dabenebenst verhinderte / daß das Schiff nicht völlig repariret werden konte / er continuirte viel Tag nach einander/so/daß wir mit Pompen anhalten musten/wordurch unser Volck zimlich abgemattet wurde / und wir zwischens auch / sonsten viel Krancke bekamen / daß ihrer wohl 7. über Boort musten.

Mitlerweil passirten wir mit so gutem Winde/ so in 6. Tag gewähret/die Höhe von St. Mauritzen-Insul / bekamen hierauf die Insul St. Paul von Amsterdam ins Gesicht / liessen sie aber bey 16. Meilen weit rechter Hand ligen/und seegelten recht gegen Groß-Java an / allwo die Hauptstadt Batavia ligt. Man reichte inzwischen dem Volck / weilen wir noch immer guten Wind hatten/ reichlich zu essen/wünschten aber dabenebenst doch wegen der vielen Krancken einmahl an Land zu seyn. Hatten damahlen noch in die 100. Meilen/ welche wir/dem Höchsten seys gedanckt/glücklich zurück legten/und

unvermuthet unsers Wunsches theilhafftig wurden. Dann als wir einsmals bey bald untergehender Sonnen daher seegelten/ ersahe ein Boots-Knecht das erstemahl Land / dem auch deßwegen eine Ducaton oder 2. Rthlr. neben 2. Käsen / und einer Kannen Spanischen Weins von unserm Schiffer gereichet worden.

Hierauf bemahlete man unser inhabendes Boot und Schied mit allerhand schönen Farben/ reparirte auch und putzte unser Schiff nicht weniger bestmöglichst/ man bande die Ancker an die Seiler/ und hielte sich in allem fertig/ das Land mit ehistem zu begrüssen / wie wir dann mit einem glücklichen Wind dem Lande zugiengen/ welches uns schon etwa 40. Meilen im Gesicht lage ; Deß andern Tags/ bey früher Morgen-Sonnen/ kamen wir biß auf 2. Stunden daran / doch erreicheten wir es in die 30. Meilen zu weit auf der West-Seiten / musten also unsern Lauff wiederum Ostwerts wenden/ biß wir nach etlich tagiger Fortseeglung etliche kleine Insulen erreichet / die etwan 5. Meilen von Groß-Java noch ablagen/ wir anckerten so fort/ satzten darauf unser Schaluppe auß / und fuhren daselbsten an / da wir dann Cocos oder Klappernüsse gehohlet/ und sie unter einander außgetheilet.

Den 3. Tag hernach/ erreichten wir die Strassen von Sunda, worauf alsobalden etlich Javanische Prouwen oder kleine Schifflein / so sehr schnell fort seeglen/ sich unserm Schiff näherten / und verschiedene Lands-Früchten / als Cocos , Pisang, so eine Art langer Feigen / Hüner-Eyer und andere dergleichen mitbrachten.

Den letzten Winter-Monat kamen wir endlichen

chen mit gutem Glück auf dem Ancker-Platz vor deß Generals Residentz Batavia an / nachdeme wir 13. der Unsrigen verlohren / und etlich und 20. Krancke auf unserm Schiff Europa hatten. Wir danckten anfänglichen hievor dem Höchsten hertzinniglich / empfiengen darauf einander höchst erfreut / nachdeme wir vorhero die Ancker fallen lassen / und mit unserm Geschütze vor ermeldter Insul zum Gruß entgegen gedonnert.

Der Schiffer machte sich hierauf mit etlichen seiner Matrosen in unsere Schaloupp / und eylete dem Herrn General nach Land zu / welcher der Zeit Herr Johann Spielmann war / und das Gouvernement über gantz Indien hatte.

Inzwischen kam auch der Fiscal an unser Schiff / und besichtigte selbiges / forderte auch alle Schreiben ab / die Soldaten aber wurden an Land gesetzet / und das Schiff vollends außgeladen; Die Krancken kamen in den Hospital zu Batavia, die Gesunden im gegentheil marschirten in guter Ordnung in das Castell Batavia, da sie deß Hn. Generals Logiament zweymahl vorbey zogen / das dritte mahl aber stehen blieben / worauf gedachter Herr General sie sämbtlichen bewillkommete / und dem Major Befehl ertheilte / das Volck unter die Batavische Soldatesca zu vertheilen / 3. Tag hatten sie Vacanz und Ruhe / drauf gienge die Strapaza gleich an / und musten alle Tag deß Morgens auf den Trill-Platz marschiren / welches so lang daurete / biß sie die militarische Exercitien bester massen verstunden / und sie also tauglich wurden / im Fall der Noth durch ein und ander Commando hier und dar in Indien ihre Dienste an Tag zu legen.

Ich meines Theils besuchte nach völliger Abtacklung unsers Schiffs das Land zu verschiedenen mahlen / und ergötzte mich bester massen / empfieng da benebenst auch von dem Ober-Chirurgo deß Castells eine unterzeichnete Ordonanz, mich auf eine Viertelstunde von Batavia abgelegene Pünte / an Scholl genannt / zu begeben / meine Dienst alldorten zu verrichten / dem ich so fort nachkommen / und fand ich daselbsten einen Fenderich / Sergeanten / 2. Constablers neben 8. Stücken / 2. Corporal und 60. gemeinen Soldaten. Es gefiele mir sonsten alldorten nicht übel / weilen selbiger Ort in einer sehr angenehmen und lustigen Gegend lage: Einer Seits bespühlete ihn die See / anderer Seits bewässerte ihn ein annehmlicher Fluß / so von Batavia herauß strömete / und immer voller Brouwen mit Chinesen ware / die Batavia vorbey / in Processionen giengen / allerhand heydnische Gauckeleyen trieben / und fürters nach einem Ort / so eine Viertel-Stund weit von dar ablage / welches ihre Moschee oder Tempel war / abgiengen / woselbsten sie deß Jahrs zum öfftern ihrem Josgen opfferten / und allerhand seltzame Händel trieben / welches einem anfänglichen recht wunderlich vorkame.

Ich zwar achtete solches nicht sonders / liesse dargegen mir bester massen angelegen seyn / das Castell und Stadt Batavia zu beschauen. Selbe nun war bey meinem Daseyn schon von ungemeiner Schöne / und leuchtete mir bald annehmlicher in meine Augen dann Amsterdam selbsten / in ihrem Umkräyß hielte sie in die 2. Stunden / die meisten Strassen durchflossen lustreiche Wässerlein; Der Fluß Jacatra strömete theils mitten durch die

Stadt /

Stadt/ theils umschloß er auch selbe / und könnten die Einwohner bald aller Orten in denen Canälen nach ihren Lust-Gärten abfahren. Diese Canäle waren beyderseits mit schönen Quadern eingeschräncket / und aller Orthen mit anmuth-vollen Bäumen/ Cedern/ Klapper-Bäumen/ Feigen und andern verschönert / worunter die Frey-Leut bey hereinbrechendem Abend / in der gemässigten Lufft sich nach Hertzens-Wunsch zu ergötzen pflagen/ und derer anmuth-vollen Schatten geniessen konnten.

Das Castell stehet der See zu / und ist in 4. Pünten oder Bastionen außgetheilet / zwey davon Rubin und Perlen genannt / sehen Seewarts hinauß/ die andern zwey/ Diamant und Saphier aber gegen der Stadt / ist recht viereckicht / und vom Grund auß mit ansehnlichen Quadern aufgeführet/ daß man von einer Pünten zur andern herümer gehen kan. Auf jeder dieser Pünten stehen in die 16. Halbe- und Viertel-Carthaunen/ worauß man tapffer auf die Feinde herauß donnern kan; Dabenebenst prangen auch ermeldte Pünten mit denen schönsten Limonien- und Manges-Bäumen hervor/ und vermehren derer wol anständige Zierde um ein merckliches. Als ich hier ankam / hatte ermeldtes Castell nur 2. Pforten/ Zeit meines Daseyns aber/ wurde noch eine hinzu gethan. Eine führet gegen die See zu / dardurch kommen die Waaren und Güter von denen Schiffen in die Packhäuser / und diese heisset die Wasser-Pforte. Die andere gehet der Stadt zu/ und heisset die Stadt-Pforte. Mitten im Castell stehet deß Generals Wohnung/ zwey andere Räth wohnen gleich gegen über / und die übrigen in der Stadt/ dann die Regierung von Indien bestehet in 6. Räthen.

Was deß Generals Staat betrifft/so ist selbiger nicht sonders köstlich / er hat nur 12. Hellepardierer/ worvon allezeit einer vor dessen Zimmer eine Stund lang Schildwacht halten muß. Wann er außfähret / so begleitet ihn eine Compagnie Küraßier-Reuter / neben noch einer Compagnie Fuß-Volck / und 6. Hellebardierern / so in kurtzen/ offenen gelb und rothen Wämeslein einher gehen/ im gegentheil glaube ich gäntzlichen / daß dessen Einkommen mit keines Fürsten seines könne verglichen werden.

Fürters bewohnen das Castell etliche Ober-Kauffleut / viel Assistenten und Buchhalter / auch verschiedene Handwercksleut / die man zur Miliz vonnöthen hat / als da seyn : Büchsenmacher/ Schiffter/ Schlosser / Schreiner und dergleichen. Die Soldaten seyn unter den Porten und auf den Pünten außgetheilet / derer Anzahl man nicht eigentlich wissen kan / weilen durch nothwendige Commando bald etliche davon / und bald wieder darzu kommen / jezuweilen erstreckt sie sich biß auf etlich 100. Sie müssen alle Tag / deß Abends um 4. Uhr / mit ihrem Unter- und Ober-Gewöhr auf die Parade kommen / und deß Generals Wohnung dreymahl vorbey marschiren / und zuweilen kommt der General herauß / und beschauet die Mannschafft.

Wann ein Soldat die Parade versäumet / so muß er der grösten Straffe gewärtig seyn/und werden die Kriegs-Rechten allhier insonderheit schärpffster massen beobachtet. Wo einer auf der Schildwacht schläfft / muß er zum ersten mahl etliche Tag schwäre Waffen tragen / auch etliche Mo-

nat-

nat-Sold zuruck lassen / das zweyte mahl muß er von der Wippe / das dritte mahl aber kostet es das Leben.

Aber wieder aufs Castell zu kommen / so wird solches mit sehr weiten Wasser-Gräben umschlossen. Vom Castell gehet man über eine schöne steinerne Brücken von 21. Jochen / die in der Mitten eine Aufzieh-Brücken hat / und kommt auf ein breites ebenes Feld / das man das Galgen-Feld nennet / weilen bald allertäglichen Justiz darauf gehalten wird / wie dann auch Galgen / Rad und Pfeiler zum Geiseln alldorten zum Vorschein kommen. Von dar kommt man wieder über eine andere kleine Brücken / worbey jederzeit eine Schild-Wacht stehet / in die vornehmste Strassen der Stadt / die mitten durchgehet / und die Herren-Strassen genannt wird / solche lauffet biß zum Rathhauß hinauf. Neben dieser seyn noch vor andern berühmt / die so genannte Tiegers-Krafft / Käysers-Krafft / und andere mehr / eben / als wie in Amsterdam.

Sonsten finden sich hin und wieder in als ausser der Stadt verschiedene Kram-Buden / von allerhand kostbaren Waaren / wol-versehene Gar-Küchen / da einer um ein geringes Geld tractiret wird. Die Inwohner sind meist Chinesen / auch Amboinesen / Malabarn / Mardiger / und viel andere Nationen / doch seyn die Chinesen die Klügesten und Nahrhafftesten / ligen in allerhand Kauffmannschafften / seyn auch im Kauffen und Verkauffen weit schlimmer / dann die Juden / üben sich in allerhand Künsten und Handwerckern / wissen alles nachzumachen / die Uhren und Wagen-Winden allein außgenommen.

Hier

Hier kan ich nicht umhin/von diesen Chinesen was mehrers mitzutheilen/ weilen wir auf sie kommen: Ihre Tracht nun Anfänglichen belangend/ so tragen dieselbige theils weisse und theils blaue Röcke oben her/mit sehr weiten Ermeln/daß/wo sie gehen/man ihnen darvor keine Hand sehen kan. Die Unter-Hosen sind von gleicher Farbe/ weit/ und gehen biß auf die Vorfüsse herunter/vornen her haben sie ihre Geld-Beutel hangen / tragen darbenebenst breite Pantoffeln / bald wie die Ungarn Schuhe/ aber nur auß hartem Papier gemacht / daß / wo sie durch einen Koth zu gehen haben / sie solche in die Hände nehmen / und mit blossen Füssen durchwathen / sich gleich darauf zu einem Wasser verfügen/ sie darinnen reinigen/ und mit einem Tuch abtrocknen/alsdañ die Pantoffel wieder anlegen. Wo das böse Wetter aber etwas lange anhält / so bedienen sie sich der höltzernen Schuhe / wie sie die Capuciner sonsten tragen. In ihren Haaren seyn sie überauß nett / und lassen dieselbe durch ihre Barbierer wochentlich reinigen und flechten / auch mit einer silbernen Haar-Nadel durchziehen / hinten stecken sie einen Kamm von Schild-Kroten darein / und ziehen eine Hauben / auß Pferd-Haaren gemacht/ gleich einem Netz darüber/wann deßwegen einer in der Erste einen Chinesen siehet/so hält er ihn für ein Weibes-Bild. Sie halten auch ihre Haare sehr hoch/ und weilen sie dem Spielen sehr ergeben/ so/ daß sie Hab und Guth/Weib und Kind/Hauß und Hof/auffsetzen und verspielen/wo sie aber die Haare verspielen / welches nur bey der äussersten Noth geschiehet/ so haben sie bey denen andern alle ihre Ehre und Ansehen verlohren/müssen als Sclaven herum gehen / und andern ihre Waare verhandel .

Ihre

Ihre Bärthe seyn lang/aber nicht dick/ich habe einen gekannt/der in seinem Barth 3. Haare gehabt/ die er biß auf den Boden/ und unter seinen Füssen durchziehen/ hernach noch mit den Händen hat fassen können/ sie lassen sich aber nicht viel in selbigem umgehen. Ihre Weiber in Batavia seyn meistens erkauffte Sclavinnen auß der Insul Baly und Macassar, nicht sonders schwartz/ sondern gelblichter Farbe/von Statur klein/darbey aber dick/und wol besetzt/ derer haben sie so viel/ als sie sich zu ernähren trauen.

Wann ein Chinese stirbt/ so werden dessen Weiber von den nächsten Erben und Freunden wieder erkaufft/ biß auf eine/ die ihme am liebsten gewesen/dieselbe bekommt einen Frey-Brieff/wird geadelt/ und vor eine rechte Chinesin gehalten/ neben allen ihren Erben.

Zu der Zeit/ als ich da war/ fanden sich nicht über 20. rechte Chinesische Weiber alldorten/ selbige aber seyn so klein/ daß sie einem gemeinen Mann kaum unter die Arme reichen. Ubrigens finden sich wenig Mädgen unter ihnen/ und seyn ihre Kinder meist Knaben. Solches nun soll daher rühren/daß/wo sie schwanger seyn/sie sich in die 3. Monat lang letztens zu Hauß aufhalten/ damit man nicht erfahre/ wann sie gebähren; Bringet nun eine Frau ein Mädgen zur Welt/ so soll sie es so fort erwürgen/ wo es aber ein Knäblein/ so lässet sie es im Leben/ welches mir ein Chinese selbsten in Vertrauen erzehlet/ darbey aber gebetten/ es nicht zu offenbahren/ weilen ihme sonsten der Halß darauf stünde.

Wann sie ihre Kinder säugen/ so nehmen sie

einen Reiff/oder Weyden/zwingen damit die Brüste in die Höhe zusammen / auf daß sich die Milch nicht verlauffe / das Kind wird darbenebenst alle Morgen im Fluß gebadet.

Was ihre Hochzeiten betrifft/so gehen die Männer und Weiber darbey in absonderlicher Procession, und tragen die nächsten Freunde der beyden neu-Verlobten Morgen-Gabe und gantzen Reichthum öffentlich in Händen vorher. Vor der Wohnung / wo sie hinein gehen / und ihre Mahlzeit halten/ stehen auf einem schön gezierten Schau-Platz etliche Musicanten mit Schalmeyen und Gumgum-oder Paucken / auch allerhand lieblichem Glocken-Spiel; Die Gänge bestreuet man mit verschiedenen bunten Blumen / ja sie fahren auch in einer Praun in der Stadt herum/ mit theils außgeflochtenen Haaren / und weilen selbige meistens schön lang / als legen sie sich auf die Schiffe nieder / und lassen dieselbe ins Wasser hängen. Hierauf verfügen sie sich in ihre Wohnuug/ und opffern ihrem Josgin.

Dieses Gottes oder vielmehr Götzen Dienst nun ist/ wie ich selbsten in Batavia beobachtet/ so beschaffen: Sie haben/nemlichen in einer Ecken eines Zimmers / einen Altar / der auf der Seiten darneben mit verschiedenen Gauckeleyen außgezieret zu schauen.

Auf dem Altar selbsten stehet ein Bild auß Thon/einer Spannen lang geformet/schwartz/mit einem breiten Angesicht/grossen aufgesperreten Augen/ mit rothen runden Strichen ummahlet/ einer grossen Nasen / und Hörnern auf dem Haupt / alles mit verschiedenen Farben außgestrichen / einem lan-

nem langen weissen Bart / und diesen Abgott nennen sie Josgin, vor diesem schlagen sie dann ihre Hände aufs eyfferigste zusammen / ja sie streichen ihn gar mit Salben auf das freundlichste/bittende/ daß er ihnen nichts übels zufügen wolle/ und wissen sie gar wol / daß ein GOtt Himmel und Erden erschaffen hat / doch sagen sie / derselbe sey ein guter Mann/und füge ihnen nichts Leids zu/ihren Abgott aber/den sie vor den Teufel halten/beten sie an/weil er ihnen schaden könne / beweisen auch demselben deßwegen hohe Ehr / und zünden ihm deß Nachts rothe und gelbe Wachs-Kertzen an / opffern ihme Speiß und Tranck/ neben allerhand Lands-Früchten/nehmen aber selbige deß andern Tags alle wieder hinweg/und nutzen sie anderster.

Aber wieder auf ihre Hochzeiten und Gastereyen zu kommen / so gebrauchen selbige eine gantz seltzame Manier im Essen/ und speisen die Männer und Weiber absonderlich/ an statt der Messer/ führen sie in der rechten Hand/weilen die Lincke bey ihnen gantz verächtlich ist/ zwey kleine Stäblein/ wie die Goldschlager bey uns das Gold mit zu fassen pflegen/von braunem Holtz/ hinten halten sie selbe Creutzweiß/und sind damit sehr hurtig/die Speisen als mit einer Scheer zu ergreiffen / und in den Mund zu stecken / solche halten sie auch sehr reinlich und sauber/ als wie wir die Löffel halten. Ihr Sitz ist auf dem Boden/ auf einer außgebreiteten Matten von Reiß-Stroh / die Füß legen sie Creutzweiß über einander / und wann sie auch schon auf einem Stul sitzen / so hencken sie dennoch die Füß nicht hinunter / sondern schlagen sie auch Creutzweiß über einander/ und seyn übrigens daran so gelenck/

daß sie damit hinten in den Nacken langen können. Wir haben uns aber schier zu lange bey denen Chinesen aufgehalten / weilen davon schon andere Autores sattsamen Bericht erstattet haben/ kehren demnach wieder zur Stadt Battavia, indeme wir das Schloß zuvor schon in etwas beschauet haben.

Selbige ligt an der Festung und ist gleichermassen mit einer starcken Mauren umgeben / so inwendig in die 40. Schritt breit / und mit Erden gleich einem Wall beschüttet ist. Die Pünten oder Bollwerck seyn ebner massen von grossen Quadern aufgebauet / gantz viereckicht / und aller Orthen mit Cortagarden bester massen versehen / worinnen jederzeit die Soldaten ihre Wohnungen haben / und darff keiner ohne sonderbahre Erlaubnuß/ (welches gar selten zu geschehe pfleget/) eine Nacht hindurch ausser bemeldter seiner Wohnung bleiben.

Der Wall ist darbenebenst / so wol inner- als äusserlich mit guten Wasser-Gräben umschlossen/ und stehet das Geschütz darauf/ so gegen die Stadt hinein/ als auch gegen das Feld hinauß / und dieses deßwegen / daß/ wo etwa einige Aufruhr sich in der Stadt hervor thun möchte / weilen verschiedene Nationen darinnen wohnen und Handel treiben/ man auß selben von denen Bollwercken die Stadt beschiessen / und folglich die Aufrührer zum Gehorsam bringen möchte/ weßwegen die Bollwerck auch auf die Strassen der Stadt aller Orthen correspondiren / so/ daß sich bey so gestalten Sachen niemand auf der Gassen dörffte blicken lassen.

Und solche Werck haben alle Holländische Plätze in gantz Indien / werden auch den meisten

Theil mit Europæanischen Christen besetzt / die in Diensten der Ost-Indischen Compagnie stehen/ wie dann auch Batavia theils von in Diensten stehenden/ theils aber von freyen Christen / so sich mit Indianischen und Europæischen Weibern verheurathet haben/ theils auch (wie schon oben gedacht/) von Chinesen / Japonesen / Malajern / Persianern / Tunquinesen / Siamern / Bengalern/ Bandanesen/ und andern fremden Nationen / die man alle bey ihrer Religion und alt hergebrachten Sitten lässet/bewohnet wird.

Der Stadt-Magistrat bestehet auß der Compagnie Dienern / und freyen Bürgern/ welches die jenige seyn/ die/ nachdeme sie ihre Zeit außgedienet/ ihren Abschied bekommen/nachgehends bürgerliche Nahrung getrieben. Der Præsident ist ein Rath von Indien / darff aber nichts von Importanz ohne deß Herrn Generalen Vorbewust und Gutbefinden schliessen.

Die fremden Nationen haben zwar auch ihren besonderen Capitain auß ihnen / welche die geringe Sachen schlichten / wo aber was sonders daran gelegen / oder die Parthenen damit nicht zu frieden seyn / so gelanget es vor der Stadt Magistrat, oder wolgar vor den General.

Neben der wol eingerichteten Policey besitzet ermeldte Stadt auch 4. Haupt-Pforten/ die Utrische/ Neue/ Deiß / und Rotterdamer / ist auch von aussen mit zimlich weiten und schönen Vorstädten (worinnen meistens Chinesen wohnen/) versehen/ weilen selbe wegen Vielheit in ihrem Land nicht wohnen/ und Nahrung haben können / theils aber auch durch den Krieg / den sie schon lange Jahre

nach einander gegen die Tartarn geführet / darauß vertrieben worden/so/daß sie schier durch gantz Indien außgestreuet / besonders aber in denen See-Vestungen sich nieder gelassen haben / und alldorten allerhand Gewerb und Handel treiben.

Ferner verschönern beyderseits den Fluß Jacatra durch die Stadt hinauf / viel anmuthige Lust- und Frucht-Gärten / wol außgezierte Lust-Häuser und erfreuliche Wohnungen / wordurch der Orth ein nicht geringes Ansehen/ und hertzerfreuliche Erquickung erlangt. Deß Reisses aber / so an denen meisten Orten Indiens an statt deß Brods gebrauchet wird / findet sich um diese Stadt herum gar wenig / doch bringet mans von Bantam, Japara und andern Orten in grossem Uberfluß dahin / und so viel von der Stadt Batavia ; Die Flüsse dort herum haben viel Crocodil oder Kaiman, wovon ich auch was weniges melden muß.

Indem eben / als ich da war / ein dergleichen Unthier sich deß Abends etlich mahl nach einander nächst dem Fluß sehen liesse / da es dann mit grossem Geräusche auß dem Gebüsch ins Wasser gesprungen / als wir in dem Fluß auf- und abspatzierten/nachdem wir dieses vermerckt/ haben wir gleich dahin getrachtet/ es zu fangen / nahmen deßwegen ein langes Seil/vornen mit einem doppelten Haacken/ voll anderer Widerhaacken / der mit wol hundertfachem Bindfaden/auf 2. Klaffter lang/an selbiges fest angemacht gewesen / damit / wo der Crocodil nach dem lebendigen Hund/ der an den Haacken gebunden war / schnappete /dieser Bindfaden ihme zwischen denen Zähnen hinein gehen / und er selben nicht entzwey beissen könnte/ dann er sonsten

ein wiewol starckes Seil abschnappet/ und entzwey beisset/ weilen dessen Zähne gantz in einander hinein gehen / wann er nun den Hund ergreifft / so gehet ihm der vordere Haacken in den Rachen / worüber er dann aller tobend wird / dardurch aber selbigen nur desto mehrers und fester einhacket/ daß diese Bestia sich endlichen ergeben muß/ der Hund aber wird an dem Haacken lebendig auf einem Brett ins Wasser gestossen / und das Seyl an einem starcken Pfahl fest gemacht / wann nun derselbe auf dem Brett winselt und heulet / so kommet dann ermelter Crocodil auf ihn an / und nimt ihne hinweg. Wir waren auch so glücklich/ daß wir auf diese Arth etliche gefangen bekommen / darunter das Gröste bey 27. Schuh lang gewesen / und in sich 2. Stein-Böcklein und einen Kopff von einem schwartzen Jungen gehabt; Als er noch halb im Wasser war/ haben wir ihm etliche Schüß mit Mußqueten gegeben/ doch nicht gar dardurch ertödten können/ zogen ihn daher desto besser an Land/ und schlugen mit eisernen Küh-Füssen dessen Kopff vollends in Stücken. Die Soldaten liessen so dann solches durch die Schwartzen nach der Stadt/ vor deß Generals Wohnung tragen / darvor er ihnen 6. Ducatons oder 12. fl. zur Verehrung überliefferte / von dessen Fett bekame ich nachgehends einen guten Theil/ das mir zu unterschiedenen Gebrechen sehr wol dienete.

Die Inwohner deß Landes fangen die Crocodilen zwar mit Garn und Netz / womit sie es gantz umwicklen / doch ist hierbey grosse Gefahr / wie ich dann selbsten einsmahls auf Bantam gesehen/ daß eines dergleichen einem Javanen die beyde Schenckel

gantz entzwey gebissen / nichts desto weniger wollen sie von dieser Weise nicht abstehen.

Auf der Insul Java finden sich neben denen Crocodilen / auch noch andere grimmige und wilde Thier / und weilen das Bollwerck An-Scholl / die nächste Passage in die gröste Wildnüssen ist / worinnen es Tiger und anders Wild gibt / als kan ich nicht umhin / ein und andere Begebnüsse hiervon beyzufügen / so sich in meiner Dawesenheit zugetragen haben.

Wir hatten damahlen 2. Jäger-Meister / so die Freyheit vom General bekommen / hinauß zu gehen / und das Wild zu fällen / welche einsmahls sich hinauß begaben / dem Generalen was von Wildprät / als Steinböcklein / so bald denen Hasen gleichen / nur daß sie Hörner haben / aber im Essen weit delicater schmecken / Feld- oder Wilde-Tauben / wilde Indianische Hennen / Schwein und dergleichen Thiere einzulieffern / es ereignete sich aber damahls / als sie in einem Busch beysamen sassen / daß ein grimmiges Tiger aller erhitzt auf sie loß gienge / welches ihnen zwar vorher schon auch zum öfftern begegnet / sie seyn aber von ihnen jederzeit glücklich erleget worden / vor itzt aber / kam ihnen ermelte Bestia gleich auf den Leib / ließ sich auch weder durch Lunten noch durch Pulver anzünden abhalten / so / daß sie nur zu thun gehabt / ihr Gewöhr zu ergreiffen / sie gaben gleich auf ihn Feuer / traffen ihn aber nicht recht / wordurch dieses nur mehrers erhitzet / auf diese zusprange / den alten Jägermeister zu Boden warffe / dem jungen aber 3. Finger auß der Hand risse; Hierauf gabe dessen unerachtet / der Letztere wiederum Feuer auf ihn / nachdem er auf die

Seiten gesprungen / traff auch so glücklich / daß er todt zur Erden stürtzete / besanne sich so dann nicht lange / um sich von andern zu befreyen / nahm seinen Strick / zoge damit seinen todten Cameraden in die Höhe an einem Baum / damit er vor andern Thieren befreyet bleiben möchte / er selbst / weilen die Nacht herbey kam / so / daß er sich nicht mehr trauete durch die Wildnuß nach seiner Bünten zu gehen / indem er bald 3. Stund weit davon entfernet war / retirirte sich gleicher massen auf einen Baum / und brachte darauf die gantze Nacht mit sorgfältigem Wachen zu / ohne den Schmertzen seiner verlohrnen Finger zu beobachten. Nachdem er eine Zeit hieroben sich still hielte / kamen 2. wilde Schweine / und fiengen an / an dem todten Tiger zu beissen / er aber / als er solches hörete / gab mit seinem Rohr alsofort Feuer / und traff ebener massen bey dicker Finstere eines / daß / nachdem es etliche Schritte weit fortgelauffen / auch todt zur Erden fiele.

Der Tag war so bald nicht angebrochen / daß der Jäger sich nicht eylends vom Baum herunter begabe / seinen todten Cameraden / neben dem erlegten Tiger und wilden Schwein verliesse / und seiner verlohrnen Finger halber zu uns / auf unsere Pünten eylete / um der grossen Schmertzen halber verbunden zu werden. Nachdem ich ihn verbunden / und den Schmertzen bestmöchligst gestillet / erzehlete er uns die völlige Begebnuß / welches unser Herr Fähndrich / N. Gerlitz mit Nahmen / auß Sachsen / alsofort dem Herrn General-Major referirte / hierauf commandirte man alsbalden etliche schwartze Sclaven mit Trag-Bähren / neben 6. Mann und einem Feldwaibel / Convoy / zusamt

 dem

dem blessirten Jägermeister/der ihnen den Ort weisen muste/ wo sich dieses Unglück begeben / er fande ihn auch so fort / und wiese sich alles / wie er gesagt hatte / der todte Jägermeister wurde hierauf auf den Maleischen Kirchhof begraben / und ehrlich zur Erden bestattet / und war sein Nam Johann Daniel Singer/von Cassel auß Hessen ; Dem hinterlassenen Cammeraden verehrete man 12. Gülden/ und verschaffte ihm Lebens lang frey Tractament, ohn einige Abrechnung seiner Gage, neben der Corporals-Stelle.

Anderer Seits der Pünten / gab es auch zimlich Buschwerck und hohe Stauden / die man bald alle 2. Jahr durch die Soldaten abhauen läßt/ darinnen liessen sich alle Abend sehr viel Affen sehen/ da sie dann dergestalten turnierten / daß es zu verwundern war / wir hatten täglich unsere Lust mit ihnen / und bekamen derer eine solche Menge / daß wir öffters einen um eine Pfeiffen Toback verhandelt. Wir lerneten sie allerhand Lustbarkeiten und Gauckel-Possen / sie seyn auch noch so gut / als die Africanischen und Americanischen abzurichten/werden aber wegen der weiten Räyse gar selten in Holland überbracht/ich hatte selber 2. bey mir auf meiner Zurück-Räyse / aber sie bekamen alle nach der Spanischen See (wo die 4. Jahrs-Zeiten beginnen/) die rothe Ruhr / wurden hierauf gantz contract und lahm / und crepirten. Diese Affen fiengen wir auf eine gar artliche Manier / wir nahmen einige Cocos-Nüß/ deren es dortherum sehr viel gabe/ in der Grösse wie ein Kopff / darein machten wir ein kleines Löchlein/ und henckten sie an die Bäume hin und wieder / wann nun ein Aff darzu kame / so

wurde

wurde er begierig nach dem Kern / selbigen herauß zu bringen / spitzete also seine vordere Pfoden zusammen / daß er damit hinein konte / wann er nun / so dann wieder damit herauß wolte / so hatte er so viel Sinnes nicht / ein solches ins Werck zu stellen / dann er breitete seine Finger immer auß einander / und verrichtete dardurch dennoch nichts / als daß er sich gefangen geben muste / weilen er wegen der Nuß Schwere nirgends hin konnte / indem eine solche wann sie noch grün ist / in die 4. 5. biß 6. Pfund wigt; Doch kan man auf diese Art nicht mehr als einen auf einmahl fangen / dann wann die andere sehen / daß einer von ihnen am Joch / so trauen sie nimmer / biß etwa auf eine andere Zeit.

Ich gieng einsmahls auß blosser Lust mit einem Feur-Rohr auf einen loß / und zwar baarfuß / weilen der Ort was sumpficht ware / schlug etliche mahl an / aber jederzeit vergebens / indem er mir gleich wieder auß dem Gesicht kame / und mich also auf diese Art rechtschaffen äffete / so / daß ich im Morast bald gar wäre stecken geblieben. Ist also sicherer / einen zu fangen / dann zu schiessen / wann es je zu weilen gerathen / daß wir einen geschossen / so haben sie so fort Graß genommen / und in die Wunden gestossen / wiewohlen sie doch endlichen haben crepiren müssen.

Mein übriger Zeit-Vertrieb / den ich in meiner Pünten hatte / war vornehmlichen / daß ich je zu weilen nach der Stadt zu spatzierte / welches ein sehr annehmlich und ergötzlicher Weeg ware / der meist zwischen schönen Klapper-Bäumen durch führete / oder ich setzte mich in einen Nachen / und liesse mich nach der Pünten von Jacatra führen / all-

wo eine gantze Compagnie Soldaten lage/ und dahin gehörte auch unsere Mannschafft; Ligt eine kleine halbe Stund besser Sudwärts / und ist ein Haupt-Paß in das gantze Land Java, auch der rechte Weg nach denen Käyserthümern Japara und Kartiri.

Jezuweilen machte ich mich auch nach den Pulver-Mühlen/ die gleich bey obermeldter Pünten Jacatra nach einander/ nemlichen 3. an der Zahl/ herlagen/weilen alldorten der lustige Fluß Jacatra vorbey gienge / und nachdem er die Stadt durchgeströhmet / eine Viertel-Stund von dar in die See sich stürtzete.

Dieser Ursachen halber ward diese Gegend beyderseits und weit hineinwarts mit allerhand schönen herzlichen und preißwürdigen Gärten / so mit verschiedenen theils annehmlich / theils nutzreichen Lands-Früchten hervor prangeten / bezieret/ da sahe man allerhand Feigen-Bäume ihre süsse Früchten der Erden mittheilen / dort stiegen annehmlich grüne Cedern in die Höhe/und übersahen gleichsam auch die zwischen eingepflantzte nutzreiche Cocos-Bäume. Mit einem Wort / es leuchtete mir dieser Ort vor allen andern in Java in die Augen / daß ich ihn öffters vor ein irzdisches Paradeiß voller Ergötzlichkeiten hielte. Weilen ich hier verschiedener Bäume Meldung gethan / als will ich auch die 3. vornehmste Früchten durch gantz Indien vorstellig machen.

Da dann vor allen den Preiß der Köstlichkeit/ die so genannte Manges-Tanges-Frucht verdienet/ die der Grösse nach/einem gemeinen Apffel gleichet/ derer Schelffen braun-röthlicht hervor prangeten/

welche/wo man sie in Wasser siedet/denen Krancken eine angenehme und höchst nutzreiche Artzney zur rothen Ruhr darreichet. Inwendig hat selbige 4. an einander klebende leibfarbe Kerne / die / wo man sie auf die Zungen leget / einem darauf als Butter zerschmeltzen / und dem Leib eine hertzerquickende Krafft darreichen / so / daß ich dergleichen Frucht in keinem Erd-Theil angetroffen. Sie gelanget meistens an vornehme Herren / da man sie bey Gastereyen nach Lands-Art (wie bey uns die Frantzösische Suppen /) mit Zucker / Nägelein / Zimmet / Muscatblüth / Spanischem Wein und dergleichen zugerichtet / in herzlichen mit Gold beschlagenen Porcellan-Schalen aufträget ; Dieser Frucht-Baum gleichet in der Grösse einem Maulbeer-Baum / er wächset bey Manns-Leben nicht/ daß er Frucht träget / und wo er eine träget / so verdirbt er darauf / doch wächset alsdann ein kleines Stämmlein herauß/ welches man bester massen beobachten muß / selbiges zu pflantzen.

Dieser niedlichen Frucht folgt nach die so genannte Coccos oder Klapper-Nuß / derer Baum (der Gestalt nach /) bald unsern Tannen gleichet/ unten her ist er gantz glatt biß oben hin/allwo sich die Blätter zierlich auß einander breiten / worunter ermeldte Nüß hangen / und trägt ein Baum 20. biß 30. mehr und weniger derer / nachdeme die Zeit ist. Die Einwohner deß Landes/ wissen die Aeste dieses Baums anzuzäpffen mit Rohren von langen Bambos-Riethen von verschiedener Grösse / daß 2. 3. oder mehr Maaß darein gehen / selbige hencken sie mit sonderbahrem Fleiß an/wie die Ventausen/die dann den Safft außziehen/ und wann sie voll seyn/

leeren sie dieselbige auß / oder lauffen darmit der Stadt zu / und verkauffen sie allerfrischer. Man gehet auch hinauß spatzieren / und trincket ermelten Safft in den Suri-Häusern / (dann Suri heisset dieser Tranck /) wie man bey uns sonsten den Sauer-Brunnen zu trincken pfleget / welcher dann einen / besonders bey heisser Zeit / rechtschaffen labet.

Auß diesem Safft machet man fürters den besten Essig / und Arac, oder Brandten-Wein / der mit dem Rheinischen hier zu Lande trotzen solte / der Stärcke und Lieblichkeit halben.

Auß ermeltem Arac bereitet man so dann auch verschiedene herzliche Massac und Burabols, so bald denen kalten Schahlen und Lemonat gleichen / indeme man selben mit Zucker / Lemonien-Wasser und Wein vermenget.

Mit denen Blättern dieses Baums / als welche langlecht seyn / decken die Inwohner ihre Wohnungen / so / daß weniger Wasser durchlaufft / als bey denen Ziegel-Dächern. Sonsten bindet man die Rippen der abgezogenen Blätter zusammen / und bedienet sich derer durch gantz Indien / Statt eines Besens.

Von der Nuß bedienet man sich so dann fürters der äussersten Schahlen / worauß man Lunten machet / der besser brennet / als manchmahlen der Europæische. Auß dem Safft wird das wol-bekandte Klapper-Oel gebrennet / der Kern reichet in der Außdrückung die Milch / worauß man kleine Klapper-Käßlein machet / und sie sonsten auch zu andern Speisen wie bey uns die Milch gebrauchet. Auß den Schalen formet man Löffel / zum Trincken und Essen. Und wann ich alles das übrige / so man

von

von diesem Baum gebrauchen kan / melden wolte/ würde es gar zu lang fallen.

Ist noch übrig / daß wir etwas Weniges von denen Bissang-Feigen melden / als welche Frucht eine auß den Gemeinsten in Indien ist/ so/ daß/ wo ein Schiff auß Europa, oder andern weit-entlegenen Orten / in Indien anlanget / man dieselbige so fort dem Volck præsentiret / und um ein Geringes verkauffet. Diese Frucht gleichet in der Form bald unsern Dannzapffen / und ist eine biß anderthalbe Finger lang/ und etwan 2. Finger dick. Am Geschmack ist sie lieblich-süß/nach Art der andern Feigen. Der Baum gleichet bald unsern Holder-Stauden/und träget das gantze Jahr durch Früchten/und dieses Hauffen-Weise/dessen Blätter seyn so groß / daß eines einen Mann vor Sonne und Regen befreyet / ihre Länge ist von zweyen Ehlen-Bogen ungefähr/ und etwan eine Ehlen breit/ und sagen die Inwohner vor gewiß / daß unsere erste Eltern darmit ihre Schaam im Paradiß bedecket. Sonsten gebrauchet man selbe zum Einpacken verschiedener Waaren/an Statt deß Papiers. Und dieses seyn die vortrefflich- und köstlichsten Früchten durch gantz Indien / der übrigen / deren man noch eine ziemliche Anzahl alldorten findet/gleicher Massen zu gedencken/ würde allzulang fallen/ zum Theil auch unnöthig seyn / weilen dergleichen von andern schon zur Gnüge geschehen.

Und so viel habe auf der Bünten an Scholl/ allwo ich in die 4. Monat lang meine Dienste verrichtet/beobachtet/biß mir endlichen Ordre ertheilet wurde / mich von dar nach der Stadt in den Hospital zu verfügen. Vierzehen Tage darauf kam ein

General-

General-Commando auß / daß alles Volck so fort auf dem Galgen-Feld erscheinen solte / so / daß die Stadt-Porten und Bastionen nur noch mit dem nöthigsten Volck besetzt blieben / wie dann damahlen etliche tausend Mann Europæer / schönes und außerlesenes Volck / auf ermeltem Platz sich einfanden / worzu noch etliche Tausend von verschiedenen Völckerschafften / als / Ambonesen / Malabaren / Maleern / Mardikers und Balinger / stiessen. Auf Einfindung derer vertheilete man dieselbige in gewisse Compagnien / stellete ihnen die gehörige Ober- und Unter-Officirer vor / und liesse sie insgesamt / in Anwesenheit deß Herrn Generals und der Herren Räthe von Indien / den Eyd der Treu ablegen / worbey dann der Herr General eine zierliche Rede an die Soldaten abgeleget / und sie zur höchsten Tapfferkeit Großmüthig angeflammet / bezahlete darbenebenst Jedem einen Monat-Sold sonder Abrechnung zum Vorauß / und liesse den halben Theil der Soldatesca Landwärts gegen Bantam, auf den Vor-Posten Dangerang, zu marchiren / welche Vor-Posten man aber mit einer sattsamen Macht besetzt gefunden. Die übrige Helffte führete man durch das Castell, nächst der Wasser-Porten / in kleinen Prauen der Ree zu / die eine Viertel-Stunde weit in der See lage / wo die grossen Orlogs-Schiffe vor Ancker stunden / da man sie schleunigst zu Schiff brachte / und mit denselben gleich darauf / durch Hülffe eines erwünschten Ost-Windes / außliesse / und der Königl. Residenz Bantam entgegen ruckte.

Ehe wir aber weiter schreiten / so wisse der geneigte Leser / daß ermeltes mächtiges Königreich

Bantam von verschiedenen Nationen / und vielen Uberläuffern / theils auch von Engelländern / Dähnen / Spaniern / Portugiesen und Holländern / auch von natürlichen Inwohnern eine geraume Zeit hero dergestalten angefüllet worden / und der Compagnie das Jahr durch / als ein nachbarlich-angräntzender Ort / solche Ungelegenheiten verursachet / so / daß dahero die auß Europa, und andern weit-entlegenen Orten / kommende Schiffe die Strasse von Bantam nicht mehr wol passiren durfften / sondern gezwungen wurden / ihre Räyse besser Nordwärts anzustellen / und bey 3. biß 400. Meilen umzufahren.

Darbenebenst hatte der König von Bantam selbsten zum öfftern die Stadt Batavia mit einer grossen Krieges-Macht / so zu Wasser / als Land / angegriffen / muste jedoch jederzeit / mit Verlust der Seinigen / unverrichteter Sache wieder abziehen. Dessen unerachtet / sahe die Compagnie wol / was vor einen übeln Nachbarn sie an selbigem hatte / befande sich aber darbey nicht mächtig gnug / so einem forchtbaren Feind in die Länge die Stirne zu bieten / noch viel weniger sich als Feind gegen demselben zu erklären / weßwegen sie dann immerhin suchte / solchen mit Schmeicheley und Geschencken dahin zu bringen / daß er gute Nachbarschafft hielte. Es hatte auch das Ansehen / als ob ein solches nicht gar umsonst angewendet worden / jedoch wurde dessen Gemüth / als ein rechter Wetter-Hahn / durch Anfrischung fremder Nationen / so fort widerwindisch gemacht / besonders liessen hierbey die Engelländer und Dähnen ihres Orts nichts bewinden / den König zu der Holländer Feind zu machen / indem sie in Bantam ohne deme grosse Freyheiten

und Kauffmannschafften hatten / auch die herrlichste Palatien und Pack-Häuser hin und wieder besassen/ so/ daß es ihnen nicht schwer fiele/ dieses/ was sie suchten / vom König zu erhalten.

Wann nun die Compagnie vermeynete / der König wäre ihr bester Freund / musten sie ihne als Feind sehen / welches dann derselben zum höchsten Schaden und Nachtheil gereichete. Ja/ welches das Schlimmste/ so gienge dieser so übele Nachbar stätigs darmit um/ wie er Batavien denen Holländern gar entziehen möchte.

Dieser Ursachen halben trachteten die Holländer mithin auch darnach / sich einmahl eines so forchtbaren Nachbarn zu entschlagen / wendeten deßhalben ihren äussersten Fleiß dahin an/ zwischen diesem König und dem von Japara einige Uneinigkeits-Flammen einzustreuen/ welches/ ob es wol jezuweilen angienge / dannoch nichts sonderes fruchtete/ weilen ohne dem ermelte 2. Potentaten einander immer in Haaren lagen / indem ehedessen das Königreich Bantam unter dem Käyser von Japara gestanden/ allein waren diese 2. Reiche zu weit von einander abgelegen/ kunte also keiner dem andern sonders viel abgewinnen.

Es war / wie gedacht / die Insul Groß-Java vor Zeiten alleine unter dem Grossen Mataran oder Käyser von Japara, anjetzo aber bestunde sie in dreyen Königreichen/ als Japara, Bantam und Batavia, sonsten Jacatra oder Kartiri genannt / dann Batavia ehedessen unter diesem König gestanden/ dem es die Portugiesen/ diesen die Spanier/ denen Letztern aber die Holländer/ abgenommen haben/ darum dann auch erst-ermelter König eyferigst dahin trachtete/

trachtete / selbige Stadt und Vestung wiederum an sich zu bringen.

Inzwischen aber feyreten die Holländer gleicher Massen nicht / diesen König zu stürtzen / machten sich aber mit einer gnugsamen Macht vorhero an den Käyser von Japara, und brachten ihn endlichen unter ihre Gewalt / und so ergienge es auch dem König von Kartiri, welcher Krieg kurtz vor meiner Ankunfft seine glückliche Endschafft erreichet.

Hierauf bildeten sich die Holländer ein / sie würden so dann den König zu Bantam desto leichter zwingen können / besonders / da sie von 3. in 4. Jahren her immer frisches Volck bekamen / und darzwischen ihr Vorhaben immer nacher Vatterland berichteten / ihnen mit guter Mannschafft dißfalls an Handen zu gehen. Welches auch geschahe / indem man bey meiner Zeit nur die beste Mannschafft dorthin schickte / dann gantz Teutschland genosse damahlen deß erwünschten Friedens. War also Holland nicht schwer / eine schöne Mannschafft zu werben / indem alles häuffig zulieffe.

Unter währendem diesem Vorhaben thate sich auch einiger Zweyspalt zwischen dem alten und beyden jungen Königen von Bantam hervor. Dann / nachdem der Alte sich zu Ruhe gesetzet / und dem Jüngsten Printzen die Regierung übergabe / auß dem ältern aber einen Geistlichen / Bangerang Babaj, (einen Ertz-Bischoff /) machte / er selbsten setzte sich inzwischen auf seine alte Residenz und Haupt-Vestung Dortjasse, vier Meilen von Bantam.

Nachdem nun der junge König etliche Jahre lang regierete / empörete sich das gantze Volck / besonders aber die grossen Herren / nemlichen die

Bouge-

Bougerang und Kirria, wider ihn/ trugen darbenebenst dem alten König kläglichen vor/ wie daß er sie allzuhart pressete/ mit verschiedenen Jagen/ Hetzen/ Frohnen/ und anderm/ über die Massen beschwerete/ so/ daß sie ein solches länger nicht mehr außstehen kunten. Dieser König artete nemlichen denen andern Heydnischen Königen im Geringsten nicht nach/ sondern regierete auf Europæische Manier und Art / weilen selbiger vortrefflich geräyset/ Moscau/ Schiras und Isphahan besuchet/ Japan, Siam, ja auch Constantinopel/ besehen/ und wo es sein Gesetz zugelassen/ hätte er auch Franckreich/ Engelland/ Spanien und Portugall beschauet/ welches dann verursachet/ daß er diß/ was er in der Fremde gesehen/ auch in seinem Reich allgemählichen einzuführen gesinnet ware/ das aber die Einwohner keines Weges dulden wolten/ vielmehr aber war ein solches Ursache/ daß man ihne vom Königl. Thron absetzte/ und/ Statt seiner/ seinen Brudern Bangerang Babaj zum König erkiesete.

Der alte König fande sich deßwegen mit einem ansehnlichen Staat und Pracht in Bantam ein/ und kame vor das Castell, so mitten in ermelter Stadt lage. Worauf der junge König die Porten deß Castells seinem Vattern vor der Nasen zusperren/ ihne auch darbenebenst fragen liesse/ was er hier begehrete? Als er nun hierauf eine ihme nicht gefällige Antwort erhalten/ ertheilete er gleich hierauf Befehl/ von deß Castells Bollwercken/ auß denen darauf befindlichen Stücken/ auf die Stadt Creutz-Weise loß zu donnern/ besonders aber darmit auf seinen Vattern Feuer zu geben/ worzu er dann selbsten bester Massen halffe/ und es sich

auch

auch eben so schickete / daß auf der Pünten / allwo sich der alte König erstens sehen lassen / auf die 16. halbe und vierthel Carthaunen stunden / welche meistens auf ihne gepflantzet waren / welches er auch wol mit Fleiß also mag angeordnet haben / indem er bester massen wußte / daß sein Vatter bloß deßwegen allda erschienen / ihne seines Throns zu berauben.

Zwischens ließ er durch eine seiner Kebsweiber ihne darbenebenst wissen / daß er gantz nicht mehr gesinnet wäre / auch keines Weegs schuldig seye / ihme fürters Gehorsam zu leisten / und das was noch für ihne übrig / wäre vor jetzt Kraut und Loth / welches er ihme auch je länger je mehr zu kosten gab ; Hierzu frischete ihne vor andern an / die Festigkeit ermeldten Castells / worauf er sich wol verlassen dorffte / dann selbiges lage mitten in der Stadt / doch besser Landwärts / dann der See zu / mit starcken Mauren umschlossen / die alle mit Erden (gleich denen Batavischen /) aufgeführet waren / diese hatten sehr breite Canäl / und doppelte Wasser-Gräben / worüber Schnell- und Zieh-Brücken giengen.

Neben alle diesen befanden sich auf den Mauren hin und wieder etliche Bastionen / so mit Stücken der Nothdurfft nach / bester massen versehen waren. Innerhalb selben stunde deß Königs Pallast / und dieser hatte damahlen mehr nicht dann etwa 300. Mann bey sich / wormit er sich zu wöhren entschlossen ware / der Weibsbilder aber hatte er bey die 1200. nach Art der heydnischen Könige / als derer Staat meist in Weibs-Volck bestehet.

Die Stadt ward inzwischen durch das stätige

Canoniren meistens ruiniret / und dorffte sich bald kein Mensch mehr sehen lassen / dieses verursachete / daß endlichen die Englische und Dähnische neben andern vornehmen Herren deß Landes / zu dem alten Könige übergiengen / das Castell zu belagern anfiengen / und es mit einer unsäglichen Menge Kriegs-Volck umschlossen / Batterien davor aufwarffen / die beste Stück aufführten / und anfiengen Breche zu legen. Dessen ungeachtet / wöhrete sich der junge König noch resolut, und schickte durch Beyrathen zweyer Holländer (die ehedessen Verbrechens halber von Batavia zu ihm übergangen /) um schleunige Hülffe dorthin. Einer auß diesen liesse sich al sofort über die Mauren / begab sich in einem Schifflein über den Canal und Wasser-Graben / und überbrachte deß jungen Königes Begehren mündlichen..

Zuvor aber muste dieser grosser Gefahr unterworffen seyn / indem er das gantze feindliche Lager durchtringen muste / weilen er aber gut Javanisch und Maleisch redete / indem er bereits in die 15. Jahr lang dieser Orthen sich aufgehalten / auch sich schon hat durnen oder beschneiden lassen / und den heydnischen Glauben angenommen / kam er aller Orthen glücklich durch / langte bey unserm General in Batavia erwünscht an / und legte sein von dem jungen König ertheilte Bitt gebührend ab.

Dieses nun ware / was die Holländer schon lange Zeit gewünschet / brauchte also keiner besondern Wohlredenheit / das Begehrte zu beschleunigen / weilen man es von selbsten verlanget / es ergieng auch hierauf so fort oben gemeldtes Haupt-Commando / unter welchem auch ich begriffen / und

einer von deß Herꝛn General-Major Schamartins 12. Aufpassern ware / dieser Ursachen halber ich dann diesen Krieg bester massen werde vorstellen können / indem ich von Anfang biß zum Ende selbigem beygewohnet / auch aller Orthen / und in allen Occasionen mit begriffen gewesen / wie auß der Folge mit mehrerm erhellen solle.

Vorgedachter Herꝛ General nun commandirte die völlige Flotte / zu Land aber befelchte der Herꝛ Capitain Harzing, von Cassel. Wir giengen (wie gemeldt /) zugleich auß / der eine Theil marschirte recht auf Dangerang zu / die Flotte aber seegelte auf Bantam, da dann der erste / Herꝛ Capitain Harzing, die Festung Dangerang erst angreiffen muste / indem er sich einbildete / er würde hierdurch den alten König von Bantam wegziehen können / er funde sich aber hierinnen betrogen / und muste erfahren / daß dieser Ort sich dergestalten wöhrete / daß wir anfänglichen uns nichts dann deß Verlusts der besten Mannschafft rühmen konten / weßwegen vor allem Noth ware / uns bester massen einzuschantzen / damit deß Feindes Menge uns nicht überfallen möchte / verpallisadirten also unsere gemachten Approchen aufs möglichbeste / schlugen um unser Lager ringsher etlich 1000. Pfähle / verschütteten sie mit Erden / daß man uns nicht wol mehr zu konnte / wordurch dem Feind der Muth zimlicher massen entfiel / indem er sahe / daß er mit Außfällen nichts mehr zu wegen bringen kunte.

Inzwischen fuhren wir mit approchiren unermüdeten Fleisses fort / biß wir bey eines Mußqueten-Schusses weit der Festung auf den Nacken kamen / verfertigten so dann etliche / oben mit Balcken

wol verdeckte/und mit Erden überschüttete Gänge/ weilen wir wegen deß Grundes nicht tieffer in die Erden kommen konnten / und ruckten damit biß an deß Feindes Wercke/ auch etlicher Orthen gar hinein/legten so dann unsere Minen an/ und sprangen selbe mit Gewalt in die Lüfften / worauf wir dann die tapfermüthige Resolution ergrieffen / so fort einen Sturm zu tentiren / wie wir dann bereits mit Granaten-werffen und kleinen Feld-Stücklein darzu einige Vorspiele gemacht / besonders da wir durch deß Pulvers grosse Gewalt schon eine Breche geleget / daß 3. biß 4. Wägen drüber hin neben einander passiren konnten ; Wir grieffen insgesamt muthig an / entschlossen/ entweder zu siegen oder zu sterben/ fanden aber anfänglichen starcken Wiederstand/nachdem der Feind aber unsern Nachsatz mit verwundern empfunden / verließ er sich / und warf der meiste Theil davon das Gewöhr von sich.

Weilen nun ihre Fortress, statt der Pforten/ nur kleine Thürlein hatte / so / daß man nicht recht dardurch hinauß konnte/ deßwegen kaum der halbe Theil von ihnen entkommen / und wir noch bey die 5000. Mann zusammen trieben / auf sie Feuer gaben / und alle nieder machten / daß die Todten etliche Tage lang über einander mit verkehrten Augen / abscheulicher weise gelegen / biß / wegen deß grossen Gestancks selbige von unsern Schwartzen in den vorbey fliessenden Strohm Dangerang geworffen worden.

Hierauf faßten wir gehöriger massen Posto, und schantzten uns in dieser Vestung gleich bestmöglichst ein / so uns zu unserm Vortheil dienete/ allein verlohren wir davor viel Volcks in dieser

6. wochent-

6. wochenlichen Belagerung / so fiel auch sonsten mancher von uns (wegen deß schlechten lettichten und salpetrichten Wassers /) darnieder / daß sich der Herr Capitain Harzing, weiters zu avanciren nicht entschliessen konnte / blieb also in dieser Vestung in Sicherheit/biß er vernahme/daß die Flotte gelandet / und vor Bantam Posto gefasset / welches auch gleich hierauf geschehen.

Dann als der Herr General Schamartin mit etlich und 20. Capital-Kriegs-Schiffen/deren jedes 4. biß 500. Mann aufhatte/neben 100. Branders/ Brauen und anderm Fahr-Zeug mehr vor Bantam ankame/gabe man einsmahls bey frühem Morgen/ ungefähr um 2. Uhr Ordre zu landen / stellte aber vorhero nochmahlen eine General-Musterung an/ und reichete einem jeden Soldaten Brandtwein. Nachdem versahe man 36. Schiff-Soldaten mit gehörigen Patronen / und etlich 100. Boots-Knechte mit Hand-Beilen und 8. oder 9. Hand-Granaten / welche neben der Militz an Land sollten gesetzt werden.

Wir lagen etwa eines Canon-Schusses weit von der Stad/ und vernahmen zugleich ein so grausames Gedonner deß alten Königs auf das Castell/ daß Himmel und Erden erbebete. Die Batterien um selbiges herum / überstiegen mit ihrer Höhe der Stadt Häuser selbsten / so/ daß der Feind von daraus unsere Flotte wol übersehen kunte ; Der junge König im gegentheil / nachdem er verstanden / daß wir zu Wasser und Land mit starcker Hülffe vorhanden/ fienge von neuem an / sich mit seinen Stücken gleicher massen erschröcklich hören zu lassen/ und gabe darinnen seinem Vattern im Geringsten

nichts nach; Vorhero muste er sich stätigs auf einen Sturm gefaßt machen / weilen die Mauren meistens über einen Hauffen lagen / anjetzo aber dorffte er in etwas verschnauffen / weilen der alte König seine meiste Macht gegen der See auf uns zu wenden muste / daselbsten verschantzte er sich bester massen / versahe sich mit Batterien aller Orthen / und lachete unserer Ankunfft nur / sich einbildende / daß er so eine Handvoll Volcks leichtlichen würde aufreiben können.

Wir achteten aber diese seine Einbildung sehr wenig / und wie sie sich meistens darauf versahen / daß wir alldorten landen würden / welches wir auch die Warheit zu bekennen / nicht anderst wußten / wunden wir eines Abends in höchster Stille unsere Ancker auf / und giengen bey einer Stund weit unter die Stadt gegen der letzten Pünten / allda wir dem Lande so weit / als es möglich ware / naheten / alldorten die Ancker abermalen einsenckten / die Stück auf allen Schiffen scharpf luden / dreye davon senckten / darauf Batterien machten / und die schwärsten darein brachten / damit / wo wir landen würden / darauß bester massen auf den Feind / die Stadt und derer Wercker möchte gefeuret werden können.

Hierauf brachte man alle Schappons und Brauen so nahe ans Land / setzte das Volck darauf / je auf eine 100. weniger und mehr / und schiffete mit aller Macht dem Ufer zu / welches / als es aber der Feind vernahme / entstunde ein grausamer Tumult unter selbigem / der auch so fort / wiederum sich dahin bearbeitete / bester massen sich einzuschantzen / doch ward ihme ein solches zu bewerckstelligen / nicht so viel Zeit gelassen / dann wir noch vor frühem

Morgen mit all unserer Macht bereit stunden/ außgesetzet zu werden.

Mein Herr General-Major Schamartin, neben seiner Leib-Compagnie von 60. Mann und Aufpassern/ setzte sich in eine Schappon/ und stunde fertig / gleich nach gegebenem Zeichen mit Paucken/ Trompeten und Trommeln neben allem Volck zu landen / mitlerweil gieng nicht weniger auch das Canoniren gegen die Stadt zu / Creutzweiß durch einander/ mit solchem forchtsamen Geprassel an / daß Himmel und Erd davon erbebete / dessen aber unerachtet/ stellte sich der Feind in resolute Gegenwöhr / besonders weilen ihme das Gehöltz dort herum zum erwünschten Vortheil dienete/ indem er sich ohne dem nicht mehr einzuschantzen vermochte/ und blitzete von dar auß unsere Troppen dermassen hefftig an/ daß wir nicht anderst vermeyneten / als wären lauter Teufel darinnen.

Wir stunden noch Knie-tieff im Wasser/chargirten auf diese Weise bey die 3. Stunden lang den Feind / und konten doch das Land nicht erreichen/ weilen schon in die 5. Compagnien ruinirt waren/ von unsern Aufpassern lagen auch bereits 7. gestrecket / ich aber / konte mit verbinden weniger als nichts nutzen / indeme ich (wie gedacht/) annoch im Wasser stunde / und darbey noch die finstre Nacht über dem Halß hatte/ auch augenblicklich erwarten muste/ wann mir eine Kugel das Lebens-Liecht außlöschen würde.

Wie wir nun auf diese Art nichts richten konten / schaffete man etliche Schappons mit Haubitzen herbey / lude selbige mit Hagel / ruckte damit Land-an / so viel als möglich war / und donnerte

 dergestal-

dergestalten von dar auß auf die Javanen loß / daß sie dardurch in die höchste Confusion geriethen / das Gebüsche verliessen / und ihren Brust-Wöhren zueyleten. Worauf wir schleunigst Posto fasseten / und mit dem anbrechendem Tag gegen ihre Brust-Wöhren anruckten.

Als darbenebenst der Herz General-Major vermercket / daß die Teutsche Compagnie ziemlichen geschwächet worden / commandirte er Capitain Jochem, den Ober-Hauptmann der Schwartzen / voran / welcher mit seinen Untergebenen Löwenmüthig angriffe / so / daß das Chargiren sich von Neuem ergrösserte / und hefftiger dann vorhin anhielte.

Mein Herz General war darbey bald vornen / bald hinten / mit einem blossen Säbel in der Hand / und frischete hierdurch die gesamte Soldatesca zur neuen Tapfferkeit an / rannte als ein Pfeil bald hier / bald dorthin / so / daß ihm keiner von uns nachfolgen kunte; Inzwischen aber wurden ihm 2. Finger auß der rechten Hand entzwey geschossen / da er dann / wider Willen / beyseits muste / daß ich ihm nur eine Ligatur und Blutstillung appliciren kunte.

Gleich darauf ward unser Sergeant recht vor mir todt geschossen / so / daß die Kugel noch an meinem Verbind-Zeug / den ich vornen auf der Brust truge / anpröllete. Als ich hierüber in etwas erstaunete / kame gleich eine andere Kugel / und schluge mir die Flinte auß den Händen. Das Beste war / daß die meisten Kugeln über unsern Köpffen hinflogen.

Inzwischen aber erhellete gnugsam / daß vorermelter

ermelter Capitain wenig gegen dem Feind richtete/ weßwegen der Herr General-Major von neuem ernstliche Ordre ertheilete / und in eigener Person Herrn Capitain Bleutners und Herrn Capitain Wincklers Compagnie, neben noch andern mehr/ tapffermüthig dem Feind entgegen commandirte; Worauf man abermahlen Helden-gleich den Feind in seinen Brust-Wöhren angriffe / besonders / da der Herr General vorhero in einer kurtz-bündigen Rede der gesamten Soldatesca vorstellete / wo sie den Feind in seinen eigenen Wercken angreiffen / und ihne herauß schlagen würden/ das Meiste alsdann gewonnen seyn würde; Darbenebenst versprache er auch / daß der Erste / Zweyte und Dritte in deß Feindes Wercken 100. fl. an Geld / neben zweyen Sclaven und einem Faß Spanischen Weins / zu geniessen haben solte.

Der Muth verdoppelte sich hierauf bey allen rechtschaffenen Soldaten/ so/ daß sie weder Donner/noch Blitz mehr achteten/und weilen die Mußqueten wegen Nähe der Feinde nicht mehr dieneten / sie die Säbel und Hand-Granaten ergriffen/ und den Feind unglaublich anfielen. Wie die Schwartzen sahen / daß der Feind vor den Holländern zu weichen anfienge / setzten die Creutz-Schwerdt-Träger mit neu-angeflammeter Tapfferkeit / mit Schild und Schwerdter dergestalten an/ daß alles vor ihnen zu Boden stürtzete / und obgleich das Metzeln in Dangerang grausam gewesen/ dannoch mit diesem bey weitem nicht zu vergleichen stunde.

Hierauf ergriffe ein Jeder die Flucht / und bliebe uns das meiste Gewöhr in Handen. Wir

fasseten hierauf gleich Posto, der Herr Admiral aber gabe Ordre, mit dem Canoniren auf den Schiffen einzuhalten/ weilen wir bereits an Land/ damit wir nicht einander selbsten ruiniren möchten. Wir avancirten inzwischen in denen feindlichen Approchen und Brustwöhren frisch fort/ biß an die Vorpünten Spielwick/ worauf sich eine grosse Menge vom Feind aufhielte; Weilen aber die meiste Officirer von uns darvor hielten/ selbige bald in Handen zu bekommen/ als liessen sie etliche schwere Stücke Geschützes auß den Schiffen an Land bringen/ wormit sie dieses Werck in kurtzem über einen Hauffen warffen/ die Pforten durch die Matrosen mit Aexten und Beilen eröffnen liessen/ dardurch mit Hand-Granaten hinein spieleten/ und weilen sich kein Javan darauf mehr sehen liesse/ solche einnahmen.

Selbige dienete uns so dann bester Massen zu unserm Vorhaben/ liessen deßwegen sie durch unsere Schwartzen mit etlichen grossen Klapper-Bäumen Rings herum/ als mit Spanischen Reutern/ mehrers versichern.

Nach diesem schlugen wir unser Lager/ und ruheten die Nacht und den folgenden Tag darauf auß; Nicht weniger bekame das Volck Spanischen Wein/ Brandtenwein/ oder Indianischen Arac, neben Zwieback/ und anderer Erquickung/ auch theilete man nachgehends alle Mannschafft Glieder-Weise auf 4. Bünten auß/ und pflantzete darzwischen etliche Feld-Stücklein mit Hagel/ theilete dieselbe in den lincken und rechten Flügel ab/ und liesse sie also auf den Feind anmarchiren; Weilen aber deß alten Königs Armee mit lauter

Fuß-

Fuß-Angeln umgeben war/ so kunte man darvor nicht gleich nach Willen avanciren; Alleine waren die Holländer endlichen so klug/ daß/ nachdeme sie gesehen/ daß vorermelte Angeln auß harten Bambos-Riethen waren/ die einer Ehlen lang gantz dichte in einander steckten/ sie selbige in gar kurtzer Zeit durch Feuer-Kugeln und Pech-Krantze völlig verbrandten/ und gleich darauf/ mit guter Ordre, auf den König anmarchirten. Die Stücke/ so sie auf ihren Batterien hatten/ thaten uns gar wenig Schaden/ und giengen meist über unser Haupt hin/ deßwegen wir sie an zweyen Seiten angriffen/ doch also/ daß wir uns wieder conjungiren kunten.

Anfangs schiene es/ als ob sie uns alle über einen Hauffen fressen wolten/ indem sie über 300000. Mann starck waren/ alleine entsetzten sich hierob unsere Officirer im Geringsten nicht; Ich aber erwartete mit eyferigem Verlangen/ wie doch dieser Handel endlichen außgehen möchte/ und wie es doch immer möglich/ einer so forchtbaren Macht zu widerstehen?

In diesen meinen Gedancken giengen die Javanen mit einem grausamen Mord-Geschrey auf uns loß/ als ob sie uns alle überstürmen wolten; Wir aber gaben Glieder-Weise unaußgesetzet tapffer auf sie Feuer/ und hatten aller Orten/ neben einer Reyhen Musquetierer/ eine Reyhe Balingers/ welches Biquenierer seyn/ damit der Feind nicht einbrechen kunte. Darbenebenst öffneten wir auch unsere 4. Bünten/ Rechts und Lincks/ und donnerten sie auß 10. oder mehr Feld-Stücklein an/ daß gleich bey Hundert todt darnieder stürtzeten.

Unser

Unser anderer Flügel machte es eben also/und schlossen uns gleich wieder zusammen/schoben auch immittelst auf Rädlein etliche spitzige Balcken vor uns Creutz-Weise zusammen / um dardurch unser Volck vor dem feindlichen Einbruch desto mehrers zu versichern.

Als wir nun bey die drey Stunden mit ihme chargiret / renneten etliche unsinnige Amuk-Spieler / (welches leichtfertige Leute sind / die von vornehmen Herren angefrischet / gantz toll-kühn auf diese und jene loßzugehen / um sie zu entleiben / wie sie dann dergleichen Frevel-That ihnen vor den höchsten Ruhm halten / vorhero aber nehmen sie das Kraut Avion zu sich / welches / wann sie es fressen / sie gantz toll macht /) auf uns loß / spitzeten sich aber selbsten in der Unserigen Piquen ; Wir / im Gegentheil / gaben resolut Feuer unter sie / und machten in kurtzem etliche Tausend derselben zu schanden.

Hierauf geriethe die völlige feindliche Armee in Confusion, warffe das Gewöhr von sich / nahme die Flucht/und liesse alles im Stich/ da es dann bey unsern Leuthen an guter Beuthe nicht ermangelte ; Ich/vor mich/bekame eine Naffingajen/ oder Partisanen/die dichte mit Gold beschlagen war/und verehrete dieselbige meinem besten Freunde / Herrn Lieutenant Pleutnern/der mir darvor hinwiederum 200.fl. schenckete.

Nach diesem so blutig-erstrittenen Sieg/gienge der Herr General-Major, mit etlichen Compagnien/ neben seiner Leib-Compagnie, und seinen annoch übrigen dreyen Aufpassern/ da ich dann/ als Feldscherer/auch mitgienge/auf das Castell loß/worauf der jun-

der junge König ware / welcher selbigem das Thor alsobalden eröffnet / ihme entgegen kame / und vor ihme zur Erden niederfiele/ihne umhalsete/und auf das beweglichste bewillkommete. Zuvor aber ertheilete vorerwehnter Herr Admiral Schamartin Ordre, daß sich die gantze Armee Rings um das Schloß her lagern / die Büchsen-Meister aber sich zu denen auf den Batterien befindenden Stücken/ (deren in die 300. waren/) begeben solten/welche/ nachdem sie 3. Tage außgeruhet / in dieser Stadt Vor-Posten/ als den Baum/ Spielwick/ und andere Pünten / wie nicht weniger in die Englische/ Dähnisch- und Frantzösische Losungen eingetheilet worden.

Auf das Castell thate man gleicher Massen etliche Compagnien/ und vertheilete sie auf den Pünten hin und wieder / so / daß der Ort überal bester Massen versehen/ und bewachet wurde/ biß etwan weitere Gelegenheit / das Land völlig zu bemächtigen/ sich ereignen möchte.

Ich wurde inzwischen in den Hospital vor dem Castell commandiret / allwo ich schon einen Ober- und fünff Unter-Meister antraffe / weilen wir aber der Krancken und Blessirten eine ziemliche Anzahl hatten / und die Wart darinnen noch nicht allerdings gut ware / als brachte man die Meisten davon nacher Batavia, doch richtete man inzwischen denselben immer besser zu.

Der König begabe sich/nach dieser vor ihn unglücklichen Niederlage/ mit seiner flüchtigen Armee auf seine Vestung Dortjaße, und fienge gleich an/ von dar auß mit etlichen hundert Prauen und Fahrzeug auf der See von Bantam biß gegen Batavien zu kreu-

zu kreuzen / weilen er auß dem Fluß Dortjaſſe und Bantam, welche 2. Flüſſe von Dortjaſſe herunter auß dem blauen Pfeffer-Berg ſtrömeten / nach Wunſch auß- und einlauffen kunte / und ware Willens / denen Unſerigen hierdurch einigen Abbruch zu thun / welches auch geſchehen / indeme ſie bey Batavien auf der Ree etliche Schiffe in Brandt geſtecket / alles Volck darauf niedergemacht / und theils gefangen genommen / darbenebenſt auch die darzwiſchen ligende Inſul Unruſt angegriffen / und mit dem Volck übergrauſam umgegangen.

Dieſem Unheil nun zu begegnen / rüſtete man etliche groſſe Kriegs-Schiffe / neben einer Anzahl Prauen und Fahrzeug / wie man dieſelbige meiſtens durch gantz Indien zu gebrauchen pfleget / auß / verſahe dieſelbige mit guter Mannſchafft / Willens / damit eines gegen dieſe ſtreiffende Javanen zu wagen. Mich traffe zu gutem Glück dieſes Commando eben auch / und kame vor Meiſter auf das Schiff Europa, welches in die 800. Mann / und 3. Meiſter von uns / aufhatte.

Anfangs giengen wir mit 17. groſſen Kriegs-Schiffen / und etlichen Prauen und Branders / unter dem Commando deß Herrn Capitain Reuters / als Admiral der Flotte / in die See / und begaben uns gleich gegen die Flüſſe Bantam und Dortjaſſe, wo die Javanen gewöhnlichen außlieffen / um hierdurch denenſelben den Paß abzuſchneiden / alldorten anckerte ſo fort die Helffte der Flotte / die andere aber / worunter ich mit ware / muſte ſich wieder in die volle See begeben.

Als wir nun deß andern Tages vor dem Eyland Dobberſutgen auf dem Wind lagen / erſahen wir

wir über die hundert Prauen und Fahrzeuge bey die drey Meilen von uns gegen über / an der Insul Schlepp-See hin und wieder segeln. Als nun unser Herr Admiral Reuter hierauf sich getrauete / dieselbige zu bestehen / entschlosse er sich / nach kurtz-gehaltenem Kriegs-Rath / auf sie loßzugehen / theilete also unsere Flotte anfänglichen in 2. Theile / mit Befehl / daß sie / nach gewissen gegebenen Zeichen / mit gesamter Macht und zugleich angreiffen solten. Worauf man dann den Soldaten ein Trüncklein Brandtenwein reichete / derer Patron-Taschen visitirte / und noch selbigen Tag über still lage. Mit herein dringender Nacht brache man gleich gegen sie auf / und umschlosse sie bey einer Stunden weit dergestalten / so / daß sie den darauf folgenden Tag kein ander Mittel sahen / als sich mit Gewalt durchzuschlagen / oder auf vorgedachte Insul sich zu salviren / weilen aber selbige nicht viel über eine Stunde groß ware / darbenebenst aber nicht einige Lebens-Mittel darreichete / als musten sie das Erste ergreiffen / besonders frischete sie auch hierzu an / weilen sie bald 4. mahl stärcker waren / als wir / weßwegen sie dann mit einem guten Wind / auf etliche und 20. Prauen starck / worauf 40. Doppelhacken waren / gegen uns loßgiengen / der Meynung / unsere grosse Schiffe gleich anzugreiffen / und zu erobern / nach welchem sie so dann der übrigen auch bald Meister werden könten. Unser Admiral liesse Anfangs nicht einigen Schuß auf sie thun / und hatte zuvor schon Ordre ertheilet / auf allen grossen Schiffen / hinten bey dem grossen Mast / oben auf der Decke / und vornen im Bug / unter der Decken / Brust-Wöhren aufzuwerffen /

unsere Prauen und Fahrzeug aber lavirten nur hinter uns / daß / wo der Feind den Kopff zerstossen würde / sie selben so dann gäntzlich ruiniren helffen solten. Hinter den Brustwöhren auf unsern Schiffen / stellte man etliche Haubitzen und Hagel-Stück / ordnete darbenebenst auch noch etliche Soldaten mit Hand-Granaten / Feuer-Piquen / Pech-Kräntzen und Creutz-Schwertern dorthin / den Feind gebührend / wo er ankommen würde / zu empfangen.

Mittlerweil donnerten die Javanen tapffer auf uns loß / jedoch mit gar geringem Nutzen / und kamen unsern Schiffen so nahe / daß sie bereits anfiengen hinauf zu klettern / nicht anderst vermeynende / als hätten sie den Sieg bereits in Händen. Das gantze vordere Schiff war bald schon voller Javanen / und erfülleten solches mit einem forchtbaren Geschrey / so / daß Lufft und Wasser davon erbebete / als wir unsere Brustwerck schleunigst eröffneten / und mit Stücken dergestalten auf sie loß donnerten / auch eine grosse Menge Granaten ihnen entgegen schicketen / also / daß bald alle darüber zu grunde giengen / was aber von selben noch im Heraufsteigen / und denen Prauen begriffen war / wurde gleicher massen mit Hand-Granaten / Pech-Kräntzen und anderm Feuerwerck zu schanden gebracht / hinunter in die See geschmissen / und in die Wellen begraben.

Hierauf nahm alles die Flucht / deme dann erst unsere Prauen und Fahr-Zeug nachsetzten / theils gleich niedermachten / theils auffischeten und gefangen nahmen / die man nachgehends insgesamt auf vorgedachtem Eylande aufhenckte / und färbete

sich

sich in währender Action, von dem stäts währenden Metzeln das Wasser um unser Schiffe wie Blut/ ja es blieben allein auf meinem Schiff Europa, in die 260. Mann vom Feind/ und wurde vor Rauch und Dampff der Tag selbsten verfinstert/ ob man gleich kein eintziges grobes Stuck Geschütz von uns gelöset/ man warff auch Todte und Lebendige mit einander zum Schiff hinauß/ da es dann an ein erbärmliches Winseln gienge/ daß die Lufft darvon erschallete.

Nach geendigter Action, kame die Flotte so dann wieder zusammen/ und mangelten von uns/ 2. Schiffer/ 7. Steurleut/ 8. Ober-Officier/ und bey die 300. und 80. Gemeine/ von unsern Schwartzen aber misseten wir 700. Mann/ auch geriethen 2. Schiff Victor und Ameland, neben 18. Prauen und Fahr-Zeug/ 3. Galiotten und 7. Branders in Brandt/ auf unserem Schiff zehleten wir 17. Todten/ und in die 26. Blessirten. Feindlicher Seiten im Gegentheil/ kam nicht ein eintziger davon/ und wurden neben denen/ so verlohren gangen/ bey die 120. gezehlet/ die Mannschafft der Javanen schätzten wir in die 24000.

Nach diesem wurd auf unsern Schiffen alles wieder in die möglichst beste Ordnung gebracht/ dem Volck Brandtwein/ Spanischer-Wein/ Zweyback und anders außgetheilet/ und gienge man folgends wieder zu unserer Flotte/ und thate Freuden-Schüsse/ schickte darbenebenst ein eigenes Schiff nacher Batavien an den Herrn General/ selbigem diesen Sieg bekannt zu machen.

Es wolten zwar nachgehends die Javanen immerhin mit ihren Prauen auß dem Fluß Dortiasse

außlauffen / weilen wir aber darvor mit unserer Flotten geanckert / als konten sie nicht durch / kamen also auß andern kleinen Flüssen hervor / und liessen sich hier und dar mercken / nachdem wir aber zu verschiedenen mahlen auf sie loß giengen / hielten sie nicht Stande / sondern begaben sich gleich wieder in ihre Schlupff-Löcher hinein / dieser Ursachen halber / musten wir gegen Batavien zu / immer hin und her kreutzen / daß wir also die Strassen rein behalten möchten. Unterweilen gienge zwar ein und anderer See-Scharmützel vor / doch kam es niemahlen zu einer Haupt-Action ; schickte man also nach ungefähr 2. Monaten die meisten Schiff mit der besten Mannschafft auf Bantam , worunter dann auch meines abermahlen begriffen war / die übrigen lagen vor erst-gedachter Revier still / und kreutzeten (wie gemeldt /) vor Bantam und Batavia herumer.

Wie wir nun unterm Commando Herrn Capitain Jochem in Bantam ankamen / brachte man die Soldatesca an Land / und stiesse sie in besagter Festung unter / ich vor mich bekame meine Ordinanz an Land bey 4. Meistern / einem Ober- und 3. Unter-Meistern / und nahme mein Quartier in der so genannten Chinesen-Strassen / in einem ansehnlichen Hause / allwo ich die beste Bequemlichkeit hatte / und mußten wir insgesamt die 3. Posten / den Baum / Spielwick / neben den Englisch- Dähnisch- und Frantzösischen-Losungen / und noch etlichen in denen Strassen umgelegten Compagnien bedienen. Unsere Heil-Mittel musten wir alle 14. Tag bey dem Ober-Meister im Hospital abfordern / was aber andere Sachen / als Leinwand zu Pflastern / Arac, Knib / Spanischen-Wein / Lisabon-Oehl / Gewürtz

Gewürtz und dergleichen anbetraff / diese empfiengen wir vom Dispensieur auß dem Packhauß / doch musten sie vorhero vom höchsten Ober-Officier und unserm Ober-Meister unterzeichnet werden. Da es dann erstens an Krancken und Blessirten nicht ermangelte / und lagen die Meinsten an der rothen Ruhr und Durchlauff hart darnieder / so / daß wenig davon wieder aufkamen; Viele wurden lahm an Gliedern / und Contract, bekamen an den Füssen viel Geschwähr / daß wir also mehr dann viel zu thun hatten.

Inzwischen wurde Anstalt gemacht / den Krieg gesamter Macht fort zu setzen / und dieses so wol zu Land / als zu Wasser / weilen wir aber zur selben Zeit noch Mangel an Volck hatten / so konnten wir auch keine Haupt-Belagerung vornehmen / dessen unerachtet hatte man doch ein heimliches Aug / auf die Königliche Festung Dortjasse, gienge darbenebenst aller Orthen nur defensivè, und versahe alle Vor-Posten und Pünten aller Orthen mit gehöriger Mannschafft / in so lang biß wir von Batavien mit frischem Volck verstärcket wurden / weßwegen man auß gantz Indien von allen Oertern und Posten Volck zoge / und täglich zu uns nacher Bantam überbrachte / die Javanen noch fürters zu verfolgen / welches ich dann wol leiden konte / indem ich von dieser losen Nation zu etlichen mahlen genugsam bin betrogen worden / dann es so schlimme Gesellen seyn / daß sie durch gantz Indien den Ruhm schon längsten bekommen / wie sie alles Ubel bester massen anzustellen wissen / dieses desto mehr zu beglauben / werde ein einiges Exempel / so mir selbsten begegnet / anführen.

Als ich auß Europa in diesen Landen ankame/ bewillkommten uns etliche Prauen mit Javanen/ und brachten uns allerhand übliche Lands-Früchten statt einer Erquickung zu kauffen / als ich dieses wargenommen / wolte ich auch gerne was von dergleichen Waaren von ihnen haben/ trang mich deßwegen zu einem Schiff-Loch / mit einem davor zu tauschen / und gabe gleich etliche Nadeln / Faden Toback-Pfeiffen zum vorauß für etliche Fische und andere Eß-Waaren. Die Fische leuchteten mir über alle massen in die Augen/ so/daß ich mich in die Küchen machte / und ein Wasser zum Feuer setzte/ mich nach so lang außgestandener Reise und Ungemach in etwas zu erquicken / und liesse meinen Cameraden indessen mit einem vor mein Heraußgegebenes accordiren / der Javan aber / nachdem er das Unsrige empfangen / stieß seinen Nachen von unserm Schiff / fuhre mit der vorauß empfangenen Waar davon / und liesse mich aller lüstern den Fischen nachsehen/wann es hier so zugeht/ gedachte ich bey mir selbsten/ so müssen dieses saubere Vögel seyn / verschwuhre mich auch darbenebenst / ein solches an dem nächsten Javanen hinwiederum herein zu bringen / welches mir auch gleich hierauf bey Batavia erwünscht angangen.

Es seyn diese Leuthe (wie bewußt/) dem Schiessen sehr gefehr / weßwegen sich einer/ als ich damahlen nach der Scheiben schosse/zu mir gesellet/ und bate / ob ich ihm auch dergleichen erlauben wolte/ ich schosse vor / lude nachgehends gedoppelt/ stiesse starck Papier vor / und præsentirte so dann mein Rohr demselben / als er nun hierauf Feuer gab/schmieß ihn das Rohr/daß er rücklings zur Er-

den

den stürtzete/und den rechten Arm in etlich Wochen nimmer brauchen konte / um so viel er nun hierüber den Mund gekrümmet / um so viel mehr lachte ich/ auch gefiele mir dieses eben so wol / als mich der Fisch vorhin gekränckt.

Wir wollen uns aber wieder nacher Bantam verfügen / allda noch alles bester massen daher gienge / und stunden der junge König und der Herr General-Major Schamartin, in bester Verständnuß mit einander / weilen nun inzwischen die Javanen je zu weilen biß an unsere Vorwercke sich wageten / als gab es immer kleine Scharmützel ab / wovon ich aber nichts sonderliches melden will/weilen es allzu lang fallen würde/dergleichen vorstellig zu machen.

Höchstens aber ware sich vielmehr zu verwundern / was grosse Mannschafft und Kriegs-Macht innerhalb etlich Monaten die Compagnie von Batavia, gegen dem alten Könige auf die Beine gebracht / entschlossen / damit vor dessen Haupt-Festung Dortjasse längst der See-Kant zu rücken.

Unser Herr General-Major Schamartin gienge gleich erstens mit etlichen Schiffen dorthin / und liesse zwischens das Commando in Bantam dem Herrn Capitain Reuter. Gleich hierauf ergieng auch Ordre/ daß die meiste Mannschafft in gedachtem Bantam nacher Schiff gebracht werden solte/ so / daß nur noch die Posten mit dem nöthigsten Volck besetzt blieben / weilen man dem jungen Könige / wegen der gar wenig bey sich habenden Mannschafft gar wol trauen dorffte. Hierauf commandirte man so fort 3000. Mann / worunter ich dann abermahlen begriffen war / und auf das Schiff Middelburg kame.

Als wir von Bantam weggegangen / kamen wir noch selbigen Tag bey der völligen Flotten an / die noch einmahl so groß / als die ehedessen vor Bantam war.

Eine angenehme Lust war es / wann das Aug dieselbe anblickte/und doch kaum überblicken konte/ denn hier stunden in die 52. grosse Kriegs-Schiff/ neben etlich 100. Prauen / Schappon und Branders beysammen/unter dem Commando deß Herrn Admirals und General Dack (dann der Herr General-Major gienge nachdeme wieder zurück nacher Battavien /) die Lufft erschallete unaufhörlich von Trompeten/Paucken und dem Donner der Stücke/ und welches das meiste war / so hatte man eine so außerlesene Mannschafft beysammen/ daß man sie nicht besser verlangen könnte; Die Macht ward auch damahlen grösser / als jemahlen beysammen/ und erzehlten mir verschiedene hohe und niedere Officier / die bey vielen Jahren bereits manchem See-Treffen und Eroberungen beygewohnet / daß sie dergleichen niemahlen beysammen an einem Ort gesehen.

Nachdem wir nun mit der gantzen Flotten vor Dortjasse geanckert / zogen sich die Javanen mit einer unglaublichen Menge Kriegs-Volck nächst dem See-Ufer zusammen/ so/daß man bald bey etlichen Meilen weit/ das Land darvor nicht sahe / dann es gantz eben und platt von der See biß an die Festung/also/daß die Felder meist mit Reiß besäet stehen / nächst der See war eine Schantz an der andern/der Raum darzwischen aber ward mit doppelten Lauf-Gräben und Brustwöhren/auch mit Palisaden bester massen verstärcket / so / daß wir uns

nicht

nicht anderst einbilden konten/ dann mit einer sattsamen Menge Stöß bewillkommet zu werden.

Die Schantzen waren bald groß bald klein/ rings herum mit starcken Klapperbäumen / welche tieff in der Erden stunden/ gedoppelt hinter einander / mit starck eingestampffter Erden darzwischen umringet / oben auf so breit/ daß etliche Wägen neben einander hinfahren konten / mitten innen / waren der Soldaten Wohnungen/ oben rings herum mit Brustwöhren / Schantz-Körben und etlichen Stücken versehen / etliche davon waren viereckicht aufgemauret / oben her gantz flach / so / daß etliche Compagnien Soldaten sich darauf aufhalten konten. Von diesen Schantzen fiengen die Javanen bereits an/auf uns herauß zu donnern/ thaten aber sehr geringen Schaden / weilen wir noch zu weit vom Lande abwaren.

Wir hörten inzwischen vom Land her ein rechtes Mord-Geschrey/und sahen wie der Feind Troppen weiß bald da/bald dort herummer lieffe/da hergegen wir stündlichen Anstalt machten / zu landen. Das Volck ward insgesamt hierauf gemustert / mit Kraut und Loth bester massen versehen/ und verfügte sich der Herr Admiral Dack neben etlichen der Seinigen in einem Fahrzeug von einem Schiff zum andern / und ertheilte Befehl unter die Schiffs-Capitaine auß / hierauf hielte man etliche Bet-Stunden / spendirte denen Soldaten Brandenwein / Spanischen-Wein / und anders mehr/ biß auf weitere Ordre.

Bald darauf brachte man etliche Schappon herbey / versahe einen Jeden mit nothwendigen Schantz-Körben/und 4. Hagel-Stücklein/ordnete

selben seine Constablers/ und etliche Matrosen mit Hand-Granaten bey / stiesse die Soldatesca Compagnien weiß in die Schappons / und schickte alles bester massen an. Mitten in dieser Bereitschafft hielten wir den folgenden Tag darauf unsere Ostern / 3. Tage hernacher luden wir 7. grosse Schiffe auß/ und suncken selbe an den Ort/ wo wir landen wolten / in Grunde / machten Batterien dorthin / und pflantzten in die 40. grobe Stück Geschützes darauf / damit / wo das Landen angehen würde/man von darauß erwünschter massen Feuer auf den Feind / und dessen Schantzen geben könte; Hierauf besahe man nicht weniger / wo man mit denen Schappons dem Ufer am nächsten kommen konte.

Den 4. Tag nach Ostern/deß Morgens gegen 2. Uhr/ nach vorher gegebenem Zeichen / satzte man alles Volck in die Fahrzeug / und muste ich damahlen mit etlich und 70. Meistern/worunter 8. Ober-Meister waren/auch in einem Fahrzeug mit/unsere Küste bey uns war mit guten Hail-Mitteln wol angefüllet/ dabenebenst hatten wir auch etliche kleine Nachen an der Hand / daß man uns also auf Begehren gleich aller Orthen möchte haben können.

Damahlen gienge das Blitzen und Donnern/ an / unserer Seits zwar liesse sich nur das grobe Geschütz hören / und ruckten zwischens unsere Schappons dem Land je länger je näher ; Der Feind feyrete gleicher massen nicht/ und blitzete uns dergestalten an/daß damahlen die Nacht deß stätswährenden Feuers halber bald dem Tag selbsten gleichete. Unsers Theils / stunden wir noch Knie

tieff

tieff im Wasser/ und avancirten Hauffen weiß dem Ufer entgegen; Die Constabler neben unsern Matrossen rückten nicht weniger mit ihren Schappons muthig an / und spieleten mit ihren bey sich habenden Stücken und Hand-Granaten auch nach bester Möglichkeit gegen dem Feinde / weilen man einem jeden von selben 4. Gülden / Verbesserung seiner Gage versprochen / wir chargirten also in die 2. Stunden lang/ mit Verlust vieler der Unserigen/ weilen aber die Approchen und Schantzen sehr hoch lagen/ so/ daß wir sie noch mit Stücken noch Granaten erreichen konnten/ als verrichteten wir hiemit sehr wenig / entschlossen sich also der Herr Admiral und andere hohe Officiers / mit der gesamten Mannschafft ihre Wercker selbsten anzufallen / ertheilten auch Ordre / daß man mit Stücken und Hand-Granaten einhalten / herentgegen aber Compagnien weiß Feuer geben/ und aller hertzhafft gegen die Approchen und Brustwöhren loß gehen solte.

Wir traten diesem nach den Sturm als Löwen an/ und eroberten dieselbe / jedoch mit Verlust etlich hundert Mann / worauf sich die völlige See-Armee an Land machte / und gleich Posto fassete/ als die Javanen dieses sahen/ eileten sie ihren Schantzen zu/ und setzten gleich in die 40. davon in Brand/ schlugen sich in vorbemeldten Reiß-Feldern zusammen / und waren resolvirt / mit uns ein Treffen zu wagen / wir brachten aber so fort etliche grobe Stück Geschütz auß unsern Schiffen an Land / pflantzeten selbe dem Feind entgegen / und verschantzten uns darbenebenst best möglichst.

Mitlerweil als ich die Menge der Feind erblickte/

blicket / gedachte ich bey mir selbsten / wie wir so einer unzahlbaren Macht doch würden widerstehen können; Wir waren zwar auch noch starck gnug / und hatten eine schöne Macht / wie vor gedacht / beysammen / die aber deß Feindes seiner bey weitem nicht gleichete / dessen unerachtet traueten die Javanen doch nicht recht / uns anzugreiffen / sondern sie schwermeten nur etliche Tage um uns herum / biß wir uns endlichen hertzhafft entschlossen / in bester Ordnung auf sie loß zu gehen.

Unser Herr Admiral Dack ertheilete deßwegen gleich Ordre, so mit Böhlern / als andern groben Stücken / unaußgesetzt auf den Feind loß zu donnern / welches dann einen solchen Dampff und Rauch abgabe / daß keiner den andern mehr sehen kunte.

Unter diesem rucketen die Armeen gantz nahe an einander. Ich befande mich damahlen in der Mitten / und kunte den ersten Angriff nicht mit ansehen / jedoch erfuhre ich nachgehends / daß die Javanen die Unserigen anfänglichen mit einem grausamen Geschrey / ihrem Gebrauch nach / angefallen / sie aber in bester Postur angetroffen / die auch / bey so bewandter Sache / sich gleich öffneten / daß man mit etlichen Feld-Stücken dem Feind eine muthige Willkomms-Salve geben / hierauf sich schleunigst wieder schlosse / daß man wieder zur Ladung kommen kunte.

Inzwischen schoben sie die bey sich gehabte Pallisaden vornen an / (welche auf nidrig-gedreheten Rädlein stunden / und hierbey sehr gut dieneten /) damit der Feind nicht einbrechen kunte.

Man chargirte also in die 3. Stunden lang / und fie-

und fielen feindlicher Seiten wol 1000. Mann/ ehe bey uns 20. fielen. Dessen unerachtet wolten die Javanen dannoch nicht eines Fusses breit von ihrer Stelle weichen/ so/ daß wir weiter nicht avanciren kunten/ sondern gezwungen wurden/ recht und lincks abzumarchiren / da wir dann immer mit frischen Gliedern wieder Feuer geben liessen / und darbey auch ziemliche Todte unter unsere Füsse bekamen.

Mithin war der Tag allerermüdet / diesem Metzeln noch fürters zuzusehen / und weilen uns selber wenig bißhero gedienet/ als fasseten wir Hoffnung / uns die anrückende Nacht besser zu Nutzen zu machen / welches dann endlichen auch also geschehen.

Selbige hatte sich nun kaum hervor gethan / so griffen wir den Feind von etlichen Seiten allerergrimmt mit neuem Muth an / und donnerten denselben auß Feuer-Mörsern einen rechten Regen von Granaten entgegen / liessen darbey nicht weniger die Stücke nicht feyren/ sondern gaben ihnen eine solche gute Nacht darmit / daß wir in gäntzlicher Hoffnung stunden / der Feind würde weiters nichts tentiren / wie es dann gleich hierauf auf dessen Seiten gantz still wurde / so / daß wir uns einbildeten / er würde die Flucht ergriffen haben / da wir dann schon bereit/ denselben zu verfolgen/ und ihme vollend den Garauß zu machen.

Indem aber rufften etliche nahe Vor-Troppen von selbigen: Dida mou boggel ada orang Hollando! Das ist: Ich wil nicht mehr mit den Holländern den Krieg führen. Welches / als es unserm Herrn Admiral Dack angesagt wurde/ so gleich etliche

etliche vornehme Herren von der feindlichen Armee zu ihm überkommen liesse / die dann so fort unter andern gehaltenen Gesprächen / den Frieden anbotten / und Willens waren / mit denselben zu accordiren. Ein solches aber durffte er von sich selbsten nicht thun / sondern muste es vorhero an den Herrn General nacher Batavien berichten / welcher auch zur Gegen-Antwort wissen liesse / daß von keinem Accord dißfalls zu gedencken wäre.

Ich redete damahlen selbsten zum öfftern mit denen Javanischen Abgesandten / da sie dann öffters fragten / sie möchten nur wissen / was unsere Leute vor Volck wären / indeme sie ja keinen Menschen zu vergleichen stünden / sondern lauter eingefleischete Teufel seyn müsten. Worauf wir ihnen sagten / wie es lauter Allemann, das ist / Hoch-Teutsche / wären; Worüber sie sich dann höchstens verwunderten. So hoch wird die Teutsche Tapfferkeit aller Orten / auch so gar unter denen Barbaren und Heyden gehalten.

Mittlerweile liesse man diese Abgeordneten auch wissen / daß man Holländischer Seiten von keinem Accord der Zeit hören könte / sie solten deßwegen dem alten König bedeuten / daß / so wenig derselbe vor Zeiten Batavia verschonet / so wenig seye man vor jetzt auch gesinnet / seiner zu schonen.

Worauf das Canoniren gleich wiederum erschröcklich gegen einander angienge / und eröffnete man die Trenchéen von neuem beyderseits / und blitzete mehrers gegen einanders / als jemahls vorhin. Hierdurch geriethe endlichen die feindliche Armee in völlige Confusion, nahme die Flucht auf Dortjasse zu / und schickte darbey ein erbärmliches

Mord-

Mord-Geschrey gen Himmel. Wir aber verfolgeten sie nicht/ wie wir wol hätten thun können/ sondern stunden in unsern wol-verschantzten Posten still/ machten aber darbenebenst gute Anstalt/ auf ermelte Stadt loß zu gehen.

Nachdem nun unser Volck also in die 3. Tage lang außgerastet/ theilete man unter selbiges wieder Brandtenwein und Brodt auß/ und vergrube die Todten.

Mithin aber sahe man in der dritten Nacht/ um 12. Uhren/ die Stadt Dortjasse in voller Flammen stehen/ und wie mit einem entsetzlichen Knallen und Geprassel etliche Gebäue Himmels-hoch in die Lüfften flogen/ so/ daß unterschiedliche Stücker darvon/ biß eine halbe Stunde weit/ in unser Lager fielen.

Hierüber erfreuete sich unser Admiral, und das gesamte Volck nicht wenig/ weilen widrigen Falls noch mancher tapfferer Soldat vor diesem Ort sein Leben hätte aufopffern müssen.

Diesem nach schickte man gleich etliche Compagnien dorthin/ zu vernehmen/ was alldorten passiret/ und wie es der Vestung ergangen? Als sie daselbst ankommen/ gienge der König mit seiner gantzen Macht anderer Seits über den Fluß Dortjasse dem blauen Pfeffer-Berg zu/ welcher in die 5. Stunden weit hinter der Stadt Bantam lage/ traffen also die Unserigen nicht einigen Mann mehr von dem Feind alda an/ welches/ als es unser Herr Admiral verstanden/ alsobalden mit der meisten Macht gegen dem Ort anrückte/ aber ausser denen annoch glosten den und rauchenden Häusern nichts mehr antraffe/ als nur/ daß durch die Strassen hin und wie-

und wieder annoch Endten und Hühner Heerden-Weise daher lieffen / und dem Soldaten zur Labung bester Massen dieneten.

Ich war damahlen wieder unter deß Herrn Admirals Leib-Compagnie, oder unter den so genannten Aufpassern / und striche die verbrandte Stadt aller Orthen durch / thate einen Schuß unter eine Heerd Endten / und bekame gleich etliche darvon / zu einer Mahlzeit / ein Theil darvon lieffe in ein noch stehendes Hauß / da gedachte ich erst recht zu fischen / kehrete deßwegen das Gewöhr um / und war Willens / sie todt zu schlagen; Indem ich nun in das Hauß hinein tratte / sasse ein altes Weib / das einem natürlichen Affen gleichete / auf einer Bettstatt / hatte einen blossen Criz oder Stillet in der Hand; Ich erschracke in der Erste ziemlich / resolvirte mich aber dannoch schleunig / daß ich mein Gewöhr lude / damit unter die Thüre tratte / und Feuer auf sie geben wolte / sie aber fiele / mit einem mächtigen Geschrey / todt vor Furcht zur Erden nieder.

Ich sparete meinen Schuß deßwegen auf eine bessere Gelegenheit / weilen unser Volck noch etliche hin und wieder versteckte Javanen fanden / die vielleicht Alters halben nicht mehr haben hinweg fliehen können.

Man legte die Soldaten nachdem gleich auf denen Bollwercken hin und wieder herum / und nahme der Herr Admiral selbsten sein Quartier mitten in der Stadt / auf einem Platz vor deß Königs Pallast / unter einer aufgerichteten Schupffen / allwo die Javanen ehedessen wegen der Handlung zusammen kamen.

Unter währender dieser Zeit machte ich mich wieder auf die Mauserey/ weilen unsere Soldaten viel schöne Schlaff-Gezeug von Persisch- und Sinesischen Matrazzen und Decken erschnappeten/ kam auch endlichen in deß Königs Pallast/ welcher annoch in voller Gluth stunde/ und weilen ich wol wuste/ daß die Javanen ihre Sachen meistens zu vergraben pflegen/ so fande ich in einem finstern Gang etliche Steine uneben auf einander ligen/ welches mich gleich schwahnen machte/ ich würde alldorten nicht vergebens suchen/ grube deßwegen einer Ehlen tieff in die Erden hinein/und fande etliche Steffte/ einer Viertel Ehlen lang.

Alldieweilen ich aber selbige weder vor Gold noch Silber hielte/ achtete ich diesen Fund gar wenig/ nahme aber dannoch einige darvon/ und gabe sie meinen Cammeraden/ welche eines stillschweigend an der See-Cant an die daselbst ligende Frey-Leuthe/so mit allerhand Land-Früchten von Batavien dorthin kommen waren/ verhandelt/ und darvor einen halben Reichs-Thaler bekommen.

Als ich dieses erfahren/machte ich mich wieder an denselben Ort/ mehrere von dar abzuholen/ als aber der Herr Admiral damahlen durch die verbrandte Stadt herum spatzierete/ nach dem sich auch in deß Königs verbrandten Pallast erhube/ und unter andern auch an eben diesen Orth kame/ auch so fort durch seine Aufpasser weiter nachgraben liesse/ muste ich zuruck bleiben. Sie fanden aber alldorten in die acht Büffels-Karren voll von diesen Javanischen Stefftlein/ man schätzete sie dem Silber gleich/ auch machten die Heyden allerhand Arbeit darauß/ und æstimirte man derer

Summen

Summen dem Werth nach / auf die 700000. fl. Mir verehrte der Herr Admiral 8. Rthlr. deßwegen/womit ich dann zu frieden seyn muste.

Dieser Ort hätte meinem wenigen Gutdüncken nach / wo ihne die Javanen nicht vorhero verlassen/ noch eine grosse Anzahl Leuthe gekostet / indem sich dessen Grösse im Becirck bey die 2. Stunden erstrecket/ zwar waren die Häuser meist von Bambos-Riethen aufgebauet/ nur deß Königes und der grossen Herren Palläst waren von Steinen. Statt der Mauren / umschlossen selbigen dick hinter einander gesetzte/ und mit Erden außgefüllte Klapper-Bäume / die man durch Kriegs-Macht mit herber Mühe hätte bezwingen können/auch waren bloß 2. Zugänge zu selbem / nemlichen 2. mit Erden hoch aufgeworffene Weege / daß bloß 2. Karren einander darauf außweichen konnten ; Darbeneben befanden sich eine halbe Stund / und an vielen Orthen weiter nichts dann sumpffichte Reiß-Felder/ so/ daß man unmöglich mit der Armee hätte anrücken können.

Auf denen 28. Pünten daselbsten bekamen wir noch in die 300. schwäre / aber meist eiserne Stück Geschütz / von Pulver und Bley aber im geringsten nichts / worauß wir dann nicht anderst muthmassen konnten / als daß etwan auß Unachtsamkeit Feuer darzu gekommen/daß also die Stadt dardurch in Ruin gerathen / wie es dann uns auch nachgehends gleicher massen erzehlet worden. Mitten in der Stadt hatte der König einen Berg von Erden aufwerffen lassen/worauf er eine Hütten gebauet / daß er von darauß so wol in das Lager vor Bantam, als auch auf die See-Flotte sehen konte/

weilen

weilen es von darauß biß nacher Batavien platt eben Land ist.

Dieses Orts Bollwerck und Fortificirung mit Klapper-Bäumen / waren / meinem Beduncken nach / stärcker und vester / dann Unserige mit Steinen aufgemaurte Wälle/ weilen man in selbige keine Breche hätte schiessen können/ dann die Bäum aller lucker wie Schwammen / so / daß die Kugeln nur hinein prallen/ muste man also nur mit Böllern darauf hinein gespielet haben.

Durch diese eroberte Stadt flossen auch 2. Flüsse / die kleine und grosse Dortjasse, welche nach einem kleinen Weglein vor der Stadt sich endlich mit einander vereinbarten / und bald hierauf sich in den Strohm Bantam stürtzten/ welcher zwischen denen anmuthigen Thälern deß blauen Pfeffer-Bergs hervor rannte/ und sich zwischen Bantam und Batavien mit der See vermählete / welcher auch die Königreiche Bantam und Batavia oder Jacatra von einander unterscheidet.

Nachdem wir etliche Tage lang alldorten stille gelegen/ gieng endlichen unser Herr Admiral Dack mit etlichen Compagnien zu recognosciren bey die 2. Stunden weit auf etliche Negereyen oder Dörffer / und streiffete biß an den Haupt-Paß und grossen Flecken Banta, an dem Fluß Bantam, von darauß der Weg Landwarts ein nacher Tangburang, eine absonderliche Provinz, unter das Königreich Bantam gehörig / führet.

Hier sahen wir jenseits etliche Nachen stehen/ hörten und sahen aber von keinem Menschen nichts/ weßwegen unser Herr Admiral neben seinen bey sich habenden Ober-Officiren Lust hatte / sich über

den Fluß hinüber zu wagen / versprach also einem / so sich hinüber zu schwimmen getrauete / und etliche Nachen mit herüber brächte / ein halb Dutzend Reichsthaler.

Ob nun gleich ermelter Fluß biß auf eine Viertelstund breit war / aber langsam flosse / so gaben sich gleich 4. Matrosen neben noch mehrern Schwartzen / die meistens vortreffliche Schwimmer abgeben / an / da dann die Matrosen auf Begehren zugleich hinüber schwamen / und 6. Nachen mit herüber brachten / solche versahe man mit Rudern / und hohlete so dann auch die Ubrige / deren insgesamt bey etlich und 20. waren.

Hierauf satzte der Admiral mit seinem Volck schleunig über / da wir dann wiederum nichts dann gantze Heerden Endten und Hüner antraffen. Das Volck fieng diesem nach gleich an Compagnien weiß durch die Strassen zu recognosciren / und als eine Compagnie Ambonesen / die in der Kleidung gleich denen Javanen einher gehen / zu unterst im Flecken anfiengen nach Klappernüssen zu schiessen / kam eben eine Compagnie Holländer durch bemelte Strassen / meynte nicht anderst / als daß es Feinde wären / und gieng behertzt auf sie loß / gab auch etlich mahl unter sie Feuer / so / daß etliche deßwegen zur Erden stürtzten. Es schryen aber unsere Ambonesen immer um Perdon, und wo wir andere mitlerzeit nicht darzwischen gekommen / hätte es eine zimliche Confusion abgeben können.

Inzwischen marschirten wir (mit Kraut und Loth bester massen versehen /) fort / biß zu End deß Fleckens / und traffen dar auf etliche Bachers oder Schantzen / funden aber selbige gleicher massen verlassen /

lassen / und in einer etwa 3. oder 4. Stücklein und Doppelhacken / diese brachten wir durch unsere Leuthe auf Waltzen nach vorgedachter Revier oder Fluß / führten sie auf zusammen gemachten Bäumen oder Blöchern hinüber / und schickten sie nach Dortjasse.

Unser Admiral Dack war eben willens wieder hinüber zu fahren / doch hätte er zuvor gerne gewust / wie es mit dem Feind beschaffen wäre / und solches wurde er gleich hierauf mit seinem grösten Schaden innen / dann es naheten sich uns unvermuthet eine grosse Menge Praven mit Javanen / so / daß wir willens waren / uns geschwind in unsere Nachen zu retiriren / aber alles umsonst / dann sie waren uns allbereit zu nahe auf dem Nacken / musten also in höchster Eil unser Gewöhr ergreiffen / und auf sie Feuer geben / so / daß sie deßwegen nicht landen konten / sondern vorbey durch den Strohm zu fahren gezwungen wurden / und besser unten an Land kamen / mithin fanden sich auch noch andere Javanische Praven ein / und giengen auf uns loß / also / daß wir kein ander Mittel hatten / als entweder in den Fluß zu springen / oder uns gefangen zu geben / welches Letztere wir aber nicht gethan / sondern uns eher biß auf den letzten Blutstropffen zu wöhren / hertzhafft entschlossen. Unser Herr Admiral entkame noch mit harter Noth / neben etwa 5. Nachen / die Ubrigen begaben sich in den Fluß / etliche aber / worunter 200. Holländer waren / wöhrten sich biß auf den letzten Mann / weilen sie nicht schwimmen konten.

Ich stunde damahlen selbsten noch an Land / unentschlossen / ob ich mich fürters gegen sie wöh-

ren/oder in den Fluß hinein wagen solte/ weilen ich aber wol sahe/daß unsere Parthey den Kürtzern ziehen würde / als warf ich Flinten/Patron-Taschen und meinen Verbind-Zeug eilends von mir / und vertrauete mich dem Wasser / resolvirt/ wo es doch seyn sollte / mich lieber denen Wellen aufzuopffern/ als an Feind gefangen zu geben/ aber der Allerhöchste GOtt hat mich auch vor dieses mahl glücklich dieser Gefahr entzogen.

Unser Herr Admiral/ welcher auch mit herber Müh entkommen / stunde indessen auf der andern Seiten/conjungirte sich gleich mit seinen noch übrigen Leuthen/muste aber den Verlust/der noch übrig andern drüben mit betrübten Augen ansehen. Selbige wöhrten sich resolut um ihre Haut / gaben immer unerschrocken Feuer / wurden aber endlichen durch die grosse Menge der Feinde gezwungen/ und alle nieder gemacht / verkaufften alsoihr Leben noch theuer genug/ und starben als theure Helden / welches ich zu ihrem ewigen Nachruhm habe melden wollen.

Nachdem gieng der Herr Admiral mit uns aller betrübt/wegen dieser unglücklichen Action wieder nach Dortjasse zu / entschlossen / ehistens mit gesamter Macht über diesen Fluß zu setzen / und sich dißfalls an dem Feinde zu rächen. Dieser Anschlag aber wurde zu Wasser / weilen eines theils dieser Fluß zu breit / und andern theils auch Mangel an Schiffen ware/ steckten also/nachdem wir noch etliche Tage in Dortjasse waren / alles noch übrige vollends in Brandt/der meiste Theil der Armee bliebe längst der See-Kanten / allwo wir gelandet / wol verschantzt unter dem Commando Herrn Capitain

Harzing stehen/der Admiral aber erhube sich mit etlichen Schiffen und was Volck/auf dem Fluß Dortjasse in die See/ und von dar nacher Bantam.

Als wir nun alldorten auf der Ree ankommen/ fuhre der junge König unserm Admiral alsbalden entgegen/und bewillkommete ihn aufs aller freundlichste/ setzten sich endlichen nach einem langen Gespräch in einen Boot zusammen / und fuhren also nacher Land/ denen so dann auch das übrige Volck nachfolgete / da man es gleich wieder unter die Soldatesca daselbsten vertheilte. Ich meines theils kam wieder in Hospital / verrichtete aber meine Dienste alldorten nicht gar lang / sondern muste gleich wieder mit etlichen Troppen / unterm Herrn Capitain Reuter Landwärts ein/längst deß Flusses Tamburang, der auß der Provinz gleichen Namens flosse / und die Stadt Bantam vorbey rannte / auf Kundschafft.

Wir marschirten bereits in die 5. Stunden/ und erblickten beyderseits deß Flusses sehr anmuthige / aber von dem Feind bereits verlassene Negereyen. Zeit währenden dieses Marchs/erhube sich einsmahls in der Nacht ein erschröcklicher Lermen/ worauß wir vernahmen / daß es der Feind war/ weßwegen unser Herr Capitain sich mit seiner bey sich habenden Mannschafft / so in die 400. Köpff außmachte/gefaßt hielte/und aufs vortheilhaffteste gegen eine der Negreyen anmarschirte / wir stunden nicht lange / so rückten sie gleicher massen an/ wusten aber von uns im Geringsten nichts/und waren willens weiter zu gehen / indem gaben etliche Glieder von uns auf sie Feuer / daß gleich etliche todt zur Erden nieder stürtzten/ und die Ubrigen die

Flucht ergrieffen / denen dann unsere Compagnie Schwartzen oder Ambonesen behertzt nachsetzte/und sie bey nächtlicher Weil eine gute Zeit verfolgete/so/ daß sie noch bey die 70. Köpffe vom Feind mitbrachte / dann ein solches haben die Heyden so wol unserer als Feindlicher Seiten im Gebrauch/daß wo es möglich / sie solche mitbringen / und dardurch ihre Hertzhafftigkeit bezeugen / welches wir dann gerne zugeben.

Weilen dieser Streich so wol gelungen / als war unser Herr Capitain willens/mit hervor strahlender Sonnen fürter zu rücken / marschirten demnach längst dem Fluß hinauf / da wir dann erstlich an ein kleines Flüßlein/so sich in den Strohm Tangburang ergosse/ kamen / und traffen alldorten einer Seits zwischen ermeldten zweyen Flüssen etliche Bacher oder Schantzen/auch etliche Negereyen/so noch mit Inwohnern angefüllet / an / wir hätten zwar wol alsbalden über den Strohm setzen können / weilen er nicht sonders tieff war / doch trauete der Herr Capitain nicht recht/weilen er nicht wuste/ wie starck eigentlich der Feind seyn möchte / und was vor einen Hinterhalt er hätte/schickte demnach eyligst Bericht nacher Bantam, und begehrte mehr Volck von dem Herrn Admiral Dack / worauf er gleich deß andern Tages noch 3. Compagnien Holländer/und 2. von schwartzen Bandanesen erhielte.

Wir setzten hierauf gleich über den Fluß/ und marschirten recht gegen die Dörffer und Schantzen an / als wir nun nach kurtzer Zeit / aber in zimlicher Disordre, als allzu sicher / unsern Zug fortsetzten/ traffen unsere Vor-Troppen in die 150. Mann starck / auf 400. der Feinde / und scharmützelten

tapffer-

tapffermüthig mit ihnen/ so/ daß sie in die 170. Todte/ und viel Gequetschte hinterlassen/ und sich auf Tangburang zurück zogen. Etliche/ so sich in ein kleines Gehöltz salviret/ (worunter auch ein Engelländer war/) bekamen wir nachdeme noch gefangen/ welche einhellig außsagten/ daß der Feind etwa eine Stund von dar/ in die 8000. starck stünde/ auch daß es das Volck wäre/ das stätigs mit dem alten Könige zu Felde gelegen/ und Ordre hätte/ uns den Paß an diesem Fluß zu disputiren.

Ein solches referirte der Herr Capitain Reuter gleich wiederum an unsern Herrn Admiral in Bantam, der uns von neuem mit etlich 100. Mann/ und etlichen kleinen Feld-Stücklein verstärckte. Hierauf ertheilte man an alle Officier Befehl/ daß sie ihrer unter habenden Mannschafft in aller Stille befehlen solten/ sich mit Kraut und Loth bester massen zu versehen/

Man theilte demnach die völlige Macht in 5. Troppen/ jeden von 4. Compagnien starck/ stellete alles in beste Ordnung/ und befahl hierbey insonderheit/ die Feld-Stücklein wol in Obacht zu nehmen/ nach diesem verrichtete man das Gebet/ und gieng in dem Nahmen GOttes dem Feind entgegen/ wie man dann alsobalden einen Lieutenannt neben 50. Mann zu recognosciren vorauß commandirte/ mit Ordre/ wo sie was vom Feind antreffen/ solches alsobalden zu berichten; Es stunde keine halbe Stunde an/ da erhielten wir Post/ daß der Feind gegen uns anmarschirte/ wir waren in die 3000. Mann starck/ der Feind aber 8000. trachteten demnach gleich in der erste/ wie wir denselben umringen möchten/ welches auch in kurtzer Zeit geschahe/

nachdem wir in der anfänglichen Hitz / gleich etlich 100. zu Schanden machten / so / daß die Ubrigen in die Flucht geriethen / und sich nacher Anier retiriten / welcher Ort etwa noch einen guten Canon-Schuß weit von uns lage / und vester ware als Tangburang. Dieser Ursachen halber / versahen wir uns von vornen gegen der Stadt zu / in einer einigen Nacht mit guten Brustwöhren / damit wir vor den feindlichen Außfällen versicherter seyn möchten / und bekam ein jeder Arbeiter von uns deßwegen einen Reichsthaler ; Wir waren hiermit kaum fertig / als der Feind gleich deß andern Tags etlich 1000. starck außfiele / er wurde aber mit Verlust 700. der Seinigen von uns tapffermüthig wieder zuruck gewiesen / und bekamen hierbey auch etliche gefangen / denen wir 6. oder 7. Tag Quartier gaben / nachgehends selbe ins Gebüsch führten / und nieder büchseten. Die andere Nacht hierauf arbeiteten wir an etlichen Batterien / und verfertigten 3. in deren eine wir biß 4. Stück Geschütz brachten / weilen wir deren etliche neben noch 2000. Mann von Bantam auß bekamen. Darbeneben befahle man auch denen Constablern / daß sie selbige bey Nacht mit Schrot laden sollten / im Fall der Feind wieder außfallen würde / ihne damit gebührend zu empfangen / deß Tags könnte man so dann die Schrot wieder herauß / und eine Kugel hinein thun / damit auf die feindlichen Wälle tapffer Feuer zu geben.

Nach einer 6. tägigen Belagerung / fiengen wir von unsern Batterien an Lauff-Gräben zu verfertigen / und ward fest gestellet / einen General-Sturm zu thun / der auch den dritten Tag hernacher

cher bey anbrechendem Morgen gegen 6. Uhren ungefähr anfieng; Weilen wir nun über ein Wasser musten/ als brachten unsere Schwartzen etliche abgehauene Bäume herbey/ die wir geschwind Creutzweiß über einander warffen / mit Erden außfülleten / daß wir also hierdurch hinüber kommen konten. Hierbey nun gieng es sehr hart daher / und lagen von uns schon zimlich viel / musten also vor dißmahl mit zimlichem Verlust abziehen.

Wann der Feind damahlen uns fürter verfolget / und sein Dessein fortgesetzet hätte / wäre unser Seits alles verlohren gangen; Es war auch schon an dem / nach völlig abgeschlagenem Sturm uns fürters anzufallen / der Allerhöchste aber allein verhütete/ daß es nicht geschehen / indem etliche Englische Uberläuffer außsagten / daß es unserer Seits ein blosser Sturm gewesen / unsere meiste Macht aber läge noch in denen Lauff-Gräben / und auf denen Batterien / die/ wo sie sich hinauß wagen sollten / ihnen den Weg abschneiden würden / da doch auf den letztern Fall / der Schaden unser gewesen wäre / als die wir vorhero in allem in die 5000. Mann starck gewesen / anjetzo aber bereits schon in die 160. Todte und 100. Gequetschte hatten. Dessen unerachtet / verliessen wir dennoch diesen Ort nicht / weilen der Holländer Gewohnheit ist/ daß/ wo sie einmahl mit Stücken vor einen Ort gerücket/ sie selben so dann nimmer verlassen/ man schlage sie dann hinweg.

Man brachte währender dieser Zeit unsere Blessirte eine halbe Stund weit von dar / versahe sie durch 10. Barbierer/ und schickte sie nacher Bantam in den Hospital/ darbey aber schickte man auch

in höchster Eil ein Schreiben mit fort/ an den Herrn Admiral in Bantam, mit Bitte / daß er uns noch 1000. Mann Succurs frisch Volck zuschicken solte/ so wolte man (wie unser Herr Capitain Reuter versprache/) diesen Ort Anier, als den Haupt-Paß der Provinz Tangburang, zum Gehorsam bringen/ und erobern.

Den 3. Tag fiengen wir von neuem an zu approchiren / weilen wir alle Tag neues Volck bekamen/ als wir aber der Stadt damit was nähers auf den Halß rücketen/ liessen die Schwartzen in grosser Menge zu uns über / die wir aber nicht in unser Lager liessen / sondern zwischen unsern Lauff-Gräben und der Stadt nieder butzten. Diese machten uns insgesamt gute Hoffnung zur Ubergab deß Orts/ weßwegen wir dann anfiengen etliche Minen anzulegen/ und nach etlich tagiger Arbeit abermahlen beschlossen / einen tapffer-müthigen Sturm zu wagen.

Unter währenden diesen unsern Gedancken aber / kam ein Engelländer mit völligem Gewöhr zu uns über gelauffen / der in Anwesenheit unsers Herrn Capitains außsagte / daß der Feind nichts mehr wünschete / als daß wir wieder einen Sturm thun möchten / dann selbiger alle Häuser in der Stadt nieder gerissen/ die Strassen hin und wieder doppelt verpallisadirt / und auf Anstifftung etlicher bey sich habender Uberläuffer/ hinter solche noch etliche Stück mit Hagel gepflantzet / seine Wercker und Pünten aller Orten unter miniret / und mit Pulver angefüllet / damit er / wo wir stürmen würden/ uns in die Läfften schicken könnte ; Wir aber wusten diesem allem mit einem höchst-klugen Rath

bester

bester massen vor zu kommen/stellten demnach statt der schwären Stück / lauter Mörser auf unsere Batterien / und spielten hierauf mit Bomben und Granaten sonder Aufhören erschröcklich in die Stadt hinein/so/daß es unmöglich schiene/ daß der Feind länger in der Stadt würde bleiben können.

Es entstund auch gleich hierauf Lermen / und wollte der Feind bereits einen neuen Außfall auf uns versuchen / weilen wir uns aber mit hurtiger Arbeit vortrefflich eingegraben/ mit Munition und Hand-Granaten aller Orthen best-möglichst versehen / und unerschrocken denselben anblitzeten / als wurde er hierdurch gezwungen / mit sehr grossem Verlust sich zu retiriren / worbey wir ihn biß in die Stadt verfolgten / und eine grosse Menge darvon nieder machten.

Nachgehends versahen wir unsere gemachte/ und bereits absolvirte 2. Minen / mit etlichen Centnern Pulvers/und gaben ihnen Feuer/worvon dann über die Helffte dieser Stadt mit etlich 1000. Mann in die Lufft flogen / und gar bey die 20. Todter und 30. Blessirter in unser Lager fielen / dann wir hatten die Pulver-Kammer mit sonderbahrem Fleiß / was tieff in die Stadt hinein gemacht / weilen der Orth in der Höhe lage / und demnach gut zu approchiren war.

Hierauf thaten wir aufs schleunigste einen frischen Sturm/so/daß dessen Macht nichts widerstehen konte / alles was durch die Flucht nicht entkame/ muste zu Grunde gehen / in währender dieser Action bekamen wir auch 2. Holländer/die vor Bantam von uns zum Feind über gegangen/ der eine davon kam mit mir hinein in Ost-Indien/und war ein reicher

reicher Kauffmanns Sohn von Bergen auß Norwegen/schön und jung/so/daß er bald einem Engel gleichete/und schmertzete mich höchlichen/daß man selben sonder einig gemachtes Compliment alsofort aufhenckete/dann die Holländer haben es im Gebrauch/daß wann sie einen der Uberläuffer erdappen/sie selben gleich mit dem Strang straffen/deßwegen fanden wir auch auf eben solcher Uberläuffer Anfrischung so harten Widerstand/dann sie wissen wol/daß sie keinen Pardon zu hoffen haben/wöhren sich also auf eine gantz verzweiffelte Weise.

Wir faßten/um wieder auf die Sache selbsten zu kommen/an diesem eroberten Haupt-Paß schleunigst Posto, und schantzten uns noch mehrers ein/weilen er zu Land der rechte Weg von Bantam nacher Battavien zu war/und bildeten uns nicht anderster ein/als wir würden bereits den meisten Theil/und beste Oerther dieses Königreichs unter unserer Macht/und zum Gehorsam gebracht haben/doch flohen die Javanen immer noch besser ins Land hinein/wir aber hofften/daß auch selbige sich bald an uns würden ergeben müssen/wann sie keine Zufuhr von der See her weiter bekommen würden/dann alle See-Posten in unserer Hand stunden/und aller Orten wol besetzt waren.

Dessen ungeachtet commandirte unser Herr Capitain Reuter/unter einem Lieutenant etlich und 50. Mann zu recognosciren/damit muste ich nun abermahlen vor einen Meister mit gehen/wir marschirten bey einer Viertelstund weit durch lauter Klapper-Bäume biß an einen sumpffichten Fluß/also/daß wir vor selbigem weiter nicht konten/wir giengen zwar längst selbigem weit hinunter/

ter/biß in die sinckende Nacht/ konten aber nirgend hinüber kommen/ sondern musten die Nacht durch aldorten stille ligen / da wir dann uns nicht viel bewegeten/sondern so stille beysammen waren/daß es zu verwundern.

Mit der hervor blickenden Sonnen marschirtey wir so dann weiter / und meynten nicht anderst/ als wir wären bereits auf der anderen Seiten unsers Lagers/indessen aber ließ sich einiges Getöß hören/ welches / nachdem wir ihme näher gekommen/ uns den Feind jenseits ermelten Flusses entdecket/ der Heerden weiß beysammen ware / etliche Klapperbäume zu fällen / und davon neue Pacher oder Schantzen aufzuwerffen / wie wir nun sahen / daß selbiger uns nicht wol würde beykommen können/ auch wol wusten/daß unser Lager/so über eine halbe Stund von dar nicht abseyn konte/uns zu einer Retirade gewiß wäre/als hatten wir Lust/ eines mit ihme zu wagen/gaben also unvermuthet tapffer Feuer auf sie hinüber/und schossen etliche über die Bäume herunter/sie im Gegentheil aber säumeten sich auch nicht / und begrüßten uns gleicher massen auß lauter Englischen Feuer-Röhren/ biß endlichen 4. von uns zur Erden stürtzeten / die zwey / so nur blessirt waren/ nahm ich gleich zurück/und verbande sie gehöriger massen/hierauf machte ich mich wieder vornen hin / ward aber gleich selber von einem / auf einem Klapperbaum sitzenden Schwartzen in den rechten Fuß / oberhalb in das Os femoris getroffen/ daß die Kugel darinnen stecken bliebe/und ich gleich nieder fiele / nach geendetem diesem kleinen Scharmützel trugen mich etliche Soldaten auf Rohr-Stangen nacher Anier ins Lager / von dar ich so

dann

dann fürters nacher Bantam in den Hospital gebracht wurde / allwo mich mein Ober-Meister Jan Hansen von Leyden selbsten verbande / und sich äusserst bemühete / die Kugel herauß zu bringen / es war aber alles vergebens / und muste mich nach außgestandenen grossen Schmertzen / und vorheriger Heraußnehmung etlicher Schiferlein zu heilen.

Ich ward auch in 2. Monaten völlig wieder restituirt / und hatte die Zeit über / ob schon die Kugel noch bey mir war / nicht einige Schmertzen / biß ich wieder ins Vatterland nacher Amsterdam kommen.

Inzwischen thate ich meine Dienste wieder in vorermeldtem Hospital / es lieff auch fürters nichts Hauptsächtliches mehr vor / nur daß man unserer Seits alle Posten und See-Vestungen mit Mannschafft wol besetzte / bester massen fortificirte / und gehörig verstärckte.

Und stunde mitlerweil nicht viel über 3. Monat an / daß der Feind gantz Heerden weis an uns übergienge / vorhero aber etlich 100. Büffels-Karren voll Waffen / an Mußqueten / Lantzen / Piquen / Pfeil und Bogen / neben andern Kriegs-Materialien überschickte / und damit den völligen Gehorsam unterthänigst darstellete. Nicht weniger begehrten auch hierauf die grossen Herren deß Reichs / welche ehedessen in demselben viel Landes besessen / von der Compagnie Pardon, dieselbe aber überließ es damahlen noch dem jungen Könige über / der zwar Pardon versprach / nachdem aber etliche von ihnen über kommen / warff er sie theils den Tigern / theils den Schlangen vor / und richtete die übrige durch stranguliren / ersäuffen / und sonsten erbärm-

erbärmlicher Weise hin / so / daß sich endlichen die Compagnie darzwischen legte / und diesem grausamem Ubel begegnete / mit Befehl / künfftig hin solcher Grausamkeit abzustehen / und daß er sich vielmehr erfreuen solte / weilen die Einwohner wieder kommen / und das Land von neuem beypflantzen und bauen wollten/dann solches/Zeit währenden diesen Krieges in Grund ruiniret / die Städte / Dörffer und Flecken gäntzlichen consumiret und verödet/ ja gantz umgekehret worden ; Es wurd aber alles in meiner anderthalb jährigen Dawesenheit wieder so gut/ ja wol besser aufgebauet / besonders weilen die Chinesen sich weit mehrers dann vorhin alldorten nieder gelassen / dann diese Nation gar gerne unter den Holländern stehet/ weilen sie ihr ernstlichen mit Recht und Gerechtigkeit beyspringet / herentgegen hat auch die Compagnie die Chinesen gar gerne unter und bey sich / weilen alldorten / wo selbe seyn/ Handel und Wandel / warauß denen Holländern der gröste Nutzen zuwächset/ bluhet.

Bey so gestalten Sachen / da das Land allgemählichen wiederum von denen Javanen und andern außländischen Völckern bewohnet / und aller Orthen beypflantzet wurde / machte ich mich bald alle Tag auf die Dörffer hinauß / um ein und andere Patienten/so durch vor ermelten Krieg etwa blessirt worden / auf zu suchen / deren ich gleich etliche bekame / und dahero erwünschter massen Geld machte/ welches mir so dann öffters wol zu statten kame/ besonders damahlen/ da alles noch theuer ware / und wir ein kleines Brod wol vor 6. Kr. unserer Müntz bezahlen musten/wann dieses nicht gewesen/ so hätte ich zu verschiedenen mahlen neben andern Soldaten schmal genug leben müssen.

Damahlen hatten wir auch in dem Hospital mehr dann zu viel zu thun / weilen selbiger voller Krancken an rother Ruhr/Wassersucht/Lahmigkeit und Contractur ware / auch wol einige darvon gar dahin sturben/ wordurch ich mir immer was zu wegen brachte / dessen ich mich bey vorfallender Noth nutzlich bediente/und mich vor manchem Unfall und Kranckheit befreyete/da herentgegen mancher Thor das Hertz nicht hatte / seinem Leib einige zuläßliche Ergötzlichkeit zu erweisen / und ist mir selbsten von manchem Unverständigen schon in meinem Vatterlande vorgeworffen worden / nachdem ich von dergleichen Materie bey ihnen geredet/ warum ich von meinem in Ost-Indien erworbenen Reichthum nicht was mit herauß genommen hätte / und muste von manchem nicht sonder Verdruß hören / ô! wünschte der Narr/wann ich in dergleichen Ländern gewesen / so wolte ich mir allerhand Edelgestein/ Perlen/Gold und Silber/ neben andern Orientalischen Kostbarkeiten gesamlet / und mit herauß genommen haben.

Ein herrlicher Wunsch! wann er nur könte bewerckstelliget werden/alleine müssen solche Leuthe bloß mit dem Willen sich abspeisen / indem ein solches sich übel/oder gar nicht practiciren lässet. Und gesetzt / ich hätte alles das Jenige / so ich in diesen Landen erworben / zusammen gescharret / nacher Vatterland über zu bringen / darbey aber die Gesundheit verlohren / was wäre mir hiermit gedient gewesen/war es nicht besser / und dem Göttlichen Befehl conformer, durch mein Erworbenes/ mein Leben und Gesundheit zu retten / als durch dergleichen zusammen geitzen/ solchen edlen Stückes verlustiget

lustiget werden/ da mir mit jenem reichen Geitzhalß wol hätte zur Antwort werden können: Du Narr! heut wird man deine Seele von dir fordern/ weß wird dann seyn/ daß du gesammlet hast.

Andern theils ist es auch gefährlich / sich nach dergleichen Sachen / als Edelgestein / Gold und Silber um zu thun / worvon ich nur ein einiges Exempel hier beybringen werde.

Ich schiffete einsmahls nacher Amboja, und wurde daselbsten mit einem Sergeanten/ der schon in die 19. Jahr lang alldorten gewesen/ und das Commando über etliche Sclaven / die in denen Preß-Mühlen arbeiteten/ gehabt/ bekannt. Dieser gabe mir vor etliche Käß / Toback und dergleichen 7. Flaschen voll deß besten Nägelein-Oehls / welches in die 14. Maaß außmachte / diesen Tausch aber musten wir in höchster Geheime thun / dann wo es außkommen/ hätte er uns beyde um Leib und Leben gebracht; Ich war aber hierinnen so glücklich/ daß es nicht einer erfuhre/ ja/ ich brachte es auch biß nacher Batavien auf die Ree / und machte mir schon allerhand Gedancken / wie ich hiermit bey der Chinesisch oder Englischen Nation wuchern wolte.

Als wir nun/ auf vorgedachter Ree ankamen/ wolte ich und mein Camerad / so ein Seegelmacher war/ und hierum mit Wissenschafft hatte/ in einem Nachen an Land fahren / der Fiscal aber fande sich gleich bey uns ein mit seinen Caffers, und visitirte solchen aller Orthen / mein Seegelmacher saß inzwischen hinten im Nachen mit einem blossen Messer/ allwo er die Flaschen Nägelein-Oehl angebunden/ und ins Wasser wol vermacht gesincket hatte / wie er nun sahe / daß die Caffers ausser dem Boot auch

dorthin mit ihren langen Stäben zu visitiren kamen / schnitt er den Bindfaden entzwey / und liesse die Flaschen sincken / blieb also diesen Schelmen nichts / dann das abgeschnittene Drumm Bind-Faden übrig / worauß sie allerhand muthmassseten / doch nichts Gewisses schliessen konten / marschirte also dieser Fiscal mit Unwillen von uns / und begabe sich auf ein ander Schiff / das von der West-Küsten mit uns ankommen ware / allwo er geich einen Lieutenant erdappete / der etlich Pfund Stoff-Gold bey sich hatte / er nahme selben hierauf gleich mit sich in Arrest nacher Batavien / und knüpffete ihn nach etlichen wenigen Tagen auf oben gedachtem Galgen-Feld hinauf.

Ist also sehr gefährlich / nach dergleichen verbottenen Mitteln sich um zu thun / und lassen sich Perlen / Edelgesteine / Gold und Silber / so leicht nicht mit herauß nehmen / wie sich solche Gold hungerige Leuthe die Gedancken machen / dann dergleichen die Holländer nimmer leyden / sondern an dem Leben straffen.

Wir müssen aber wieder zurück kehren / wo wir es vorhin gelassen / und wird dem geneigten Leser nicht zuwider seyn / wann ich ihm erzehlen werde / was bey meinem Daseyn in Bantam sich fürters hervor gethan. Das Erste / so ich vortragen werde / könnte mit allem Recht die grausam gestraffte Grausamkeit betitelt werden / und kan ich mich nicht besinnen / Zeit meiner so langen Räysen etwas dergleichen vernommen zu haben.

Es giengen (der Erzehlung einen Anfang zu geben /) etliche von unsern Leuthen hinauß ins Land / mehr auß Verwegenheit / dann Lusts halber / indeme

sie wol

sie wol wusten / daß wir der Javanen beste Freunde noch nicht waren/gewillet etliche Vögel zu schiessen. Ob diesem/blieben sie den andern/dritten und vierten Tag auß/und machte man sich deßwegen unterschiedliche Gedancken/die meist alle dahin zihleten/ daß sie musten von den Javanen überfallen und ermordet worden seyn / weßwegen dann unser Herr Capitain Dack/einige Mannschafft nebst einem Lieutenant ins Land hinein commandirte / um zu suchen / was etwa diesen Verlohrnen möchte geschehen seyn. Sie waren bey 2. Stunden weit / an einen gantz unbewohnten Ort kommen / so/ daß sie bereits wieder umkehren wolten / einen andern Weg zu nehmen/so vernahmen sie ein erbärmliches Seufftzen und Gewinsel etlicher Personen/giengen deßwegen solchem nach/ und fanden ein recht grausames Trauer-Spiel der Javanischen Boßheit / an denen 6. Verlohrnen außgeübet.

Einer davon war an allen Vieren außgestrecket / von einem Baum zum andern / und glostete etwa 2. Mann hoch/unter selbigem annoch ein zimliches Feuer / er selbsten aber war bereits meist eingebraten.

Ein anderer hieng an einem andern Baum an seinem Gemächte / mit rücklings zusammen gebundenen Händen und Füssen/ hatte aber auch den Geist schon aufgegeben.

Der Dritte stund an einem gespitzten Bambos-Ried/das ihme hinten hinein/ und zum Mund wieder herauß gienge/ward auch todt.

Der Vierte/ward biß an den Kopff in die Erden gegraben / sonder Ohren / Nasen und Augen/ lebte aber noch.

Dem Fünfften und Sechsten ward das Gemächt und Zunge abgeschnitten / übrigens rücklings zusammen gebunden / dem einen davon noch das rechte Aug außgestochen / und deß andern sein Gemächt hinein gestecket / dem andern aber war das lincke Aug außgestochen / und deß ersten sein Gemächt hinein gethan / lebten beyde noch.

Ob diesem grausamen Anblick erstaunten unsere Commandirte dergestalt / daß sie bald zur Erden sancken / und wusten erstens vor Entsetzen nicht / was sie thun sollten / biß sie nach Wieder-Erhohlung ein solches gleich an unsern Herrn Capitain berichteten / welcher so fort etliche Schwartzen mit Trag-Bähren dorthin sandte / und sie insgesamt abhohlen liesse nacher Bantam, es war aber das ärgste / daß man von denen annoch lebenden / ihrer beraubten Zungen halber / keinen Bericht einziehen konte / wie es ihnen ergangen / ward demnach von unserm Herrn Admiral Capitain Dack / so fort dem jungen Könige Befehl gegeben / unter seinen Leuthen dißfalls bester massen nach zu forschen / welches so viel fruchtete / daß man innerhalb 14. Tagen von ungefähr / alle diese Schelmen und grausame Mörder entdeckte / derer in die 16. waren / sie gefänglich einbrachte / und nach dem 8. darvon denen Schlangen vorwarff / welche innerhalb 4. Tagen sie insgesamt höchst grausam verzehret / und aufgefressen hatten; Ermeldte Schlangen aber / verschlingen einen Menschen auf nachfolgende Weise:

Sie nehmen ihne bey dem Arm / und ziehen ihn halb hinein / darauf saugen sie alles Geblüt auß dem Leibe / dann ergreiffen sie auch den Kopff und

gantzen

gantzen Leib / daß letzlichen nur noch die Füß herauß sehen.

Die übrigen 8. thate man an einen Ort / und versahe sie mit der besten Speiß und Tranck / man ordnete ihnen aber etliche Henckers-Jungen bey / die / wo sie schlaffen wollten / sie gleich mit denen hartesten Peitschen wieder aufweckten / und dieses trieben sie neben dem guten Essen und Trincken / biß in die dritte Wochen / so / daß sie endlichen selbst baten / daß man sie doch mit der aller grausamsten Marter hinrichten sollte / sie wollten gerne alle Pein / ja den erschröcklichsten Tod außstehen / dieses aber könten sie ja nimmer erdulden.

Alleine hatte ihr Bitten keine statt / sondern man peitschete sie immer fort / und hatte der junge König seine höchste Freude / daß er diese neu-jämmerliche Todes-Art außgesonnen / ihre außgeübte grausame Mordthat dardurch gebührend abzustraffen / und diese grausame Pein musten sie 5. Wochen lang erdulden / seyn aber gleich hierauf in einen Schlaf gefallen / und haben keine Peitschen mehr geachtet / ja / als man sie mit glüenden Zangen gerissen / blieben sie doch sonder einige Empfindlichkeit ligen / wie ich dieses alles selbsten mit meinen eigenen Augen gesehen / und täglich bey ihnen zu und abgangen / ward also eine Grausamkeit durch die andere (andern zum Abscheu /) gestraffet.

Ubrigens konten die Javanen anfänglichen die Holländer gar übel leyden / und dieses zwar nicht sonder Ursach / indeme sie sehen musten / wie diese über sie herzscheten / sie ihrer Güter beraubten / welches alles sie gar übel ertrugen / daß / wo ein Holländer vor einem vorbey gienge / der Javan die Nasen

zuhielte / ja wol gar über ihn außspeyete. Diesen üblen Gebrauch und Schimpff nun abzustellen / befahle man deß Abends / bey der Parolen / wo dergleichen ein Javan, es wäre gleich Weib oder Mann / Alt oder Jung / fürters hin thun würde / man ihme hierauf eine dichte Ohrfeigen reichen solte. Da hätte einer seine Wunder sehen sollen / wie häuffig die Ohrfeigen umher flogen / und habe ich selbsten deß Tags über / biß etlich und 30. außgetheilet / biß endlichen diese schändliche Gewohnheit der Javanen gantz in Abgang kommen / und sie statt selbiger / wo sie einen Holländer erblicket / und von ferne gesehen / mit einem guten Tag / und freundlichen Gruß bewillkommet / die beyde Hände zusammen gethan / und übersich an den Kopff gegen die Stirnen gehalten / sagende: Dobidis Simor, das ist so viel gesagt / als guten Tag / guten Morgen / und wann sie sich noch freundlicher erzeigen wolten / fügten sie noch hinbey: Manna bigi Sinior. Wo geht ihr hin Herr. Dieses war bey ihnen so viel / als ob sie einen fragten / ob ihme dessen Dienste nicht anstünden / auf solche Manier ließ ich öffters einen mit lauffen / um mir was zu tragen.

Währender dieser Zeit / nahme unser Herr Admiral Dack seine Wohnung in der geweßten Englischen Wohnung / die übrigen Pack-Häuser / neben denen See-Vor-Posten aber wurden (wie vor schon gedacht /) gehöriger massen mit der besten Mannschafft besetzet / und kam der junge König bald alle Tag zu unserm Herrn Capitain / mit welchem er in vertraulichster Freundschafft lebete / die Holländer aber richteten inzwischen mit selbigem von neuem einen Tractat auf / welcher dahin gienge / daß ermelter

ermelter König fürterhin über sein Land und Leute / Zoll / Ein- und Außfahrten gantz keine Macht mehr haben / sondern unter der Holländer Gehorsam stehen solte / mit diesem Beding / daß die Compagnie ihme monatlich etlich 1000. fl. Einkommen überlassen solte / damit er hierdurch seinen Staat / als König Zeit seines Lebens / führen könte.

Seinen 2. jungen Printzen reichete die Compagnie auch was Gewißes; Die übrigen vornehmen und vermöglichen Land-Herren / liesse man bey ihren Gütern ungekräncket / so / daß sie wie vorhin handlen und wandlen konten / nur daß ermelte Compagnie hier auch ihre Hand mit innen hatte / und alles nach selbst eigenem Belieben veränderte / vermehrte oder verminderte / und verwunderte ich mich zum öfftern / daß dieses herzliche Königreich / worvon in der gantzen Welt deß Handels halber so viel sagens gewesen / von Anno 1682. biß 85. an die Ost-Indische Compagnie übergangen.

Hier möchte man nicht unbillig fragen / wo dann nach völliger Unterwerffung der Javanen / der alte König endlichen hinkommen. Worauf zu wissen / daß / nachdem er in die 2. Jahr lang auf dem blauen Pfeffer-Berg herum geirret / und meist von den Seinigen sich verlassen sahe / er endlichen auch die Resolution ergriffen / sich unter der Compagnie Gehorsam zu ergeben / wie er dann hierauf etliche seiner Bedienten an den Herzn Capitain Dack abschickte / um Pardon zu erlangen / die er auch erhalten / und in etlichen Tagen hernach / mit seinen annoch übrigen Bedienten nacher Bantam kommen / allwo man ihne in einem Hauß mit starcker Wacht so lang bewahrete / biß man vom General zu Batavia

Ordre erhielte / nach welcher man selbigen so fort dorthin schickete/und wie ich von vielen gehöret/auf eine gewisse Insul verwiese/ alldorten sein Leben zu enden.

So sehr nun Bantam in vor-ermeltem Kriege verödet worden / so schön erhebte sich solches / nach glücklich beygelegten beyderseitigen Feindseligkeiten/wieder auß seiner Aschen hervor/und ward von Tag zu Tag durch die Einwohner erwünscht (wie vor schon gedacht/) aufgebauet/und mit verschiedenen fremden Kauf- und Handels-Leuten/zum Nutzen der Holländer / angefüllet / nur dultete man künfftig hin keinen Engelländer / Frantzosen und Dähnen / als welche man mit ihren Schiffen / nacher Batavien auf die Ree verwiese / allwo sie vor Geld alles einkauffen konten / und räumete ihnen alldorten um eine gewisse Summa Geldes etliche Häuser ein / die sie in ihrem Handel als Pack-Häuser gebrauchen dorfften.

Der mehreste Handel/ den ich in Bantam gesehen/ geschahe mit Pfeffer / Salpeter / Saltz / Ingwer / Katonen-Kleidern / mit Gold und Silber gestickten Lösen / so eine Art von Kleidern ist/die bald mit der Comödianten ihren über ein kamen / köstlicher Leinwand / gestreiffelten und geblumten Zeugen / wormit sich die meiste Inwohner ernähren/ und was dergleichen mehr ware.

Ubrigens ist das Land dortherum sehr lustig/ und reichet allerhand nutzreiche und herrliche Lebens-Mittel auß/besonders hat es eine grosse Menge Hüner / derer Eyer gantz wolfeil kommen/ allerhand wolgeschmackte Fische / Küh / Büffels / worvon man aber das Fett nicht gebrauchen kan / weilen

len es einem ungeschlachten Unschlit gleichet; So hat es auch viel wilde Schwein / und weilen die Javanen/ solche/ laut ihres Gesetzes nicht essen darffen/ so seyn sie so zahm / daß sie öffters biß an unsere Wercke kommen / ich habe manchen Tag selbsten wol 3. biß 4. todt geschossen / und um ein geringes verkaufft/ besonders aber gibt es um Bantam herum sehr viel Tiger / wie dann auch der König in seinen Palatien zu seinem Staat immer etliche hält / auch/ wo eines davon Junge bekommt / alle die grossen Stücke in dem Castell löset/ und noch andere Freuden-Spiel anstellet; Und weilen ich zum öfftern dem Fang dieser Thier beygewohnet / als will ich auch was weniges hiervon melden.

Es verfügen sich nemlichen über die 1000. Javanen an den jenigen Ort/ wo sich einige Tiger spühren lassen / und umringen bey die 3. Stunden weit einen Platz / schliessen sich hierauf allgemählich je länger je näher zusammen / fällen ihre Nassingajen oder Piquen vor ihnen her / daß wo ein Tiger vorhanden/ dasselbige vor Angst nicht weiß/ wo es hin fliehen solle / retiriret sich aber inzwischen so lang es kan/ biß es endlichen in eines der Fall-Häusern/ deret etliche bey die 100. Schritt weit von einander stehen/ zu springen gezwungen wird. Solche Häuser seyn vornen her weit / und werden hinten immer enger/ allwo sie eine Fallen haben/ worauf in einem verdeckten Häußlein etliche Javanen sitzen / die/ wo das Tiger/ zu hinterst ist/ selbe fallen lassen/ und auf diese Weise das Tiger fangen. Hierauf lassen sie solches außhungern / legen ihm starcke Stricke um den Halß/ führen ihn in ein engeres Häußlein/ und bringen ihn auf einem Büffels-Karren zu dem Kö-

nige/der sie so dann Jahr-auß/ durch gewisse Leute/ mit Speiß versorgen lässet; Es werden zwar auch viel Junge von diesen Bestien erzogen / um / sie in etwas zahm zu machen / es geräth aber nicht allezeit wol/ und ist ihnen gar übel zu trauen/ auch sind bey meiner Dawesenheit / zwey / weilen man ihnen zu wol getrauet/loß kommen / in die Stadt gelauffen/ und etliche Personen nieder gerissen / biß endlichen die Javanen mit einem grossen Geschrey / und ihren Nassingajen zusammen kommen / eines davon gefangen/das andere aber todt geschossen; Und also werden diese Thier lebendig gefangen/sonsten fängt man sie auch mit Schnell-Fallen durch ein Aas/ aber todt/auch schiesset man sie je zu weilen/, worbey dann nicht geringe Gefahr ist.

Auf gleiche Weise fänget man auch die Elephanten in Ceylon, Pegu und Aracan. Daß aber etliche einfältige Leute vorgeben / man säge etliche Bäume halb durch / wann dann ein Elephant käme/sich daran lehnete / und also Ruhe suchte / falle dieses grosse Thier mit dem Baum um / und könne Grösse halber nicht wieder aufstehen / ist eine blosse Fabel/ gestalten dieses Thier / mit seinen Füssen im Auffstehen und nieder ligen / bald geschwinder ist/ als ein Mensch. Dann wann man mit selbigem Krieg führet/so träget ein solcher Elephant 3. biß 4. Soldaten auf sich / welche dann nicht allezeit eine Leiter mit nehmen werden / auf selben zu steigen/ dann das Thier wird gewöhnt/von sich selbsten auf die Erden zu fallen/daß sie auffsitzen können. Uber dieses / werden sie auch noch in allerhand Geschicklichkeiten bester massen abgerichtet / also/ daß man gantze Bücher hiervon schreiben könte.

Eines habe ich gesehen / (worvon ich dem geneigten Leser Bericht geben muß / ehe ich nacher Ceylon komme / weilen ich auf diese Materie gerathen/) das stunde dem Ober-Kauffmann der Holländer zu / wann sich nun selbiger je zu weilen mit etlichen dort ankommenden Fremdlingen lustig erzeigen wolte / so forderte er seinen Elephanten vor sich/ neben etlichen Männern/die bester massen mit selbigem umzugehen wusten / da er dann in allerhand Künsten sich verwundernd sehen liesse/ welche ich hier nicht alle vorstellen werde/weilen ein solches von andern Authoribus zur Gnüge schon geschehen/ das Wundersamste aber/ das er thate/ war/ daß er sich auf eine Brücken / so über einen tieffen Wasser-Graben gienge/machte/allwo man ihm ein Laiblein Brods in Mund gabe / als nun hierauf einer ihm ein gewisses Zeichen gabe / und starck an ein messinges Becken schluge/fiel selbiger mit grosser Verwunderung / von ermelter Brucken rücklings hinunter ins Wasser / daß die Wellen gantz über ihm zusammen schlugen / er bliebe auch so lang hierauf unter dem Wasser/ biß er sein Laiblein völlig verzehret/so / daß es bald unmöglich schiene/ lebendig hinwieder hervor zu kommen / welches aber nach einer zimlichen Weile mit höchster Bestürtzung aller derer/die es sahen/ wieder geschahe/ da er dann hervor kame / dem Land zuschwame / sich gegen seinem Herzn hin machte / und nach abgelegter Reverenz, ein grosses Schaff mit Wassen/ neben dem verzehrten Laiblein / vor ihm außspeyete / der andern Künsten/die er mit beugen/ legen/wieder-aufstehen/ verrichtete zu geschweigen. Worauß dann / wie ich vermeyne/sattsam erhellet/daß der Elephant/wann er schon

er schon fället / mit geringer Müh wieder aufstehen könne / daß also oben vorgetragener Elephanten-Fang (wie gedacht/) nichts dann eine Mähr ist.

Die Zeit zu vertreiben / verfügte ich mich zum öfftern mit etlichen bekannten Javanen auf ihre Hochzeiten und Gastereyen / da ich dann verschiedene lustige / auch theils recht seltzame Dinge beobachtete / besonders bey denen grossen Herren deß Landes/ welche Mittel haben/ dergleichen zu bezahlen. Unter anderm nun/gefiele mir der so genannte Balliar- Dantz überauß wol / welcher durch etliche darzu erkauffte Babylonische Täntzerinnen verrichtet wurde / und kame eine einige derer auf die 2. biß 3000. fl. weilen keine Nation in gantz Indien hierzu geschickter / und tauglicher ist / dann eben diese Balliar- Huren. Sie tantzen bald mit allerhand Larven-Gesichtern vermummet / und haben in ihren Händen etliche gewisse / an Schnüren zusammen gefaßte Kügelein von Ebenholtz / wormit sie mit wunderbahrer Behändigkeit denen Musicanten nach kläpperen / bald singen sie aufs lieblichste darein / und tantzen gegen einander / um einander und durch einander / jedoch jederzeit mit denen annehmlichsten Gebährden / daß einer bald darüber entzucket stunde.

Gleichwie nun diese Täntzerinne sehr klein von Postur, und einem mit annehmlichst außgezierten Sitten unter Augen leuchten / also hab ich auch kein schöneres Frauenzimmer jemahlen erblicket/ und trotzet ihre Weisse bald den neu gefallenen Schnee selbsten / neben dem werden ihre Kleider reichlich mit Gold und Silber außgezieret / ihre Häupter mit denen herzlichsten Orientalischen

Perlein

Perlein geschmücket/ wordurch dann ihre angenehme Gestalt um ein grosses verschönert wird / so/ daß sie als irrdische Engel hervor leuchten. Sie werden nur durch die umligende grosse Herren und Könige in Indien auß einer gewissen Provinz, Babylon genannt / in die 40. Meilen von klein Jerito gelegen / mit sehr grossem Unkosten abgehohlet. Ich hab einige auch auf Suratte und in Persien gesehen / als ich mit dem Schiff Gelderland vor Meister etliche Wochen alldorten still gelegen / und vor Pfeffer und andere köstliche Gewürtze allerhand Seidenwaar eingeladen / die ich mit 2. Händen biß 2. Finger/ habe umspannen können / ihre Höhe aber war etwan 4. Spannen / da sie doch schon in die 30. Jahr alt waren.

Diese Tantz-Lustbarkeit ward je zu weilen auch mit einer andern abgewechselt/und liessen etliche der Befreundten durch ihre Sclaven ihre Hahnen abhohlen / da sie sich dann in einen Reyhen nieder setzten/und grosse Summen Gelds mit einander wetteten / welcher Hahn den andern überwinden würde. Hierauf legten sie dem Hahnen hinten an Sporn kleine Eiselein / bald wie die Lanzeten / und machten sie feste/ strichen und hetzten sie / und machten sie begierig zu streiten / spritzten ihnen Wasser auf den Kopff / liessen sie darauf lauffen und zogens ihn beym Schwantz zu etlichen mahlen wiederum zurücke / biß sie letztens beyderseits zusammen kamen/welcher nun von beyden blutete/dessen Herr muste das Gewett bezahlen/welches manchmahlen auf die 100. Rthlr. belaufft. Nach vollendetem Streit/ trugen die Sclaven die Hahnen wieder zurück / und liessen ihnen dergestalten warten / als ob

es Pferde

es Pferde von viel 100. fl. wären. Ich / meines theils / konte ob diesem Baccaleyen oder Hahnen-Streit keine Lust haben / sondern betrachtete vielmehr dieser Javanen andere Ceremonien / die sie bey dergleichen Gastereyen und Hochzeiten hervor thaten/worauf ich dann vor anderm bester massen acht hatte/und weilen zu meiner Zeit/eben eines vornehmen Herrn deß Landes Sohn / den ich ehedessen an einem Schaden curiret / Hochzeit machte / mit einer gleichfalls vermöglichen Javanischen Jungfer/ gabe der Vatter zur Morgen-Gabe 30. Manns-Personen/ 40. Weiber / 20. Jungfern / als Sclaven / neben 200000. Cujax, so unserer Müntz nach etwa 25. fl. außmachen / weilen 12000. ein Stück von Achten/wie sie es nennen/ oder 1. Rthlr. thun. Alle diese Weiber mag er nach seinem Belieben beschlaffen / doch kan er die Kinder darvon nicht wieder als Sclaven verkauffen / sondern sie gehören alle der rechtmässigen Frauen/wormit dieselbe nach ihrem Belieben verfahren kan/ was er aber von der Jungfer mit gegebenen Sclaven vor Kinder erzeuget / dieselbe kan er nach seinem Belieben / als Sclaven verhandlen.

Wann sie einander zur Ehe genommen/lassen sie sich beyde bey die 2. Monat lang nicht sehen. Zuvor ehe das Hochzeit-Fest gehalten wird / butzen die nahen Freunde ihre Diener und Sclaven aufs schönste auß / und streuet man in deß Bräutigams Wohnung allerhand Landes-Blumen auß/machet sich lustig mit grossem Getümmel und Schiessen/ gegen Abend / bringet man selbigem ein schön geputztes Pferd / worauf er eine Stund vor Nacht in der Stadt spatzieren reitet / biß in die Nacht

hinein/

hinein/und nachgehend sich zu seiner Verlobten begibt / bey welcher sich auch inzwischen dessen Sclaven/die ihme zur Morgergab gegeben werden/jeder mit einem Præsent oder Geschenck einfinden/worunter sich die Heuraths-Gabe aufs zierlichste zugerichtet/ und außgezieret befindet.

Alldorten bereitet man dann fürters eine herzliche Mahlzeit/worbey sich auch Vatter und Mutter einfinden / und sich darbey lustig machen / nach geendigter dieser Lustbarkeit / führet man beyde Verlobte/ unter ein/ mit Vorhängen best-vermachtes Dach / da sie dann die von ihnen schon lang verlangte Lust nach Genügen pflegen ; Nach diesem/ wird die Braut nicht leicht mehr von einigem Mannsbild gesehen / der Bräutigam aber / findet sich wieder bey den Anwesenden ein / und dauren vor ermelte Freuden-Spiel gemeiniglich biß in die 4. Tage lang/worbey man auch die Anwesende mit verschiedenen Comödien (auf Chinesische Manier/) ergötzet ; So viel habe hiervon vor dieses mahl melden wollen.

Sonsten sahe ich auch in Bantam einsmahls eine Büffels-Hatz mit 5. Englischen Hunden / die mir bester massen gefallen / wann nicht darbey ein grosses Unglück sich hervor gethan. Man liesse nemlichen 2. wilde Büffel in einen Hof/ die Englische Losung genannt/und hetzete gleich 5. Hunde auf sie loß / da dann ein Büffel den vordern Hund gleich mit den Hörnern zimlich hoch über sich warffe / da inzwischen ein anderer selbigen bey dem Gemächt ergriffe / worvon der Büffel aller rasend/ auf ein kleines von Rohren aufgebautes Häußlein worauf 3. Schwartze/und 2. Holländer/nemlichen

deß

des Admirals Becker/und ein Zimermann sasse/hin rannte/und es über einen Hauffen warffe/ da dann der Zimmermann neben einem Javanen noch mit gutem Glück entkamen/die übrigen 3. aber erbärmlicher Weise zugerichtet wurden/dann sie waren eine zeitlang unter denen Büffel und Hunden / und konte ihnen niemand zu Hülffe kommen / biß man endlichen die beyde Büffel zu todt geschossen / worbey 2. Hunde und ein Schwartzer in Fuß verletzet wurde/sie waren dermassen jämmerlich verwundet/ daß man sie nicht wol sonder Thränen ansehen konte/wie sie dann auch gleich die Nacht darauf gestorben / welches in Warheit eine recht traurige Hatz ware / deren gleich deß andern Tages in eben selbigem Hofe noch ein Unglück nachfolgete.

Es stunde mitten in selbem ein gantzer Mast aufgerichtet / welchen die Englische annoch auß einem Schiff dorthin gebracht/damit sie darauf weit in die See hinein schauen/ und von der ferne her die ankommende Schiff entdecken konnten. Auf selbigen stiege ein mir gar wol bekannter Matroß/ als er nun schier zu oberst an der Kronen war/brach ein angenageltes Latten-Stück mit ihm/ so/daß er herunter fallen muste/ wordurch er dann / wie leicht zu vermuthen/sein Leben gleicher massen verlohre/und zugleich verursachete / daß unser Herr Capitain Dack ihne gleich hinweg thun liesse/und zugleich einen kürtzern auf die Pünten Spielwick hin ordnete/ welche / weilen sie an sich selbsten was hoch lage/ die See gar weit hinein entdeckte.

Indem ich meine Dienste etliche Monat lang zu Bantam im Hospital verrichtete/kame mitlerweil unser Volck/ welches bey Dortjasse annoch zu Lande

geblieben/

geblieben/auch nacher Bantam, nachdeme sie vorhero alle Schantzen/Brustwöhren/Flecken und Dörffer gäntzlichen zernichtet und geschleiffet / und gieng hierauf von dar bald alles Volck/besonders aber die Schwartzen nacher Batavien ab / also/ daß man bey einem Jahr hero nicht einigen mehr alldort erblicket/ nur daß noch von Holländern etwa 5000. Mann/ zur Besatzung hin und wieder / so wol inner- als ausserhalb dem Castell blieben ; Und war eben dieser Ort hierzu groß genug / indeme sie meines Beduninckens / im Umkräyß bey die 5. Stunden hielte/ und bey die 700000. Seelen zehlete / die fremde Nationen nicht darzu gerechnet / derer auch noch wol halb so viel waren / gegen dem Land zu ist sie gantz offen / längst der See aber / wird sie mit einer bald 3. Klafftern dicken Mauren umfangen / und darbenebenst noch mit etlich 100. Pünten und Schantzen/ worauf viel Geschütz stehet/ versichert ; Und verbesserte sich unter unserm Capitain der Zustand auf Seiten der Soldaten dergestalten / als schlimm es in der erste war / auch konte man alles um ein Billiches bekommen / ja ich muß gestehen/ daß diese anderthalb Jahr durch / die ich daselbsten in Diensten zugebracht/ ich so erwünschte Gelegenheit gehabt / daß ich mirs die Tag meines Lebens nicht besser wünschen konte.

Dessen alles aber unerachtet / vermehrte sich mein Verlangen immerdar/Ost-Indien noch weiter zu beschauen/welches sich zwar nicht gleich wolte thun lassen / sondern muste mich wider Willen noch eine Zeitlang alldorten gedulten.

Mitlerweil/ und ehe unser Herr Capitain nacher Batavien abgefordert wurde / thate man noch-

mahlen eine General-Musterung/und hielte offentlichen Kriegs-Rath / hierauf vortragende/ daß wo einer oder der ander außgedienet hätte/ selbiger sich anmelden solte / damit man ihne entlassen könte/ würden sie sich aber von neuem verbinden/so möchten sie es gleicher massen thun / da man dann jedem seine Gage auf 4. fl. vermehren würde.

Hierauf gienge unser Herr Capitain Dack nacher Batavien/und ward alldorten Stadt Præsident, an seine Stell aber kam Capitain Harzing nacher Bantam, als Gouverneur.

Gleich hierauf ereignete sich täglich ein und andere Ungelegenheit mit denen Amuc-Spielern/ welche nicht anderster als wütende Hunde daher lauffen ; Die / essen von dem Kraut Avion, und werden davon aller rasend/lauffen durch die Strassen/ und ermorden alles / was ihnen vorkommet/ hierzu werden sie meistens von andern theils angefrischet/theils aber nehmen es auch auß Desperation. Wo man nun dergleichen ersiehet / so ruffet man: Amuc ! Amuc ! Hierauf laufft jederman zum Gewöhr / und machen einen solchen verzweiffelten Menschen caput. Solche Leute lauffen je zu weilen auß Raserey in eine Piquen hinein / oder werden durch und durch geschossen / unerachtet aber dessen/rennen sie offt noch in die 2. biß 300. Schritt fort/biß sie fallen/alsdann nehmen sie gewiß hierzu verordnete Leute und Henckers-Buben/und schleppen sie an ihr gehöriges Ort / und ist dieses Laster unter denen Javanen sehr gemein / wiewohlen die Compagnie in gantz Ost-Indien scharpff hierauf siehet/und einen solchen/ bey deme Avion gefunden wird/am Leib und Leben straffet.

Zeit meiner Dawesenheit/ließ ich mir auch um besserer Bequemlichkeit willen / auf den Spital-Hof ein Häußlein bauen / worinnen ich mich bester massen betragen konte / und bestunde solches auß Bambos-Riethen/die waren auf diese Weise zusammen gearbeitet/wie bey uns die Schreiner die Bettladen machen / oben bedeckete man es mit Feigen-Blättern/und dieses kostete mich etwan 2. Reichsthaler/ich konte es auch im Fall der Noth/von einem Ort zum andern tragen/nach meinem selbst eigenen Belieben / hinter selbigem hatte ich etliche Pfeffer-Stöck/die mir das Fenster gantz bedeckten/und der Pfeffer Traubenweiß hinein hangete / daß es eine Lust zu sehen war ; Dann diese Stöcke seyn sehr gemein / weilen auf der Insul Java und um Bantam herrum / der Pfeffer sehr häuffig hervor kommt / so stehet auch der so genannte blaue Pfeffer-Berg nur etliche wenige Stunde von ermelter Stadt ab/ allwo der beste Pfeffer fällt.

Es gibt zwar in denen noch angelegenen Insuln Mallabar, Malacca und Sumatra auch viel dieses Gewürtzes/ doch ist es nur weisser- langer- und Canarien-Pfeffer / der doch der Güte halber/ mit dem Javanischen noch lange nicht überein kommt / und kommet der Letztere/ als beste/ allein nacher Europa.

Er wird gepflantzet an einem Stammen eines andern Baums/ um den er sich gleich dem Hopffen herumer schlinget / und hoch übersich steiget ; Dessen Blätter / gleichen bald denen Pomerantzen-Blättern / nur daß sie etwas kleiners sind / haben eine angenehme Grüne / und zimlich scharpfe Spitzen/wann man sie käuet. Die Frucht daran/wächset bald wie die Weintrauben / nur daß sie kleiner/

und etwas dichter in einander stehen; Sie seyn immergrün / biß sie anfangen zu zeitigen und dürr zu werden / welches im November, December und Januario geschiehet / da man sie sammlet / und an die Sonne auf außgebreitete Reiß-Stroh-Tücher leget / nachgehends durch ein Sieb lauffen lässt / und einpacket / biß etwan Kauffleuthe kommen / und ihn abhandlen. Und ob gleich deß Pfeffers in Indien bald so viel / als der Stein auf den Strassen / ja öffters von denen Holländern nur vor Ballast in die Schiffe zwischen andere köstliche Gewürtze und Seiden-Waaren geladen / auch wol bey gantzen Schiffen voll versuncken / und viel 1000. Centner verbrandt werden / so darf doch nicht einiger Holländischer Bedienter einiges Körnlein darvon nehmen / sondern sie müssen ihn vor Geld von denen Schwartzen / welche ihn Packweiß von der Compagnie erhandlen / abhohlen lassen / und so ist es auch mit allen übrigen Gewürtzen beschaffen; So viel habe von dem Pfeffer handlen wollen.

Mitlerweil plagte ich mich mit hunderterley Gedancken / und war ich im Sinn bereits wieder räyßfertig / besonders aber hatte ich Belieben Ost-Indien / wie schon gedacht / noch fürters zu besuchen / und die Japanische Räyse bey ereignender Gelegenheit etwa anzutretten / weilen selbige / nach Außsage der Seefahrer / die weiteste / und gefährlichste seyn solle / welche meine Begierde / sich noch mehrers ergrösserte / indeme zu Bantam im Krieg nichts sonders mehr passirte / dannenhero trachtete ich täglichen dahin / etwa mit einem Meister deß Schiffs / welches nacher Batavien seegelte / einen Tausch zu treffen / und meine Condition zu verwech-

seln /

seln/doch muste solches mit gutem Belieben meines Ober-Meisters geschehen/weßwegen ich mich dann bey selbigem suchte einzuschmeicheln / da ich dann etwa nachdeme der Discurs fiele / mein Vorhaben mit einbrachte / ihme mein Verlangen / weilen ich noch jung war/ und mehrers zu erfahren suchte/ bester massen vorstellete / und darbenebenst je zu weilen etlich Ducatons springen liesse / biß daß einsmahls ein Schiff Tidor genannt / von der Insul Bali vor Bantam auf die Ree kame/da ich dann gleich mit deß Ober-Meistern Consens, in einem kleinen Nachen nach diesem zu fuhre / und fragete / ob keinem dißfalls ein Tausch mit mir belieben möchte? Worauf / nach freundlichem Gespräch / keiner sich hierzu verstehen wolte/dieses aber sagten sie mir dabey / daß auf den Abend noch ein ander Schiff ankommen würde/wo es nicht der Wind verhinderte/ worauf 4. Meister wären / muste mich also biß dahin gedulten / und fuhr nach freundlich genommenem Abschied / wieder nach Hauß / da ich dann/als ich bereits in den Mund deß Flusses einlieff/von ferne ein Schiff erblickte / welches etwa noch 2. Meilen von uns war / und es gleich vor dieses hielte/ worvon mir die Meister allbereit gesagt hatten/fuhre demnach gleich deß andern Morgen darnach zu/ als ich nun an selbiges kommen / bewillkommeten wir einander aufs freundlichste / ich aber truge unter andern Gesprächen auch mein Vorhaben gleich vor / wie daß ich nemlichen gewillet wäre / einen Tausch mit einem von selbigen zu treffen / worauf sich auch einer fande Jrg Jrgsin von Delfft / mit Nahmen/der solchen Tausch eingehen wollte/ weßwegen er mit Consens seines Ober-Meisters und

Schiffs-Patron so fort mit mir dem Land zu fuhre/ als wir nun hiervon auch meinem Ober-Meister partegaben/ bekamen wir gleich schrifftliche Attestation an den Herren Gouverneur, und wurde die Sache hiermit richtig/nahme demnach meinen Abscheid / und machte mich mit meiner Küsten und Schlaff-Zeug auf mein Schiff / Enckhuysen mit Nahmen / selbiges aber war mit nichts dann Reiß beladen/hatte darbenebenst 28. Matrosen/ohne die Ober- und Unter-Officier/und mit mir 4. Meister.

Wir lagen den andern Tag noch stille/lichteten deß Morgens darauf unsere Ancker / und giengen mit halbem Winde nacher Batavien. Es lage zwar dieses Ort nur 6. Meilen von Bantam ab/dessen unerachtet / fuhren wir 7. Tage / biß wirs erreichten/ indem wir bald alle Augenblick unsere Ancker fallen und wieder aufwinden lassen musten/wordurch unser Volck zimlich abgemattet wurde.

Als wir nun auf der Ree vor Batavia ankamen/ machte sich unser Schiffer gleich ans Land/ worauf man deß andern Tags unser Schiff ablude / und die Waar nach der Stadt / in die Pack-Häuser überbrachte. Ich selbsten / machte mich mit Bewilligung meines Ober-Meisters in einer Chinesischen Prauen auch nacher Land / verfügte mich zu dem Ober-Chirurgo Herrn Johann Streckelbergern/ der an statt Herrn Dr. Kleyers / Provisor über alle Meister in gantz Indien worden/und versuchte ob ich nicht etwa eine Ordonanz auf eine Räyse bekommen möchte/er wiese mich anfänglichen zur Gedult / doch sagte er darbenebenst / daß ich mich in 3. oder 4. Tagen wieder anmelden sollte.

Unter währender dieser Zeit spatzierte ich in der

der Stadt herümer / besuchte meine alte gute Bekannten / auf der Bünten Anscholl, fuhre je zu weilen auf eine nah angelegene Insul / vor welcher sehr viel Austern-Bäncke lagen / und hohlete etliche davon ab / als ich nun einsmahls neben einem Unter-Zimmermann dem Land zu fahren wollte / wurde durch den starcken Wind und eine See-Wellen unser Schifflein umgeschlagen/da dann der gute Zimmermann / weilen er Alters halber nicht wol mehr schwimmen konte / von den Wellen begraben worden/ich aber/ und der Chines/ so uns übergeführet/ schwamen glücklich an Land / welches etwa noch einen Mußqueten-Schuß weit von uns gewesen/und fischeten auch unser Schifflein wieder auf/ welches der See-Wind nach uns an Land triebe ; Statt der Bezahlung gab ich so dann dem Chinesen Schläge / daß er uns in eine solche Gefahr gestürtzet / habe selbigen auch nach diesem nicht mehr gesehen/ weilen er sich wol eingebildet / er würde wegen deß ertrunckenen Zimmermanns dem Fiscal in die Hände gerathen.

Und dieses war das vierte mahl / daß mir das Schwimmen mein Leben gerettet / einmahl in meinem Vatterland / dann an Africa, bey dem Cabo, fürters in dem Fluß Bantam, und letztens eben itzt.

Inzwischen meldete ich mich auch wieder bey dem Herzn Provisori Chirurgorum an / da ich dann gleich eine Ordre/ wiewohlen mit Unwillen / bekame / auf dem Schiff Vogel Phönix nacher Banda und Amboja zu fahren / weilen ich immer im Sinn gehabt/nacher Japan zu gehen/alleine weilen ein solches vor dieses mahl nicht seyn konte/ muste ich diese üble Räyse nur antretten/ob gleich Banda der aller-

ungesundeste Ort in gantz Indien ist. Machte mich demnach mit meiner Ordre auf mein Schiff Enckhuysen / und wiese sie meinem Ober-Meister / der mich zu meinem grossen Unglück noch rechtschaffen außlachte.

Als ich mich mit meinem Zeug und Küsten auf mein neues Schiff begeben / fuhr es in 2. Tagen ab / versahe mich demnach auf die Räyse mit Arac, Toback und eingemachtem langem Pfeffer / und rüstete mich in allem / diesem ungesunden Ort entgegen zu seeglen.

Wir wunden unsere Ancker diesem nach auf / und seegelten mit einem guten Nord-Ost-Wind von Batavia ab / passirten die Strassen von Sunda, und brachten bey mittelmässigem Wind auf dieser Räyse in die 3. Wochen zu / dann man von Batavia biß Banda in die 300. Meilen rechnet. Unter Wegs passirte nichts sonders / ausser / daß ein armer Matros / in einem grossen Winde / von dem äussersten der Voggen-Ree Stangen unvorsichtiglich herab auf einen grossen Ancker gefallen / worvon ihm der Bauch aufgeschlitzt / daß die Gedärmer gleich herauß gefallen / und er darüber Tods erblichen.

Nachdeme wir vor Banda auf die Ree kamen / gieng unser Schiffer gleich an Land / ich aber war auch willens dergleichen zu thun / wo mich meine Unpäßlichkeit hiervon nicht abgehalten hätte / dann es geschwolen mir damahlen meine Füsse (s. v.) sehr hoch / und weilen die Kranckheit sich je mehr und mehr ergrösserte / als ward ich an Land geführet / allwoselbsten mir der Bauch nach und nach wie eine Trommel aufliesse / und dieses daurete mit höch-

stem

stem meinem Schmertzen biß in die 3. Wochen/ so/ daß ich mit meinem Schiff nicht abfahren konte/ sondern aller trostloß hier verbleiben muste/ hierauf wurde ich gantz contract und lahm / und sasse ein gantzes viertel Jahr / daß ich nicht einen einigen Finger zum Mund brachte / das Hertz zwar war noch frisch genug / jedoch verschwand bey mir die Hoffnung wieder zu genesen allgemählich gantz/ wünschete mir auch in einem so betrübten Zustande nichts anders dann einen seeligen Tod/ dessen unerachtet trugen mich die Meister zu Banda alle Tag in die Stauff oder Schwitz-Kammer / satzten mich neben noch andern Patienten mehr in ein rundes Schaff / so inwendig herumer mit Sitz-Bäncken versehen war / darein thaten sie auch allerhand heilsame und hierzu dienliche Bandische Kräuter/ die sie vorhero starck abgesotten / deckten mich oben mit Seegel-Tüchern bestermassen aller Orten zu / also/ daß bloß der Kopff herauß sahe / beyderseits schierten sie so dann grosse Kohl-Feuer an/ wordurch eine bald unleidentliche Hitze verursachet wurde ; Fürters machte man auch etliche dreissig-pfündige Stück-Kugeln glüend / truge sie mit einer Zangen herein / und warff sie in den Zuber unter die Kräuter / welches einen solchen Dampff verursachte/ daß der Hunderste solches nicht außstunde / sondern man mußte sie durch einige schwartze Sclaven / auf Matratzen halb todt und verschmacht hinweg tragen lassen.

Mir gieng es Anfangs auch nicht anderst/ nachdem ichs aber gewohnt / und eine sonderbahre Natur-Stärcke bey mir gefühlet / hielte ich mich selbsten bey dieser Cur nach Möglichkeit an / und

spührte nach etlichen Wochen zimliche Besserung. Nach der Stauff schmierte man mir die Füsse mit Oleo terræ, auch gab man mir etliche Mitzgens bittern Brandtwein oder Arac, so mit Knobel und Schlangen-Holtz angesetzet wird / wordurch ich endlichen völlig genase.

Nach wieder erlangter Gesundheit ergötzte ich mich jezuweilen mit Besichtigung dieser Insul/ worvon ich zwar nichts melden werde / weilen ein solches von andern vor mir bereits schon zu Gnüge geschehen / und kan hiervon insonderheit Linschott besehen werden / welcher den Leser hierinnen bester massen vergnügen wird; Nur werde ich allhier dieser Insul herzliche Frucht / die Mußcatnuß und Blüt / was weniges vor Augen legen / welche die Einwohner / als Holländer/Freyleuthe und Sclaven das gantze Jahr durch dem Gouverneur überliefern müssen / von dar sie hernacher in Holland und Europa, nacher Persien / und durch gantz Indien verschicket werden.

Der Baum/ so diese Frucht träget/gleicht beynahe einem gemeinen Birnbaum / nur daß er was schmähler ist / und rundlechte Blätter hat. Die Frucht ist wie ein grosser Pfirsich / worinnen zu innerst die Nuß stecket / selbige hat um sich eine harte Schahlen/ wie eine Holtz-Rinden / die so dann mit der Blüt bedecket wird / und solche nennet man Massa, sie gleichet außwendig (wie gedacht/) einem Pfirsich/ ist gar köstlich zu essen / und hat einen sehr lieblichen Geruch wann sie zeitig ist / also/ daß man sie auch wol in Zucker einmachet.

Wann die Nüß beginnen zeitig zu werden / so fangen sie an zu geschwellen / und werden so dick/

daß

daß die erste Schale davon aufberstet/ und sehen die Mußcatblumen schön röthlicht / welches sehr anmuthig anzuschauen / besonders wann die Bäume voller Früchten stehen ; Bißweilen bricht auch wol die Folia oder Massa auf / welches dann Ursach ist/ daß sie zu Zeiten ohne Blüt kommen/ wann sie aber Blumen haben / so gehen dieselbige ab / wann man die Nüß tröcknet/ und die rothe Farb verändert sich in eine gelblichte / wie an denen Mußcatblumen/ die zu uns herauß kommen / zu ersehen / und so viel von den Mußcaten.

Sonsten wurde auch / als ich mich alldorten aufhielte/ über 2. Bandanesen Justiz gehalten/ weilen sie ihre Muter ermordet ; Man spannete sie auf einem höltzernen Creutz auß / und zerschmetterte ihnen mit einem eisernen Kühfuß alle Glieder / welches dann recht grausam anzusehen war.

Ein Viertel-Jahr hernach/ gieng ich mit einem Schiff America genannt/ nacher Amboja, wohin ich vorhero mit dem Schiff Vogel Phönix hätte fahren sollen / und ob zwar die daselbst ligende Meister mich gerne außgetauschet hätten/ ward ich dennoch froh / daß ich einmahl auß diesem ungesunden Ort erlöset wurde / weil ich alldar sehr viel außgestanden/ ja/ mein gantzer Leib ward von denen Bandanischen Boken daselbsten also gar geplaget / daß ich derer Zeichen noch biß auf diesen Tag mit mir herümer trage. Giengen demnach mit einem guten Wind auß / und kamen innerhalb 4. Tagen vor Amboja auf die Ree/ da wir dann unser Schiff alsobalden mit den köstlichsten Nägelein beluden / ich selbsten aber machte mich gleichfalls an Land/ um zu erkundigen/ was vor eine Bewandtnuß es mit den

Näge-

Nägelein haben möchte/ geriethe auch gleich mit einem daligenden Sergeanten in zimliche Bekannt- und Freundschafft / der mir auch die 7. Flaschen Nägelein-Oel gegeben/ deren ich oben bereits Meldung gethan / und mir darzu verhülfflich war/ daß ich alles dieses/ was die Nägelein betrifft / auß dem Grund erfuhre.

Die Bäume daran sie wachsen / gleichen denen Lorbeer-Bäumen / und ist die Blüt anfänglichen weiß / dann grün / und zuletzt roth und hartlicht / warauß hernacher die Nägelein wachsen. Wann die Blüt grün ist/ so gibt sie den annehmlichsten Geruch/ der da mag gefunden werden von sich.

Sonsten wachsen sie sehr dicht und in grosser Menge bey einander / wann sie nun gebührend gezeitiget / so werden sie abgeropffet / dann gedörret/ alsdann ihre rechte Farb dunckel-gelb ist / damit sie aber schwartz werden/ räuchert man sie noch zu letzt.

Die Nägelein die man an den Bäumen / als noch nicht recht zeitig lässet / bleiben biß aufs künfftige Jahr darauf stehen/ und dieselben werden Muter-Nägelein genannt.

An denen Oertern / wo dergleichen Bäume stehen / wächset weder Graß noch etwas anders grünes / dann sie ziehen alle Feuchtigkeiten der Erden an sich / wie dann auch die Nägelein selbsten/ so heiß von Natur sind / daß/ wann man sie in Indien schön machet/ und von dem Staub absondert/ zu ihnen ins Zimmer/ worinnen sie ligen/ einen Zuber oder Eimer mit Wasser stellet / selbiger innerhalb 3. Tagen gantz und gar außgesogen seyn wird/ ob er gleich zimlich weit davon abstunde / wie ich es offt selbsten gesehen habe ; Und ist / eben von diesem

starcken

starcken und hitzigen Geruch der Nägelein ein Jung auf einem andern Schiff/ so Nägelein geladen/ erstickt/ daß man ihn endlichen todt hervor gezogen.

Das Jenige was die Portugiesen Baston und wir den Rumpff der Nägelein nennen/ seyn die Stiel/ mit welchen die Nägelein an dem Baum hangen/ und wird mit einander abgerupffet/ und eingesammelt.

Wir müssen aber wieder unter Segel gehen/ und diese Nägelein Insul verlassen/ nachdem wir dem Geneigten Leser gnugsamen Unterricht hiervon gegeben. Als wir derowegen unser Schiff völlig geladen/ giengen wir gerad auf Battavien zu/ kamen auch/ nach vierzehen Tagen/ auf dem Ancker-Platz daselbsten glücklich an/ allwo man unser Schiff gleich ablude/ und alle Nägelein auf ein anders Schiff/ West-Frießland genannt/ brachte/ welches darmit nacher Vatterland gehen solte.

Ich bekame meine Ordre auf das Schiff Alt-Europa, worauf ich von dem Capo nacher Indien abgefahren/ und gienge mit demselbigen/ seiner Beschädigung halber/ auf die Insul Unrust zu/ damit man solches alldorten wiederum außbessern möchte. Sie liget vier Stunden von Batavia, ist/ wegen der guten Anländung und bequemen Ancker-Platzes/ die ruinirte Schiffe wieder zu repariren/ sehr dienlich/ und hat den Namen Unrust/ oder Ohnruhe/ mit der That/ dann die daselbst ligende Zimmer-Leuthe/ Schmiede/ und andere dergleichen Handwercks-Leuthe/ weder Tag noch Nacht Ruhe haben können/ und dieses eines Theils wegen deß flachen Landes dieser Insul/ und der bald hohen

bald

bald nidern See / welche alle zwo Stunden ab- und anfliesset/ auch alle Monat mit dem Neu- und Voll-Mond hoch/ jedoch das eine mal höher/ dann das andere mahl schnell anwächset/ daß/ wo nicht Tag und Nacht so gute Obsicht gehalten würde/ gleich grosser Schaden daher entstehen könte / andern Theils aber/ wegen überflüssiger Arbeit/ womit diese Leuthe gedrucket werden.

Wir Meister/derer drey waren/die dahin kommen/musten so lang allda verbleiben/biß das Schiff außgefertiget worden / und versahen unsere Leuthe auf dem Lande täglich mit guten Medicamenten/ wo es aber jezuweilen Feyer-Tage setzte / begaben wir uns auf den Schild-Krotten-Fang / als welcher die Menge alldorten waren; Wann es nun heiß Wetter / und die Sonne klar scheinet / so kriechen sie auß dem Wasser hervor / und sonnen sich am Ufer / wann sie nun also in bester Ruhe lagen/ kamen wir listiger Weise mit grosser Geschwindigkeit unter sie / mit Brügeln und starcken Eysen/ stiessen unter sie hinunter/ und schmissen sie/ daß sie auf den Rücken zu ligen kamen / so kunten sie nicht fürters fortkriechen / alsdann schlugen wir sie gar zu todt/ und tranchirten sie / machten das Fleisch darvon in etlichen Bütten oder Töpffen mit Saltz und Essig ein/ und genossen es täglich/ weilen es einen gar guten Geschmack hatte / jedoch aber ist immer eine besser/als die andere. Die Grösseste/ die wir gefangen hatten / kunten zwey ja bald drey Mann nicht umfassen/und über die Schalen durffte wol ein schwer- beladener Wagen gehen / ohne Gefahr/ sie zu zerbrechen.

Ubrigens gibt es auch viel Heuen/ oder Menschen-

schenfresser/in selbiger Gegend/ so/daß sie manches Unglück anstellen / wie sich dann ein dergleichen Trauer-Fall/ Zeit meiner Dawesenheit/ begeben: Es suchte nemlichen ein Chinese im Wasser/ nächst der Insul/ Eysen/ da erschnappete ihn auch ein solcher Heu / worvon ich vorhero sattsamen Bericht erstattet; Nachdem man mir nun Unterschiedliches von diesem Fisch erzehlet/kame mich eine Lust an / deren Fang beyzuwohnen / (dann man fänget sie alldorten gar häuffig /) darbey gienge es aber also daher: Wir nahmen eine lange Schnur/versahen sie vornen mit einem Haaken / woran wir eine Leber von einem andern Fisch steckten/und wurffen ihn weit in die See hinauß. Wann nun ein solcher Heu daran kame/schnappete er den Haaken/ samt der Leber/ begierig hinein/ und muste sich also selbsten gefangen geben / wiewolen an demselben nichts zu gebrauchen ist/als etwan die Leber/welche zu unterschiedlichen Gebresten wol dienet/ und isset man bloß den Stert oder Schwantz darvon / der aber nicht sonders delicat schmecket/und wird auch bloß von Matrosen etwan auf einer langen Räyse/ auß Mangel anderer Fische / genossen.

Als nun unser Schiff innerhalb drey Wochen gäntzlich wieder außgebessert worden / giengen wir wieder auf den Ancker-Platz vor Batavia, und traffen ein Schiff daselbsten an / so noch bloß die Seegels-Bey hatte / auch die Ancker noch nicht alle geworffen / welches auß dem Vatterland kommen ware/ nachdem ich ein solches erfahren/ machte ich mich gleich in einer Chinesischen Prauen zu selbigem/ und fragte/ ob nicht einige Lands-Leuthe darauf vorhanden wären? Worauf sich gleich einer

fande/

fande / mit Namen / Johann Sebastian Luz / von Geldingen auß dem Würtemberger-Land gebürtig / seiner Profession ein Barbierer / dienete zwar nur / als ein Soldat / wurde aber gleich hernach zu Batavia, durch unsern Herrn Ober-Chirurgo, zur Profession gezogen / und stiffteten wir damahlen vertrauliche Freundschafft unter einander. Er hat / nach kurtz-verflossener Zeit / ein grosses Unglück / indem er mit einer Kugel durch den rechten Backen hinein durch die Nasen und zum lincken Backen wieder herauß geschossen worden. Weiß aber nicht / wo er hernach weiter hin commandirt worden. Dieser / wie auch andere auß Europa Kommende / brachten damahlen auch mit / daß Straßburg an die Frantzosen übergangen / worüber wir uns dann höchlichen verwunderten.

Unser Schiff war inzwischen mit aller Zugehör wiederum versehen / und zugerichtet / mit Ordre, nacher Ceilon zu gehen / und als ich mir diese Räyse bester Massen gefallen liesse / begehrete ich auch auf kein anders Schiff / sondern begabe mich gleich hernacher darauf; Da wir mit GOtt die Segel endlich fliegen liessen / gelangeten wir / mit erwünschtem Glück / innerhalb 5. Monaten allda an / dann man von Battavia auf gedachte Insul / und zwar den Haven von Colombo, in die 400. Meilen rechnet. Gedachtes Colombo ist die Haupt-Stadt der Holländer auf der Insul Ceilon, und ist der Haven so schön und bequem / daß die Schiffe etliche Jahre lang nach Wunsch da ligen / auch mit dem See-Wind ein- und mit dem Land-Wind zu allen Zeiten deß Tages ungehindert wieder außlauffen / nur / daß er etliche verborgene gefährliche Klippen hat / dahero /

hero/wann fremde Schiffe anlangen/und das erste mahl einlauffen wollen / so müssen selbige ihre drey Schüsse von sich geben / wo aber ein Schiff schon einmahl alldorten gewesen / thut es nur einen Schuß/ worauf man ihnen gleich wieder antwortet/ da sie alsdann so lange still ligen bleiben/biß ein Steuermann / der jederzeit mit seinen Matrosen auf einer hohen Klippen/ welche 2. Stunden weit von der Stadt ab- in die See hinein liget/ Wacht hält/ auch wann er ein Schiff gewahr wird / auf dem alldorten aufgerichteten Mast-Baum / eine Flaggen wehen lässet/ zur Nachricht/ daß man sich mit dem grossen Schiff nicht weiter nähern solle/ biß er ihnen entgegen komme / und ihnen die rechte Passage oder Strassen weise. Absonderlich aber lässet es sich bey nächtlicher Weil gar übel einlauffen / weilen die Gefahr mehr dann zu groß ist.

Nächst dem Hafen liget ein Fort, oder Castell, das Schwartze genannt/ welches erstlich von denen Portugiesen ist erbauet worden/unter dem Prætext, deme sie dem König von Candi vorschwatzten / daß sie nemlichen ein Spiel-Hauß dorthin wolten bauen lassen / da sie dann die Stücke in Fässer eingeschlagen nacher Land zu brachten / und also den König betrogen.

Was von dieser Insul Ceilon, deren Oerthern und Städten / Inwohnern / und andern Sachen/ allhier könte gemeldet werden / dieses ist schon von andern / besonders aber von Robert Knoxen / zur Gnüge geschehen.

Alldieweilen aber unser Schiff in Aufladung verschiedener kostbaren Waaren/ als Zimmet oder Canal / wie sie es nennen / und andern dergleichen/

beschäfftiget ware / machte ich mich unterdessen etliche mahl nacher Land zu / und thate daselbsten bey einem Frey-Mann öffters um ein Geringes eine erwünschte Mahlzeit / da ich mich dann höchst-vergnüglich refraichiren kunte.

Und weilen alldorten der Perlen-Fang sehr starck ist / als trachtete ich zum öfftern / mit denen Inwohnern dißfalls was zu vertauschen. Auch bemühete ich mich / zu sehen / wie und welcher Gestalten der Zimmet alldorten wachse? So viel ich gesehen / so seyn die Bäume in der Grösse / wie die Oliven-Bäume/jedoch etwas kleiners. Die Blätter gleichen schier denen Lorbeer-Blättern/nur daß sie was schmählers seyn. Die Blühe ist weiß/und die Frucht so groß / als wie die schwartzen Portugiesischen Oliven/auß welchen man das Oel macht. Der Baum oder Stamm hat 2. Rinden/eine Außwendige und eine Inwendige/und ist die Innerliche der Zimmet/wird in viereckichte Stücke abgeschnitten / und also zu dörren hingeleget. Er ist erstlich Aschenfarb / darnach rollet er sich von sich selbsten zusammen/ und überkommet eine röthlichte Farbe/ wie er nemlichen zu uns gebracht wird/welche Farbe der Sonnen Hitze verursachet.

Den Baum/deme man auf besagte Weise die Rinden abnimmt/ lässet man so dann stehen / so bekommet er über drey Jahre wiederum Rinden/wie vorher/ sie wachsen in grosser Menge ungepflantzet/ in denen Wäldern/ja/sie stehen dermassen dichte in und bey einander/daß sie bald vor sich einen grossen Wald machen.

Und hiermit habe ich dem Geneigten Leser die vier Edelsten Früchten der Specereyen/ die man nirgends

nirgends anders woher/ als auß Ost-Indien/ haben kan/ als die Någelein auß Amboja oder Ambon, die Muscat-Nüsse und Muscat-Blůhe auß Banda und denen Molucciſchen Insulen/ den Pfeffer auß Bantam und denen nåchst-gelegenen West-Küsten/ und den Zimmet auß Ceilon, wie wir bereits gehöret.

Es wird zwar sonsten auch auß Malabar Zimmet/ oder der so genannte Canella de Matto, gebracht/ allein ist es kein rechter Zimmet/ wird auch bey Lebens-Straff verbotten/ ihne von dannen zu verführen.

Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit dem Pfeffer/ der von denen West-Küsten oder Insulen herkommet/ und denen Någelein/ Muscat-Nüssen und Blůhe/ Saffran/ und andern dergleichen Specereyen/ wie dann/ noch ein einiges Exempel beyzubringen/ die Wurtzel Borroboue, die auf der Insul Java sehr håuffig wåchset/ von denen Inwohnern durchgehends an Statt deß Saffrans in allen Speisen gebrauchet wird/ und ist im Essen/ an der Farbe und Krafft eben so gut/ als der beste Orientalische Saffran; Gedachte Wurtzel wird von einander geschnitten/ und gedörret. In der Form gleichet sie schier der Ingwer/ jedoch stehet einem auch Leib und Leben darauf/ wo einer solche nach dem Vatterland practiciren würde.

Mit dem Perlen-Fang/ worvon oben schon in etwas Meldung geschehen/ verhält es sich also/ wie ich es bey Ceilon selber mit meinen Augen gesehen: Es hat die Compagnie etliche hundert ja wol tausend Tåucher oder Perlen-Fischer/ die alle in gewisse Compagnien ein- und abgetheilet werden/ und un-

ter einem Hauptmann stehen. Diese Täucher seyn nackend/haben einen Korb an sich hangen/und binden vor den Mund eine breite Wurtzel/die bald das gantze Angesicht bedecket/sie ist wie ein Schwamm/ aber ölicht/und trincket eine lange Zeit kein Wasser in sich/ daß also die Täucher/ vermittelst selbiger/ lange hinauß Athem schöpffen können. Wiewolen es auch noch einige Perlen-Fischer giebet/die ohne dieses Mittel eine lange Zeit unter dem Wasser bleiben können.

Diese Täucher schiessen/samt ihrem Korb/so geschwind unter das Wasser/und füllen in höchster Eyl ihren Korb mit Perlen an/alsdann bringen sie denselben mit sich herauß/ schütten sie in die darzu in Bereitschafft stehende Nachen/worauf Leuthe/ die ihnen die Perlen gleich abnehmen/bestellet seyn/ selbige führen sie gleich an das Land in die Sonne/ damit sie außtrocknen/und thun sich die Muscheln/ wegen der grossen Sonnen-Hitze/von einander/so/ daß man die Perlen gleich findet.

Wann nun diese Fischerey vorbey/so versamlen sich alle Täucher/ neben ihrem Hauptmann/ Soldaten/ Mithelffern und Hütern/und schütten sie Hauffen-Weise zusammen/überlieffern sie auch hierauf mit gutem Auffsehen/ und sonder einigem Betrug/ an die Compagnie, die ihnen dargegen gleich ihre Monat-Gelder/ neben andern Victualien/als Reiß/Fische/Oel/und dergleichen/außtheilet/und haben etliche darunter grosse Gage.

Diese Fischerey gehet nimmer leer ab/jedoch ersauffet hierbey nicht nur eine grosse Menge der Täucher/ sondern es werden auch viel von denenselben von Fischen gefressen/so/daß/nach vollendeter Fische-

ter Fischerey/ meist ein grosses Geheul und Weinen entstehet / von den Weibern und Kindern / dieser verlohrnen Täucher. Dessen unerachtet lassen sie sich doch hierzu gebrauchen / weilen sie eines theils keine andere Nahrung haben / damit sie sich hinbringen möchten / andern theils auch / von denen Holländern hierzu zimlich hart gezwungen werden.

Am aller meisten aber zwinget sie der Geitz und Geld-Hunger hierzu/ und macht dieser/ daß sie keiner Gefahr achten. Jezuweilen findet man in denen Austern viel / bißweilen auch wenig Perlen; Ich habe gesehen/ daß offt eine eintzige Muschel bey die 300. und mehr Körnlein in sich verschlossen hielte.

Die Austern/ so die beste Perlein in sich haben/ seynd schön weiß und glatt. Wo man denen Perlein eine schöne Farbe geben will / so nimmet man Reiß/ zerstosset ihn mit Saltz/ und reibet die Perlen damit fein hart und wol/ davon werden sie so schön und hell / wie ein Cristall / behalten auch die Farb/ und werden so herauß in Europa gebracht; Es gibt auch noch eine Art von Austern auf der Insul Ceilon, die von denen Indianern Changa, das ist/ Perlen-Muter genannt wird / und diese wissen sie gar wol zu bereiten/ auch sehr schön und rein zu machen/ darauß zu trincken/ ja/ man kan dergleichen Perlen-Muter/ besonders wann sie auß China, Bangala, Ormus, Gammaron und andern Plätzen kommen / vor eine rechte Zierrath halten. Etliche davon werden übergüldet / und mit schönen Figuren oder Laubwercken außgezieret / wie zu sehen an denen / die jezuweilen zu uns herauß gebracht werden.

Sonsten machet man auch in Indien / absonderlich aber in Japon auß der Perlen-Muter verschiedene schöne Sachen / als da seyn Tische / Schreibzeug / Thresor / Steine ins Brett-Spiel / ja die Perlen-Muter und Schild-Krotten-Schalen / seyn durch gantz Indien so gemein / daß bald alle Weiber in ihren Häusern davon etwas Außgearbeitetes haben.

Aber wiederum auf das Perlen-Fischen zu kommen / so hab ich solches auch auf eine andere Art gesehen in einem Fluß / der wol 30. biß 40. Klafftern tieff gewesen. Man stellet 2. Schiff neben einander / worüber man ein Gestell machet / daran eine grosse Glocken hänget / daß ein Mann darunter auf einem Zwerch-Holtz gemählich sitzen könne / diese Glocke samt dem Mann / wird durch einen Haspel hinunter gelassen / hat aber eine Schnur bey sich / die oben an einem kleinen Glöcklein fest angebunden / damit gibt er / wann die Lufft in der Glocken sich allgemählich zu verlieren anfängt / ein Zeichen / daß man ihn hinauf haspele / und an einem andern Ort hinunter lasse ; So viel von der Perlen-Fischerey.

Als ich nun nach einer zimlichen Zeit vom Land mich wieder auf mein Schiff begabe / gienge mein anderer Camerad ebner massen nacher Land / ich aber versahe derweil meine Patienten / so lang / biß er mir einsmahls ein kleines Brieffgen durch die Bootsleuthe überschicket / und mich darinnen berichtet / der Gouverneur würde seinen Elephanten spielen lassen / wann ich Lust solches zu sehen hätte / könte ich trachten / mich dorthin zu begeben / worauf ich gleich dahin bedacht war / wie ich wieder an Land

kommen

kommen möcht/ versahe aber vorhero die Patienten bester massen / und ließ ihnen über Nacht Pflaster dar / damit sie sich selbsten möchten verbinden können. Ich kame hierauf an Land / und sahe den Elephanten solche seltzame Künste practiciren / wie ich das meiste hiervon oben schon vorgetragen / daß ich mich höchlichen darüber verwunderte.

Mitlerweil giengen unsere Verrichtungen nach und nach zu Ende / seynd deßwegen nachdem wir bey die 5. Wochen allda zugebracht / unterm Geleit deß Allmächtigen zu Schiff gangen / mit glücklichem Winde auß dem Haven gelauffen/ und nach 3. Wochen vor Batavia ankommen.

Allhier nun wandte sich das Blätlein/und geriethen wir in die gröste Leibs-und Lebens-Gefahr/ und hatten wir die Ancker noch nicht recht außgeworffen / da auß Befehl deß Schiffers unser Botalier dem gesammten Schiffs-Volck was weniges von Arac reichen solte/als er nun mit einer Pompen auß einem Faß den Arac außgepompet / fiel ihm von ungefähr ein brennender Liecht-Putzen durch den den Spont in Arac hinein / daß es hierdurch gleich in volle Flammen geriethe / dann der Arac viel stärcker den der beste Brandtwein brennet/wir wendeten zwar unsern besten und möglichsten Fleiß an/ dieses Feuer zu löschen / alleine dessen unerachtet/ nahme solches dennoch starck überhand / so/ daß es oben hinauf in die pechichte Säiler kommen / wordurch das Schiff in kurtzem in vollem Brande gestanden / da war nun kein anderes Mittel mehr übrig / als daß wir uns insgesamt aufs schleunigste in etliche Nachen / die man uns von andern Schiffen/ so dortherum vor Ancker lagen/ zu sandte/ retteten/

und hatten wir nicht so viel Zeit / daß wir unsere Küsten und Schlaff-Gezeug mit nehmen konnten/ noch viel weniger liesse sich von der Compagnie Gut das Geringste retten/ da doch das Schiff meist mit Zimmet und Zimmet-Oel beladen war / dann wir hatten das Schiff kaum verlassen / so kame das Feuer hinten in die Constablers-Kammer / allwo etliche Tonnen Pulvers lagen / hierdurch zertrümmerte sich das Schiff völlig / und floge Himmelhoch in die Lufft / dergestalt / daß etliche Stucke davon biß auf eine Viertel-Stund weit geschmissen worden/ ist also dieses herzliche Schiff/ neben seinen aufgehabten köstlichen Waaren / doch (GOTT seys gedanckt/) sonder einiges Menschen Verlust/ gäntzlich zu Grunde gegangen / der Botalier aber ist hierauf in deß Fiscals Hände gerathen/ hat auch wol etliche Jahre in der Compagnie Dienst umsonst zu bringen müssen.

Ich bekame nachgehends meine Ordonanz auf der Bünten Hollandi, bey der neuen Pforten/ allwo ich wieder unter einem Ober-Meister habe leben müssen / welcher zwar ein feiner Mann war / also/ daß ich mich bester massen mit ihme betragen konte. Er war ein Dantziger / Daniel Fischer mit Nahmen / hatte sich aber mit einer Kastizen in den Ehestand begeben.

Selbige Kastizen stammen her / von einem Holländischen Vatter / und einer Indianischen Mutter / wann sich aber diese Kastizen wieder mit einem andern Europæer verheurathen / und Kinder bekommen / so werden selbige Mastizen genannt/ und dörffen sich auf Holländisch kleiden/ und findet man dergleichen viel 1000. in Batavia , so wol inn-

als ausser der Stadt. Wann sich nun ein Europæaner mit einer Indianerin auf diese Weise in eine Ehe-Verlöbnüß einlassen wil/ müssen beyde vorhin mit denen allerrichtigsten / durch Notarien und Procuratoren aufgesetzte Tractaten / neben ihren Befreundten / sich auf dem Rathhauß zu einer gewissen Stunde einfinden/ und um die Hochzeit anhalten. Es giebt auch dieser Notarien und Procuratoren in Batavia eine grosse Menge / und gebrauchet man sie/ wie gemeldet/ gar viel bey Heyraths-Sachen/ besonders / wo grosses Vermögen vorhanden/ da sie dann der Verlobten Güther und Reichthum / durch Memorialien / an den General oder Rath von Indien/ wo aber die Mittel schlecht/ und von keiner sondern Consideration seyn / nur an den Stadt-Rath/ oder Præsidenten/ bringen. Nach Gutheissung dessen/ verfügen sich die Verlobte erst auf das Rathhauß / wie gemeldet / und halten etwan 14. Tage hernach Hochzeit.

Sonsten verfügete ich mich auch jezuweilen nach meinen Verrichtungen zu einem Freymann/ der ein Becker ware/ und geriethe von Tag zu Tag mit demselbigen in bessere Bekandt- und Freundschafft/ so/ daß er deßwegen Willens ware/ mich dahin zu bereden/ daß ich mich mit einer alten Mastizin/ die zuvor einen Europæischen Corporal, der aber der Compagnie keine Dienste mehr geleistet / auch keine Kinder hinterlassen / zur Ehe gehabt / verheyrathen solte / worein ich dann bald meinen Willen gegeben / weilen sie von grossem Vermögen ware/ und an Geld über die 30000. fl. an Sclaven aber über 30. hatte. Diese war bey sich selbsten resolvirt/ ihr Guth und Vermögen keinem andern / als

einem jungen Europæaner/ zu gönnen/ welcher sich mit ihr verheyrathen würde. Der Mund/ wie gesagt/ wässerte mir zwar ziemlich nach dem Geld/ als ich aber ihre überschöne Bildnüß erblicket/ die einem alten hundert-jährigen Affen gleichete/ und darbey bedachte/ daß ich mich hierdurch binden würde/ Zeit meines Lebens in Indien zu verbleiben/ veränderte sich auch mein Sinn jählings/ so/ daß alles Vorhaben dißfalls zu Wasser wurde.

Uber dieses war es auch meines Thuns nicht/ länger in Batavien zu bleiben/ sondern trachtete dahin/ bey dem Herrn Ober-Chirurgo durch etliche Ducatons die Sache dahin zu disponiren/ daß ich nacher Japon kommen möchte/ wie es dann nicht lang anstunde/ daß ich Befehl erhielte/ mich fertig zu halten/ in dreyen Tagen erst vor ihme zu erscheinen/ und alsdann mich auf das Schiff Asia zu begeben/ welches innerhalb 14. Tagen nach der Insul Formosa, und dann gar nach Japon absegeln solte.

Als ich mich nun/ mit alle dem/ was zu einer so weiten Räyse nöthig ware/ bester Massen versehen/ giengen wir/ in GOttes Namen/ am H. Stephans-Tag/ in den H. Weyhenachten/ unter Segel/ und zwar gegen Abend/ bey bereits herein dringender Nacht/ mit einem erwünschten Sud-Wind/ so/ daß wir deß andern Tages die Insul Java bereits in die drey Meilen hinter uns ligen lassen/ und die kleine Insul Carovang vorbey segelten.

Deß andern Tages erblickten wir die herrliche Insul und grosse Küsten von Borneo, liessen selbige Rechts/ die Insuln Temahe, Tumbolan und Ananibo aber Lincks ligen/ und segelten mit gutem Wind

glücklich zwischen denselbigen durch/ also/ daß wir völlig in die Paragoyische See kamen / da wir dann lincker Seits das veste Land China ligen liessen/und gerad auf die Insul Formosa zusegelten.

Ehe wir aber dieselbige erreicheten / bekamen wir etliche Tage nach einander erschröcklich-grosse Sturm-Winde; Weilen nun diese Räyse die Gefährlichste unter allen in gantz Ost-Indien ist / indem man täglich zwischen Klippen marchiren muß/ als war uns nicht recht wol bey der Sache/sondern wir bathen GOTT stündlich/um einen guten und erwünschten Wind/ daß wir/ durch Hülffe dessen/ unsere Räyse glücklich möchten vollbringen können; Indem aber der Sturm-Wind sich immer mehr ergrösserte / und sehr lang anhielte / verloren wir hierdurch unsern grossen Vogg und Stengel/ neben dem Brandt-Segel / welche Theile mit einem so forchtbar- ja erschröcklichem Krachen und Geprassel über Boort geschmissen wurden/daß wir keine andere Hoffnung schöpffen kunten / als wir würden in gar kurtzer Zeit auch das übrige Schiff gar verlieren. Weßwegen dann der Schiffer mit denen Steur-Leuthen zu Rath gienge / ob man auf die Insul Manilha, die rechter Hand gegen uns zu lage / und uns bereits im Gesicht ware / anlauffen solte? Damit man auf diese Weise wenigstens die Leuthe und Güther salviren möchte. Resolvirten endlichen / darauf zwar nur allein mit unserm Besan-Seegel zu segeln/ weilen uns aber die Nacht überfiele / als kunten wir selbige nicht / wie wir gewillet waren / erreichen / sondern musten noch in weit grössern Sorgen / als vorhin / zwischen denen tobenden Wellen schweben/ so/daß mir meine Lust/ nacher

nacher Japon zu fahren/ziemlich vergienge; Weilen ich mich aber jederzeit der starcken Macht-Hand GOttes treu-eyferigst empfahle/ als tröstete ein solches mich höchlichen auch mitten in der Wellen-Wuth/daß ich mich noch vor Tod/noch Untergang/ entsetzte/ und meines Lebens Ende mit unerschrockenem Muth erwartete.

Indessen stürmeten die tobenden See-Wellen Himmel-hoch auf unser Schiff herein/und benetzeten uns ziemlich/jedoch war das Schiff unten dichte/ so/ daß wir das Volck mit Pompen nicht viel abmatten durfften. Und schöpffeten unsere Steur-Leuthe noch gute Hoffnung/ das Land deß andern Tages zu erreichen.

Wie nun diese recht grausame Nacht endlichen/ dem Höchsten sey gedancket/ sich allgemählich verlohren/ hatten wir/ bey hervorstrahlender Sonnen/ das Land Manilha mehr nicht als etwan 2. Meilen von uns/ lieffen deßwegen mit einem annoch starcken Sturm-Winde/ so gut/ als wir kunten/in den Golfo der Stadt Manilha ein/und danckten dem Allerhösten vor diese seine so Gnädige Errettung von Hertzen.

Alldorten nun verbesserten wir unser Schiff wieder nach Möglichkeit/ versahen es mit einem neuen Mast/ und waren Willens/ unsere Räyse in GOttes Namen fortzusetzen/ giengen demnach innerhalb acht Tagen wieder unter Seegel/und ruckten bey früehem Morgen mit einem guten Wind auß dem See-Haven herauß/ daß wir deß andern Tages die veste Küsten von China lincker Seits ligen liessen/ und deß Tages darauf die Insul Formosa vornen im Gesicht hatten/ worauf wir mit dem be-

dem bequemsten Wind zufuhren/ und glücklich vor der Vestung Zeelandia unsere Ancker wurffen.

Unser Schiffer gienge gleich in einem Boot nacher Land zu/ und bestellete sein Aufgetragenes bester Masser/ so/ daß er innerhalb 14. Tagen alles verrichtete.

Ich machte mich indessen auch einsmahls ans Land/ und besahe solches in einem halben Tage zur Gnüge/ mag aber dieses Orts nichts darvon melden/ weilen gedachte Insul in Herrn Merklins Japonischer Räyse-Beschreibung gnugsam beschrieben/ auch darbey gemeldet wird/ auf was Weise dieselbige von denen Chinesen einbekommen/ und hernacher durch die Holländer denen Chinesen wieder abgenommen worden.

Wir giengen/ wie gedacht/ nach 14. Tagen wieder unter Segel/ und lieffen 3. Tage lang/ mit einem guten Wind/ längst der vesten Küsten China, die wir lincker Seits ligen liessen/ her/ warffen darauf vor Cucheu unsere Anckers/ und blieben 2. Tage lang alldorten ligen; Weilen wir aber allda unserer Verrichtungen halber lang zu verharren nicht gesinnet waren/ als setzten wir im Namen GOttes unsern Cours weiters fort/ und begaben uns ziemlicher Massen vom Lande hinweg/ so/ daß wir deß andern Tages lincker Seits die Chanquoischen Insuln vorbey passirten/ und zwischen der Insul de Fuego und andern durchsegelten/ auch nach wenigen Tagen mit unserm übel zugerichteten Schiff glücklich/ jedoch mit 14. Todten/ und 20. Krancken/ vor der Stadt Nangato ankamen/ worvor wir abermahlen GOTT höchlichen danckten/ daß er uns auf dieser so gefährlichen Räyse so Gnädiglich behütet hatte. Und

Und weilen wir keinen Domine (wie die Holländer reden/) oder Vorleser hatten/ welcher alle Morgen und Abend auf dem Schiff das Gebett verrichtete/ auch Donnerstags und Sonntags die Predigt und Epistel vorlase/ als ward solches/ ehe wir noch vor Ancker kamen/durch unsern Buchhalter gethan/ welcher nachgehends das Buch an den allerheimsten Ort deß Schiffes verwahrete/ damit es nicht in der Japanen Hände geriethe. Dann/ wo selbige etwan ein Christliches Gesang- oder Gebett-Buch bey uns ertappet/ würden wir deßhalben in Leibes- und Lebens-Gefahr gerathen seyn/ indem diese Heyden ein solches nimmer leyden/auch nicht dulden/ daß die Holländer/ und andere Nationen/ einigen Vorbetter mit sich dorthin bringen; Darum/ ob man selbige gleich durch gantz Indien mitnimmt/dörffen sie doch auf dieser Räyse ein solches nicht thun.

Unser Schiff nun kunte indessen so bald nicht auf der Ree vor Nangato ankommen/ so fanden sich gleich etliche Japonen mit ihren Nachen darbey ein/ die so fort/ auf Befehl ihres Grossen Käysers/ das Schiff zu unterst und öberst visitirten/ die Segel insgesamt/ so wol die im Schiff/ als an dem Ree-Stengel/ herab nahmen/ und nacher Land zu abführten/hierauf Kraut und Loth in Verwahrung nahmen/ auch die Stücke/ als lange wir da stille lagen/ vernagelten/ etliche Kisten und Ancker-Seiler verpetschirten. Wann dann nun unsere Verrichtungen zu Ende/ wurde uns alles/ sonder einige Verletzung/zugestellet. Wir traffen alldorten drey Englische/ 2. Portugiesische und vier Frantzösische Schiffe an/ mit welchen man eben dergleichen Process hielte.

Es fan-

Es fanden sich auch bey dem Außpacken gleich etliche Japonesen ein / die uns so fort fragten / ob wir nicht Lust hätten / Zeit unsers Daverbleibens / uns mit Weibes-Volck / nach selbst-eigenem Belieben / zu ergötzen? Weilen ohne dem unser Schiff-Volck nicht viel / ja gar nichts / zu thun hatte / und das Ein- und Außpacken meistentheils durch gewiß verordnete Japonesen geschahe / als welches ihre Nahrung wäre / ja nur bloß der Schiffer / die Steur-Leuthe und Buchhalter / oder der Kauffmann / hierbey zu thun hätte.

Es haben von dieser Insul Japon, und der darinnen vorgelauffenen Christen-Verfolgung / derer Beschaffenheit / Inwohnern / derer Sitten / Religion, Handel und Wandel / Früchten und Thieren / verschiedene Authores zur Gnüge geschrieben / so / daß mir dißfalls nichts übrig geblieben / alleine wil ich doch nur mit Wenigem berühren / was ich alldorten mit meinen Augen gesehen / und beobachtet.

Unser Schiffe begabe sich / nach alle diesem Procedere, neben unserm Kauffmann / gleich an Land / und war 2. Stunden vor Nacht schon wieder am Boort / da dann die Japonesen alle Nacht / so lange wir allda ligen geblieben / auf allen Schiffen in dem See-Haven scharffe Wacht hielten.

Deß andern Tages fuhre ich auch nacher Land zu / und machte mich mit etlichen meiner Camerathen / weilen es damahlen bereits Winter ware / in ein Trinck-Hauß / wo man das Kraut Thee starck zu trincken pflage. Jezuweilen spatzierten wir auch in der Stadt Nangato herum / und besuchten alle Kram-Buden / worinnen wir allerhand köstliche Waaren und Arbeiten erblickten / besonders traffen wir

sen wir daselbsten das allerschönste/ künstlichst-und rareste Schreinwerck und Drechsel-Arbeit/ von Trisol, Cantor, &c. alles mit Gold und Silber zierlichst eingeleget/ aufs Schönste mit Lack außgezieret/ und aller Orten recht Wundersam außgearbeitet/ an/ so/ daß dergleichen Stück man auf etliche tausend Gülden werth schätzete. Und kan ich wol mit Warheits-Grund sagen/ daß ich auf allen meinen Räysen dergleichen Künstler und schlimme Leuthe nicht angetroffen/ als wie die Japonesen seyn/ und gehet das gemeine Sprüchwort durch gantz Indien: Hollander Mann/ schlem̃ Mann; Japoner-Mann/ noch schlemmer Mann.

Wann sie mit denen Tartarn/ Chinesen/ oder sonsten nahe angräntzenden Völckern/ Kriege führen/ so weichen sie nicht von der Stelle/ sondern lassen sich eher in Stücken hauen/ und wann 1000. 10000. oder 100000. niedergemacht/ so seyn an solcher Stelle gleich wiederum noch so viel da. Dann ein solches vermag ihr Gesetz/ daß sie vor keinem Feind weichen dörffen. Diese Insul ist auch also Volck-reich/ daß es keiner glauben kan/ der es nicht selbsten gesehen.

Merckwürdig ist es/ daß kein Heydnisches Volck in gantz Indien zu finden/ das feindseliger gegen einander lebet/ als eben diese Japonesen und Chinesen/ so/ daß sie einander gar nicht leyden können.

Der Japonesen Ehrerbietung/ die sie mir und meinen Camerathen erzeiget/ kame mir recht selzam und wunderlich vor. Dann/ wie die Chinesen/ und andere Nationen in Indien/ ihre Reverenz mit zusam̃en geschlagenen Händen gegen die Brust oder

das Haupt

das Haupt ablegen / so ziehen diese ihre Schuhe auß / und setzen sich auf die Erden nieder / und wäre es bey ihnen die höchste Unhöflichkeit / wann sie einander stehend empfangen solten.

Gleich wie es auch bey andern Nationen vor einen Wolstand gehalten wird / wann einer weisse oder gelbe Haare und weisse Zähne hat / so ist im Gegentheil dieses bey ihnen heßlich / und wenden deßhalben allen Fleiß an / die Haare und Zähne auf das Heßlichste zu schwärtzen / dann sie sagen / weiß bedeute Traurigkeit / schwartz aber Freude.

Das Land-Volck ist andern Nationen und Völckerschafften gar nicht gleich / dann sie wissen sich so höfflich aufzuführen / als wann sie von Jugend auf an denen vornehmsten Fürstlichen Höfen sich aufgehalten.

Sonsten haben die Japonesen auch wenig Haare auf ihren Häuptern / sondern sie rauffen selbiges von Jugend an auß. Seyn also / mit einem Wort / diese Heyden in ihren Gebährden / Leben / Reden / Thun und Lassen / allen andern Völckerschafften gäntzlichen zuwider.

Viel Zanck und Zwist habe ich unter ihnen nicht beobachtet. Ich sahe einen gleich den ersten Tag justificiren / so alsobald auf die Mißhandlung erfolget. Dann / wo einer etwas verbricht / so komt er in keine Gefängnüß / sondern wird gleich nach vollbrachter That abgestraffet. Wann man nun selbigen Hand-vest machen wil / so muß solches auf das Geheimeste geschehen / dann / wo dieses nicht geschiehet / so ergreiffet der Missethäter endlichen sein Gewöhr / und stellet damit zum öfftern noch grosses Unheil an.

Bey meiner Zeit / als ich da war / liesse sich eine ziemliche Kälte verspühren / welches mir nicht zum Besten gefiele / weßwegen ich mich dann mit Baumwollenen Röcken versahe / und mich hierdurch vor der Kälte ziemlich bewahrete/auch darinnen je und je nacher Land abfuhre.

Die Japonesen machen zwar nichts von Leinwand/ Seiden/ und andern dergleichen Waaren/ man bringet ihnen aber von allen Orten her dergleichen Zeuge eine solche Menge/ ja Uberfluß/ daß man es im Land so wolfeil / als an andern Orten/ haben kan.

Und war unser Schiff Asia eben mit dergleichen Waaren beladen/ worvor die Compagnie andere Sachen/ als Japonische Kupffer-Stefftlein/ Silber/ Gold/und dergleichen/ einhandelte.

Der See-Haven vor Nangato (damit ich nichts aussen lasse/) ware bey unserer Ankunfft mit einer solchen Menge Vögel angefüllet/so/daß darvon die alldorten ligende Schiffe von denenselben gantz eingeschlossen wurden/ und als ich einmahls wieder nach meinem Schiff zufuhre / kunte ich vor ermelten Vögeln kaum beykommen. Diese nun waren so zahm / daß sie nur bloß von einander wichen / wann wir mit einem Schiff da oder dorthin fuhren/ dann sie spühren wol / daß man ihnen kein Leyd zufüget. Und ob gleich die Japonesen sich meistentheils von wilden Thieren/Fischen/und dergleichen / nähren / so essen sie doch kein Fleisch von zahmen Thieren/als Ochsen/Kühen/&c. weilen ein solches ihnen in ihrem Gesetz verbotten wird. Dieser Ursachen halber thun sie auch denen Vögeln kein Leyd/weßwegen sie so zahm seyn.

Ermelte

Ermelte Vögel seyn geformet/ wie bey uns die wilden Tauben/ haben aber Füsse / wie die Enten.

Wir kamen einsmahls auf unser Schiff/ allwo es einen ziemlichen Lermen abgabe / es hatten nemlichen bloß vorhero etliche Boots-Gesellen ihren Theil Arac zusammen gethan / selbigen mit Zucker/ Statt einer kalten Schale/ zu geniessen. Weilen es aber unten in dem Schiff was finsters ware / als nahmen sie eine Lampen von dem Bottelier/ zündeten dieselbige an / und hiengen sie nur liederlicher Weise an ihre Hange-Matten / darbeneben legte sich auch einer in seine/ die zunächst bey der Lampen ware/ liesse ihm auß Faulheit etliche mahl ein Schälen deß Aracs überreichen / biß einsmahls derselbe auß Unachtsamkeit eines auf die brennende Lampen verschüttete/ so/ daß selbige in voller Flammen herunter in die grosse Schüssel/ worinnen vielleicht noch ein guter Particul deß Aracs gewesen / fiele/ worauf auch derselbe gleich Flamme bekame / und die Hange-Matten dorten herum gleich in Brandt brachte / das grösseste Glück aber ware / daß das Schiff inwendig nicht so starck mit Pech und Hartz bestrichen ware / als wie aussen / weßwegen dann der Brandt leichtlichen wieder gelöschet wurde. Als dieser Handel nun außkommen / wurden die Boots-Gesellen gleich in die Eysen geschlossen/ und hielte man nach etlichen Tagen Schiffs-Recht über sie / daß das Schiffs-Volck Jedem von denselben mit einem dicken Ancker-Seil 90. Streiche vor den Hintern/ s. v. geben solte/ und wo nicht/ durch Gütigkeit deß Schiffers/ ihrer wäre verschonet worden/ so wären sie zu einer weit härtern Straff verdammt worden / wiewolen sie auch durch diese Straff übel

zugerichtet wurden/und etliche Wochen todtkranck darnieder lagen/ auch weder Wasser lassen/ noch ihre Nothdurfft/ s. v. verrichten kunten.

Inzwischen machte ich mich noch etliche mahl an Land/ begabe mich auch einsmahls mit einem Matrosen/welcher ein geborner Hamburger ware/ auf ein da ligendes Englisches Schiff/welcher mich bereden wolte/ ich solte mich auf sein Schiff begeben/ verspräche mir auch deß Monats 48. fl. dann der Barbierer darauf gestorben/ und nur noch ein Jung übrig ware/ der etwan ein Pflaster aufstreichen kunte. Mir aber wolte dieses nicht eingehen/ weilen mir Leib und Leben darauf gestanden/ ja ich wäre noch darzu meineydig worden.

Wir bekamen auch/ Zeit unsers Daligens/ 3. Matrosen/ und einen Zimmermanns-Jungen/ so gestorben/ welche durch Convoy einiger Japonen auß dem See-Haven weit in die See hinauß in einem kleinen Schifflein gebracht worden/ allwo man sie in die Wellen begrube. Dann es dulten gedachte Japoner keinen fremden Todten in ihrem Land/ auch so gar nicht nahe im Wasser.

Gleich hierauf erhube sich in grössester Schnelligkeit/und gantz unverhofft/ ein starcker Sturmwind/ wordurch unser Schiff/ welches schon halb außgeladen ware/wann es nicht so wol an vier starcken Anckern gelegen/ bald in das grösseste Verderben gerathen/ dann es wurden hierdurch gleich 2. Ancker abgerissen/ und wo nicht der grausame Wind sich bey Zeiten geleget hätte/ wäre zu besorgen gewesen/ob die andern 2. nicht auch abgerissen.

Das Englische Schiff/worauf mich der Matrose hat bringen wollen/ist selbige Nacht mit seiner völligen

völligen Ladung zu Grunde gegangen/ 7. Personen darauf seyn ertruncken / die übrigen aber wurden noch errettet.

Deß andern Tages besserte man unser Schiff aller Orten wieder auß / mir aber ware die Zeit lang/ weßwegen ich mich noch etliche mahl nacher Land erhube / und verschiedene Sachen hin und wieder beobachtete/ welches ich dem Geneigten Leser gleicher Massen hiermit communicire.

Das nun/ was ich über Gemeltes beobachtet/ ware/ daß die Edelleute/ deren gar viel in Japon gefunden werden/ sehr hoch gehalten werden/ da hingegen die Kauff- und Handels-Leuthe gar wenig gelten.

Bey denen Handwercks-Leuthen/ die sich sehr armüthlich nähren/ nahme ich meinen meisten Einkehr / und wann ich einem etwan einen Groschen unserer Müntz verehrete / so seyn sie schier vor mir nieder gefallen / und haben mich gleichsam angebettet / daß ich nur zu thun gehabt / ein solches zu verwöhren. Was herentgegen Leuthe von Adel seyn / dieselben tretten mit solcher Gravität einher/ nicht anders / als ob ihnen die Steine auf der Strassen weichen müsten.

Einsmahls spieleten auch etliche Gauckler von Bangala auf einem Platz/ denen ich wol 4. Stunden lang zusahe/ indeme sie Wunder-selzame Sprünge daher machten. Einer truge in einer Binden/ die er um den Leib hatte/ ein 3. Klafftern langes Bambos-Rieth in die Höhe/ dann kame unversehens ein anderer Sporen-Streichs daher gerannt/ der stiege in einem Augenblick zu öberst auf ermeltes Bambos-Rieth/ legete sich nachgehends mit dem Bauch

darauf/ (es hatte aber oben einen runden Knopff/ so groß/ als etwan ein Ganß-Ey/) streckete sich mit Händen und Füssen auß/ und drehete sich etliche mahl herum. Hierauf gienge der/ so die Stangen truge/ etliche Schritte auf und ab/ und streckete eben/ gleich wie der Obere/ die Arme auß/ so/ daß es ein Wunder gewesen/ daß er das Rieth/ zusamt dem Kerl/ nicht hatte fallen lassen.

Nachgehends stunde einer auf dem Kopff/ diesem stunde so dann wieder ein anderer auf die Füsse. Uber eine Weile fande sich wieder ein anderer ein/ der stunde aufrechts/ auf dessen Kopff so dann ein anderer mit seinem Kopff stunde.

Weiters nahmen sie ein Brett/ und schlugen es voll scharffer spitziger Nägel/ zweyer Spannen hoch/ darüber stellete sich einer unterst über sich auf den Kopff/ und stunde mit beyden Händen so vest/ daß ihm nicht ein einiger Nagel im Kopff hinein gienge.

Was aber ihre andere Gauckeleyen betrifft/ mag ich mich damit nicht länger aufhalten.

Ich werde mich vielmehr zu dieser Nation Geistlichen wenden/ wornach ich jederzeit getrachtet/ und mich stätigs dahin bemühet/ ihren Gottesdienst/ oder vielmehr Abgötterey/ zu betrachten/ damit ich doch was Weniges von deroselben Religion oder Sect erfahren möchte. Und traff mich einsmahls das Glück nach Wunsch/ daß ich eben zu einer ihrer Versammlung kame; Anfänglichen nun fande sich ihr Geistlicher ein/ und setzte sich auf einen Stuhl/ mitten auf einem grossen Platz/ nachgehends versammelte sich eine ziemliche Menge Volcks alldorten/ und satzte sich Rings um selbigen

her/ und

her / und hörete mit sonderm Eyfer der Vermahnung vorgedachten Geistlichen zu; In was aber seine Sermon bestanden / konte ich nicht verstehen / ob ich gleich fleissig zuhörete / ja / ich fragete nachgehends etliche auß der Versammlung / es wolte mir aber keiner hiervon das Geringste sagen / und scheinete / als ob sie sich selbsten schämeten / uns etwas von dem Vortrag zu sagen / theils gaben wol gar keine Antwort / und giengen nur allerstillschweigend von uns hinweg.

Mit einem / der gut Holländisch kunte / und mein guter Bekandter gewesen / geriethe ich einsmahls deßwegen in einen Discours, welcher mir in Geheim vertrauete / (dann / wann es ein eyferiger Heyde gehöret hätte / wäre er darüber in Lebens-Gefahr gerathen /) daß wir Holländer und Christen recht glückselige Leuthe wären / da herentgegen er und seine Glaubens-Genossen darzu gebohren / daß sie allerhand Ungemach außstehen müsten; Hierbey liesse er etliche tieff-geholete Seufftzer / sonder / daß ich ein einiges Wörtlein mehr von ihm erhalten kunte.

Und dieweilen uns auch scharff verbotten war / mit ihnen / der Christlichen Religion halber / das Geringste zu reden / als habe ich mich weiters mit ihme dißfalls nicht einlassen dörffen / bin aber darvor mit ihme in etliche Kram-Buden gegangen / und habe vor 20. Thaler allerhand schöne Japonische Arbeit eingekauffet / und an Boort gebracht / entschlossen / nicht mehr an Land zu kommen / sondern biß zu unserer Abfahrt auf dem Schiff zu bleiben.

Nachdem nun unsere Schiffe mit Kupffer /

Lakwerck / Japonischem Geld / und andern Waaren / bester Massen beladen worden / visitirten die Japonesen unsere Waaren nochmahls / bezeichneten sie / eröffneten darauf unsere Stücke / und brachten die Segel / samt Kraut und Loth / von Land wieder an Boord / worauf wir / nach fünff wochentlicher Still-ligung / in GOttes Namen wiederum auß dem See-Haven vor Nangato, wiewolen bey neblichtem Wetter und starckem Wind / außlieffen.

Deß andern Tages beobachteten wir an dem Himmel wunderliche Zeichen / indeme neben der Sonnen / sich noch 2. andere zeigeten / auf jeder Seiten eine / um welche ein Regen-Bogen gienge / und sie gesamt einschlosse.

Den zweyten / dritten und vierdten Tag segelten wir die Insul Ximo vorbey / und lagen nachgehends bey einem Land / so ungefähr sechs Meilen in sich hielte / vor Ancker / biß wir wieder guten Wind bekamen.

Wir setzten mit einem Boot an Land / worvon unsere Boots-Gesellen etliche Eyer / in der Grösse wie ein Ganß-Ey / mit überbrachten. Dieselbe kochten wir / und fanden im Essen / daß sie einen gar guten Geschmack hatten. Die Vögel / von welchen die Eyer kommen / waren Wasser-Vögel.

Deß andern Tages fuhren wir mit einem starcken Wind wieder ab. Als wir nun in die 2. Tage daher fuhren / kame uns einsmahls von ferne her was Grosses ins Gesicht / welches im Wasser daher schwame / und mit einer unzahlbaren Menge weisser Wasser-Vögel bedeckt ware; Wie wir nun was nähers hinbey kamen / sahen wir /

wir/daß es ein todter grosser Fisch wäre. Sonsten hatten wir im Segeln alle Tage mehr nicht/ als etwan 18. biß 20. Klafftern tieff Wasser/daß unsere Steur-Leuthe deßhalben das Loth immer in Handen haben musten/ biß wir einsmahls wieder starcken Wind bekamen/ so/ daß wir all unsere Segel biß auf den Grossen/einnehmen musten. Ja/wann wir Letztens auch diesen nicht schleunigst aufgebunden/so hätte der Wind entweder das Schiff umgerissen / oder auf das Wenigste den Mast-Baum über Boort geschmissen. Der Wind tobete dergestalten/ daß das Wasser mit voller Gewalt oben ins Schiff jezuweilen hinein stürtzete / und selbiges durch dessen starcke Wellen hin und her warffe/bald biß an die Wolcken hinauf hube / bald mit einem entsetzlichen Geprassel wieder in eine abscheuliche Tieffe herunter stürtzete / weßwegen wir dann alle Augenblicke den Tod vor Augen sahen / und wenig Hoffnung mehr hatten/ uns unsers Untergangs zu entziehen/ GOtt aber/ der uns schon auß mancher Gefahr errettet hatte / legete durch seine starcke Hand diesen Sturm / und zoge uns auß der Gefahr unverhofft hervor / dann / nachdem wir eine ziemliche Zeit ohne Segel in der See hin und her geschwebet / kamen wir endlichen vor ein kleines/ niedriges und sandigtes Eyland / welches die Creutz-Insul genannt wurde / und liessen allda 2. Ancker fallen. In diesem unserm Unglück aber verlohren wir einen von unsern Schiffs-Gesellen/ welcher von dem Ree-Stengel ins Wasser herunter gefallen / der dann durch die wütende Wellen gleich auß unsern Augen kame / und ob wir gleich den möglichsten Fleiß angewendet/und mit unserer

grössesten Lebens-Gefahr das Boot/ihne zu suchen/ außgesetzet hätten / wurden wir doch wenig damit gerichtet haben / ja es wäre auch nicht rathsam gewesen/ein solches ins Werck zu stellen/weilen besser ist einen/als 8. oder mehr Menschen einbüssen/hätten wir aber diesen Menschen in der See gesehen/ so hätte man dessentwegen das Boot außsetzen/ müssen / und solte keiner von uns darvon kommen seyn / wann auch das Meer noch einst so grausam gewütet hätte / dann dieses ist der Holländer Gebrauch / weilen wir aber selbigen (wie gedacht/) gleich nicht mehr haben sehen können/ als blieb dergleichen auch unterwegen / daß er also / ohn allen Zweiffel/in denen Wellen begraben worden.

Das Wetter war damahlen sehr neblicht/ weßwegen wir dann denselbigen gantzen Tag und die folgende Nacht alldorten ligen blieben.

Deß andern Tags seegelten wir weiter fort/ kamen beynahe an das feste Land China, und seegelten der Jusul Formosa entgegen; Von dar kamen wir an eine Stein-Klippen / worauf eine unglaubliche Menge Vögel sassen / wir giengen mit einem Boot deßwegen darauf zu / und fiengen bey 100. und mehr / ja / wann wir länger alldorten geblieben wären / wollten wir bey 1000. bekommen haben/dann wir nahmen sie nur mit denen Händen auß ihren Nestern/indem kein einiger vor uns flohe/ worauß wir schlossen / daß sie nicht viel von Menschen müsten gesehen haben. Jn ihren Nestern war kein Stroh / noch etwas anders dergleichen/ sondern sie sassen nur auf eingebogenen rauhen Klippen.

Auf den Mittag nahmen unsere Steurleut die

die Höhe der Sonnen/ und sahen darauß/ daß wir noch in die 40. Meilen von der Insul Formosa ab-waren / weßwegen wir bey erwünschtem schönem Wetter/ unsern Cours bestmöglichst fortsetzten/ weilen uns aber der Wind nicht zum besten dienete/ als musten wir zum öfftern laviren / biß wir einsmahls halben Wind bekamen/ und damit in 3. Tagen auf der Ree vor Zeelandia ankamen / alldorten packten wir was weniges Reiß auß / welches man nacher Land abführte / blieben nicht länger als anderthalb Tag alldorten / und lieffen mit einem guten Wind deß Abends eine Stund vor Nacht auß der Bay vor Zeelandia ein.

Als unser Constabel zum Valete seine drey Schüß auß Stucken thun wolte / begabe sich ein Unglück darbey / indem ein Matroß / so Toback getruncken/ herum lieffe/ und Feuer in einen Löffel voll Pulver fallen liesse / so/ daß dardurch dem Constabel die eine Seite sehr verbrannt/ ein Jung aber zu Boden geschlagen wurde / und weiter nichts geschahe / ist also nur auß Schrecken umgefallen; Hierauf führte man den Matrosen in die Baje/ und gab ihme zur wolverdienten Straff etliche Streiche vor den Hinderen.

Deß andern Tags / lieffen wir um ein Eck/ giengen zwischen 2. hohen / und nur eine halbe Stund von einander abgelegenen Klippen durch/ hatten hierauf bey die 8. Tag lang guten Wind/ daß wir also die Insul Manillha glücklich vorbey passirten/ darauf wir aber wieder einen Wind bekamen/ der uns wenig dienete / dann er führete einen solchen Staub mit sich / daß darvon die Lufft nicht anderst sahe / als ob ein dicker Nebel gefallen / und

diesen wehete er auß etlichen Sudwärts gelegenen niedrigen Ländern / die Staub-Insulen genannt / so nur etwa 2. Meilen weit von uns lagen. Wann nun zu Zeiten die vorbey passirende Schiffe ihnen allzu nahe kommen / und ein wenig ein starcker Wind sich erhebet / selbige darvon grossen Schaden leiden / oder wol gar ersticken / wir aber / (GOTT seys gedanckt /) kamen noch glücklich vorbey / und erreicheten nachgehends mit einem bequemen Wind die Paragoysche See / schifften fürters auf die Insul Borneo, und richteten von dar unsern Lauff gerad auf Java major, allwo wir auch / und zwar vor Batavia, nach 5. monatlicher Räyse glücklich ankamen / und GOtt dem Allerhöchsten darvor höchlichen danckten.

Nach unserer Ankunfft / wurden die aufhabende Waaren gleich außgeladen / und etliche Krancke in den Hospital gebracht / wir bekamen auch auf dieser Räyse 7. Todte ; Ich / und mein Camerad giengen mit den Krancken nacher Land / und thaten unsere Raporten unserer Räyse wegen / bey dem Herrn Ober-Chirurgo Streckelbergern / auch führete man unsere Küsten mit den noch übrigen Medicamenten an Land / worauf ich gleich den dritten Tag meine Dienste auf der Rotterdamer Porten verrichten muste / wiewohlen nicht länger dann 2. Tage / dann man rüstete innerhalb 8. Tagen 2. Armeen zur See auß / eine nach der Strasse von Sunda, oder wol gar hinauß darvor in die völlige See / die andere / zwischen Malacca und Sumatra, alldorten herumer zu kreutzen / bey welcher Letztern / auf dem Schiff Ceilon, ich meine Dienst verrichten muste ; Warum man dergleichen thate / rührete daher / weilen

len in gantz Indien und zu Batavia ein Gerücht entstunde / ob wären die Frantzosen und Engelländer mit einer starcken Kriegs-Flotten auf dem Wege nacher Indien begriffen/ uns / wegen derer zerstörter Losungen ihrer Landsleuth in Bantam heim zu suchen.

Als wir nun bey etlichen Wochen nächst denen Küsten dort herum schwebeten/bald gegen Sumatra, bald gegen Malacca, bald vor beyde hinauß in die völlige See/gegen St. Mauritii Insul und Madagascar zu kreutzeten / aber von keiner Frantzösischen Flotten das Geringste vernehmen konnten / entschlosse unser Admiral-Capitain Andreas von der Börs/mit unserer Flotte/so in 11. Schiffen bestunde/ nacher Achim und Pedir zu gehen/ um alldar vor Ancker zu ligen/ doch so/ daß je auf etliche Stunden Wechsels-weiß ein Schiff hinauß von dar in die See gehen/und fleissig recognosciren solte.

Inzwischen wir nun auf der Ree alldorten still lagen / entstunde unvermuthet ein grosser und erschröcklicher Sturm / welcher etliche Tage lang währete / dergestalt/ daß es kein Wunder gewesen/ wann alle unsere Schiffe darinnen zu Grunde gegangen / wie wir dann auch 2. darvon verlohren/ und wurde die Fleut Siam gantz mit Wasser und Wellen begraben / Seelandia aber legte sich auf eine Seiten/indeme vorhero 3. Ancker/neben 2. Werff-Anckern entzwey gerissen/ so/daß nur die Leuthe zu thun gehabt / sich zu erretten / ja/ als unsere Leuthe selbige in etlichen Booten aufhohlen wolten/ gerie then sie darüber gleicher massen in die gröste Leibs- und Lebens-Gefahr / indeme 2. Boot umschlugen/ und bey die 130. Personen in denen wütenden Wellen

len vergraben wurden / ohne was noch von Menschen und Schiffen verletzet worden.

Unser Schiff/umfaßten wir mit einem 4. fachen dicken Seil von aussen her / damit es nicht so leicht von denen Wellen in Drümmern möchte zerschmettert werden ; Darbenebenst musten wir mit 3. Pompen Tag und Nacht uns bemühen / und alle Viertelstund 6. Mann einander ablösen / ja / wo sonsten bey starcken Winden das Schiff ein einiger Mann regieren konte / muste man jetzt wol 10. Mann an den Ruder stellen / und dem Wind nach laviren/daß unsere Ancker/die wir hatten/nicht verwirret/ noch in/ und um einander durch die Wellen verwickelt würden / und etwa abreissen möchten/ kurtz / unsere damahlige Noth kan mit keiner Feder genugsam beschrieben werden / und wann dieses schon möglich wäre / so würde es doch niemand glauben ; Alleine gab GOTT Gnad / daß sich dieser grausame Sturm endlichen den sechsten Tag legete / und sich in eine sanffte Stille veränderte.

Hätten wir aber bey so wütendem Sturm in die See hinauß lauffen können / wäre es vor uns weit besser gewesen / allein kame dieser starcke Sturm-Wind eben auß der völligen See her / gegen das Land / und vergrösserte also unsern Jammer nur desto mehr.

Unsere Schiffe sahen gantz grün auß / welche wir so dann auf das Beste wieder zurichteten / und aller Orten gebührend außflickten ; Darbenebenst theilete man sehr reichlichen unter das Volck Arac auß/damit sie sich in etwas erquicken möchten/auch stellete man Danck- und Bet-Stunden an/und be-

richtete

richtete darbenebenst unsern elenden Zustand nacher Batavien dem Herrn General/worauf wir bald Ordre erhielten/ mit der Flotte wieder nacher Java zu gehen; Dann es kamen auß dem Vatterland 2. Schiff bey gedachter Vestung an / deren das eine nur 7. Monat unter Wegs gewesen / dieses berichtete / daß auf Seiten Franckreichs und Engelland/nicht die geringste Feindseligkeiten in so weit entlegenen Ländern tentirct werden solten/ sondern Engelland prætendirte hieraussen an Holland etliche Millionen an Geld / wegen Bantam, und wo es in der Güte nicht würde können beygeleget werden / dörffte es wol draussen zu einem Krieg kommen.

Zeit unsers Still-Lagers vor Achem und Pedir, machte ich mich offt mit einer Schluppen ans Land/und kauffte von denen Einwohnern zu Achem allerhand Landes-Früchten / wormit ich mich dann bester massen erfrischete. Diese Inwohner gleicheten der Religion / Sitten und Gewohnheiten nach/bald denen Javanen.

In einem Dorff/ nicht weit von Achem, allwo nichts dann Fischer wohneten / sahe ich Leute / die einen Fuß hatten / so dick / als der stärckste Mann um den Leib ware / wann sie denselben in die Höhe huben / so konten sie vor der Sonnen Strahlen genugsam befreyet seyn/ und im Schatten sitzen/ darbenebenst lieffen sie so hurtig / daß sie dem besten Pferde etliche Tage lang darinnen es gleich thun konten; Wann ich mit einem Finger auf das Fleisch ihres grossen Fusses griffe / so kame mir es vor wie ein Schwamm.

Nächst vor gedachtem Dorff strömete ein schöner

schöner Fluß / welcher sich gleich an dem Ort / wo wir vor Ancker lagen / in die See stürtzete ; An selbigem stunden etliche Wunder-Bäume / die deß Jahrs dreymahl Früchten trugen/und den Namen wilde Annas hatten. Wann die Frucht reiff ist/so hat sie einen köstlichen Geschmack/wie ich dann auch selber davon gegessen/ oben aber/ehe besagte Frucht recht reiffet/ und zeitig wird/ daß man sie abnehmen kan / entstehet auß dem Butzen / der etwan eines Orts-Güldens groß scheinet/ein lebendiges Vögelein / welches mir vorkame / als wie bey uns eine Blau-Maise/diese hüpffen bey 100. weiß an vorgedachtem Fluß herum/weilen sie nicht fliegen können.

Wir wollen uns aber wieder zu unserer Flotte wenden / diese nun gienge mit 9. Schiffen in dem Namen deß Höchsten/ auf vorher erhaltene Ordre wiederum nacher Batavia , und kame innerhalb 14. Tagen/ glückliche allda/ auf der Ree an/ die andere Flotte aber war bereits vor 3. Tagen schon da/ nahm also dieser eingebildete Krieg ein Ende/ welches man nicht verhoffet hätte.

Inzwischen kam ich auf ein anderes Schiff/ Holland genannt / dessen Meister bloß zuvor / ehe wir Ancker geworffen/tods verblichen/darauf fand ich zimlich viel Patienten / derer die meisten an bösen Schäden die sie an den Füssen hatten/darnieder lagen/dann das Schiff war erst von denen Moluccischen Insulen zurücke kommen / und hatte bereits Ordre/nach der Insul Bali abzuseeglen.

Ehe aber ein solches geschahe/ machte ich mich etliche mahl an Land / und nahme meine Einkehr bey meinem / ob GOTT will / annoch lebenden Landsmann Jacob Wolinsky / welcher gleicher

massen ein Burger auß Ulm gewesen; Dieser hatte sein Quartier / als lang er in Indien ist / auf der Bunten Diamant / in dem Castell zu Batavia, und waren seine Dienste / alle Tag / als Pfeiffer auf der Parade zu erscheinen. Dieser erzehlete mir damahlen / daß bloß vor meiner Ankunfft / ein Landsmann mit Nahmen N. Eberhard / ein Schneider / gestorben wäre / der schon das andere mahl in Indien gewesen / man hätte ihn auch daselbsten auf den Maleischen Kirchhof begraben; Ich kam auch eben zu vor ermeltem meinem Lands-Mann / da man in Ulm den Schwör-Tag celebrirte / welcher Ursachen halber wir dann uns auch lustig mit einander machten / und noch einen zu uns luden / der erst mit vorgedachten 2. Schiffen auß Europa kommen war / dieser ergötzete uns mit unterschiedlichen neuen Zeitungen / die er auß dem Vatterland brachte / und erzehlete neben anderm / daß man den Türcken vor Wien weg geschlagen / worüber wir uns dann / wie billich / hertzlich erfreueten / unsern Ulmischen Schwör-Tag mit freudigem Gemüt celebrirten / und uns mit guten Indianischen Schnapp-Bißlein ergötzten / so in die 2. Tage lang gedauret.

Nach Endigung dessen machte ich mich wieder auf mein Schiff / und etwa nach Gelegenheit je zu weilen an Land / biß daß ich einsmahls meinen Abschied von dem Ober-Chirurgo nahme / und in GOttes Nahmen mit anbrechendem Tag und einem erwünschten Winde vor Batavia außliesse / daß wir deß Abends / noch bey hellem Tag die Insul Unrust vorbey seegelten / und zwischen dem Eyland Doper Suydgen und Bantam, längst der Insul Groß-Java in die völlige See giengen /

und also innerhalb 18. Tagen / ohne eines einigen Verlust / erwünscht vor der Insul Bali und derer Haupt-Stadt / von gleichem Namen / ankerten.

Auf unserer vorigen Räyse nacher Banda und Amboja waren wir über acht Meilen nicht darvon / weilen wir aber damahlen guten Wind hatten / als waren wir nicht Sinnes / dorthin zu segeln / sondern setzten unsere Räyse fort / ob gleich sonsten alle die Schiffe / so nacher Banda und denen Moluccischen Insuln abfahren / zuvor allhier ihren Ancker-Platz nehmen / und sich mit frischem Wasser / und andern Victualien / versehen.

Aber wieder auf vorige Räyse zu kommen / so luden wir unsere Waaren ab / und versahen uns mit andern / dann / man muß wissen / daß der meiste Theil Inwohner ernannter Insul sich mit Spinnen und Weben ernähren / wie sie dann sehr viel Seiden-Waaren / Caton und Baum-Wollen lieffern.

Ermelte Inwohner seyn starcke Leuthe / etwas schwärtzers / als andere Indianer / und ist ihr Geschütz anders nichts / dann ein Blaß Rohr / worein sie kleine Pfeile stecken / die sie in der Mitten halb abschneiden / und starck vergifften. Wann sie nun einem selbige in Leib schiessen / und man sie herauß ziehen wil / so brechen sie ab / und bringet das starcke Gifft einen gleich ums Leben.

Eben diese Inwohner lassen sich auch überal durch gantz Indien unter alle Nationen vor Sclaven verkauffen / wie ich dann selbsten von einem allda ligenden Holländischen Unter-Kauffmann ein Mägdlein vor 18. Reichs-Thaler eingehandelt / die ich mit nacher Batavia genommen / allwo sie mir

so dann

so dann alle Tage 2. biß 3. Holländische Schillinge im Verhandeln hat verdienen können.

Die Insul ist sehr Volck-reich/ dann sie im Beyschlaffen mit einander wie das Vieh leben. Sie seyn Heyden/ und glauben an das/ was ihnen gleich am Morgen zu erst ins Gesicht kommt/ alsbald sie ihre Augen vom Schlaff eröffnen. Sehen sie einen Vogel/ so betten sie ihn mit höchstem Eyfer an/ und dieses den gantzen Tag. Ist es aber ein Vieh/ ein Baum/ oder sonsten etwas/ so verehren sie es gleicher Weise.

Darbeneben haben sie auch den schändlichen Gebrauch/ daß/ wo ein Mann von seinem getraueten Weibe hin stirbet/ ob er gleich darneben noch viel Kebs-Weiber hat/ so muß sich dieselbige gleich nach seinem Tode mit Feuer verbrennen/ und wo sie das nicht thut/ wird sie mit dem allergrössesten Spott/ als die grösseste und ärgeste Hure/ auß dem Land gestossen/ ja/ sie schliessen hierauß/ daß sie ihren Mann im Leben nicht getreu geliebet.

Mit der Verbrennung aber/ die ich selbsten mit meinen Augen gesehen/ gehet es also zu: Alsbald der Mann gestorben/ nähet man ihn in ein Baum-wollenes Tuch/ und thut ihn zu öberst auf dem Hauß auf 4. Pfähle. Inzwischen sitzen etliche alte Weiber/ die sich mit wenigem Geld hierzu erkauffen lassen/ vor dem Hause/ und heulen und schreyen vier biß fünff Tage/ biß sich nemlichen das Weib lebendig mit ihrem todten Mann verbrennen lässet. Hierzu nun gräbet man an einem Fluß eine grosse Gruben/ füllet selbige mit dem besten dürren Holtz halb an/ leget alsdann den Verstorbenen darauf recht in die Mitten/ und zündet es nachgehends an.

Wann nun das Feuer in seiner besten Flammen/ so kommt das Weib mit einem schnellen Lauff/ und springet mitten darein. Zuvor aber nimmt sie von ihren nächsten Verwanthen ihren Abschied/ die ihr auch alle etwas mitgeben/ der eine gibt Geld/ mit Vermelden/ wie sie solches seinem Weibe mitbringen; Eine andere reichet ihr Blumen/ mit Bitte/ wie sie solche dieser und jener Befreundten überlieffern solle. Dieses alles thut sie mit grossem Eyfer zusammen in einen Baum-wollenen Vorschurtz/ und bindet ihn um den Leib/ der Meynung/ es in der andern Welt denen Leuthen fleissigst zu überbringen.

Damit man aber derer Geschrey im Feuer nicht hören möge/ als bedienet man sich hierbey ihrer Spiel-Leuthe/ die auf ihren Instrumenten einen solchen Lermen machen/ (weilen sie von Kupffer und Metall seyn/ und deßwegen einen lauten Thon von sich geben/) daß man das Geringste darvon nicht vernehmen kan.

Auch bestellet man hierzu etliche Männer/ die/ in währender Verbrennung etliche Krüge mit Oel in das Feuer giessen müssen/ damit es desto hefftiger brenne/ und das Weib dardurch desto eher ersterbe.

Wann dann nun alles zu Pulver und Aschen verbrandt/ wirffet man es erst mit der höchsten Trauer/ nach Heydnischer Manier/ in den Fluß. Es ist mir zwar wol bekandt/ daß andere diese Verbrennung mit etwas andern Umständen beschrieben haben/ welches dann auch wol seyn kan/ so aber/ wie ich sie beschrieben/ habe ich sie auch gesehen. Sonsten lagen um die Insul Bali noch verschiedene Insuln herum/ die alle mit Heydnischen

Völckern

Völckern bewohnet waren / worunter eine sich befande / die Susu-Insul genannt / worauf rechte Menschen-Fresser wohneten / dann / wo sie einander im Krieg oder sonsten umbringen / so fressen sie auch einander auf / und halten ein solches vor ein delicates Schnapp-Bißlein. Ja / sie leben noch Viehischer / als die Hodendotten am Cabo in Africa.

Mein bester Zeit-Vertreib / als lang wir hier lagen / ware / daß ich mit denen Inwohnern jezuweilen in ihre Gärten spatzierte / auf die Bäume stiege / und nach meinem Belieben / und ihrer Vergünstigung / die schönsten Citronen / Pomerantzen / und andere dergleichen herzliche Früchten / ablase / dann sie wuchsen alldorten / wie die wilden Bäume in denen Wäldern / und waren sehr schmackhafft.

Eine Gattung darunter traffe ich an / woran die Schalen besser schmeckten / dann das Innerste / und habe übrigens ich mit höchstem Wunder durch gantz Indien beobachtet / daß / je wilder die Leuthe waren / je bessere und herzlichere Früchten sie hatten.

Man betrachte nur / zum Exempel / das Land der Hodendotten in Africa, an dem Haupt der guten Hoffnung / was vor herzliche Früchten von Citronen / Pomerantzen / Wasser-Lemonien / und andern dergleichen / alldorten anzutreffen / ja / es gerathen auch dort herum die Europæanische Gewächse / worüber ich mich dann öffters nicht wenig verwunderte.

Aber wir müssen wieder zuruck / dann / nachdeme wir in die drey Wochen bey vorgedachter Insul Bali still gelegen / huben wir endlichen an einem Abend unsere Ancker / richteten unsern Lauff wieder nacher Batavien / und hatten sie immer hinter uns im Ge-

 sichte /

sichte/ ja wir kunten sie bey schönem heitern Wetter völlig übersehen/ dann sie in ihrem Bezirck über die 16. Meilen nicht hatte / auch über acht Meilen von Groß-Java nicht ablagen.

Wir lieffen deßwegen immer nächst Java her/ als welche uns rechter Hand lage/ so/ daß wir endlichen den neundten Tag glücklich vor Batavia ankamen.

Als ich nun daselbsten gleicher Massen mich an Land machte / und dem Herzn Ober-Chyrurgo je und je bey gelegener Zeit aufwartete / kame ich endlichen in den Verbind-Winckel im Castell, allwo ich / neben noch fünff Meistern / die gesamte Miliz auf allen vier Pünten / und denen zweyen Porten/ auch alle Kauff-Leuthe/ Schreiber und Handwercks-Leuthe / zu versehen hatte / daß ich also bey dieser Gelegenheit/ GOtt sey gedanckt/ meinen ordentlichen Predigten allerwochentlichen drey mahl beywohnen kunten / dann man hielte im Castell Batavia, als der Schloß-Kirchen/ herzliche Predigten/ aber nach Reformirter Religion.

So musten nicht weniger die Soldaten alle Sonntage Abwechselungs-Weise fleissig zur Predigt / und dieses unter dem Commando eines Feld-Waibels / sie möchten hernacher der Lutherischen oder anderer Religion zugethan seyn / auch legeten sie jederzeit Schuhe an / da sie sonsten meist mit blossen Füssen einher gehen.

Es finden sich auch ausser der Schloß-Kirchen noch 2. andere in der Stadt / in derer einen man Portugiesisch prediate / weilen die meisten Bürger der Stadt sich der Portugiesischen Sprache bedienen/ in der andern aber prediget man Maleisch/ und

dieses

dieses der fremden Nationen halber / und weilen ermelte Sprach durch gantz Indien die Haupt-Sprach ist.

Nicht weniger habe ich/die Warheit zu bekennen / öffters beobachtet / daß in der Stadt Batavia die Policey so hoch angewachsen / daß es ihr darinnen keine Stadt in Europa bevor thut / da doch so vielerley Nationen/von Türcken/Persianern/Tartarn / Chinesen / Siamer / Mohren / Japonesen/ Armenier / Araber / die Ost-Indianische Völcker nicht darzu gerechnet/sich daselbsten befinden. Allein wird keiner Religion Exercitium, ausser der Reformirten/alldorten gelitten/ ob auch gleich in Holland heraussen etliche Lutherische Kirchen/Jüdische Synagogen und Armenische Tempel gedultet werden / so ist doch ein solches allhier nicht gebräuchlichen / wird auch nicht gestattet. Und glaube ich/ wann die Lutheraner alldorten eine Kirche hätten/ daß mancher darinnen bliebe / ja nicht einmahl in Sinn nähme/mehr heraussen zu kommen.

Ich/ meines Theils/ wo dergleichen darinnen zu haben gewesen/ hätte mich groß besunnen/ die so grosse Herauß-Räyse wieder anzutretten / sondern ich würde mich vielmehr äussersten Fleisses dahin bemühet haben / darinnen zu verbleiben / worzu ich dann gar gute Gelegenheit gehabt hätte. Und weiß ich gewiß/daß viel hundert/die wol herauß kommen könten / weilen ihre Zeit verflossen / Besagtes der Religion wegen hindan gesetzet / sich vor der schweren Räyse förchten/ und sich also viel lieber auf ein Neues verbinden/als nacher Hause begehren.

Es gienge zwar eben zu der Zeit/als ich mich in Batavia aufhielte/eine Flotte von 7. Schiffen nacher

Vatterland / worvon aber 3. Schiffe bey Ameland Schiffbruch gelitten / mit welcher Flotte ein Tyroler auß Bozen nacher Vatterland abgefahren / und weilen er / wie er zu mir gesagt / seinen Weg über Ulm anheim nehmen wolte / gabe ich ihme ein Schreiben an meine Herren Pflegere mit / welches er auch zu recht überlieffert / und bey dem weissen Roß etliche Tage still gelegen.

Zwey Jahre hernacher / als ich eben nacher Vatterland abfahren wolte / und von meinem Lands-Mann Wolinsky Abschied genommen / auch eben von der Pünten Diamant herunter gienge / begegnete mir dieser Tyroler wieder / so / daß ich darüber hefftig erschracke. Damahlen brachte er eine Antwort auf mein Schreiben / und etliche freundliche Grüsse von meinen Geschwistrigen / erzehlete mir darbenebenst / daß er sich etliche Tage lang in Ulm aufgehalten / nachgehends nacher Hauß geräyset / und alles in gutem Wolstand angetroffen. Weilen ihme aber das Land zu seiner Gesundheit nicht mehr anstehen wolte / als hätte er sich von neuem entschlossen / wieder nach Ost-Indien zu gehen / da er dann seinen lieben Stein-alten Vattern in höchster Betrübnüß hinterlassen müssen.

Ubrigens passirte damahlen in Batavia nicht viel Denck-würdiges / und stunde alles wegen Bantam in guter Ruhe / so / daß man bald von keinem Krieg was hörete / sondern Handel und Wandel blühete erwünschter Massen.

Bey so gestalten Sachen trachtete ich / neben meinen Verrichtungen / dahin / daß ich jezuweilen unter denen Frey-Leuthen / insonderheit bey den Chinesen / etwas zu thun bekame / dann diese Nation

vor allen

vor allen andern am Besten bezahlen / und wann ich einem nur bloß zur Ader gelassen / so bekame ich meine 3. biß 4. Reichs-Thaler / von einem geringen Zustand und schlechten Schaden erhube ich biß dreissig Gülden.

Ich sasse einsmahls bey einem Chinesen in seinem Hause / und trancke Thee, dann diese Nation pfleget jederzeit Thee-Häuser zu haben / allwo das Volck um ein geringes Geld sich mit bemeltem Tranck erlustigen kan. Siehe / da werden 2. Chinesen unversehens mit einander strittig / so / daß der eine dem andern einen grossen Krug sied-heissen Thee-Wassers über das Gesicht und den gantzen Leib abgosse / worvon er dann sehr übel verbrandt wurde.

Ich nahme ihn hierauf gleich unter die Hände / und heilete ihn in gar kurtzer Zeit / begehrete auch darvor 30. Reichs-Thaler / die er mir gleich gantz willig an lauter Spanischen Matten oder Realen darschosse / und mich noch darzu auf das Freundlichste etliche mahl zu Gast batte / welches ich dann auch eingegangen / da er mich etliche mahl auf das Herrlichste tractirte / und sonsten allen guten Willen erwiese.

Der Andere solte zur Straffe zwölff der allerlängsten Haare auß seinem Bahrt geben / oder / an Statt derer / 30. Cubanz an Gold erlegen / (ein Cubanz ist ein Gold-Stück von 10. Reichs-Thalern / wird von dem Grossen Mogol gemüntzet / und machet zusammen 300. Reichs-Thaler /) weilen nun dieser Chinese ein wol-vermöglicher Mann ware / als schosse er lieber das ihme dictirte Geld / als daß er sich der zwölff Haare berauben liesse /

darbenebenst aber muste er auch noch die übrigen Unkosten alle außhalten/ und erstatten.

Inzwischen nun kame ich wieder in Erfahrung/ daß man ein Schiff nacher Suratte zu segeln außrüstete/ als bekame ich wieder Lust/ diese Räyse mit anzutretten/ weilen selbige gut/ und wenigen Stürmen/ und andern See-Unglücken/ (wie man ins Gemein sagte/) unterworffen ware/ thate also diß Orths mein Möglichstes/ und verehrete meinem Ober-Chirurgo ein überauß schönes von Japon mitgebrachtes/ und mit Lakwerck und Silber nett außgeziertes Canthorgen/ welches auch so viel fruchtete/ daß ich auf ermeltes Schiff/ Gelderland genannt/ kame. Hierauf war ein Ober-Meister und ich/ der andere Meister/ so zuvor auf dem Schiff ware/ muste an meine Stelle in das Castell gehen/ und meine Dienste verrichten.

Als nun das Schiff völlig geladen/ und mit zweyen Ober-Kauffleuthen versehen worden/ giengen wir an dem H. Oster-Feyer-Tag/ bey frühem Morgen/ mit dreyen Freuden-Schüssen/ unter Segel/ kamen aber selbigen Tages weiter nicht/ als vor die Insul Unrust/ weilen der Wind gantz schwach wurde/ allda lagen wir vier Tage lang stille/ weilen wir gar keinen Wind bekommen kunten/ der uns dienete/ welches uns nicht wenig verdrosse/ bekamen zwar gleich hierauf etwas kühles Wetter/ so/ daß wir unsere Ancker endlichen huben/ und die Insul Sumatra allgemählich vorbey lieffen/ auch/ nach sechs Tagen/ neben der Insul Engano bey stillem Wetter daher schwebeten/ welche Insul wir in die vier Tage lang immer im Gesicht hatten/ indem uns der Wind bißher wenig nach unserm

Wunsch

Wunsch gedienet hatte. Wollen also unser Schiff ein wenig in denen Wellen schweben lassen / und vorstellen / was sich inzwischen darauf zugetragen:

Wir hatten 14. Soldaten mit auf / worunter einer / Namens N. Nicolao, ein Venetianer / ein ansehnlicher junger Mensch war / dieser hatte bereits schon etliche mahl unten im Schiff mit zweyen Jungen Sodomiterey getrieben / welches der Profos einsmahls in Acht genommen / und es so gleich dem Schiffer angezeiget.

Hierauf wurden so wol die 2. Jungen / als auch der Venetianer / in Ketten geschlossen / da sie dann in dem Examine gleich alles gestanden / und freywillig bekannt / daß sie ein solches schon biß von Batavia her mit einander getrieben.

Hierauf wurde auch uns Meistern von dem Schiff-Rath anbefohlen / die zwey Jungen zu besichtigen / da sich dann die Sache nicht anders / wie sie vermeldet / verhielte. Worauf der gesamte Schiffs-Rath sie alsofort folgender Gestalten condemnirte: Es wurden / nemlichen dem Venetianer / beyde Jungen in die Arme / der ältere von 16. Jahren in den rechten / und der Jüngere von 11. Jahren in den lincken / gebunden / da man sie dann bey frühem Morgen / nach dem Morgen-Gebett und vorhergegebenem Zeichen / ins Wasser stiesse. Die zwey Jungen betteten vorhero mit unserm Vorleser auf das Eyferigste / welches wir nicht sonder Thränen anhöreten / der Venetianer aber / als er bereits auf dem Brett stunde / um ins Wasser geworffen zu werden / begehrete an Statt deß Bettens noch einen Trunck Brandtenwein; Worauf ihn aber der Schiffer zur Antwort gabe / wie daß

wie daß er bald zu trincken mehr dann gnug bekommen würde / solte demnach darvor seine Seele bedencken / und sich an kein Zeitliches mehr kehren. Aber er wolte sich durch keine Vermahnung mehr trösten lassen; Zoge man also das Brett über sich / daß sie alle drey hinter dem Schiff ins Wasser fielen / und gleich von uns nicht mehr gesehen worden.

Wir hatten aber noch einen / der dergleichen Spiel auch mit ihnen solte getrieben haben / dieser aber sagte in seiner Bekänntnüß auß / daß er dergleichen nicht würcklich gethan / aber wol Willens gewesen. Worauf man ihn auch an Händen und Füssen geschlossen / und weiter mitgeführet / biß wir an die Insul Ouro kommen / allwo man im Schiffs-Rath beschlosse / daß man ihn auf vorgedachter Insul absetzen solte / welches auch geschehen / nachdeme man ihne auf etliche Tage mit einem Fäßlein Wassers / Zweyback / Taback und Feuerzeug versehen. Er bathe zwar inständigst / daß man ihne doch auf andere Weise straffen wolte / indem er lieber sein Leben verlieren / als allhier abgesetzt werden wolte. Allein er erhielte nichts / sondern die Straffe gienge fort / und kunten wir nachgehends nicht das Geringste mehr von ihm erfahren.

Wir setzten selbigen Tag unsere Räyse mit einem guten Wind glücklich fort / so / daß wir vorgedachte Insul / allwo wir erwehnten Menschen außgesetzet / gäntzlichen auß dem Gesicht verlohren.

Nach diesem liessen wir Ceilon rechts / und die Maldivischen Insuln lincks ligen / und segelten also mitten durch / giengen darauf um das Eck deß vesten Landes Malabar und Bisnagar mit dem allerbequemsten Winde / gerad auf Suratte zu / daß wir

also /

also / nach fünff wochentlicher Räyse / glücklichen vor Suratte anckerten / und mehr nicht / dann einen einigen Menschen / verlohren / die vier Personen / worvon oben / nicht darzu gerechnet.

Wir luden unsere Waaren gleich auß / und etliche dargegen wieder ein. So begaben sich auch unsere zwey Ober-Kauffleuthe nacher Land / um in der Holländischen Losung alldorten zu verbleiben. Dann / man muß wissen / daß die Holländer daselbsten ihre Kauff- und Pack-Häuser haben / die mit Ober- und Unter-Kauffleuthen / auch noch mit andern tauglichen Dienern / bester Massen versehen seyn / und allerjährlichen sehr grossen Handel treiben / so im Lande / als auch in Persien / Batavia, und andere umligende Oerther.

Diese Stadt Suratte liget ungefähr 800. Meilen von Batavien ab / und gehöret dem Grossen Mogol / oder Käyser / von Indostan / welcher sich einen Herrn über gantz Indien intra Gangem schreibet.

An diesem Orth habe ich / als was sonderliches / angemercket / daß sich die Jahrs-Zeiten sehr Wunderbar verändern / dergestalten / daß / wann es auf der einen Seiten über dem Malabarischen Gebürge / gegen Ceilon, Bangale, Sumatra, Malacca, und andern Ostwärts gelegenen Ländern / regnet / welches ein halbes Jahr dauret / und alle Tage nur was Weniges / welches sie vor den Winter halten / und Bösemanns-Sonne heissen / es an dem andern Orth schön und hell Wetter seye. Tag und Nacht haben sie jederzeit gleich / nemlichen von 12. Stunden / und bricht der Tag recht um 6. Uhr an / wie ingleichem die Nacht auf bemelte Stunde Abends eintritt.

Wir

Wir beluden (wie gemeldet/) indessen unser Schiff auch wieder/ wiewohlen nicht mit gar viel Waaren/ un̄ nahmen meist Persianische Müntz ein/ versahen selbiges mit aller Nothdurfft/ und verrichtete ein Jeder was er zu thun gehabt/ giengen nachgehends mit einem guten Wind unter Seegel/ und kamen innerhalb 14. Tagen an die Malabarische Küsten/ die wir lincker Seits ligen liessen/ von dar seegelten wir um das Eck C. de Comori, welches Vor-Gebürge gegen Mittag hin liget; Weiters rückten wir an die Vestung Pinte de Galle, versahen uns alldorten mit frischem Wasser und andern Victualien/ und traffen eben ein Englisches Schiff Huker Sina genannt/ alldorten an/ welches von Bangala kommen/ und nacher Persien auf die See-Stadt Camron zu gehen gesinnet war.

Ermelte Vestung/ die auf der Suder Seiten der Insul Ceilon liget/ ist denen Schiffen/ die nacher Suratte und Persien gehen/ sehr bequemlich/ sich alldorten zu erfrischen/ und süsses Wasser einzunehmen/ wormit auch wir bald 4. Tage zubrachten/ und darauf endlichen mit einem guten Wind auß dem Hafen außliessen.

Deß andern Tages/ passirten wir die Maldivischen Eylande (deren über 1000. gezehlet werden/) vorbey/ so/ daß wir den siebenden Tag darauf wieder an die Insul Ouro kamen/ allwo wir den Menschen vorhero außgesetzet hatten/ und alldorten unsere Ancker wurffen/ wir erfuhren aber von selbigem nicht das Geringste/ derowegen huben wir die Ancker/ und beförderten unsere Räyse best-möglichst/ liessen auch gerad auf Java major zu.

Als wir nun bey etlichen Tagen in der völligen

See

See schwebeten/und noch bey die 100. Meilen von Malacca abwaren/hatten wir in die 3. Wochen lang eine Stille/daß wir nicht anderst meynten/ob hätte der Allerhöchste alle die Winde zusammen verschlossen/blieben also unter der Linie stehen/und seegelten inner besagten 3. Wochen nicht eine Viertel-Stund weit / ausser daß uns die See-Wellen je zu weilen hin und her wurffen / welches uns aber zu unserer Räyse wenig dienete / dann es muß der liebende Leser wissen/welcher etwa niemahlen auf der offenbahren See gewesen/daß die Wellen und das Meer / wann schon kein Wind wehet / sich dennoch rege und bewege / und zu Zeiten weit gefährlicher/ als bey grossen Sturm-Winden / insonderheit wo grosse Tieffen / oder wol gar kein Grund seyn / und ist bekannt / daß das Jahr über bey langem stillem Wetter viel Schiff zu grunde gehen / welches ich selbsten mit vielen Exempeln beweisen wolte.

Ja / ich hatte bey stillem Wetter zum öfftern sehr grosse Wellen/daß/wo ich vom Schiff hinunter in die Tieffe sahe/es nicht anderst schiene/ als wann ich von dem höchsten Berg herab in ein tieffes Thal schauete / und sie dannenhero auch ein Schiff welches leicht beladen/leichtlichen über einen Hauffen werffen konnten.

Inzwischen bekamen wir wegen der grossen Hitz eine zimliche Menge Krancken / darbenebenst war auch unserm Schiffer nicht gar wol bey der Sache / wegen deß wenigen Wassers / das wir auf dem Schiffe hatten / dann weilen die Räyse in Indien vor kurtz geachtet wird / als versahe man sich auch nicht sonders damit.

Mittlerzeit aber nahme das Elend auf unserm

serm Schiff dergestalten alltäglichen zu / daß man ein Trüncklein Wassers vor 1. biß 2. Rthlr. bezahlete/ ja es kam auch noch höher/ und muste das Faß/ worauß man deß Morgens die Ranzionen Wassers außtheilete/ mit 2. Schildwachten verwahret/ auch mit 4. Schlössern / worzu der Schiffer / Ober-Steurmann / Bootsmann und Schiedmann die Schlüssel hatten / verschlossen werden / und ward einem deß Tages / über ein halb Viertelein unserer Maß nicht außgereichet / ja ich selbsten ward einsmahls gezwungen / wegen grossen unleidentlichen Dursts/ einem vor ein Trüncklein Wassers 2. Dutzend silberne Knöpffe auß meinem Camisol zu geben / auch legte ich meinen Mund öffters an das Schiff / und bisse auß grossem Durst in das Holtz/ der Meynung / etwa einige wenige Feuchtigkeit herauß zu bringen.

Etliche von unsern Leuthen thaten auß Noth je zu weilen einen Trunck See-Wassers / welches aber ihnen dergestalt bekame/ daß sie bald alle darüber dahin sturben / ja unser elender und erbärmlicher Zustand kan durch keine Feder genugsam dargestellet werden / indem unserer noch 28. Personen so leben musten / daß wir offt wünscheten / daß das Schiff vor unsern Augen untergehen möchte / als noch länger vor Durst so zu verschmachten / weilen wir über 10. Faß Wasser zu trincken nicht mehr bey uns hatten / darbenebenst war noch nicht das geringste Ansehen da/ einigen Wind zu bekommen/ ob wir gleich GOtt stündlichen auruffften / und Morgens und Abends deßwegen eyferige Bet-Stunden hielten.

Immittelst kam es mit uns bereits aufs äusserste/

serste/ so/daß wir nur noch 6. Faß Wassers hatten/ wordurch sich dann unser Jammer noch mehrers ergrösserte/ also/daß wir uns nichts anders einbilden konnten / als bald vor Durst gar dahin zu sterben.

Als wir nun einsmahls in so traurigen Gedancken bald alle oben auf dem Schiff herum sassen/ und der Eine harten Zweyback kifete / um dardurch den Durst nur in etwas zu stillen/der Andere aber was anders thate / selbigen zu legen / verdunckelte sich endlichen in der Nacht / ungefähr um 11. Uhren der halbscheinende Mond mit schwartzen dicken Wolcken / welches unsere Hertzen in etwas erfreuete/ dergestalt/ daß wir auch GOtt inständig baten / daß er uns einen kühlen Regen geben möchte / hielten uns indessen mit unsern Tüchern fertig/ und breiteten derer etliche an ihren 4. Enden außeinander / legten in die Mitten eine Stück-Kugel/ damit sie einen Sack machte / und stellten darunter etliche offene Fässer / worinnen wir das Regen-Wasser aufffangen wolten / wie wir nun also bey die 3. Stunden hiemit beschäfftiget waren / und darbenebenst unsere Seufftzer immer Himmel an schickten / auch sahen / wohin das Wetter wolte/ wurden die Wolcken immer schwärtzer und dicker/ und zogen sich mehrers zusammen / welches dann unsere Hoffnung um ein merckliches stärckete / biß endlichen darauf eine erwünschte Kühle sich hervor thate/ und nach solcher ein starcker Regen fiele / der die gantze Nacht durch währete/ daß wir also endlichen etwas Wassers bekamen / wiewohlen wir das Erste / so noch was bitters war / hinweg schütten musten.

Es kan sich ein Jeder leicht einbilden/wie hoch wir uns hierab erfreueten / und GOtt dem Allerhöchsten darvor von Grund deß Hertzens dancketen; Darbenebenst liessen wir auch unsere vom Regen wol durchnetzte Seegel tapffer fliegen / und nahmen unsern Lauff mit frohem Gemüte nach der Insul Groß-Java zu / giengen mit einem erwünschten Winde die Insul Engano vorbey / so / daß wir nach 3. monatlicher Räyse die Strassen von Sunda passirten / und glücklich auf der Ree vor Batavia ankamen. So viel ich nachgehends vernommen habe/so solle der Schiffer / neben dem Ober-Steuer-Mann vom General einen starcken Verweiß bekommen haben/und wegen Ubersehung/daß sie das Schiff nicht genugsam mit Wasser provianriret/ um etliche Monat-Sold angezogen worden seyn.

Ich bliebe / nachdeme das Schiff bereits abgetackelt / annoch in die 3. Wochen darauf / weil die Rede gienge/daß es bald wieder nacher Bangala, Pegu und Aracan abseegeln würde/wie man es dann auch allertäglichen mit verschiedenen Waaren beluде/weilen ich nun von dem Ober-Chirurgo keine andere Ordre bekam / sondern von ihm mit allerhand Medicamenten auf solche Räyse von neuem versehen wurde / als giengen wir endlichen mit einem uns dienlichen Wind von Batavia auf obgedachte Oerter ab / da wir dann zwischen denen 2. Insulen Sumatra und Malacca durchlieffen / und innerhalb 9. Tagen vor Pegu unsere Ancker warffen; Was wir allda zu handlen hatten/ wurde aufs schleunigst befördert/so daß wir nicht länger alldorten dañ 3. Tage zu brachten / auch gleich wieder unter Seegel giengen / und in wenigen Tagen vor der Haupt-

Stadt

Stadt Aracan anlangten/ und von dar fürters uns nacher Bangala kehreten / indeme die Städte nur 8. Meilen von einander ablagen.

Bey vorgedachter Stadt Bengala, warffen wir unsere Ancker gleich vor dem Mund deß Flusses Chaor, welcher Fluß lincker Seits / als ein starcker Arm / oberhalb eine halbe Stunde sich mit dem Gange vermenget / ehe er sich in die Bengalische See stürtzet.

An eben diesem Fluß / liget auch eine grosse Handels-Stadt Verma genannt/ nach welcher unsere 2. Kauffleuthe und Schiffer zweymahl in einem Boot mit gutem Wind abgefahren/dann diese Stadt lage noch 8. Meil Wegs landwärts ein.

Diese Königreiche Pegu, Aracan und Bengala, ligen meist noch ausser dem Gange, und stürtzet sich etwa 2. Meilen von dar ermelter Fluß Ganges, nachdem er deß grossen Mogols Land durchflossen/ in die Bengalische See; Diese Länder aber / hat Johann Hugo Linschott in seiner Orientalischen Räyß-Beschreibung nach Genüge erörtert / auch der Einwohner Sitten/Gewohnheiten und andere Denckwürdigkeiten nach Wunsch beschrieben/ wohin ich dißfalls den Liebhaber will gewiesen haben.

Etwan 40. Meilen von Bengala, zwischen dem Fluß Gange und Perselis, landwärts ein/ ligt ein Ort Lohanak genannt / (in andern Charten heißt er Jehanak,) woher auch die so genannte Rosen von Jericho kommen / und sollen daselbsten gantze Felder voll stehen / so/ daß ich von denen Bengalern um ein Geringes eine grosse Menge bekommen konnte. Sie sind gantz grün / alsbald man sie aber abgerissen/schliessen sie sich vor den Augen zu / und werden

gantz kürtz/ gleich denen / die zu uns ins Vatterland herauß kommen / stellet man sie dann wieder in ein Wasser/ so gehen sie gleich wieder auf/ seynd sonsten zu vielen Gebresten sehr dienlich / absonderlich taugen sie denen Kreistenden / wann die Geburt nicht will von statten gehen sehr wol/ dann wo man selbigen ermelte Rosen nur untern Rücken leget / wird die Geburt gewiß bald ihren Fortgang erreichen.

Es soll der Same von diesen Rosen durch einen König/ auß Syrien/ allwo sie auch um Jericho sehr häuffig wachsen / biß hieher gebracht worden seyn/ und wird man auch keinen andern Ort weiters in der Welt finden/ wo gedachte Rosen hervor kommen. Sie seyn wol an etlichen Oertern in Indien / absonderlich aber auf der Insul Groß-Java gepflantzet worden/ aber gleich verdorben/ der Grund/ worinnen sie stehen / solle gantz saltzigt seyn; So viel habe von diesen Rosen hier dem liebhabenden Leser beybringen sollen.

Wir wollen uns aber wieder zur Räyse gefaßt machen/ dann/ als wir bey Bengala unser Schiff mit Zucker/ Salpeter und Opio, so durch unsere Kauffleuth und Assistenten alldorten eingehandelt worden / zimlich wieder beladen / seegelten wir von dar wieder hinweg/ und richteten unsern Lauff nach der Stadt Masulipatan, die dem Könige von Golconda zugehöret/ dessen Sohn je zu weilen zu Pentapoli residiret/ so nicht weit von dar abgelegen ist.

Die Einwohner nennet man Jentiven / und seyn selbige meinst der Mahumetanischen Secte beygethan. Es waren auch diese Oerter / als lange wir von einem zum andern seegelten / und den gantzen Golfo von Bengala durchstrichen/ sehr ungesund/ doch

doch sagten die Einwohner / daß es sonsten dort herum ein halbes Jahr durch gantz gesunde Lufft wäre / als lang der Nordwind wehete / wann aber sich der Sudwind hervor thäte / ereigneten sich allerhand Kranckheiten / welches wir dann mit unserm grossen Schaden erfuhren / indem eben zu der Zeit / als wir da waren / der Sud bliesse / und uns bereits in die 9. Personen hinweg genommen hatte / auch viele mit Fieber und Wassersucht plagete; Ich aber befande mich / GOTT seys gedanckt / annoch bey guter Gesundheit / als wir wieder so viel / als möglich war / unsere Räyse nacher Batavia beschleunigten / begabe sich eben denselben Tag / als wir unsere Räyse antretten wolten / ein grosses Unglück auf einem Portugesischen Schiffe / so neben uns auf der Reelage / und von ihrer Haupt-Stadt in Indien / Goa, kommen war.

Es geriethe nemlichen selbiges unvermuthet in Brandt / als eben nicht mehr dann 4. Personen darauf waren / so / daß das Feuer jehling überhand nahme / auch ehe sich gedachte Personen retten konnten / die Pulver-Kammer ergriesse / und alles Himmel hoch in die Lufft schmisse / daß kein Mensch / weder von uns noch vom Land es verhindern kunte.

Inzwischen aber (wie gedacht /) liechteten wir unsere Ancker / und kehreten unsere Seegel nacher Batavia zu / kamen auch innerhalb 4. Tagen vor die Insulen Nicoporas, und ob gleich um diese Gegend wegen der vielen kleinen Insulen und verdeckten Klippen / so etwa nur 3. biß 4. Klafftern unter Wasser lagen / bloß vor uns ein Schiff der Löw genannt / mit 470. Last Waaren zu Grunde gegangen / so seynd wir doch durch deß Höchsten Hülffe

selbige glücklich passiret / und zwischen Sumatra und Malacca durch geseegelt / auch nach 5. monatlicher Räyse endlichen glücklich vor Batavia ankommen / da man dann die Krancken die wir noch auf dem Schiff hatten / alsobalden in den Hospital abführte / ich aber / bekame den dritten Tag von dem Ober-Chirurgo Befehl / meine Dienste an Land auf der Vor-Posten Jacatra, so eine halbe Stund von der Stadt ablage / zu verrichten / hatte einen Ober-Meister über mir / derselbige aber hielte sich jederzeit in der Stadt auf / indem er mit einer Mastizen verheurathet war / nur daß er je zu weilen herauß / und von dar auf die Bünten An-Scholl / welche auch unter diese Compagnie gehörte / zu visitiren kame / ob nichts gefährliches von Patienten sich fande; Wann dann nun einige gefährliche Kranckheiten sich bey einem und anderm hervor thaten / und keine Besserung zu hoffen stunde / brachte man solchen gleich mit Ordre deß Ober-Meisters / und Unterschreibung deß höchsten Officiers / der das Commando führete / in den Hospital / und dieses geschiehet durch gantz Indien auf allen Holländischen Plätzen.

Nicht weit von dieser Bünten / hatte die Chinesische Nation von der Holländischen Compagnie um ein grosses Stück Geldes einen Platz erkaufft / allwo sie ihre Todte begruben / welcher einem Kirchhof bey uns gleichete / und sie bald alle Wochen ihre Verstorbene ermelte Bünten vorbey / dorthin brachten / was sie vor Ceremonien darbey beobachten / achte ich nicht nöthig zu seyn / viel allhier zu melden / und kan sich ein Jeder leicht einbilden / daß sie mit der heydnischen Manier über einge-

stimmet /

stimmet / welches in vielen anderen Authoren zu finden ist.

Nur dieses berichte anbey / daß ein solches Grab / welches vor einen vermöglichen und reichen Chinesen gemacht wird/auf 3. biß 4000. fl. komme/ dann selbige gar tieff in die Erden hinein mit denen schönsten Quadern aufs netteste außgemauret werden/ so/daß es bald unmöglich scheinet/selbige wieder abzureissen.

Ubrigens stunde auch diese meine Post in einer sehr lustigen Gegend / indeme rings um dieselbe/ auch auf dem Weg biß nacher Batavien hin / die annehmlichst und zierlichsten Gärten und Wirths-Häuser stunden / und selbige allerseits verschönerten / also / daß man einen darinnen auf alle nur ersinnliche Manier tractirte / weßwegen nicht einiger Fremder nacher Batavien kommen / der dieses Paradeiß voller Ergötzlichkeit nicht besuchet hätte / dahero man jederzeit allerhand Leute unsere Bünten vorbey wandern sahe / deßwegen ich auch recht gerne darauf gewesen bin / allein wolte mir das Glück diese Lust nicht lange gönnen.

Es waren nemlichen auf diesem Vor-Posten etlich und 70. Soldaten / die durch einen Capitain commandiret wurden / und hatte der Lieutenant das Commando auf einer andern nahe gelegenen Bünten / der Fendrich aber auf der Bünten An-Scholl / doch gehörten sie beyde unter diese Compagnie / wie schon zuvor gedacht worden. Diese 70. Mann / worunter 2. Sergeanten und 4. Corporals waren/ muste ich täglich mit dem Verband bedienen / wie nicht weniger auch in denen Kranckheiten mit Medicamenten beyspringen/in welchem meinem

nem Dienste nun mir auch einsmahls der eine Sergeant unter die Hände geriethe / weilen er aber ein schändliches und unordentliches Leben führete / als kunte er so bald nicht zur Genesung gelangen / worüber dieser mein Patient endlichen sich sehr entrüstete / und mir zum öfftern deßhalben die Schuld zuschriebe / welches ich auch in die Länge nimmer leyden kunte / sondern denselben einsmahls in Beyseyn vieler Soldaten bedeutete / wie daß er die Cur durch sein undiætes Leben selbsten erlängerte / welches ihme scharff in die Nasen kroche / so / daß er nach seinem Stock griffe / willens / mich mit selbigem tapffer abzuschmieren. Ich aber verstunde diesen Handel unrecht / ergriffe ihne zuerst bey den Haaren / und schmierete ihn unerhört ab / daß / wo die Soldaten nicht wären darzwischen gelauffen / er halb todt solte von mir geschlagen worden seyn.

Als nun ein solches vor unsern Capitain kommen / wolte er sich darüber nur halb zu todt lachen / weilen wir Meister mit der Miliz im Geringsten nichts zu thun hatten / und dieses auch ausser dem Commando noch darzu geschehen.

Der Sergeant entrüstete sich inzwischen über diesen Affront höchstens / so / daß er mein Tod-Feind wurde / und nur auf Gelegenheit wartete / sich deßhalben an mir zu rächen. Ich suchte zwar jederzeit / Ungelegenheit zu verhüten / ihme auß dem Wege zu gehen / dessen unerachtet aber kamen wir einsmahls in eines Chinesen Hauß zusammen / da wir mit einander zu Mittage speiseten ; Ich gabe auf alle sein Thun wol Achtung / indem ich mir leicht einbildete / daß er wegen deß starcken Getrancks in die Länge mit mir nicht würde zufrieden bleiben / wie es dann auch geschehen. Er fien-

Er fienge nemlichen gleich an/mit mir ziemlich harte Worte zu wechseln/ sich auf seinen Degen verlassende/ dann er wuste nicht/ daß in meinem Stock auch eine Klinge verborgen ware/ weilen es in Indien durchgehends der Gebrauch ist/ daß die Meister sich dergleichen Stöcke bedienen.

Als sich nun dieser Schwein-Belz bester Massen angetruncken/ machte er sich endlichen auf die Strassen hinauß/und schimpffirte mich durch allerhand empfindliche und unleydentliche Schmäh-Worte/ so/ daß ich endlichen gleicher Massen aufstunde/ und/ aller Gefahr nicht achtend/ diesem Prahler mit meiner Klingen entgegen eylete; Das Erste/ so ich ihme versetzte/ war ein Stoß in die lincke Seiten/der zwar nur neben denen Rippen durch die Haut gegangen. Darüber erzürnete sich mein Sergeant noch mehr/ so/ daß er allerrasend auf mich loß gienge; Ich fassete ebener Massen neuen Muth/ und stiesse ihn wieder oben in die Schulter hinein/daß das Blut Hauffen-Weise hervor flosse. Inzwischen liesse das Volck zusammen/ und führete ihn wieder in das Chinesische Hauß hinein/ berichteten ein solches darbenebenst auch nach unserer Posten/worauf man beyde/in Banden geschlossen/nach der Stadt zuschickte/da dann mein Ober-Meister den Blessirten gleich verbande. Und weilen die Stösse nicht gefährlich waren/ sondern in etlichen Wochen zugeheilet wurden/ als zog uns der Land-Fiscal hierauf alsobalden zur Straffe/ und wurde bemelter Sergeant auf drey Jahr lang in Ketten geschlagen/ seine Gage diese Zeit über der Compagnie zuerkannt/und ins Quartier der Sclaven/ deren viel hundert waren/ verwiesen/ da er

dann/neben denselben/alle Morgen wie das Viehe zur Arbeit getrieben/auch alle Abend wieder in sein Quartier / oder vielmehr Stall / gebracht wurde/ darbey man ihn noch mit Wasser und Reiß / auch jezuweilen mit verstunckenen See-Fischen speisete.

Hierauf spitzete ich die Ohren sehr / weilen ich aber eine gerechte Sache hatte / als befürchtete ich mich auch dergleichen nicht. Damit ich aber gleichwol nicht ungestrafft durchgienge / als muste ich drey Tage nach einander auf meiner Posten Jacatra vor der Corteguardie sechs Musqueten tragen/ darbeneben dem Land-Fiscal drey Monat-Gage überlassen / und nachgehends eine Musquete nehmen/ und / gleich einem Musquetierer / meine Schild-Wachten versehen. Mein Ober-Meister aber machte mir gleich gute Hoffnung / mich bald wiederum zur Chirurgie zu bringen.

Als ich nun schier in die zwey Monat lang meine Dienste / besagter Massen/ verrichtet / verfügete ich mich zum Ober-Chirurgo, und bathe ihn/ daß er mich doch der Musqueten wieder wolte befreyen helffen / der mir dann auch gleich guten Bescheid gabe / mit Befehl / meinen Ober-Meister zu ihme zu schicken / welches ich auch gleich gethan; Worauf besagter mein Ober-Meister mir alsobald die Zeitung brachte / daß / nach Verfliessung dreyer Monaten / ich meine vorige Dienste wieder antretten solle.

Nach Vollendung dieser Zeit thate ich gleich wiederum Erinnerung deßwegen/ worauf mir der Rapport-Gänger die Ordre brachte / meine Dienste auf dem Schiff Sumatra wieder anzutretten / welches innerhalb acht Tagen mit Victualien nacher

Bantam

Bantam abgehen solte; Nahme also gleich hierauf meinen freundlichen Abschied in der Stadt / und bedanckete mich fleissigst bey dem Ober-Chirurgo, daß er mich so bald von der Musqueten befreyet.

Nach diesem verfügete ich mich auf die Bunten Diamant / zu meinem Lands-Mann Wolinsky, welcher eben grosse Zahn-Schmertzen erlitte / nachdem ich ihm aber den Zahn gleich herauß genommen / legete sich das Wehe / ich bliebe selbige Nacht über noch bey ihme / und gienge deß andern Tags / Sonntags / mit ihme und seinen andern Camerathen in die Schloß-Kirche zur Predigt / da sich Herr Johann Conrad zierlich hören liesse. Nach gehaltenem Gottesdienst nahme ich endlichen meinen Abschied / und liesse mich in einer Chinesischen Prauen auf mein Schiff hinauß setzen / ich hätte zwar wol in einem Boot / worauf das Schiffs-Volck Wasser von dem Land abgeholet / können dorthin kommen / jedoch war mir die erste Gelegenheit weit lieber.

Nachdem nun unser Schiff mit Victualien / welche meistentheils in Reiß bestunden / beladen worden / giengen wir gleich mit einem bequemen Winde unter Segel / und kamen noch selbigen Tags auf der Ree vor Bantam an. Ich gienge gleich mit dem ersten Boot an Land / um zu sehen / wie es in Zeit meiner Abwesenheit aufkommen / und was meine gute Freunde und alte Bekandte machten / da ich dann alles in einen so erwünschten Zustand antraffe / daß ich mich höchlichen darüber verwunderte. Ich bliebe bey meinem gewesenen Ober-Meister daselbsten / mit Consens meines Schiffers / weilen ich auf dem Schiff nicht viel

versau-

versaumen kunte/über Nacht/und dieses meist deßwegen / weilen deß andern Tags über acht Javanen/ die etliche Holländer im Land zu todt geschlagen / Justiz solte gehalten werden. Viere darvon bande man an einander / und warff sie über die Schloß-Brücken in den Wasser-Graben hinab/ die übrigen aber wurden gerädert / und von unten-auf mit eysernen Küh-Füssen zerschmettert.

In währender Hinrichtung dieser Javanen entstunde eine grosse Feuers-Brunst / und weilen die Häuser alle von Rohr aufgebauet waren/geriethe in einer halben Stunde ein gantzer Stock in die Aschen / worbey sich dann ein solcher Tumult und Geschrey erhube / daß man alle Bünten und Pforten bestens besetzte / damit kein Aufruhr sich hervor thun möchte.

Hiernach begabe ich mich wieder in mein Schiff/als ich aber den Tag darauf vernahme/daß der junge König mit seinem Staat den Gouverneur besuchen würde / verfügete ich mich nochmahlen nacher Land / und kame eben eine Viertel-Stunde zuvor an / da der König bereits auß dem Castell nach deß Herrn Gouverneurs Wohnung mit seinem Staat anmarchirte/ und die Stücke vom Castell bereits anfiengen zu donnern. Als ich nun dessen grosse Pracht mit Verwunderung angeschauet / truge man einen Matrosen auf einer Trag-Bähren in den Hospital, welchen/als er/nach unfleissiger Wischung deß Stücks/das Pulver einführen wolte/der rechte Arm weggeschossen worden.

Als dieses der junge König erfahren / ist er selbsten in den Hospital zu uns Meistern kommen/ und uns anbefohlen / nichts an dem Patienten zu

versäu-

versäumen/ und alle nur dienliche Mittel zu appliciren / welches er alles bezahlen wolte / wie er dann gleich hundert Specie-Stücke von Achten/oder hundert Spanische Thaler / dargeschossen / versprache darbenebenst / daß / wo er darvon käme/ er Zeit seines Lebens alle Jahr 200. Stücke von Achten von ihme solte zu gaudiren haben.

Als wir nun hierauf die Cur angetretten/ wohnete dem ersten Verband der König selbsten bey/ gabe auf alles sehr genaue Achtung/ und stunde gleich neben mir. Nachdem er nun gesehen/daß alles so glücklich und schleunig von Statten gegangen/hat er sich wieder von uns wegbegeben. GOtt verliehe hierauf uns seine Gnade / daß der Patient innerhalb vier Wochen ausser aller Gefahr ware/ hoffe auch/er werde noch auf Bantam, als Krancken-Vatter in dem Hospiral, seine Dienste verrichten.

Damit wir aber wieder auf den Königlichen Einzug und Pracht kommen/ so geschahe derselbige folgender Gestalten: Erstlich sahe man vier Ambonesen / (seyn Inwohner der Moluccischen Insul Amboja,) als Schild-Träger/mit blossen Creutz-Schwerdtern in der Hand; Diesen folgete nach eine Compagnie Javanen/ eine Compagnie Balinger/mit Nassigajen/ weiters sahe man sechs Javanen/welche einen leeren vergüldeten Sessel trugen/ nach diesen kamen 6. Persianische Hand-Pferde/ welche mit den allerschönsten mit Gold und Silber reichlich gestickten Decken daher prangeten. Ferners thaten sich hervor vier Ambonesen / mit ihren Schilden und Schwerdtern/nach diesen kame zum Vorschein/ der junge Königl. Printz/ so etwan acht Jahr alt war/auf einem schön aufgeputzten Pferd/

hinter

hinter welchem etliche hundert Weibes-Bilder/ Troppen-Weise folgeten/ und truge eine Jede von denselben etwas in der Hand/ nach ihrem Vermögen und Stande/ und solten es auch nur Früchten gewesen seyn/ auch sahe man unter denselben einen mercklichen Unterscheid/ dann die Schönsten/ welche die güldene Schalen und Trinck-Gefässe trugen/ giengen voran. Auf diese folgete eine Compagnie Holländer/ worauf der König/ auf einen herzlich-außgeputzten Persianischen Rappen/ Majestätisch daher ritte/ diesem folgete dann gleicher Gestalten ein Schwarm Weibes-Bilder nach/ worauf nochmahlen eine Compagnie Holländer marchirte/ und dann etliche hundert Javanen/ mit ihren Crizen und Nassigajen/ welche diesen Einzug beschlossen.

Dieses ware der herzliche Einzug deß Königs zu Bantam, welcher doch nichts desto weniger unter der Holländer Gehorsam leben muß.

Dieser König war sonsten auch ein grosser Liebhaber der raren Hunde/ und brachte unser Buchhalter von Batavia ihme einsmahls ein kleines zottiges Löwichen mit/ worfür er ihme gleich ein Gold-Stück mit deß Grossen Mogols Bildnüß/ 300. Gülden werth/ verehrete.

Eines fället mir hier noch bey/ weilen ich auf Bantam gerathen/ das ich vornen bey dem Bantamischen Krieg zu melden vergessen habe/ welches dem Geneigten Leser zu communiciren nicht habe umgehen wollen: Als wir damahlen mit der gesamten Armee an Land alldorten Posto gefasset/ auch so weit kommen/ daß wir in denen daselbstigen Losungen und Pack-Häusern unser Quartier genommen/

nommen/legte ich mich neben noch 3. Personen von deß Herrn Admirals Aufpassern / auf eine grosse Truhen schlaffen / und war selbige so unansehlich/ daß wir uns im geringsten nicht einbilden konnten/ daß einiger Heller darinn solte anzutreffen gewesen seyn/ aber die Sach verhielte sich anderst / und musten wir sehen/ daß der Herr Admiral sie gleich/und zwar mit einer starcken Convoy abhohlen liesse/ nach deren Eröffnung/fande man in die 700. lederne Säcke mit Kubantzen (ein Kubantz/ ist ein Goldstück/10. Rthlr. werth/) angefüllet/ hätten wir dieses gewußt / wolten wir zur Eröffnung keinen Schlüssel gebraucht haben/ allein war dieses Glück uns nicht beschaffen / und musten die arme Soldaten darvor / neben Leibs- und Lebens-Gefahr/ sich mit Hunger und Durst plagen / wie dann in oberwehntem Bantamischem Krieg mancher wackerer Teutscher einen guten Trunck Wassers / den er öffters auch nicht bekommen können / vor eine zimliche Summa Geldes / hat bezahlen müssen / ja/ er sahe sich nicht weniger je zuweilen auß Noth gezwungen / seinen Durst auß allerhand vergiffteten und salpetrichten Lachen zu stillen / daß ich selbsten öffters mit meinen Augen dergleichen Personen gesehen / und derer Winseln mit meinen Ohren nicht ohne Bestürtzung angehöret/denen ich doch anderst nicht / als etwa mit einem Cordial beyspringen konte / nur daß ich ihnen ihr noch weniges Leben in etwas fristen möchte.

In dem Kartirischen Krieg / der kurtz vor meiner Ankunfft in Indien sich geendet/musten die guten Soldaten auch grossen Mangel an Lebens-Mittel leiden / so / daß sie zum öfftern wol gar die

Wasser-

Wasser-Fässer von den Schiffen an Land haben schleppen/und mit Wasser füllen müssen/ja man erzehlte mir/daß wo je zu weilen der gemeine Soldat einen gantzen Hut mit Geld vor einen frischen Trunck Wassers gegeben / sein Leben damit zu fristen / er dannoch selbigen nicht habe erlangen können. Geld hatten sie zwar zu Zeiten genug/so/daß auch ein Trommelschlager die Kron deß Königes von Kartiri bekommen / worvor ihm der General zu Batavia 30000. fl. Holländische Müntz bezahlet/ diese Kron ward nachgehends auf 7. Millionen werth geschätzet. Gedachter Trommelschlager bekame hierauf gleich seinen Erlassungs-Brieff / um nacher Vatterland zu gehen/ und die baare Bezahlung in Holland zu erheben / er hat aber schon nahe bey Holland nächst der Insul Fero in der Nord-See sein Leben verlieren müssen/doch bezahlte man seinen hinterlassenen Geschwistern zu Middelburg oben gemelte Summen gleich/ es gibt aber derglei Exempel gar wenig.

Wir wollen uns einmahl wieder nach unserm Schiff Sumatra wenden / mit welchem wir dann durch Hülff eines uns dienlichen Windes wiederum Batavia zu seegelten/ so/daß wir endlich auf der Ree daselbsten glücklichen ankamen.

Zur selbigen Zeit / richtete man etliche Schiffe zu / welche nacher Vatterland abgehen sollten / als das Schiff Asia, auf welchem ich die Japanische Räyse verrichtet / und andere mehr/ daß die Flott in die 7. Schiffe starck war / die Erste war von 5. und die Zweyte von 2. Schiffen / wormit der Major Schamartin von Pariß / welcher Admiral von der Flotte vor Bantam gewesen/gleicher massen nach dem Vatterland

terland abgienge/dann es gehet alle Jahr von Batavia eine dergleichen Flotte nacher Holland ab/weilen solche die Haupt-Stadt und gelegenste Ort in Ost-Indien ist.

Ich gabe damahlen einem guten Freund ein Schreiben an meine Geschwistrig / welches ihnen aber nicht zu Handen kommen. Damahlen hatte ich der Compagnie im Lande bereits 3. Jahr / ohne die Hineinfarth gedienet / daß also meine Zeit auch allgemählichen zu Ende lieff; Wir wollen aber diese Flotte schwimmen lassen/ und sie GOttes getreuer Obhut befehlen.

Ich/ im Gegentheil / verfügte mich deß andern Tags/ so Sonntag ware / in die Schloß-Kirchen/ um dem Gottesdienst beyzuwohnen / da man GOTT vor die gnädige Beschützung und glückliche Räyse der abgeseegelten Flotte inbrünstig anruffte.

Damahlen/als ich mich eben noch anLand aufhielte/entstunde eine Feuers-Brunst/ in eines Holländischen Freymanns Wohnung/so ein Gast-Hof gewesen / sie ward aber durch gute Vorsehung und Niederreissung/ von denen Matrosen gleich wieder gedämpffet / so / daß kein weiterer Schaden geschehen.

Nach diesem Schrecken/hielten ich und Jacob Wolinsky den Ulmischen Schwör-Tag wieder/ und nachdeme wir noch etliche gute Freunde darzu gebetten / machten wir uns in dem HERRN lustig / begabe mich aber auch endlichen wieder auf mein Schiff / und lage biß in die dritte Wochen vor Ancker/ so/daß mir die Zeit zimlich lang wurde/ biß endlichen Ordre kame / uns auf den Huker Baile zu

 verfügen/

verfügen / und darauf nach einer kleinen Insul ab-zufahren/von dar/vor die auf Unrust ligende Schif-fe Holtz zu hohlen / um selbige damit wieder außzu-bessern.

Auf selbiger kleinen Insul / die nichts dann Holtz träget / verkürtzten wir unsere Zeit meist mit dem Schild-Krotten Fang/ der uns manche schöne Mahlzeit machte. Sie lage ungefähr nur 4. Meilen von Batavia ab / weßwegen wir dann etlichmahl dahin abfuhren / und das Holtz auf Unrust brachten / dann unsere Seegel wieder Batavien zu kehreten / weilen nun unser Huker Bali ein kleines Schiff war / als lieffen wir damit biß ins Castell / an der Wasser-Porten vorbey/durch die Revier. Als ich mich nun nicht weit mehr von deß Ober-Chirurgi Behausung befande / gienge ich gleich selbigem zu/ und thate Anmahnung / wo etwa eine Räyse da oder dorthin in Indien obhanden wäre/ meiner bester massen zu gedencken.

Es ist zwar in Indien durchgehends der Gebrauch / daß man die Barbierer / so immer auf der See seyn / nicht so hoch achtet / als die / welche eine lange Zeit zu Land an einem gewissen Ort bleiben; Doch habe ich niemahlen sehen können/ was das zu Land Verbleiben / vor dem Räysen mehr nutzen solte. Dann man siehet / erfähret und erspahret auf dem Schiff vielmehr / dann zu Lande/ indeme sich eines Theils allerhand seltzame Zustände in der See hervor thun/andern Theils aber/ muß man zu Lande alljährlichen etliche gute Monat / ja wol gar halbe Jahrs-Gagen herauß nehmen / indem sich allerhand Gelegenheiten/sich zu erlustigen/ hervor thun / welches alles auf dem Schiffe nicht wol seyn kan.

Wahr ist es zwar / daß die / welche eine lange Zeit auf köstlichen Pack-Häusern / als auf Suratte, Camron in Persien/ Bengala, Japon und andern dergleichen Oertern ligen/grosse Authorität vor denen/ welche bald da bald dorten sich aufhalten / und sich von einem jeden Commendanten müssen registriren lassen / haben; Aber dergleichen zu erlangen / will was haben / und muß einem das Glück sonderlich favorisiren/ an dergleichen Ort zu kommen/ indeme man meistentheils nur die Milch-Kinder dahin promoviret / da herentgegen ich / und ein anderer meines gleichen / Ost-Indien weiters zu entdecken/ helffen muß.

Daß aber die Jenigen mit ihrem Wol-Leben und eingebildeter Authorität so viel sehen und erfahren / als die / so sich durch gantz Indien herümmer schleppen/das kan ich mir nicht einbilden. Ich lasse ihnen zwar ihre eingebildete Authorität gerne / ja sie wissen offt mehrers von Ost-Indien zu sagen/als die / so stätigs in Kriegen und Seefahrten sich hier und dar haben gebrauchen lassen / da sie doch niemahlen/ als lange sie der Compagnie gedienet/ vor Batavien hinauß kommen/was aber von solcher Leute Erzehlungen zu halten / stell ich eines Jeden reiffem Verstand/und eigenem Gutdüncken anheim.

Ich habe auch schon offt solche Leute angetroffen / die/ wann sie etwa eine und andere Räyß-Beschreibungen durchloffen/in Compagnien dergestalten von so weit abgelegenen Ländern discurriren / ja mehrers davon wissen her zu plaudern/als die/so sie in eigener Person besucht haben / welches in Warheit eine eingebildete grosse Thorheit ist / die man mit Nießwurtz (wie man Sprichworts-Weise redet/) curiren muß.

Wol stehet es zwar/ sich in dergleichen Räysen um zu sehen/ und seine müssige Zeit damit zu verkürtzen/ daß man aber daher mehr wissen will/ als der Author selbsten/ der solche Räyse verrichtet/ dieses ists/ was ich tadle/ allein ist dieses itzo der Welt Lauff/ und will man nur dergleichen Leute haben/ die das Wort tapffer führen/ und breite Wort machen können.

Ich kehre mich aber wieder nach meinem Huker Bali, selbiger/ nachdem er nun mit allerhand Leinwand und gestreifften Zeugen auch etlichen Küsten Geld war beladen worden/ das Volck zu Bantam damit zu erfreuen/ giengen wir wieder von dem Castell in die See/ und von dar nach gemeltem Ort/ kamen aber selbigen Tags nicht über 2. Stund weit/ sondern wir musten so gleich unsere Ancker werffen/ weilen wir einen erschröcklich harten Wind bekamen/ welcher immer mehrers anhielte/ daß wir auch endlichen gezwungen wurden/ die Ancker aufzuwinden/ wo wir nicht wolten/ daß sie der Wind entzwey reissen solte/ machten uns also diesem nach wieder nacher Batavien.

Zwey Tage hernacher legte sich dieser stürmische Wind/ weßwegen wir dann unsere Seegel wieder fliegen liessen/ und doch erst nach zweyen Tagen auf der Ree vor Bantam ankamen/ da man dann unsere Waaren gleich außpackte/ und nacher Land abführte/ worüber das Volck eine merckliche Freude verspühren liesse. Wie wir nun mit dem ersten Boot im abfahren nacher Land begriffen waren/ seyn in dem Mund selbigen Flusses über 1000. Javanen neben ihrem Könige beysammen gewesen/ also/ daß wir in der Erste nicht wußten/ was es bedeuten

№. 7.

deuten möchte / als wir aber etliche Holländer bey ihnen erblicket / und / nachdem wir näher hinbey kamen / gesehen / daß sie etliche Garn in dem Fluß hin und her geschleppet / erfuhren wir / daß sie auf einem Caiman oder Crocodill-Fang begriffen waren / wie sie dann bereits etliche Junge / und bey 16. Schuh lange auf das Land in ihren Garnen gantz verwickelt geschleppet hatten / die sie so dann vollends mit eisernen Kühfüssen zu todt geschlagen. Was vor ein erschröckliches Geschrey bey diesem Fang unter ihnen gewesen / kan nicht geglaubet werden; Da hingegen ich / neben meinen Cameraden / dieses grausame Thier ohne Verlierung eines einigen Worts gefangen / wie ich vornen schon mit mehrerm berichtet.

Nach diesem Tumult / machten sie sich so dann wieder der Stadt zu / denen wir dann gleich nachfolgeten / und den Fluß hinauf biß vor die Holländische Losung fuhren. Nach völliger Außladung kehrten wir unsere Seegel gleich wieder nacher Batavien / und als wir die Insul Unrust vorbey strichen / und gegen der Batavischen See anrücketen / vernahmen wir ein zimliches Donnern und Canoniren / so wol von dem Castell / als auch auß der Stadt / wusten aber nicht / was dieses bedeuten solte / nachdem wir aber (dessen unerachtet /) unsere Ancker wurffen / vernahmen wir / daß die Flotte / so in 5. Schiffen bestunde / von Camron auß Persien glücklich angelanget / und gute Verrichtung wegen verschiedener schwärer Strittigkeiten mit dem daselbst residirenden Vice-Re, in der Handlung / mit gebracht / und weilen auch kurtz zuvor / ein Schiff auß Holland zu Batavia ankommen / die gute Zeitung

mit sich bringende / daß die Compagnie mit denen Englischen / wegen ihres abgenommenen Kauff-Hauses in Bantam, wie nicht weniger mit denen Dähnen und Frantzosen/in einem guten Vergleich stünde / darbenebenst auch die gute und glückliche Progressen deß Römis. Käysers gegen die Türcken vernahmen/so wurden alle Strassen in Batavia mit Freuden-Feuern angefüllet/da sich dann die Chinesen insonderheit mit ihren künstlichen Feuerwercken rühmlich haben sehen lassen / so / daß ich mich höchstens darüber habe verwundern müssen / und kame mir ein solches von dieser Nation gantz frembd vor/daß/indeme selbige mit keinem einigen Geschoß und Kriegs-Zeug um zu gehen weißt / dennoch mit Feuer-Spielen so verwundersam sich hervor thate; Sie hielten darbenebenst auch ihre Comödien und Freuden-Spieler / auf etlichen deßwegen aufgerichteten Schau-Plätzen die gantze Nacht/welche dann nicht weniger mit Lust anzusehen gewesen.

Deß andern Tags darauf / verfügte sich der Herr General Camphaus in die Maleische Stadt-Kirchen/ um der Predigt daselbsten bey zu wohnen; Nach verrichtetem Gottesdienst / machte er sich so dann in etlicher der vornehmsten Herren Wohnungen und Lust-Gärten / worbey sich dann das grobe Geschütz so wol auß dem Castell / als der Stadt/ nochmahlen tapffer hören liesse.

Nach diesem glücklich vollzogenen Freuden-Feyer/ begabe ich mich wieder auf mein Huker Bali. um meine Dienste bey denen darauf befindenden Patienten gleicher massen zu verrichten. Nach 3. Tagen begabe ich mich abermahlen an Land / und traff eben zurecht in die 60. Soldaten an / die man

mit denen in den Holländischen Kauff-Häusern zu Camron, Suratte und Macaran ligenden Quarnisonen außwechslen wolte.

Doch durfften in Warheit die Meisten von der Militz das Maul (wie man sagt/) hierauf nicht spitzen/ weilen man dorthin nur die Milch-Kinder/ durch hoher Officirer Vorbitt recommendiret / da herentgegen mancher rechtschaffener Soldat an andern Orten / als in Banda, Amboja, Bantam und anderen ungesunden Molluccischen Jnsulen ihre Dienste verrichten/auch ihre Zeit gedoppelt außstehen müssen.

Diese 60. Mann waren mit lauter schönem gestreifftem Daffet mundiret / und ob gleich bald alle Indianische Soldaten mit blossen Füssen einher gehen/(außgenommen die/so in dem Castell Bataviæ ligen/) so versahe man doch diese auch insgesammt mit seidenen Strümpffen/und von Seegel-Tuch gemachten Schuhen. Wir wollen sie aber mit ihrem Schiff Flissingen an ihre angewiesene Plätze abfahren lassen / und wenden uns nochmahlen nach unserm Huker Bali.

Selbiges nun bekame Ordre / daß es die auf der Jnsul Unrust ligende Handwercks-Leute mit Reiß und andern Victualien versehen solte / wormit ich auch wieder fort muste / gienge deßwegen gleich darauf zu / und kam auch noch selbigen Tags auf die Ree alldorten. Nachdem wir nun unsere Lebens-Mittel daselbsten abgeladen/ kehrten wir uns wieder nach Batavien.

Wir kamen kaum darvor mit unserm Schiff an/ so gienge ich nach vornen zu / auf den Bug/ um mich zu erleichtern / als ich mich nun an einem hier-

zu angemachten Seil halten wolte / brach selbiges entzwey / daß ich mit Vollem herunter ins Wasser platzete/ und mich durch und durch rechtschaffen benetzte. Ich besane mich aber hierbey nicht lange/ ob es mir zwar schwär fiele / mit offenen Hosen im Wasser herümer zu schwimmen / auch darbey mich noch wegen der Heuwen zu beförchten hatte / und schrye meinen Cameraden starck zu / mir etwan ein Seil zu zuwerffen / welches auch alsbalden geschehen. Als ich nun aller naß wieder im Schiff ankame/ hatte mich das Schiffs-Volck zimlich außgelachet / ich aber nahme mich zu anderen Zeiten weit besser in Acht/besonders bey grossen Stürmen/und hielte mich recht fest. Der Bootsmann muste so dann deßwegen von dem Ober-Steuer-Mann einen harten Verweiß einnehmen / weilen er hierauf nicht bessere Acht gehabt / welches mich aber wenig halff/ich danckte vielmehr dem lieben GOTT hertzlich / daß er mich gesund wieder auf das Schiff gebracht.

Ich verfügte mich gleich hierauf wieder an Land / und nahme meinen ersten Zuspruch bey meinem Ober-Chirurgo , welcher mich gleich tröstete/ daß ich mit ehistem auf ein anderes Schiff kommen solte ; Nach diesem/verfügte ich mich in die Stadt/ und sprach bey meinem Goldschlager / so ein Freymann war / zu/ welcher mir auch Compagnie leistete/ und mit mir vor die neue Porten / in eines Freymanns Behausung/welches ein Wirthshauß war/ hinauß spatzierte / allwo wir unsere Nacht-Mahlzeit hielten.

Der Goldschlager war auß Cassel in Hessen/ und lebete bereits über die 40. Jahr in Indien/hatte

auch schon über die 60. Jahr auf sich / so / daß er gantz contract und lahm war / aber über die dreymal 100000. fl. im Vermögen hatte / und obwohlen er 5. Kinder / 2. Töchter und 3. Söhne erzeuget / so wurde er (seines Reichthums ungeachtet /) neben seinen Kindern wenig æstimiret / ja bey vornehmen Leuten gantz verächtlich gehalten / und sagte ein Jeder / daß er ein schändlicher Mann wäre.

Nach gehaltener Mahlzeit / machte ich mich erst mit ihme in seine Behausung / und liessen wir uns durch eine Chinesische Prauen bey nächtlicher Weile auf dem Fluß in die Stadt hinein führen. Dann an der neuen Porten der Fluß hart vorbey flosse / und von einer Seiten zur andern mit Ketten / Wällbäumen / und eisernen Fall-Gittern bester massen beschlossen war / daß also Niemand hinein konte. Im Fall aber einer hinein will / kan er um Geld / auf einer Seiten / nachdem er von etlichen dort wachenden Soldaten genugsam visitiret worden / und deß Ober-Officiers Ubereinstimmung / wol hinein kommen; Welches jährlichen der Compagnie viel 1000. fl. einträget. Und gleichet dieser Ort einem Einlaß in andern Vestungen.

Deß andern Tages / gieng ich in das Spiel- oder Würffel-Hauß / allwo ich verschiedene Nationen antraffe / absonderlich fande sich die Chinesische Nation, als die verspilteste alldorten häuffig ein. In diesem Hause / welches man die Gloten nannte / finden sich etliche runde Tafeln / am Ende herum mit Leisten verwahret / damit die Würffel nicht hinab fallen können. Zu öberst sitzt ein von dem General hierzu Verordneter / nicht anderst / als ein Zöllner am Zoll-Banck / der alle Würff ein Dopplichen

chen einziehet / das / unserer Rechnung nach / bald vier Kreutzer außmacht / und solten gleich den Tag über wol 100000. Würffe geschehen / so ziehet er jedes mahl sein Dopplichen / welches auch jezuweilen nicht allein den Tag / sondern auch die gantze Nacht durch währet / daß dieses Spielen der Compagnie manche Wochen wol über die tausend Gülden einträget.

Wann dann nun die Compagnie einen so grossen Genuß hierbey hat / so kan ein Jeder sich leicht einbilden / was vor eine grosse Summa Geldes die Zeit durch theils verspielet / und theils gewonnen werden muß. Und gehen öffters viel hundert hinweg / die ihre gute Monat-Besoldung auf einen einigen Satz verspielen / auch wol gar ihr gering Kost-Geld / daß sie sich mit ihrem Reiß allein hernach behelffen müssen.

Unter denen Chinesen geschiehet es zum öfftern / daß sie Weib und Kind / Haab und Guth / ja zuletzt ihre Haare vom Bahrt verspielen / wie ich schon vornen in etwas darvon gedacht. Eben dieser Tyroler / dem ich ein Schreiben an meine Herren Pflegere nacher Vatterland mitgegeben / hat meistens all sein Geld / bey etliche tausend Gülden / in ermelter Gloten gewonnen.

Man mag auch wenig oder viel setzen / so ziehet der Aufseher sein Dopplichen / und stehen zu Zeiten wol gantze Hüthe voll Gelds. Was aber vor Uneinigkeiten sonsten durch Spielen sich jezuweilen hervor thun / (dann durch dasselbige die meisten Ungelegenheiten entstehen / ja wol gar Mord und Todschlag / auch Feindschafften darauß herrühren /) weiß ein Jeder selbsten. Allhier aber weiß

man

man von dergleichen im Geringsten nichts / wird auch nicht gelitten / und stehet dem Jenigen / so Uneinigkeit anfänget / Leibes- und Lebens-Gefahr darauf.

Ich hatte damahlen etwan sieben Ducatons bey mir / so / daß mir das Maul sehr wässerte / auch eines zu wagen / dieselbige aber waren hin / ehe ich mich bald recht umsahe / nahme dahero auß diesem Spiel-Hauß meinen traurigen Abschied / und verfügete mich zu meinem besten Freund und Bekandten / Johann Buschbach / welcher der Compagnie auch schon lang gedienet / und sich dardurch zum Freymann gemacht / auch sich bereits niedergelassen / so / daß die Hoch-Teutschen ihre meiste Einkehrung bey ihme haben / wie ich dann auch damahlen bald acht Tage frey bey ihme gezehret / biß ich wieder zu Mitteln kommen / und ihne bezahlet.

Dieser Johann Buschbach ist bald ein halber Eulenspiegel / und so ein possierlicher Mann / so / daß er den Namen mit der That hat / jedoch hat er darbey ein recht ehrliches Gemüthe / und ein ziemliches Vermögen / ist auch der gesamten Hoch-Teutschen rechter Vatter / und wo er einem und anderm redlichen Gemüthe etwas Liebes und Dienstliches erweisen kan / thut er es von Hertzen gerne. Er ist sonsten gebürtig von Regenspurg an der Donau / hat nicht mehr / als 2. Kinder / worvon ein Sohn eines Raths von Indien Schreiber oder Sectetarius ist. Er wohnet auf dem Vierkant / gerad über dem Fluß gegen dem Castell über / der West-Seiten zu.

Dieser Platz wird deßwegen Vierkant genannt / weilen er eben an die Stadt West-wärts viereckicht anstösset. Alldorten ist auch die Werff

oder Werck-Hauß / allwo man alle neue doch nur kleine Schiffe verfertiget / dann die grosse Kriegs-Schiffe werden nicht in Indien gemacht / sondern nur außgebessert/und etwan mit neuen Böden versehen/weßhalben man sie dann nach der Insul Unrust bringet.

Auf diesem Vierkant befindet sich auch der Reiß-Passer oder Reiß-Marck / unter etlichen deßwegen aufgerichteten Schupffen / neben denselbigen seyn etliche leere grosse Plätze / allwo das Land-Volck ihre Landes-Früchten / und andere essende Waaren / verkauffen / und bringet man selbige durchgehends zu Wasser durch den vorbey fliessenden Strohm Jacatra, und andere Canäle / dorthin. So kommen auch nicht weniger die besten See-Fische auß der offenbahren See dorthin/weilen ermelter Ort gar bequem / und recht an dem Mund dieses Flusses liget. Nicht weniger müssen alle Schluppen/Prauen/Boot und andere Fahrzeuge alldorten anländen / die durch einen gewissen Soldaten/den man alle Stunden ablöset/hinauf gezogen werden. Selbige werden so dann weiter durch gewisse darzu Bestellete / so die Wacht haben / visitirt / im Fall sie aber hierinnen nicht gleich pariren wolten / und etwan durchzuschlupffen begehrten/ darff die Schild-Wacht Feuer auf sie geben / und müssen also alle Schiffe / sie mögen von einer Ecken der Welt herkommen / wo sie wollen / allhier / als zwischen zweyen Schantzen / durchfahren / wo sie anders an Land begehren.

Zur selbigen Zeit hat man eben auch das Castell besser fortificirt / und es mit einer neuen Porten West-wärts gegen gedachtem Vierkant versehen/

daß es

daß es also jetziger Zeit drey Porten haben mag/ nemlichen gegen Nord-Sud- und West/ Ost-wärts liget das flache Land längst der See gegen Japara zu.

Inzwischen befande ich mich etwas unpäßlich / und berichtete ich solches gleich an meinem Ober-Steur-Mann / ihme bedeutende / daß ich noch länger deßwegen an Land bleiben wolte / biß es etwan sich wieder mit mir bessern möchte / hielte mich auch diese Zeit über bey gedachtem Hanß Buschbach auf / welcher mir viel Gutes erzeigete.

Hierauß siehet der Geneigte Leser wol/ daß es auch in der Weite / ja gar an der Welt Ende / gutthätige Leuthe gebe / die GOTT der Allmächtige einem jezuweilen zum Trost zuschicke / damit er nicht verschmachten dörffte. Dessen ich mich nicht rühmen wil / daß ich unter währendem Bantamischen Krieg auch vielen mit Geld-Mitteln/ und andern Gutthaten/ nach Möglichkeit beygesprungen/ die etwan auß Mangel eines und deß andern zu ihrer Labung und Lebens-Erfrischung nichts haben erlangen können. Dann / wie ich im Hospital gewesen / und bald alles unter meiner Hand gehabt/ auch von Spanischem Wein / Sect, Zucker / Gewürtz/ Lisabon-Oel/ und andern köstlichen Sachen/ nach Uberfluß versehen ware / darbenebenst auch öffters hinauß zu denen Inwohnern mich begabe/ und ihre Patienten tractirte / daß ich auch manchen Tag ein ehrliches Stück Geldes verdienete / als hatte ich / in Ansehung / daß ich die Räyse nacher Vatterland / Schwerigkeit halben / nicht mehr würde außstehen können / alle mein täglich-Gewonnenes unter etlichen guten Freunden wieder nach meinem äussersten Vermögen außgetheilet.

Ja/ ich

Ja/ ich weiß/ daß mancher rechtschaffener Officier/ deme ich viel Gutthaten erzeiget/ nach mir geseufftzet / obgleich ihre Gage was Mehrers dann Meine gewesen/ so hat doch solche/ Theurungs halben / dannoch wenig erklecket / konten auch nicht zu jeder Zeit/ und wann sie gewolt/ oder es vonnöthen gewesen/ ihre Monat-Gelder bekommen/ da herentgegen ich immer/ GOtt sey gedanckt/ Geld und andere Mittel gehabt / wie dann auch / vor ungefähr drey Jahren/ ein gewesener Lieutenant, deme GOtt auch wieder glücklich in sein Vatterland verholffen / seinen Weg / ob er gleich etliche Meilen umgeräyset/ auf Ulm genommen/ und bey mir zugesprochen / nachdem er vernommen / daß ich mich häußlichen allhier niedergelassen/ da er mir dann/ nicht sonder Thränen / hertzlich vor die in Indien in dem Bantamischen Hospital erwiesene Gutthaten gedancket/ dann er war daselbsten etliche Monat lang contract und lahm. Welche Danckbarkeit etliche Bürger allhier angehöret / und sich darüber höchlichen verwundert. Nach diesem ist er in seine Vatter-Stadt Costantz abgeräyset / und wo ihme meine Beschreibung etwan möchte zu Handen kommen / würde er dieses mit Warheit selbsten bekennen müssen. Und deren wolte ich noch viel darstellen können / alleine hiesse es auch jezuweilen bey mir:

Meine grosse Gütigkeit/
Brachte mich in manches Leyd!

Dann mir hierdurch der Beutel zum öfftern ziemlich verschäumet worden/ so/ daß ich hernacher selbsten Mangel habe leyden müssen.

Als ich nun (wider zur Sache selbsten zu schreiten/)

ten/) meine völlige Gesundheit nach Wunsch erlanget/ begabe ich mich gleich wieder auf meinen Hukerbali, jedoch noch ziemlich unkräfftig/ daß ich deß Tages über auf meinem Schiff traurig und gantz stille herum striche/ und mich zuweilen auf meine Hange-Matten niederlegte/ nachdem ich aber täglich Besserung verspührete/ und mein Schiff auch der Zeit noch keine Ordre hatte/ abzufahren/ machte ich mich nochmahlen an Land/ und sprache bey dem Ober-Chirurgo zu/ welcher mir Ordre ertheilet/mich auf das Schiff Tieger zu verfügen/ so nach Macassar abfahren solte.

Als wir nun unsere Waaren eingeladen/giengen wir gleich unter Segel/ wie wir aber nicht recht zwey Stunden fortgerucket/ brache uns der vordere Ober-Voggen-Stengel durch einen grossen Wind/ daß die obere Voggen-Ree-Stengel/ zusamt dem außgespanneten Segel-Tuch/ auf unser Schiff herab fiele/ welches ein solches Pfladern und Reissen verursacht/ daß ein Jeder höchlichen darüber erschracke. Und weilen der starcke Wind noch länger anhielte/ als hatten wir nur zu thun/ daß wir die Daggels und Seiler abschnitten/ und das Segel-Tuch zusammen brachten.

Hierauf resolvirte sich unser Schiffer/ die Räyse weiters nicht fortzusetzen/ sondern er nahme seine Cours wieder nacher Batavien. Alsbald wir darvor unsere Ancker geworffen hatten/ liesse unser Schiffer gleich wiederum einen andern Mast-Stengel einsetzen/ worauf wir im Namen GOttes unsere Ancker wieder lichteten/ und unsere Räyse nach bemeltem Macassar fortsetzten/ wir kamen in dreyen Tagen vor die Stadt Japara zu Ancker/wel-

cker/ welche Stadt etlich und 70. Meilen von Batavia entfernet ware / und eben auch auf Groß-Java lage und zwar Ostwarts.

Diese Käyserliche Residenz stunde der Zeit samt allen ihren Landschafften / gleichwie das Königreich Bantam, unter der Holländer Gehorsam/ daß also die herzliche und Welt-berühmte Insul Groß-Java, die wol 500. Meilen im Umkräyß hat/ meistunter der Holländer Bottmässigkeit stehet. Der Einwohner dieser Stadt und Landschafft Sitten/Gewohnheiten und Religion gleicheten denen im Königreich Bantam.

Der Ancker-Platz ist mit einem halben Mond am Land durch eine Mauren / worauf aber keine Stücke stehen/ein gefaßt/als wie zu Bantam. Die Schantzen und Vor-Posten an denen Flüssen/verwahren insgesamt die Holländische Quarnisonen/ und hat der Käyser in seiner Regierung anderst nichts / als wie der König zu Bantam, zu gebiethen.

Wir versahen uns indessen mit etwas Wasser und Brennholtz / wunden darauf unsere Ancker/ und lieffen mit einem guten Winde / auß selbigem Haven. Deß andern Tags seegelten wir zwischen Java, welches rechts / und denen 6. Insulen Lubocc die wir lincks ligen liessen/ durch/ und kamen mit einer Stille und wenigem Wind vor die Insul Madura, welche etwa auf 10. Meilen weit durch die See von der Insul Java abgesondert wird / als wir aber wieder eine wenige Kühle bekamen / giengen wir fürters/wir hatten aber vor uns etlich 100. kleine Eyländer und verdeckte Klippen/ an welchen die See-Wellen Himmel-hoch übersich spritzeten / so/ daß der Jenige/ so sie siehet / sich nicht wenig darüber entsetzet.

Zwischen

Zwischen denenselben nun/ gieng unser Cours durch / weßwegen unsere Steuerleuthe mit Loth Außwerffen stündlich ja augenblicklich musten beschäfftiget seyn/doch war in dieser Fahrt das Beste/ daß es keine harte Sturm-Winde setzete/und dieses wegen der grossen Sonnen-Hitz / sonsten solte wol öffters manches Schiff zu Grunde gehen ; Wir selbsten (wo ich mich noch recht besinne /) stiessen viermahl an etliche verdeckte Klippen/ so unter dem Wasser verborgen lagen / kamen aber im Ubrigen glücklich durch.

Nachdeme wir nun diese Insulen / Pater noster genannt / hinter uns geleget / kamen wir innerhalb wenig Tagen auf dem Ancker-Platz vor Macassar an. Was unser Kauffmann neben dem Schiffer allda zu handlen / auch auß- und einzuladen hatte/ wurde gleich befürdert.

Es ist dieses ein mächtiges Königreich / und haben die Holländer / Dähnen / Engelländer und andere Indianische Völcker einen freyen Handel darinnen. Der König hält in diesem seinem Lande/so viel ich bey etlichen Tagen her/als lang ich daselbsten gewesen / beobachtet/gute Ordre/dann unter so vielen Nationen/die sich allerjährlichen dorten einfinden/ und grossen Handel treiben / nicht einige Ungelegenheit oder Zwist sich hervor thut / so darff auch keiner dem andern einiges Leyd zufügen / welches alles höchlichen zu loben ist.

Es hat auch die Compagnie eine grosse Anzahl dieser Macasser in Diensten/und seyn keine getreuere Soldaten unter allen Indianern dann diese / wie ich selber vor Bantam gesehen / daß die Macasser am allereyfferigsten gefochten.

Von diesem Königreich / und der Inwohner Religion, Sitten / Kriegs-Manier und anderm / werde ich nicht viel erzehlen / weilen in Joh. Hugo Linschotten Räyse dergleichen bereits geschehen / auch die Völcker in Kupffer vorgestellet worden / als achte ich es vor unnöthig / mehr hiervon zu melden / sondern will den geneigten Leser dorthin gewiesen haben.

Nur dieses berichte / daß ich alldorten gar gute Gelegenheit hätte bekommen können auf einem Englischen Schiff / worauf die 2. Meister mit todt abgangen / wie sie dann auch deßhalben bey meinem Schiffer / und dem an Land residirenden Gouverneur, bittlich anhielten / weilen ich aber eines Theils hierzu kein Belieben hatte / andern Theils aber es nicht in meines Schiffers / und deß Gouverneurs Macht stunde / mich auß denen Holländischen Diensten zu thun / und einem andern zu zuschantzen / als ist nichts hierauß worden / indessen muste ich dennoch ihre Patienten etlich mahl verbinden / auch einen unter ihnen unterrichten / wie er sich bey Applicirung der Pflaster und Medicamenten zu verhalten hätte / und alles schrifftlich verfassen. Und dieses brachte mir eine solche Verehrung zuwegen / daß ich mir wol trauete / damit etliche Monat lang zu leben / dann sie belieffe sich an Waaren und baarem Geld auf die 30. Dicatons / worauf ich mich wieder auf mein Schiff Tiger begeben.

Die Nacht darauf / sahen wir auf unserm Schiff Landwarts ein eine erschröckliche Feuers-Brunst / diese leuchtete so hell / als wann der Tag bereits angebrochen wäre / welches auch kein Wunder war / dann 2. Negereyen im Rauch aufgangen / welche

welche von lauter Bambos-Riethen aufgebauet waren/ die vor sich selbsten eine helle Flamme geben/ welche nicht wol mehr kan gelöschet werden / es sey dann/ daß man die Häuser nieder reisse.

Dieses Königreich liget auf der herrlichen Insul Celebes, Mittagwarts / und erstreckt sich wol 100. Meilen unter der Linie / liget zwischen der grossen Insul Borneo, und Westwarts denen Moluccischen Insulen.

Die Einwohner seyn bald in allen Indianischen Ländern hin und her zerstreuet / und werden von jedem/ der das Vermögen hat/ als Sclaven erkauffet/ seyn überauß nahrhafft / auch in allerhand Sachen sehr wol zu gebrauchen / und übertreffen alle andere Sclaven / wie ich dann selbsten bey etlichen / die ich mir je zu weilen in meine Dienste erkauffet / erfahren habe / daß sie mir manchen Tag mit handlen/ biß auf eine halbe Dicaton erworben/ auch sonsten meine Dienste / die ich ihnen aufgetragen/ getreu und fleissig verrichtet.

Die jenigen Sclaven aber/ die die gröbste Arbeit verrichten müssen/ und sehr rauh in ihrem Leben seyn/ sind die Malabaren/ welche schwartz/ rauh und heßlich außsehen / als wie die Caffers; Und ist kein Fiscal durch gantz Indien / der nicht dergleichen in seinen Diensten hat. Sie müssen alles außspoliren/ anpacken/ auch Hencker- und Schinders-Buben f. v. verwesen. Das Haar auf ihren Köpffen ist nicht anderst / als eine rauhe Scheer-Wollen; sehen im übrigen auch auß wie die Mohren / die zu Zeiten zu uns herauß kommen / und von den Meinsten vor Mohren gehalten werden / weilen sie schwartz außsehen / da sie doch nur dergleichen Asia-

tische Völcker seyn / die sich (wie gedacht/) in alle Länder gleich denen Juden zerstreuen. Immittelst hat es doch noch andere dergleichen nah gelegene Länder / allwo sich derer viel 1000. aufhalten/ nemlich/gegen Arabien und der Barbarey/die auch weit bequemer durch die Türcken und andere Nationen herauß in Europa können gebracht werden.

Was aber rechte Indianische Mohren auß deß grossen Mogols Landen / oder andern dort herum gelegenen Oertern/als Bengala, Suratte, Golconda, &c. seyn/ diese kommen in Ewigkeit nicht da herauß/ und ob etwa einer ist herauß gebracht worden/ so gehet es doch unter hundert tausenden nicht einmahl an / und muß noch darzu mit grosser List und Sorgfalt geschehen.

Die adelichste Mohren/ die ich gesehen/ seynd schön/ schneeweiß / auch einige kohlschwartz / groß und wolgestalt/treffliche kluge Handels-Leute/vom Höchsten biß auf den Niedrigsten. Als viel ich mit ihnen / wegen ihrer Patienten / habe umgehen müssen / konte ich an selben nichts anders mercken/ als daß sie dieses/ was sie mit Worten versprochen/ warhafftig gehalten / wie ich dann nur ein einiges Exempel beybringen will.

Als ich auf Bantam in dem Hospital meine Dienste verrichtete/ ward ich zu eines reichen Mohren Söhnlein von 8. Jahren/ nachdem es am rechten Fuß das Bein entzwey gebrochen/ gehohlet/da dann der Mohr / deß Söhnleins Vatter / bey meiner Ankunfft eine grosse Betrübnuß deßhalben sehen liesse / glaubte auch wol / daß vor mir gar viel Mohren bey ihme gewesen / die doch hier nicht die geringste Hülffe haben leisten können; Wie ich nun

das

das Söhnlein angriffe / und gleich sahe/ daß es ein gerader Bruch war / und deßhalben darbey Ehre einlegen würde/ hat mich solches sehr erfreuet/ weßwegen ich dem Mohren ein gut Hertz eingesprochen/ mit Vermelden/ wie daß er sich nur zur Ruhe begeben solte/ ich wolte mit der Hülffe GOttes/ der Himmel und Erden erschaffen / (dann die Mohren ihr meistes Vertrauen auf selbigen GOTT setzen/) die Sache innerhalb 6. Wochen zimlich weit bringen / und die Cur glücklich absolviren ; Habe also/ weilen der Beinbruch nicht gefährlich / keinen andern von meinen Mit-Meistern zu mir genommen/ sondern mich hierbey nur meines Barbaroten oder Pflaster-Streichers bedienet.

Anfänglichen/ ließ ich von einem andern Mohren den Fuß oben und unten halten/ ich aber richtete ihn aufs Beste ein/ versahe ihn mit Schindeln und Ligaturen bester massen / und liesse darauf das Söhnlein wol verwahret ligen / da es dann gleich im Geringsten keinen Schmertzen mehr verspühret/ worauf mir der Mohr gleich 20. Spanische Realen zum Recompens verehret / und darbey vermeldet/ ich solte mir nur den Jungen bester massen lassen befohlen seyn/ er wolte sich so dann/ wann er seine völlige Gesundheit wieder erlanget/ bey mir schon besser/ und nach meinem Belieben einstellen.

Als nun gedachtes Söhnlein wiederum völlig curiret gewesen / hat mir der Mohr ohn einige Forderung 30. Cubanz, einen zu 10. Reichsthalern gerechnet/ und also 300. Rthlr. dar geschossen/ auch noch andere grosse Ehre mehr erwiesen. Wann ich allhier in meinem Vatterlande deß Jahrs jetzo nur einen dergleichen Patienten hätte/ wolte ich mich wol begnügen lassen.

Wir wenden uns aber wieder nach unserm Schiff Tiger/welches unter dieser Zeit mit anderen Waaren beladen worden/und kehrten unsere Seegel nacher Batavien/da wir dann mit einem sanfften Ost-Windlein auß dem Haven vor Macasser außlieffen / bey gedachten Insuln Pater noster glücklich vorbey kamen / und unsere Ancker vor Japara warffen.

Vor uns kamen 3. Schiff von Batavia alldorten auf die Ree/welche Volck mit brachten/ weilen sich einige Rebellion und Aufruhr hervor thate / so/ daß bereits in die 20. Holländer in dem Aussenwerck Sambura geputzet worden/ nachdeme die Einwohner solches überstiegen/als aber der Gouverneur alldorten hierauf die übrigen Wercker bester massen besetzt / und mehr Volck zu überschicken / in Batavia angehalten/ward der Aufstand gleich wieder gestillet / da man die vornehmsten Aufwickler in die 200. Mann/nacher Batavien abführete/theils viertheilte/ theils Nasen und Ohren abschnitte/so dann in Ketten schluge/ und auf einige Insulen / Kalck zu brennen/und Stein zu brechen / auf ewig verdammete; Und kan man auf diese Weise hier in Ost-Indien auch wilde Thiere zahm und gehorsam machen/ will geschweigen Menschen.

Immittelst aber versahe man die Posten aller Orten mit mehrerer Mannschafft / und fortificirte sie weiter. Nach gelegtem diesem Aufstand / verfügte ich mich an Land/ und sahe bemelte Aufrührer als wie das Vieh in Ketten zusammen schliessen. Da solte einer das Schreyen/ Heulen und Gelffen der Weiber und Kinder gehöret haben / entsetzlich war es/ und wann ich diesem Jammer nicht selbsten beygewohnet/könte ich es nicht glauben. In-

Inzwischen verwunderte ich mich / was grosse Macht die Holländer in den Ost-Indianischen Ländern hatten / indem sie diesem Aufflauff gleich mit einer ansehnlichen Mannschafft haben begegnen können / und glaube ich gerne / daß die Compagnie und Herren Bewindhaber selbsten nicht wissen / wie viel Leute sie in ihren Diensten haben. Dann ich wolte hier sehr viel Käyserthümer / Königreiche und andere herzliche Provinzen her erzehlen / worüber die Holländer herzschen / und zu gebieten haben.

Ich weiß gewiß / daß etlich 100. Schiff in Indien zu ihren Diensten stehen / wie vielmehr müssen sie dann Schiffer / Steurleute / Gouverneurs, Commendanten und andere hohe Stands-Personen besolden / der Gemeinen / die sich weit über 100000. belauffen / zu geschweigen. Ja / auf allen Oertern / die ich hier nahmhafft machen konte / heist es / das ist Compagnie-Gut / so wol in denen Häusern / als auch auf den Strassen / der geringste Nagel / Stein / Reiff an Fässern und dergleichen gehöret der Compagnie / so / daß ihre Macht und Reichthum schwärlich kan geschätzet werden.

Nachdem ich nun vorgedachte Javanen und Einwohner habe gesehen in Ketten schlagen / bin ich wieder nach meinem Schiffe zu gefahren / da wir dann unsere Ancker aufwunden / und den andern Tag auf der Ree vor Batavia ankamen. Gleich hernacher gelangete das Schiff Lövern mit denen Rebellen auch alldorten an / und wurden so fort auf vorgedachte Weise abgestraffet.

Wir lagen über 3. Tag nicht auf der Batavischen Ree / so entstunde in der Nacht ein grausamer

und erschröcklicher Sturm-Wind / wordurch die Schiffe / so meistens leer und abgeladen waren / theils von ihrem Ancker abrissen / und 2. davon auf eine kleine nah angelegene Insul abgetrieben wurden / das eine darvon aber / weilen es alt und schadhafft ware / ist gar zu Scheitern gangen / und wo GOTT der Allmächtige diesen Wind nicht bey zeiten geleget hätte / solte wol grosser Schaden geschehen / und manches Schiff zu Grunde gegangen seyn.

Unser Schiff lage mit 5. Anckern Creutzweiß über einander feste ; Das Boot / welches daran hinten angebunden war / und 2. Matrosen aufhatte / konte wegen dieses schleunigen Sturms nicht mehr nach vornen zu gebracht werden / ist also abgerissen / und durch die wütende See-Wellen weit in das Meer hinauß verworffen worden. Als wir nun nach diesem Sturmwind / welcher etwa eine gute halbe Stunde währete / mit unserm andern kleinen Schifflein in die See herauß giengen / unser verlohrnes Boot aufzufischen / traffen wir selbes neben den verlohrnen 2. Menschen in einem elenden und erbärmlichen Zustand an / indem das Boot umgekehret lag / und die 2. Boots-Gesellen an Seilern um den Leib fest angebunden / in der See halb todt daher schwebeten. Zu verwundern war es / daß sie das Schifflein und die grausame Wellen nicht gar zu Drümern geschlagen und zerschmettert / oder daß sie von den grossen Fischen nicht seyn erschnappet worden ; Hierbey wurden auch andere Boot und Nachen verunglücket / theils aber wieder bekommen / wiewohlen auch einige davon zu Grunde gegangen.

Deß

Deß andern Tags darauf rückete unser Schiff dem Lande was nähers / da ich dann gleich neben meinem Schiffer / Kauffmann oder Buchhalter und andern gar an Land gegangen / als aber der Schiffer und Buchhalter deß Abends an Land bleiben wolten / commandirte er 7. Boots-Gesellen/welche mit uns waren / nach unserm Schiff abzufahren / mit welchen ich dann auch wieder gienge / weilen es aber damahlen schon was dunckel war / und ein zimlicher Wind wehete / auch unsere Leute das Seegel-Tuch nicht einnehmen wolten/ ist der Nachen / als er über einen Steinwurff weit nicht mehr von dem Schiff war/umgeschlagen/und obwohlen 3. darunter waren/ die nicht schwimmen konten / seynd wir doch alle 7. durch Hülff der jenigen/ die in dem grossen Schiff waren/ noch salviret/ und gesund/aber zimlich durchnässet in unser Schiff gebracht worden.

Deß folgenden Tags machte ich mich wieder mit der Schaluppe nacher Land/und gabe meinem Ober-Chirurgo wegen der verbrauchten Medicamenten Bericht / als ich nun durch das Vierkant/ die Chinesische Strassen über den Reiß-Marckt/ gegen dem Castell zugehen wolte / lieff ein Amuc-Spieler gerad neben mir um ein Eck / mit einem blossen Critz oder Stilet in der Hand/ vorbey/und stieß nicht 10. Schritt hinter mir ein Jungen / der ihm im Weg stunde / nieder / in einem Augenblick hernacher lieff er über eine Brücken/ welche zimlich mit Volck angefüllet war/und stieß gleicher massen so fort/ ohne die Blessirte / etliche über einen Hauffen / daß sie todt zur Erden fielen / indessen ward gleich Amuc geruffen / worauf alsbald etlich 100.

Personen mit ihren zu aller Zeit bey Handen habenden Spiesen und Feuer-Röhren parat gewesen/ im Fall dieser bestialische Mensch ihnen begegnen sollte / selbigen auch über einen Hauffen zu werffen/ und auß dem Wege zu räumen.

Ich selbsten lieffe gleicher massen unter währendem Geschrey wieder zurück / und als ich über vorbemelte Brucken gegen Hans Buschbachs Behausung kame / lag dieser Amuc-Spieler bereits auf dem Mund / indem er eben auß diesem Hauß mit einem Feuer-Rohr auf die lincke Brust getroffen worden / man hat ihn aber nachgehends mit Spiessen und anderm Gewöhr vollends jämmerlich ermordet / und ihme seinen verdienten Lohn gegeben. Dieser leichtfertige Mensch ist so dann durch die darzu verordnete Caffers-Buben an sein gehöriges Ort geschleppet worden ; Mich aber daurete der umgebrachte Jung und andere verunglückte gute Leute von Hertzen / und danckte meinem lieben GOtt / daß mich dergleichen nicht auch mit betroffen / und bin nachgehends wol sorgsamer um eine Ecke gegangen / hab auch jederzeit so weit/ als es möglich war/ die Strassen hinunter gesehen.

Als ich nun hierauf zu meinem Ober-Chirurgo ins Castell kommen / gab er mir / nach meinem gethanen Vortrag/ Ordre/ auf meiner alten Bünten An-Scholl meine Dienste zu verrichten/ auf welcher ich annoch die vorige Gelegenheit antraffe / und muste meine Zeit mit oben bemelten Lustbarkeiten vertreiben / besonders / weilen es eben zu selbiger Zeit gute Manns-Sonne und schön Wetter gewesen / da ich dann bald alle Tag nach etlichen nahe angelegenen kleinen Insulen zu denen Fischern

über gefahren / und ihren Fischereyen beygewoh-net. Dieser Fischfang aber verhielte sich also:

Gegen Abend nahmen die Fischer ihre Sure, (wie sie es nannten / welche von Stecken auß Bambos-Röhren / in der Grösse wie die Weinreben-Pfähl/ an einander gemacht seyn/) und steckten selbige bey hoch anlauffendem Wasser auß der See/ an etliche gewisse Oerter / an den Außflüssen der Revieren / oben / als wie bey uns die Fisch-Garn/ vornen weit und hinten enge/ und dieses hinter einander / drey- oder vierfach / damit sie im Vordern so wol/ als in denen Hinderen/ Fische fangen möchten. Deß andern Tags / und zwar noch vor herfür brechender Sonnen/ machen sie sich wieder darnach zu/ wann nemlichen das Wasser wieder klein/ und über 2. Fuß nicht tieff ist / und fischen mit etlichen Netzen von Reiß-Stroh gemacht / das / was darinnen ist herauß / bringen es in kleinen Nachen nach der Stadt zu/ und verkauffen es.

Was aber andere Seefischer seyn/ selbige gehen deß Abends in die See hinauß / mit grossen Prauen und Fahrzeugen/ biß etlich 100. starck/ und bringen deß Morgens früh diß / was sie gefangen/ zu Marck.

Auf einem dieser Eylanden befindet sich ein reicher Chines, welcher bey dem Chinesischen Tempel das gantze Jahr durch seine Wohnung haben muß. Dieser Chines hatte viel Kinder / und noch mehr Sclaven/ weßwegen ich ihne/ als einen Nachbarn / die gantze Zeit über habe bedienen / auch mit Pflastern und andern Medicamenten versehen müssen/ so/ daß ich eine merckliche Summa Geldes bey ihme verdienet/ auch meine meiste Zeit allda vertrieben.

Wir haben vornen bereits gemeldtet / daß die Bünten An-Scholl oben gantz blatt / eckicht / und mit einer Brust-Mauer versehen seye / weßwegen wir dann jezuweilen deß Abends auf derselbigen / die Zeit zu passiren / herum spatzierten / auch eins und anderes neben einem Pfeiffgen Tobacks mit einander sprachen.

Als wir nun einsmahls bald die halbe Nacht durch biß gegen 1. Uhr hier uns auf diese Weise ergötzten / sahen wir zwischen vorgedachten kleinen Insulen durch / weit in der See draussen / ein helles Feuer von Facklen brennen / worbey sich auch etliche Schüsse hören liessen / so / daß wir diesem vermeynten Wunder die gantze Nacht durch zu sahen / und uns doch nicht einbilden konten / was es bedeuten solte. Wie nun der helle Tag anbrach / und das Schifflein von uns nicht mehr konte gesehen werden / nur daß man mit Schiessen noch immer starck anhielte / thaten wir hiervon dem General-Major zu Batavia Bericht / welcher auch noch selbigen Tags / gleich einen Fahrzeug mit etlichen Doppelhacken neben 20. Soldaten auf unsere Bünten abfertigte / damit selbige unterm Commando unsers Ober-Officiers / der ein Fendrich war / nach selben / wo wirs die künfftige Nacht wieder sehen würden / loß gehen solte.

Die Nacht kunte nun so bald nicht anbrechen / so hatte sich das Feuer und Schiessen aufs neue wieder sehen und hören lassen / doch kam es uns was nähers vor / als die vorige Nacht / worauf so fort der Fahrzeug nach selbigem abgefahren / und weilen mich der Vorwitz gleicher massen triebe / mit zu gehen / und deßwegen von meinem Ober-Officier auf

der

der Bünten um Erlaubnuß bate / besann ich mich nicht lang / nachdem ich selbe erhalten / und sasse gleich mit ein / wie wir nun fast bey selbigem angelanget/rieffen wir ihnen laut zu/erhielten aber keine Antwort / nur daß man bey unserer Ankunfft mit dem Schiessen inhielte / und wir nur nach dem hellen Liecht zu fuhren / kamen auch endlichen gar an selbiges/ traten in das Schifflein/ und fanden mit grosser Bestürtzung darinnen 8. Engelländer/nemlichen 3. Todte/und 5. noch lebende/ neben etlichen Küsten voll Tanges und Larinen / (welches eine gewisse Müntze ist dieser Landen/) wir nahmen dieses so gleich in unsere Verwahrung / und brachten die Engelländer auf unsern Fahrzeug / begegneten ihnen in allem aufs freundlichste / konten aber in einem halben Tag / nicht einiges Wort auß ihnen bringen/biß wir sie mit allerhand Speissen und Getränck in so weit erlabet/ und gestärcket hatten/ daß sie begunten allgemählich wieder zu ihren alten Kräfften zu kommen / da sie dann ihr Unglück uns folgender Gestalt zu erzehlen begunten:

Sie sagten nemlichen / wie sie willens gewest wären / nacher Batavia zu denen da ligenden Englischen Kauff-Herren / mit einem reich-beladenen Schiff/das sie von Bengala mit genommen/ zu schiffen / nachdeme sie aber vor die Insul Engano kommen/und einen zimlichen harten Wind hatten/wären sie durch Unachtsamkeit auf eine Sand-Banck gerathen/allwo das Schiff gleich zu Grunde gegangen / so / daß von 78. Mann nicht mehr als 15. in diesem sehr beschädigten Schifflein ihr Leben errettet / diese nun hätten ihren Weg weiter nach der Insul Groß-Java nehmen wollen / darbey aber innerhalb

nerhalb 20. Tagen / so grossen Mangel an Wasser erlitten/ daß sie alle biß auf sie 5. weg gestorben.

Nach diesem empfangenen Bericht / haben wir sie gleich darauf in ihrem eigenen Schifflein nacher Batavien in die Englische Losung abgebracht/ da man dann denen Soldaten / so deßwegen von darauß commandirt worden / eine gute Discretion gabe/ und weilen ich/ als Barbierer/ ihnen die meisten Gutthaten auf meiner Bünten habe erweisen können / so ward meiner auch nicht vergessen / und empfienge gleich deß andern Tags von dem Raport-Gänger deßwegen 12. Dicatons / von obgemelten Kauff-Herren der Englischen Losung.

Sonsten fiele auf meiner Bünten / als lang ich darauf war / nichts hauptsächliches mehr vor/ daß der Feder würdig wäre / weßwegen ich dann auch wieder trachtete/ auf mein Schiff zu kommen/ besonders weilen ich mit meinem daligenden Ober-Officier mich nicht wol betragen konte / und dieses wegen seines grossen Geitzes/ weilen er denen krancken Soldaten und andern Nothdürfftigen nichts darreichen wolte / welches ich gleich an meinen Ober-Chirurgum berichtete/ der dann dieser Sache bald abhalff/ und mir Ordre ertheilte/ mich auf ein Schiff (Bergen in Norwegen genannt/) zu verfügen/ auf die Bünten aber/ kam an meine Statt ein alter Barbierer/ ein Zollickhoffer/ von St. Gallen/ welcher erst auß dem Vatterland kommen war/ von welchem ich/ nach einem kurtzen Gespräch/ gleich meinen Abschied nahme/ weilen ich wol sahe/ daß er ein saures Gesicht machte / und ich von ihme nichts Neues erfahren konte.

Als ich nun hierauf an Boort kame / gienge der

der Ruff / daß unser Schiff mit noch zweyen anderen in kurtzem nacher Siam, der Haupt-Stadt in Odia abseeglen sollte / versahe mich deßwegen mit allem / was zu so einer Räyse vonnöthen war.

Als ich nun einsmahls in einer Chinesischen Prauen nacher Land zu abfahren wolte / willens / noch weiter was einzukauffen / traff mich eben wieder das Unglück / weilen ein starcker Wind sich erhube / daß das Schifflein von denen Wellen über einen Hauffen geschmissen wurde / doch war das Beste / so mir zu meiner Errettung dienete / daß es nur gleich vor dem Mund deß Flusses geschehen / und ich über einen Steinwurff weit nicht hatte / an eine Seite von aufgemaurten Steinen / die die See-Wellen gantz außgespühlet hatten / zu schwimmen; An diese machte ich mich gleich / und suchte alldorten meine Retirade / biß ich von einigen Boots-Gesellen bin ersehen worden / welche mich mit einem Boot / doch erst nach 2. Stunden / abgeholet / indessen aber hatten mich die her fliegende See-Wellen vollends gantz durchnetzet.

Der Chines blieb gleicher massen an seinem Schifflein hangen / und ward mit selbigem an Land getrieben / den ich auch gleich deß andern Tages antraffe / und wol in weiteres Unglück hätte bringen können / wo mir damit wäre gedient gewesen / allein ich danckete vielmehr GOttes Gütigkeit / daß sie mich auch dieses mahl dem Tod auß dem Rachen gezogen.

Nach diesem außgestandenen Bad machte ich mich gleich nach meinem Freunde Hans Buschbach / der mir mit allem / auch vor dieses mahl an Handen gienge / und nachdem ich mich mit dem

Nöthigsten fürters versehen/verfügte ich mich wieder nach meinem Schiff zu / welches neben noch 2. Schiffen mit denen aller köstlichsten Waaren/ die man in ermeltem Königreich verhandlen konte/ beladen wurden/deß Willens/ so dann gleich abzuseeglen/wofern nicht das Schiff/die Fleut Ekerslo/ in etwas lech befunden worden / weßwegen man gleich alle Waaren wieder außlude / und es bester massen außflickete / welches wieder 14. Tag Zeit hinweg nahme.

Nachdem wir nun hierauf mit allem fertig waren/ und parat stunden / mit unsern 3. Schiffen (worunter das Meinige der Admiral war / und 422. die Fleut Ekerslo 300. und die Fleut Salm 308. Last aufhatte/) unter Seegel zu gehen / lichteten wir unsere Ancker/und giengen mit einem guten Sud-Wind fort/daß wir deß andern Tags die Insul Lucapara erreicheten / weilen aber / wie man Sprichworts-Weiß redet / keine Räyse gantz heim kommet / also wolte uns auch das Glück gleich Anfangs nicht zum Besten taugen/ dann/ als wir bey 8. Tagen / zwischen Borneo und Malacca gegen die Insulen Tumbolan und Ananibo mit einem guten und favorablen Winde fort seegelten/ stiesse sich die Fleut Ekerslo an eine Sandbanck/ so/daß darüber ein grosser Schrecken entstunde / und weilen das Schiff / worauf ich war / bereits ein wenig auf der Seiten voran seegelte / und selbiges nicht gewahr wurde/als hat es uns mit einem Canon-Schuß zugeruffen/und um Hülff angeflehet / setzten wir demnach gleich unsere 2. Schluppen auß / und fuhren darnach zu/sahen auch/daß keine andere Errettung als durch Außpacken der Güter geschehẽ konte/weß-

wegen

wegen wir ein solches schleunig bewerckstelligten/ und war unser gröstes Glück / daß der Wind nicht allzuhart wehete / wo dieses nicht gewesen / hätten wir im geringsten nichts salviren können.

Als nun die Waaren mit grosser Müh auf unsere 2. Schiffe gebracht worden/und das Schiff in etwas leer worden / haben wir es mit etlichen Werff-Anckern auf eine Seiten gebracht / wordurch das Schiff sich wieder allgemählich von der Sand-Banck loß gemachet / so / daß die Waaren alle wieder konten eingeladen werden.

Weilen wir auch nach fleissiger Besichtigung nichts schadhafftes am Schiff funden/daß uns auf dieser Räyse hätte können verhinderlich fallen/giengen wir mit dem noch anhaltenden guten Wind wieder unter Seegel / und kamen den dritten Tag hernacher die Insul Matuna glücklich vorbey / da wir dann dem grund-gütigen GOTT nicht hertzlich genug vor unsere gnädige Errettung/und so erwünschten Wind dancken konten.

Selbigen Tags / sahen wir vor uns etliche Schiffe herseeglen/ so/daß es scheinete/als wann es Chinesische Juncken gewesen / welche auch gegen Mitternacht bey uns vorbey strichen / und ihren Cours gegen der Insul Borneo zu nahmen / worauß wir muthmasseten / daß sie von Cambodia müßten abgeseegelt seyn. Bey anbrechendem Tag/ sahen wir abermahl vor uns in die 5. Schiffe daher schwemmen/und weilen sie über 4. Meilen von uns nicht ab waren / als seegelten sie gegen Mittag mit halbem Wind vor uns vorbey / und diese kamen auch auß gedachter Stadt Cambodia, und setzten ihren Weg nacher Malacca fort.

Als wir nun um das Eck der Insul Malacca kamen/nahmen wir die Höhe/ und musten unsern Cours besser Nordwarts einrichten/ daß wir also in kurtzer Zeit/glücklich vor dem Fluß deß Königreichs Siam kamen / und den andern Tag hinein / biß an das Dorff Bontempia seegelten / allwo wir unsere Ancker fallen liessen.

Nachdeme fuhr unser Schiffer und Ober-Kauffmann gleich mit einem Boot nach der Königlichen Haupt-Stadt Odia ab / welche Stadt an einem Schiffreichen Fluß/etwa bey die 30. Meilen weit vom Meer besser hinaufwarts ablage. Nach ihrer Wiederkunfft / lude man die Waaren gleich ab / und brachte sie darnach zu / da ich dann auch in einem Boot mit gienge/und befande / daß die Holländer vor selbiger / besser herunterwarts an dem Fluß / ein schön und starck gebautes Kauff-Hauß/ worinnen sie unten ihre Gewölber und Kammern/ und oben ihre Wohnungen hatten / besassen/ auch daselbsten zu allen Zeiten ein Ober-Kauffmann neben etlich und 30. Personen sich aufhielte / die Waaren zu kauffen / und den Fluß hinabwarts/ auch nach gemelter Haupt-Stadt Odia zu bringen/ dann allerjährlichen wol biß 15. Holländische Kauff-Schiffe dahin kommen/ und frische Waaren mit bringen.

Die Stadt ist sehr groß/doch meist mit niedrigen Häußlein angefüllet / worüber die Thürne an den Tempeln/derer über die 5000. gezehlet werden/ in schönster Zierde hervor ragen / und bald einem grossen Wald gleichen. In denen Strassen der Stadt befindet sich eine solche Menge Volcks/ von allen Theilen der Welt her/daß es bald unmöglich/

wo

wo man einen Stein in die Höhe würffe/ daß selbiger / wegen der grossen Menge Menschen auf die Erden solte fallen können.

Nicht minder wimmelt auch der vorbey ströhmende Fluß Menan von Schiffen und Prauen/ und liget dieser Ort bald wie Rotterdam an der Maase/so werden auch alle Strassen durch gewisse Canäle und Flüßlein durchnetzet / daß man bald aller Orten mit kleinen Nachen überfahren muß/ absonderlich wann der Fluß/welcher sich zu gewissen Zeiten ergiesset / außlaufft / und das gantze Land überschwemmet und fruchtbar machet.

Dieser Fluß Menan wird auch unter die Haupt Flüsse mit gezehlet / und gleichet seiner Art nach dem Nil / Niger und Ganges / welches auß verschieder Authoren Schrifften / besonders aber auß deß Ferdinandi Pinto seiner / nach Genüge kan ersehen und gelesen werden / der dieses Königreich neben der Stadt außführlich und weitläufftig beschrieben.

In meiner Alldawesenheit hab ich den König nicht zu Gesicht bekommen/ weilen er ins Land hinein nacher Paphile verräyset / so viel ich aber gehöret/so soll er ein junger Herr / etwa von 13. Jahren seyn / und zu seinem Staat stätigs einen weissen Elephanten / neben noch etlich 100. andern unterhalten.

Das Land betreffend / ist solches flach und schöneben Feld/ und wird mit vielen Flüssen durchfeuchtet/so meist alle auß oben gedachtem Fluß außfliessen / auch theilet sich ermelter Fluß / ehe er ins Meer stürtzet in 3. Haupt-Arm / worvon einer ein grosses Stück Landes / gleich einer Insul umfan-

get/worauf der schönste Reiß in gantz Indien wächset; Und gleichwie das Land herzlich ist / also ist auch die Haupt-Stadt Siam über alle massen wol gelegen / mit allerhand Nothdurfft wol versehen/ von allerhand Nationen über die massen angefüllet/ und sehr Volckreich/ so/daß ich ihres gleichen durch gantz Indien nirgend angetroffen/ in Ansehung ihrer guten Gelegenheit und grossen Stärcke / ist es ein unüberwindlicher Ort/der länger nicht als etliche Monat vom Feind kan belägert werden / sintemahlen selbigen die Ergiessung deß Flusses vom Lande hinweg treiben/und also der Belagerung ein Ende geben würde.

Ich wende mich aber wieder nach unserm Holländischen Kauff-Hauß/worüber ich mich gleichermassen höchlichen verwundert / indem ich alldorten eine solche Menge von allerhand Waaren fande / daß es bald nicht zu glauben stehet.. Als aber unter dieser Zeit unser Boot gleicher massen mit allerhand Waaren/ als Hirsch-Häuten/ Reh-Fellen / Sappenholtz und andern dergleichen beladen worden/fuhren wir den Fluß wieder hinab/und kamen bey Bontempia wieder ans Schiff / da man dann selbiges gleich frisch belude/ so/ daß wir innerhalb 12. Tagen wieder unter Seegel giengen / und zwar mit einem Nord-Wind.

Den andern Tag / geriethen wir bey neblichtem Wetter und starckem Wind zu nahe ans Land/ (dann wir wegen ermelter Ursach / kein Land sehen konnten / sondern wir richteten uns bloß nach dem Bley/) so / daß wir bald deßwegen in nicht geringe Gefahr geriethen / kamen aber dennoch innerhalb 11. Tagen an die Insul Puloaura, und lagen alldorten

ten / uns zu erfrischen / in die 3. Tag lang stille / hernach traten wir die Räyse wieder an / daß wir solcher Gestalt innerhalb 3. Wochen vor Batavia glücklichen ankommen.

Bey dieser unserer Ankunfft / musten wir gleich mit unsern Augen ein grosses Unglück erblicken / welches sonder Thränen bald nicht kan erzehlet werden: Es lag nemlichen neben uns auf der Ree ein Schiff / der Elephant genannt / auf selbigem kam ein Feuer auß / so / daß es mit etlich und achtzig Personen groß und klein / erbärmlich in die Lufft floge / daß nicht einiger Mensch darvon kam / dann es war mit vielem Pulver beladen / mit welchem es nacher Bantam gehen / und daselbst in das Zeughauß lieffern solte; Weilen nun keine einige Person davon kommen / als konte man auch nicht wissen / wie es verunglücket worden.

Das Schiff ward wol in 1000. Stücke zertrümmert / ja es flogen etliche halb verbrannte Cörper weit in die See hinauß / die man noch auffischete / und ehrlich zur Erden bestattete. Auf unser Schiff Asia, so nächstens darbey gelegen / flogen verschiedene Drümmer / der Cörper deß Ober-Steur-Manns aber wurde bey einer halben Viertelstund weit über selbiges in die See geschmissen.

Erbärmlich / ja höchst trauerbar sahen wir diesem grossen Unglück zu / und erstauneten gantz darob / weilen wir nicht einige Hülffe haben leisten können / indem in einem Augenblick alles Himmel-auffloge / und mit einem grausamen Krachen und Gepraßel alles von einander gienge.

Ehe ich mich nacher Land begabe / nachdem dieses grosse Unglück vorbey war / begabe ich mich

vorhero auf ein anderes Schiff / welches von Camron auß Persien ankommen / weilen ich erfahren/ daß darauf ein Ober-Meister wäre/ welcher etliche Monat neben mir im Bantamischen Kriege gewesen/dann ich nicht eine gemeine Lust in mir befande/ von selbigem zu vernehmen / wie es ihme die Zeit über ergangen/als ich nun zu ihme kame / und ihne freundlichst empfangen / fragte ich selben gleich/ wie er die Zeit über / als wir von einander gewesen/ hingebracht / und wie es ihm ergangen? Worauf er mir erzehlete / daß er einsmahls in einer grossen Gefahr gewesen / dann / fuhr er fort / nachdem ich vor Camron ankommen/ und nach dem Land abgefahren / bin ich mit einigen meiner Cameraden in ein nicht weit entlegenes Wirthshauß eingekehret/ nachdem ich vorhero in der Holländischen Losung daselbsten zugesprochen/als wir nun wieder zurücke gekehret / hat uns die Nacht übereylet / und damit zugleich auch etliche Mörder überfallen/weilen nun keiner von unserer Compagnie einiges Gewöhr bey sich hatte / womit wir uns hätten wöhren können/ die Mörder aber / derer eine zimliche Menge war/ mit allerhand leichtfertigen Gewöhren bester massen sich versehen hatten / als musten wir den Kürtzern ziehen/ und uns ergeben / ich aber/ neben noch 2. Matrosen waren so glücklich / daß wir durch kamen / und uns durch die Flucht retteten / auch nach einem guten Stuck Wegs in ein schemichtes Gesträuß entrannen.

Den andern Tag giengen wir unserer Losung zu/da wir unser Unglück so fort erzehleten/worüber der Kauffherr und andere Bediente sich höchstens verwunderten/ich hatte zwey/ wiewohlen nicht gar gefähr-

gefährliche Stiche / und Schläge eine sattsame Menge bekommen / worvon meine 2. Cameraden auch nicht frey außgiengen / welches alles wir gar leicht verschmertzeten / und GOTT dem Höchsten danckten/daß er uns auß dieser Mörder Hände so gnädiglich herauß gerissen. Wohin aber die übrigen 5. gekommen/und wie es ihnen nachdem ergangen / haben wir nicht erfahren können. Dieses war seine Erzehlung ; Er fügte auch diesem noch bey / daß eben selbige Nacht sich ein grosses Erdbeben hätte spühren lassen / wordurch so wol zu Camron, als auf dem Lande verschiedene Häuser über einen Hauffen gefallen / so / daß etlich 100. Personen zerschlagen/ auch viel Vieh getödtet worden.

Nachdem nahm ich diesen meinen vertrauten Freund auf mein Schiff / und fuhren so dann mit einander nacher Land / da wir uns dann zusammen beredeten / einmahl wieder nacher Vatterland zu kehren / und ein so gefährliche Heimräyse mit ehistem anzutretten / weilen wir beyde bereits etliche Monat über unsere Zeit gedienet / auch nicht Lust hatten / weiters uns zu verbinden / weßwegen wir uns zu unserm Ober-Chirurgo verfüget/ ihme unser Vorhaben entdecket/und dabey gebetten/ob er uns von den Schiffen nacher Land commandirt hätte/ biß etwa eine Flotte dem Vatterland zuseeglen würde/ worauf er gleich jedem Ordre ertheilet/ unsere Dienste in dem Verbind-Winckel deß Castells zu verrichten/ allwo ich auch schon zur andern Zeit gewesen.

Nach diesem machten wir uns gleich in einer Chinesischen Prauen nach unsern Schiffen/ nahmen von unserm Schiffs-Volck freundlichen Abschied/ und

und giengen mit unsern Küsten und Schlaff-Gezeug eben in selbiger Prauen wieder nacher Land zu.

Weilen aber der Zeit noch kein Schiff auß Patria ankommen wolte / als beredeten wir uns mit einander/unsere Dienste dergestalten zu verrichten/ auch uns so auf zu führen/ damit nicht einige Klage deßhalben einkommen / und unsere Hoffnung dißfalls hintertreiben möchte.

Wir lagen aber nicht sonders lang alldar / so kam ein Schiff an auß Vatterland / da man das Volck / so in 200. Soldaten ohne die Boots-Gesellen bestunde/gleich außsetzte/bey der Pforten deß Castells in Ordnung stellete/ biß Ordre vom General-Major kame / selbige in das Castell vor dessen Behausung zu führen.

Ich machte mich gleich hinauß / selbigem zu zu sehen / zugleich aber auch mich zu erkundigen/ was Neues auß Vatterland käme / und ob kein Bekannter mit arriviret ? da ich dann gleich einen ersahe / bey welchem ich in Amsterdam zum öfftern in seiner Behausung zu gesprochen / sein Vatter hieß Johann Guthwasser/und war ein Kauffmann von Ysni/ auß Schwaben / wohnete aber bereits in die 40. Jahr in Amsterdam.

Nach freundlicher Bewillkommung erzehlete mir selbiger erstlichen seine gute Räyse / und dann auch die glückliche Progressen der Christlichen Waffen gegen die Ottomannische Porten / mit diesem unserm Gespräch passirte die Zeit hinweg / biß Ordre kam / in das Castell vor deß Generals Behausung zu marschiren / und nach außgetheilter Ordre die Dienste an der Utrischen Pforten zu verrichten ;

Weilen

Weilen aber alle auß dem Vatterland Ankommende 3. Tag vacanz haben / und von allen Diensten frey seyn / begabe ich mich neben meinem Cameraden zu vor ermeltem Bekannten / und nahm ihn mit spatzieren / auf eine etwa 2. Stunden weit abgelegene Negerey.

Als wir nun in einer Prauen die Revier hinauf fuhren / begegneten uns etliche Javanen mit kleinen Nachen / darinnen sie Glocken-Spiele hatten / und damit ein lautes Gethön machten / wir fragten sie / was sie zum Besten hätten / so gaben sie uns zur Antwort / wie dieses eine Hochzeit / und das Glocken-Spiel die Musicanten dabey wären / wir besanen uns / ob wir mit ihnen den Fluß wieder hinabwarts fahren solten / welches wir auch endlich thaten / und in ihrer Gesellschafft verharreten / biß wir in ein Hauß / so etwa eine Viertelstund von Batavia ablage / kamen.

Selbiges war mit allerhand zierlichen Blumen außgeschmücket / und der Boden mit verschiedenen Matten auß Reiß-Stroh bedecket / worauf sie ihre Mahlzeit halten wolten.

Nach vollbrachten ihren seltzamen und wunderlichen Anordnungen / war ihr meistes Absehen / uns 3. vor allen andern bestens zu accommodiren / brachte man also darauf einen Büffel herbey / den der Bräutigam vor den Kopff schluge / diesem schnitte so dann die Braut mit einem langen Messer den Kopff ab / vom Leib schnitte der Bräutigam weiters etliche Stücke Fleisch / und gabs denen verordneten Köchen / die etliche Essen darauß zu richten solten / auf diese Weise machte es auch die Braut / und schnitte vom Kopff auch etlich Stück.

Nach diesem nahmen sie auch etliche Kräuter / und theilten sie gleicher massen unter die Köche auß.

Was die andere Ceremonien betrifft / so habe selbige vornen schon mitgetheilet / wohin ich auch den geneigten Leser will gewiesen haben.

Als wir nun gesehen / daß die beyde Verlo te von keinen sondern Mitteln waren / und ausser dem Büffels-Fleisch nichts aufgetragen wurde / als war unser Will nicht bey ihrem harten Essen zu verbleiben / und hatten bereits von dem Anschauen genug; Nahmen demnach unsern freundlichen Abschied / und bedanckten uns gegen sie der erzeigten Ehre halber / fuhren also wieder der Stadt zu / weilen wir uns den Fluß hinauf nach gedachter Herberge zu / Nachts halber nicht mehr getraueten / auch der neu Angekommene insonderheit gleich die erste Nacht von seiner Bünten nicht wol hätte bleiben dörffen / verspahreten deßwegen ein solches biß auf den nächst künfftigen Tag / und giengen darvor zu unserm Hans Buschbach. Eben diese Nacht öffnete man eine Pforten deß Castells / weilen der Stadt-Præsident und andere Räthe von Indien / bey dem General gespeiset / die man dann / weilen sie in der Stadt gewohnet / hinauß lassen muste..

Deß andern Tags fuhren wir in einer Chinesischen Prauen den Fluß hinauf / nach vorgedachter Herberg / kamen aber unter Wegs in ein Unglück / dann / als wir um eine Krümme / allwo das Wasser schnell herab schosse / fahren wolten / begab sich unser Schifflein vornen in die Höhe / daß es durch die Wellen an etliche Steine geschmissen wurde / und auf eine Seiten fiele / auch deßwegen gleich umschluge / alldieweilen aber / das Wasser alldorten

nicht

nicht gar tieff war / als stunden wir ausser Lebens-Gefahr / nur wurden wir insgesamt wol durchnasset / zogen dessen ungeachtet / das Schifflein einen guten Weg über diese Krümme an Land / setzten uns wieder darein / fuhren vollends hinauf / und begaben uns ins Wirthshauß / welches nicht weit vom Fluß / auf einem hohen Berg meist unter Cedern- Lemonien- und andern dergleichen angenehmen Bäumen sehr lustig lage.

Wir liessen uns gleich / nach Landes Manier und Gewohnheit / etwas von Essen und Trincken langen / welches den meistentheils in allerhand guten und wolgeschmackten Fischen / Hünern / Eyer-Kuchen / Kräutelwerck und Suri, welcher Tranck auß Klapper-Nüssen gemachet wird / bestunde.

Auß diesem machten wir mit Zucker / und andern köstlichen Specereyen / auch Lemonien- und Oranien Aepffel allerhand anmuthige und liebliche Massak und Lemonat; Liessen auch darbenebenst statt der Spielleut / gleich etliche Gomgomer samt denen Javanischen Baliar-Täntzerin herbey bringen / die uns die Zeit um ein Geringes / bester massen verkürtzten.

Diese Baliar-Täntzerine sind eine Art von den Babylonischen Baliar-Täntzerinnen / derer wir oben gedacht / doch ist unter diesen und jenen der Unterscheid / wie unter einem Englischen Ballet, und Schwäbischen Bauren-Tantz; Dessen unerachtet / hatten wir dennoch unsere vergnügliche Ergötzlichkeit darob / liessen aber darbenebenst auch etliche Gauckler vor uns kommen / welche so wunderliche und seltzame Dienge trieben / daß ich nicht umgehen kan / nur eines davon dem geneigten Leser mitzutheilen /

theilen/ welches zwar wol manchem / der nicht weit außgeflogen/ unglaublich vorkommen dörffte/ weilen ich es aber selbsten mit meinen eigenen Augen angesehen/als ist mir schon erlaubt/die selbste Warheit der Feder anzuvertrauen:

Einer nun von denen Gaucklern/ deren fünffe waren / machte auf einer außgebreiteten Matten etliche wunder-seltzame Sprünge/ er legte sich nemlichen recht auf den Bauch / und machte sich gleich in einem Huy übersich / daß er aufrechts wieder auf den Füssen stunde. Bald legte er sich auf den Rücken/und sprange wie ein Fisch in die Höhe; Nachdem sprang er / als er sich auf den Bauch geleget/ auf den Kopff / wie er zuvor auf die Füsse gesprungen/ daß selbige übersich in die Höhe sahen / diesem machten es so dann die übrigen Viere auch nach/ jedoch einer immer besser / dann der andere. Fürters brachten sie eine Leiter / von ungefähr 16. Sprossen hervor / lehnten selbige an einen auß ihnen an / dann stieg einer aus den noch Ubrigen vieren zu öberst hinauf/und setzte sich daselbsten Creutzweiß nieder / diesem folgete ein anderer nach / und saß dem Ersten auf die Schultern/auf diesem stunde der Dritte mit dem Kopff / und bothe die Füsse in die Höhe / der Vierte aber / stunde dem Letzten noch auf beyde Füsse / streckte die Aerme auß / und machte allerhand seltzame Gebärden. Nach diesem thate eben dieser Oeberste einen Sprung in die Höhe / und begabe sich mit gleichen Füssen auf den Boden herab/der andere/ der mit seinem Kopff auf deß Andern Kopff stunde / hupffete auch um ein merckliches übersich/und fiel dem Ersten so nett auf die Schultern / daß wir uns nicht genugsam drü-

der verwundern konten. Der Dritte sprang ebner massen in die Höhe / und so dann dem anderen auf die Schultern / der Vierte machte es auch also; Der Fünffte / so die Leiter gehalten/ nahm selbige/ und stiege zu öberst auf die Viere / so / daß er mit dem einen Fuß auf deß Oebersten Kopff stunde/allwo er gegen uns seine Reverenz machte / viel Javanisches daher plauderte/ und stieg nach Endigung alles dessen/ auf gleiche Weise wieder herunter. Sie machten zwar noch mehr andere dergleichen Seltzamkeiten daher / worvon ich aber Kürtze halber/ hier nichts melde/ genug / wann ich sage/ daß ich in Holland und andern Oertern deß Reichs viel wunderliche und seltzame Gauckler gesehen/ auf dergleichen Weise aber/hab ich nie keinen angetroffen.

Nach Vollendung dieser Kurtzweil / liessen wir zur Zech sehen/welche nicht höher/als auf 2000. Bütgiß kame. Diese Müntz ist eine Art von dünn geschlagenem Bley/ eines Groschen groß/die in der Mitten ein Loch hat / daß man sie anfassen kan/ 300. derer/ machen ein Holländisches Dopplichen/ und 1. Dopplichen ist unserer Müntz ein guter Grosch/ist also die gantze Zech unserer Müntz nach/ nicht höher gelauffen / als 6. gute Groschen und 2. Kreutzer; Denen Spielleuthen / neben denen Baliar- Täntzern gaben wir einen Bremer 15. Kr. so viel als einen Holländischen Schilling / welches bey ihnen sehr viel gewesen / den Gaucklern aber/ schenckten wir eine Dicatons/unserer Müntze zwey Gülden.

Nach geendeter dieser unserer Kurtzweil setzten wir uns wieder in unsere Prauen / und fuhren den Fluß hinab nach der Stadt zu.

Damahlen hielten sich in der Strassen von Sunda immer etliche See-Räuber / jedoch nur mit kleinen Prauen und Fahrzeugen auf / welche auß unbekandten Flüssen deß Königreichs Bantam außlieffen / und bey denen nahe gelegenen kleinen Insuln / Dopper-Suttgen / Schlepp-See / Zwerch in der See / und andern mehr / sich immer sehen liessen / auf dem Winde lagen / und wo sie etwas erschnappen kunten / selbiges mit sich in ihre Schlupff-Löcher nahmen.

Man hatte die Muthmassung / als wann es Christen wären / die in dem Bantamischen Krieg übergelauffen / und sich zu den Heyden geschlagen. Weilen nun diese Rauberey täglich mehr überhand nahme / also / daß sich bald kein Fischer mehr recht über Nacht in die See trauete. Diesem Unheil aber ward in so lang nicht gesteuret / biß endlichen der Compagnie gleicher Massen ein grosser Schaden zugefüget wurde. Dann / als einsmahls der Huker Bali, worauf ich bloß vor einem halben Jahr etliche Monat meine Dienste verrichtet / nach der Sumatrischen Küsten auf Jambi zusegeln wolte / und vor einem vorgedachter Eylanden / nicht weit von Batavia, deß Abends / wegen eines Contrari-Windes vor Ancker ligen muste / kamen etliche dieser See-Räuber / umringeten das Schiff / und bemächtigten es endlichen gar nach einem harten Gefechte / theils Personen machten sie nieder / theils aber nahmen sie gefangen / und steckten letztens das Schifflein in Brandt.

Als nun inzwischen eben ein Schiff / so von Malabar abgefahren / zu dieser Action kommen / aber nicht wusten / was das Feuer bedeuten müste / fuhre es dar-

es darauf zu / und ersahe / nachdem er nahe hinzu kommen / daß das Schifflein noch in vollen Flammen stunde/und ohne einigen Menschen in der See daher schwebete/ biß sich endlichen 2. Personen hervor machten/ welche sich im Schiff an einem heimlichen Ort versteckt hatten/ und um Hülffe und Errettung gegen dem grossen Schiff zuruffien/worauf der Schiffer gleich das Boot außsetzte/ darnach zu fuhre / und sie überbrachte / da sie dann mit nacher Batavia fuhren / und dem General hiervon Bericht thaten.

Hierauf schickte derselbe gleich eine Flotte von 2. grossen Kriegs-Schiffen und 8. Fahrzeugen/ mit dem besten Volck und zugehöriger Munition versehen/ darnach zu; Weilen dieses nun keine sonderliche Räyse ware / gabe unser Ober-Chirurgus mir und meinem Cameraden / dem Ober-Meister / so viel zu verstehen / daß wir auch mit dahin gehen solten / weilen er ohne dem etliche Meister mit dahin commandiren müste / welches wir gleich einwilligten / und uns mit einer wol-versehenen Artzney-Küsten auf das Schiff Ceilon begaben / welches in die 150. Soldaten/ und eben so viel Boots-Gesellen/ aufhatte/ auch mit 48. grossen Stücken versehen ware. Das Andere wird auch nicht viel weniger aufgehabt haben. Die Fahrzeuge waren durchgehends mit 60. biß 70. Mann / und etwan 16. Doppelhacken / versehen.

Nachdem wir nun die Insul Unrust vorbey gesegelt/ nahmen wir unsern Weg längst dem See-Strand / Bantam vorbey / und kamen vor etlichen Flüssen so dicht / als es immer möglich ware / an Land/auf einer Seiten auf dem Wind zu ligen.

Bey

Bey nächtlicher Weil vertheileten wir unsere Flotte / und schickten zwey Fahrzeuge weit in die See hinauß / damit / wo selbige von den See-Räubern möchten ersehen / sie dorthin abgelocket würden / damit wir sie hernacher besser umringen / und ihnen den Paß wieder in die Flüsse und ihre Schlupff-Löcher einzulauffen / benehmen möchten. Wir lagen in die 2. Tage so nahe an Land / daß wir selbiges bald mit einem Stein-Wurff erreichen kunten / dann an selbigem Strand eine Tieffe von 60. Klafftern ware / biß wir endlichen / bey Untergang der Sonnen / 5. Fahrzeuge / so etwan 2. Stunden weit von uns abwaren / gegen unsere 2. Fahrzeuge absegeln sahen / worauf wir gleich mit der gantzen Flotten den See-Strand besser hinauf ruckten / und bey gantz finsterer Nacht gegen sie ansetzten / den See-Strand aber hielten wir darbenebenst bester Massen besetzet und verwahret / damit sie nicht etwan wieder in ihre Schlupff-Löcher hinein lauffen könten.

Deß andern Morgens / bey anbrechender Sonnen / ersahen wir sie bey einem kleinen Eyland hersegeln / und war ihre Meynung / durchzugehen / weilen sie vielleicht den Possen gemercket / dann die 2. Fahrzeuge weiter von ihnen entfernet waren / als wir mit der gantzen Flotten von ihnen abstunden / stiessen derowegen wieder zusammen / und behielten die Seiten deß Landes zu unserm Vortheil. Unsere 8. Fahrzeuge segelten auch mit einer ziemlichen Kühle vorauß darnach zu / und weilen sie viel Ruder / wie die Galleen / hatten / um im Fall kein Wind gienge / sie dannoch fort rudern könten / damit es desto schneller gienge. Wir aber musten mit den

2. grossen

2. grossen Schiffen nur allgemählich / so viel / als der Wind zuliesse / ansegeln.

Gegen Mittag kamen unsere Fahrzeuge samtlich biß auf einer Viertel-Stunde gegen die See-Rauber an / daß sie also gezwungen wurden / mit denselben zu fechten / oder sich gefangen zu geben; Wir waren darbenebenst mit unsern grossen Schiffen gleicher Massen über eine Stunde weit nicht mehr von ihnen / ruckten um ein Eck deß gedachten Eylandes / daß sie uns auß dem Gesicht kamen / inzwischen aber giengen unsere Fahrzeuge behertzt auf sie loß / und fiengen an / hefftig gegen sie zu donnern / daß sie gleich 2. darvon in die Mitten bekamen / und sie sich / nach kurtzem Gefecht / ergeben müssen. Indessen kamen auch wir angesegelt / nahmen die 2. eroberte Schiffe zu handen / das Volck setzten wir auß / und nahmen es auf unser Schiff. Nach diesem giengen unsere Fahrzeuge auf die andere drey loß / welche schon ziemlich auf eine Seite geruckt / indeme die Unserigen mit den ersten zweyen gestritten haben / nichts desto weniger setzten sie ihnen frisch nach / gaben tapffer Feuer auf sie / und beschossen selbige so hefftig / daß sie sich / ob sie gleich anfänglichen tapffere Gegenwöhr thaten / gleich musten gefangen geben. Uns mangelten etwan 28. Personen / und wurden in die 30. blessirt; Von ihnen herentgegen machten wir über 200. caput, und blessirten über die 50. brachten also der Zahl nach 250. mit nacher Batavien / dann der Räuber waren Anfangs in die 500. worunter 9. Holländer / 3. gefangen / und 6. todt / 2. Dähnen / darvon der eine ihr See-Capitain gewesen / sich aufgehalten.

Als wir sie nacher Batavia über gebracht hatten / wurden sie alle gefänglich eingezogen / und scharff examiniret / da sie bekannten / wie sie auf dem Lande / neben dem blauen Pfeffer-Berg etliche Negereyen hätten / und daß noch etliche ihrer Cameraden sich alldorten auffhielten / weßwegen man gleich / so zu Wasser als Lande / Soldaten dahin commandiret / so / daß man innerhalb 3. Wochen etlich 1000. meist Javanen / nach gedachtem Batavien über gebracht ; Kurtz darauf wurden etliche davon geviertheilt / geradbrecht / der Nasen und Ohren beraubet / gegeisselt / und gebrandtmercket / die 3. Holländer musten am Galgen sterben / denen 2. Dähnen aber / schluge man den Kopff hinweg / und von denen anderen / verwiese man eine Parthey da / die andere auf ewig dorthin auf gewisse Insulen / um alldorten Stein zu brechen / und Kalck zu brennen ; Ihren Weibern und Kindern ergieng es auch nicht viel besser / und wurden alle nach ihrem Verdienst abgestraffet / damit andere sich darob spiegeln / und ein Exempel nehmen möchten.

Um eben diese Zeit kam auch ein Schiff von Madagascar, auf der Ree vor Batavia an / welches 22. wilde Menschen von der Insul S. Galle mit über gebracht ; Diese Wilde waren gantz haaricht / und vielmehr Unmenschen / als die Hodendotten an der Capo, sie redeten gantz zart / als wie die Kinder / und gleichete ihr Gespräch meistentheils einem halben Gesang / hatten keine Haar auf ihren Köpffen / sondern nur rauhe schuppichte Häute / waren starcke Leute / aber gantz mager / daß nur bloß die Haut über ihre Beine gespannet war. Vor ihrer Scham / hatten sie ein Drumm von einer wil-

N. 5.

den Katzen-Haut / biß auf die Knie hinab hangen/ weilen es eine solche Menge ermelter Katzen auf gedachter Insul gabe/ als wie bey uns der Zahmen.

Sie wurden alle in einen Stall bey der neuen Pforten / als wie das Vieh zusammen hinein gesperret / und mit nichts anders dann grobem Reiß und Wasser abgespeiset / welches auch noch vor sie zu köstlich war / indeme sie nichts desto weniger in kurtzer Zeit alle dahin sturben. Keine wildere und schändlichere Leute habe ich die Tag meines Lebens nicht gesehen / dann sie waren am gantzen Leib / an Händen und Füssen durchgehends gantz haaricht und zottig / wie die Geißböck / ihr Angesicht sahe gantz röthlicht auß / jedoch hatten die Zähne eine schöne weisse Farb / die Augen waren groß / aufgesperzt/ die Ohren aber in 5. oder 6. Stück zerschnitten / um den Hals und Füß haben sie etliche Rohr vom Meer/ so denen Weiden gleicheten/ gebunden.

Der Weiber ihre Brüste/ so sehr lang waren/ wurden gleicher massen mit gedachten Rohren hinauf gebunden. Von ihrem Leben weiß ich nicht das Geringste zu melden / weilen sie / wie gedacht/ in kurtzer Zeit alle dahin gestorben / auch habe ich von denen Leuten / die alldorten gewesen seyn/ nicht das Geringste vernehmen können / muß es also bey diesem Bericht bleiben lassen/ und glaube ich gäntzlichen / daß es die allerwildesten Leut in der gantzen Welt seyen.

Dieses Eyland / worvon diese Wilde hergebracht worden / ligt etwa 1300. Meilen von Batavien / und in die 300. von dem Capo ab / auf der Seiten der grossen Insul Madagascar.

Nach diesem kam ein Javanischer Einsidel vom

blauen Pfeffer-Berg / allwo er ein Hüttlein hatte/ zu unserm Herꝛn General/ ihme was wichtiges anzudeuten/ und als man ihne gefraget/ was es dann wäre/ gab er zur Antwort/ er verlangte selbsten mit dem General zu reden / ist derowegen zu ihme gebracht worden / hat auch sehr lang mit selbigem gesprachet.

Eben zu dieser Zeit war ich auch in deß Herꝛn Generals Wohnung / und habe einen seiner Hatschier verbunden/ so kam Ordre/ daß man den Einsiedler mit Essen und Trincken / auch einem guten Logiament und einem Stüblein bester-massen versehen solte. Dieser/ wie man hernacher vernahm/ brachte Bericht/ daß die Javanen/ die ihre Wohnungen und Negereyen in grosser Anzahl nächst seinem Hüttlein hatten / gesinnet wären / mit ehistem die Stadt Bantam zu überfallen/ und die gesamte Holländische Quarnison nieder zu machen / worauf gleich ein Bott mit Brieffen an den allda ligenden Commendanten abgeschicket wurde/ daß er sich dieser Ursachen halber mit allem bestens versehen solte/ biß gleichwol noch etliche Schiffe mit Volck dorthin würden abcommandiret werden.

Es stunde die Compagnie in der erste starck in denen Gedancken/ ob möchte der junge König auch mit unter der Decken ligen / weilen man aber auß all seinem Thun nicht das Geringste verspühren konte/ ward ihme die vorige Freyheit gelassen / hingegen aber die meisten Rädlinsführer gefänglich eingebracht / denen man ihren verdienten Lohn gabe.

Indessen begehrte der Einsiedler nicht mehr nach seiner alten Wohnung / sondern die Com-

pagnie versprach ihm / ihne Zeit seines Lebens mit Lebens-Mitteln zu versehen. Eben dieser Einsiedler redete seine siebenerley Sprachen / und ist meist die gantze Africanische und Asiatische Länder durch geräyset / und waren dessen Sprachen: Die Türckische / Arabische / Persianische / Mohrische / Chinesische / Maleische und Javanische.

Er war gleich denen Armenischen Weibsbildern gekleidet / mit einem langen Rock / so / daß er auch keinem Mann gleich sahe / weilen er nicht einiges Härlein um den Mund hatte / indem er ihme selbige stätigs außgerauffet. Zu allen Zeiten war er eyfferig und tieffsinnig anzusehen / redete gerne viel / aber sehr ernstlich / hatte in die 20. Paar Schuh um seinen Leib an einer Gürtel herum hangen / welche alle von unterschiedlich hart zusammen gebapptem Papier gemachet waren / derer er sich zu Zeiten eines Stücks Weges bedienete. Wann er tranck / so schüttete er vorhero einen guten Theil davon auf den Kopff / welcher gantz bloß war / so / daß man nicht einiges Härlein darauf erblickete / den er nur mit einer wol 12. Ehlen langen gestreifften baumwöllinen Binden umwande / und sich derer / statt eines Huts / bedienete / eben als wie es sonsten die Mohren zu tragen pflegen.

In dem Essen liesse er sich (zu dem / daß er so lange Zeit ein Einsiedler gewesen /) wol bedienen / und hätte wol selber zu Zeiten sein Gast seyn mögen / dann er sein Losament gleich neben mir an dem Verbind-Winckel in der Losung gehabt. Ich redete zu verschiedenen mahlen mit ihme Maleisch / und fragte ihn / wie er zu dieser Einsiedlerey gelanget wäre / da er mir gleich zur Antwort gab / wie ich zu

der Wund-Artzney kommen seye / so seye er auch zur Einsiedlerey gelanget / hat also nicht einiger Mensch das Geringste von seinem Herkommen auß ihm erzwingen können / ob er gleich sonsten genug von vielen Räysen und Ländern geredet ; Er hielt auch beym General an / ob man ihm seine / in seinem Hüttlein hinterlassene Sachen / so meist in Arabischen Büchern bestunden / möchte abhohlen lassen / welches der General ihme gleich versprochen / und nacher Bantam Befehl überschicket / selbige so fort abzuhohlen.

Wir verwunderten uns inzwischen höchstens / daß diesem Einsiedler in seiner Einöde / die er 15. Jahr lang bewohnet / nie kein Leid wiederfahren / indeme dortherum die grausamste Thiere / als Tiger / Leoparten / Schlangen und andere dergleichen sich aufhielten ; Wir wollen aber den Einsiedler in seiner Bewohnung alleine lassen / und uns darvor in deß Herrn Generals Lust-Garten verfügen / welcher mit allerhand schönen Asiatischen oder Indianischen Bäumen und Blumen aufs herzlichste außgeschmücket war / darinnen befanden sich auch allerhand seltzame Thiere / die man nur erdencken konte / auch sahe man unter einem Netz oder Garn verschiedene Arten Vögel / da sich die andere Thiere theils in kleinen Cedern-Wäldern theils in Feigen- Citronen- und Oranien-Aepfel-Wäldern aufhielten / daß also dieses alles denen Augen die annehmlichste Ergötzlichkeit gabe.

Alle diese Thiere mit lebendigen Farben vorzustellen / wie auch die Vögel nach Nothdurfft zu beschreiben / wäre nicht nur ein langweiliges / sondern auch ein überflüssiges Werck / weil hiervon andere

dere Scibenten schon nach Genüge gehandelt / und solche auß dem Kern beschrieben / wohin ich auch den geneigten Leser / sich darinnen Bestens zu erlustiren / und um zu sehen / will gewiesen haben.

Nach zweyen Tagen machten ich und mein Cammerad / neben noch 2. Jägern / uns längst deß Flusses Jacatra über die Pulver-Mühlen / etwa in die 3. Stunden weit hinauf / ein wenig Landwärts ein / um etwas Wildprät zu schiessen / als wir nun hiermit den andern Tag zugebracht / und etliche Tauben / Steinböcklein und andere dergleichen Thiere bekommen / haben wir in einer der nächst gelegenen Negereyen zugesprochen / besonders auch / weilen uns der Proviant unsers mit genommenen Zweybacks gleicher Weise außgegangen / alldorten etwas zu essen; Und als ich einsmahls von meinen Cameraden ein wenig hinweg über das Dorff hinauß / gegen dem Busch einem Steinböcklein nachschliche / ersahe ich jenseit deß Flusses einen Mann in tieffsinnigen Gedancken daher gehen / und bedunckte mich / daß er kein Heyde / wol aber was grosses auf dem Hertzen müste ligen haben / das ihme seine Seufftzer außpressete. Ich ruffte ihme auf Maleisch zu / woher er käme / und wohin er gedächte / worauf er gleich auf die Knie nieder fiele / und mir auf Holländisch antwortete / auch anfänglichen nur dahin trachtete / daß er möchte zu mir herüber kommen / da wollte er / wie er sagte / mir den gantzen Verlauff seines Unglücks erzehlen. Hierauf gieng ich ein wenig den Fluß hinunter / bald biß ans Dorff / und ließ ihn zu mir in einer Prauen hinüber führen.

Als er nun zu mir herüber kommen / fiel er mir

um den Halß mit grossen Freuden und Weinen/ und fieng gleich an / mir seinen elenden Zustand zu erzehlen / kamen auch mit Endigung dessen/ eben zu meinen hinterlassenen Cameraden in das Dorff/ welche sich über diesen Mann nicht genugsam verwundern konten.

Er war ein Holländer / von Delfft gebürtig/ seines Handwercks ein Zimmermann/ welcher sich in dem Kartirischen Krieg vorzeiten hat müssen gebrauchen lassen/dieser/als er einsmahls neben noch 3. seiner Cameraden/hinter die Königliche Haupt-Stadt Kartiri zu recognosciren außgeschicket worden/hatte das Unglück / daß ihne etliche der Feinde überfielen / gefänglich hinweg führten nacher Tuban, und daselbsten/ neben seinen übrigen Cameraden an einen reichen Chinesen / der eben zu selbiger Zeit mit einem Handels-Schiff alldorten gewesen/ verkaufften / welcher sie alle viere geschlossen nacher China in die See-Stadt Quanchau mit nahme.

Als selbige nun nach 7. jähriger harter Gefangenschafft einsmahls ihren Vortheil ersehen/ haben sie sich in einer Prauen oder Fahr-Zeug/welcher vor selbiger Stadt gelegen / darvon gemacht/ und seynd nacher Manillha über geseegelt/daselbsten wolte ihnen das Glück so wol / daß sie gleich mit einem Schiff nach der Insul Groß-Java über kamen; als sie aber selbige Insul bey nahe erreichet / und über 4. Meilen von Batavia nicht mehr ab waren/ bekamen sie einen erschröcklichen Sturm / daß das Schiff zu scheitern gienge / und er auß seinen Cammeraden nur allein davon kame/ und biß hieher sich gerettet hatte / welches Letztere er mit vielen Thränen / aufs erbärmlichste erzehlete / so / daß wir ein

recht

recht grosses Mitleiden mit ihme hatten/ bathen ihn auch / ein wenig bey uns nieder zu sitzen / er aber weigerte sich dessen / indem er viel zu traurig ware/ ob dem Verlust/ seiner so lieben Cammeraden

Alsbald wir diese Mahlzeit gethan / kehrten wir gleich wieder nacher Batavien / und überbrachten ihn dem Capitain Major, welcher ihne gleich für den General-Major stellte / der ihn auch so fort auf die Bünten Perlen verlegete / vor einen Handlanger bey der Constablerey.

Was nun von dieses guten Freundes Zustand in seiner Gefangenschafft / allhier mehr könte bey gebracht werden / achte ich nicht nöthig/ hier bey zu bringen / und mich damit länger auf zu halten / indem von dergleichen Gefangenschafften fast alle Bücher voll seyn / absonderlich kan in diesem Fall deß Ferdinandi Mendez Pinto Räyß-Beschreibung gelesen werden / worinnen zu finden / wie er in 21. Jahren 13. mahl gefangen / und 17. mahl verkaufft worden.

Eben zu selbiger Zeit / richtete man 3. Schiff zu/ welche eine Insul entdecken solten / die gegen Norden über Japon lage / und ob schon vor etlichen Jahren einige Schiffe darnach zu gesandt worden/ so wurden sie theils verunglücket/ theils aber/ durch die viele alldorten befindliche Magnet-Berge an sie gezogen/ dessen unerachtet / unterstunden sich dennoch etliche Schiffer und Steuerleute/ auf eine gewisse Manier darauf zu zukommen / liessen also die 3. Schiffe von gantzem Holtz/ sonder einigen eisernen Nagel / verfertigen. Worauf man mit der Trommel umgeschlagen/ und darbey außgeruffen/ daß / wer Lust hätte / vor Matros auf diese Räyse

mit zu gehen / dem solte ein Jahr-Geld seiner Besoldung / ohne Abrechnung seiner Gage völlig / und gleich jetzo der halbe Theil / und in der Wiederkunfft der übrige halbe Theil bezahlet werden.

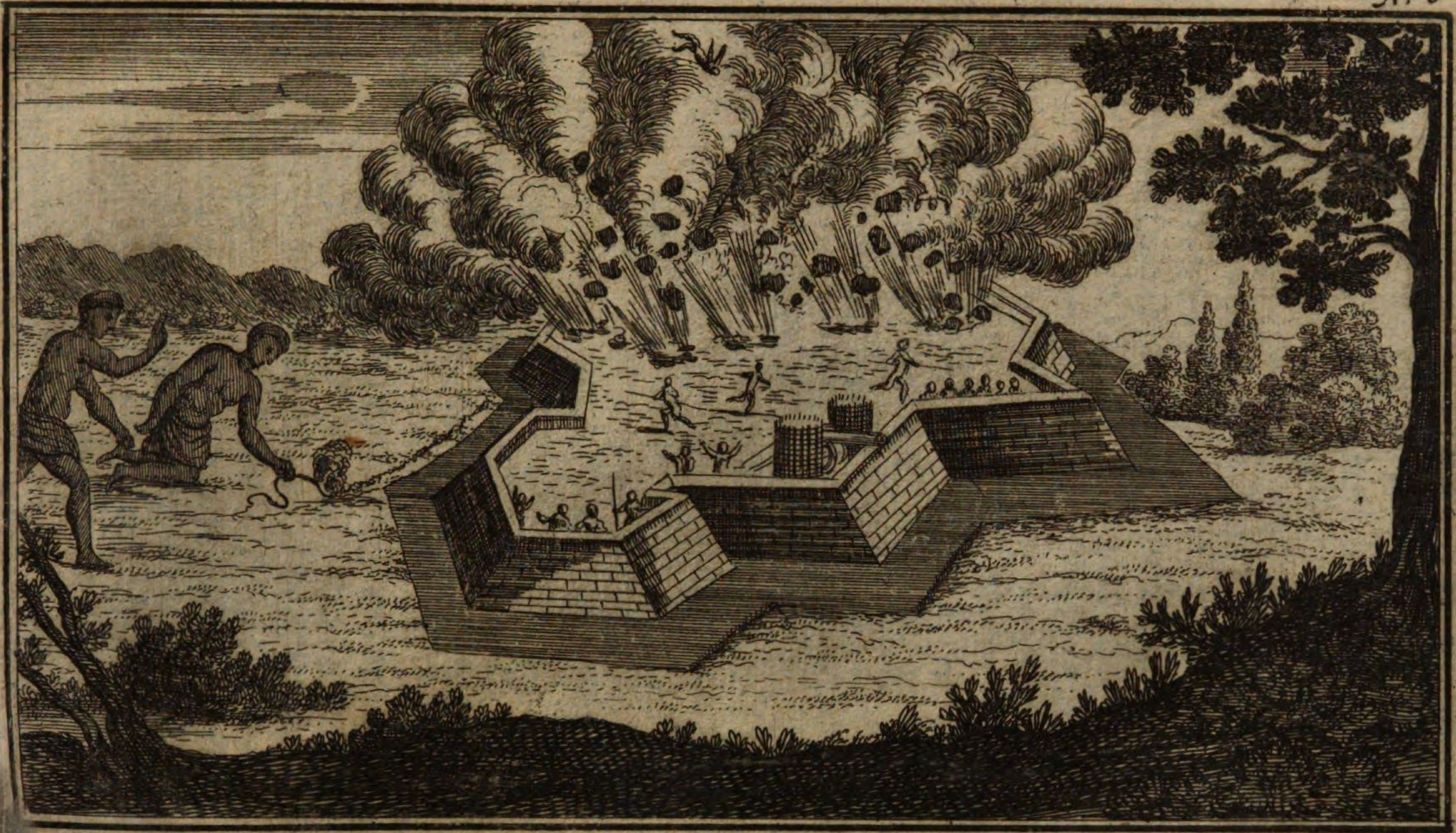
Ermelte Insul soll Nordwarts über Japon und dem festen Land Jesso, hinter der Tartarey ligen / und von einigen Portugiesen erfunden worden seyn / sie soll auch Flüsse haben / die zu gewissen Zeiten eine grosse Menge deß besten Sand-Golds führen / alleine musten sie ermelte Portugiesen wegen grimmiger Kälte / und denen wilden Thieren / wiederum verlassen / worauf aber die Holländer ihr Absehen haben / solche zu behaupten / das ist mir unbekant.

Inzwischen meldeten sich nach der gethanen Außruffung viel an / die mit dorthin zu gehen willens waren / und damit dieses desto schleuniger von statten gehen möchte / als arbeitete man aufs fleissigste an ermelten 3. Schiffen / so / daß sie innerhalb 3. Wochen fertig zum Außlauffen da stunden / und gleich hernach / mit 220. Mann unter Seegel giengen. Ich konte nach ihrer Abfarth / als lang ich noch in Batavien bliebe / von ihnen nicht das Geringste mehr vernehmen / weßwegen ich auch weiter nichts hiervon habe melden können; Inzwischen muste ich nur dahin bedacht seyn / damit kein Anderer mich auß meinem guten Ort hinweg bringen möchte / biß gleichwol die Zeit vollends herbey rückete / da die Schiffe nacher Vatterland abseegelten.

Unter währender dieser Zeit / begabe sich in Bantam ein grosses Unglück: Es hatten nemlichen die Holländer daselbsten unter einer Bünten etliche Gewölber / worinnen sie all ihr Pulver verwahreten / und eben zu ihrem grossen Unglück damahlen

über

N. 6



über die 1000. Centner Pulver darinnen gewesen; In ermeltes Gewölbe / practicirte sich ein Javan unter dem Boden / durch die Mauren / und arbeitete selbiger Schelm alle Nacht so lange daran / biß er hinein kommen; Deß Tages über / beschüttete er den Eingang mit Erden / damit man es nicht sehen solte / als er nun völlig hinein kommen / ohn daß es die 2. Schildwachten / die oben auf der Bünten stunden / gehöret / hat er ein Bambos-Rohr / so inwendig gantz hohl / und mit Pulver angefüllet gewesen / eingegraben / vornen zu herauß gehen lassen / angezündet / welche hinein gebrennet / eine zimliche Flammen und Knall von sich gegeben / aber keinen weitern Effect gethan. Inzwischen machte man Lermen / eröffnete die Bünten / und visitirte fleissig nach selbigem Ort zu / da man dann das Bambos-Rieth / und wie das Pulver darinnen weg gebrandt / ersahe. Als man aber nachgehends die Thüren der Gewölber eröffnen wolte / hat sich wegen noch etlicher enthaltener glostender Funcken / die der Wind / durch die eröffnete Thüren stärcker angeblasen / das Pulver entzündet / so / daß die gantze Bünte mit 16. Stücken / und 208. Personen in die Lufft floge.

Dieses berichtete man gleich an den General nacher Batavien / welcher nicht wenig hierüber bestürtzet wurde / auch gleich mehr Leute darnach zu commandirte / und dem König / wie auch dem daligenden Gouverneur ernstlich anbefohle / hierinnen fleissige Nachforschung zu thun / da man dann drey Javanen erfuhre / und in Fessel und Banden nacher Batavien überbrachte / welche gleich bekannten / daß sie drey alleine dieses Unglück angestellet / worauf

man

man sie so fort zur gebührenden Straff zoge: Der/ so das Pulver angestecket / wurde auf einem deßwegen aufgerichteten Schavott/mit glüenden Zangen gerissen / und geviertheilt / zuvor aber / einen Tag auf Creutzhöltzer geleget/an allen Vieren außgespannet / und durch die Henckers-Buben auf das allergrausamste geplaget / und erst deß andern Tages an ihm vor ermelte Execution vollzogen. Den Andern tractirte man auf gleiche Weise / und den Dritten räderte man / haben also alle 3. ihren verdienten Lohn empfangen / alleine war hierdurch diesem grossen Unglück nicht abgeholffen / dann die guten Leute / die auf der Bünten waren / konten nimmer wieder gebracht werden.

Es kame mir aber einsmahls in Sinn/weilen mir die Zeit zu lang zu werden begunte/der Einsiedler Wohnungen und Hüttlein zu besuchen/worvon man täglich sehr viel schwatzete / und stimmte hierinnen mein Cammerad der Ober-Meister mit mir überein/ also/ daß wir uns vornahmen/mit etlichen vertraut- und bekandten Javanen darnach zu zugehen / weilen ohne dem ein sehr lustiger Weg dahin seyn solte / so / daß immer ein Dorff und Wirthshauß am andern / biß an die Wildnuß / wo die Claußner ihre Wohnungen haben. Verfügten uns also zu unserm Ober-Chirurgo, und baten auf etliche Tage um Erlaubnuß / die er uns gleich vergünstigte/zwar mit dieser Condition, daß wir indessen unsere Verrichtungen andern auß unsern Cameraden anbefehlen solten / welches wir gleich thaten/und unsere Räyse darauf antraten.

Wir räyseten lustig fort / und kamen in zweyen Stunden / an 2. gegen einander über gelegene

Negerey-

Negereyen / die der Fluß Dangerang von einander trennete ; Mitten im Fluß / war von Natur ein hoher Felsen/darauf ein Javanischer Tempel stunde/ in selbigem hielte sich ein Pilgram auf / der deß Tempels das gantze Jahr durch wartete/und wallfahrtete man aller jährlichen zwey mahl / an ihren 2. höchsten Festen / nemlichen an ihrem Neuen Jahr / und ihres Propheten Mahomets Feyer/ (dann sie der Türckischen Sect schier völlig beygethan/) in grossen Processionen dorthin.

Nachdeme wir dieses alles besichtiget / machten wir uns wieder auf den Weg / und kamen in wenig Stunden vor dem blauen Pfeffer-Berg in einem kleinen Dorff an / so / daß wir von dar auß über eine kleine Meilen zu denen Claußnern nicht mehr hatten/ blieben also den Tag vollends und die Nacht durch alldorten / damit wir deß andern Tages / gleich mit Aufgang der Sonnen/ uns darnach zu wenden konten / um alles mit guter Zeit zu beschauen / und wol zu betrachten / welches auch geschehen.

Dann als wir alldorten deß andern Tags angelanget / sahen wir im Gebüsche etliche sehr künstlich in Stein gehauene Höhlen oder Clausen / die recht wunderbar verfertiget waren/ so/ daß es eher ein Werck der Natur / dann der Meister/ schiene/ und waren diese weit anderster beschaffen/ als man davon geredet / daß es nemlichen nur schlechte und elende Hüttlein wären.

Diese außgehauene Höhlen / wurden zum Theil durch Leute bewohnet / die man wegen ihres strengen Lebens vor heilig hielte ; Selbige trugen lange Röcke / nach Art der Armenischen Priester/

oder

oder Japonischen Bonzen/ und wandelten nach dem Gesetz eines heiligen Mannes / so vor Zeiten gelebet / und seinen Nachfolgern ein strenges Leben zu führen/anbefohlen/ auch sie darbey versichert/daß/ wo sie sich selbsten casteyen würden / sie die Geniessung Göttlicher Güte desto gewisser würden zu gewarten haben.

Die Jenige / so uns begleiteten / gaben vor/ daß sie keiner andern Speise genössen/ dann der gekochten Kräuter/ Bohnen/ wilden Obses und dergleichen/ ja/daß sie zu gewissen Zeiten/ als an ihren Fest-Tägen/ Fliegen / Ameisen / Scorpionen und Spinnen mit einem Safft / auß einem sonderbahren Kraut / so daselbsten überflüssig wächset / und dem Saur-Ampfer gleichet/ hinein nehmen / statt einer Speise.

Sie bringen auch bald Tag und Nacht mit Aufhebung der Augen gegen dem Himmel / und zusammen Schliessung der Hände zu / damit anzuzeigen,/ daß sie nichts in der Welt begehren / biß sie endlichen gar in diesem elenden Stande dahin sterben / und dieses ihres strengen Lebens halber / werden sie durch gantz Java vor die Allerheiligsten gehalten.

Nach ihrem Tod / machet man ein grosses Feuer / wirfft allerhand köstliches Rauchwerck hinein / und verbrennet darinnen ihre Leiber / und das ist es / was sie zur Vergeltung ihres so streng geführten Lebens zu gewarten haben. Etliche von selbigen/damit sie ihrem GOtt mit Fasten desto angenehmer seyn möchten / essen nichts anders / dann Kräuter und Wurtzeln / so auß dem Gebüsch kommen / leben aber nicht lang / haben auch darbene-

benst

densst eine so üble Farbe / daß man vor ihnen erschrecken thut.

Wie wir nun diese Claußner genugsam beschauet hatten / begaben wir uns endlichen wieder hinweg / und kamen selbigen Tages noch an die 2. Negereyen/blieben daselbst über Nacht/daß wir deß andern Tages früh nacher Batavien kommen möchten ; Unser Vorhaben aber / den Weg über Land zu nehmen / veränderte sich / indem wir in einer Prauen auf dem Fluß hinunter / der See zu/ nacher Batavien abfuhren/ auch glücklich bey gutem Wetter und Wind / an dem Vierkant ankamen/ uns gleich nach unserm Verbind-Winckel verfügten / allwo uns unsere Cammeraden aufs freundlichste empfangen.

Eben bey dieser unserer Ankunfft / gieng alles Volck/ so in- als ausser der Stadt/nach jedes Vermögen/sehr prächtig daher/ hatten aller Orten frohe Zusammenkünfften / und dieses währete etliche Tage durch/auß Ursachen/weilen man deß damahlig regierenden General Kampffhausen Geburts-Tag feyrete. Man lösete alles schwäre Geschütz deß Castells / wie auch in der Stadt auf allen Posten etlich mahl / und verdoppelte diese Freude/ mit einer etlich mahligen Salve auß Mußqueten/absonderlich liessen sich die Chinesen mit ihren vortrefflichen Feuerwercken abermahlen meisterlich sehen/ in allen Strassen steckete man Liechter auß / und zündete aller Orten Freuden-Feuer an. Alle Bürger und Freyleute / giengen und reiteten dem General zu Ehren / ins Castell / alle außländische Nationen fanden sich nicht weniger mit herzlichen Geschencken ein / absonderlich die Javanen wurden bey

hundert

hundert weiß durch die Stadt in das Castell gelassen / dann sonsten das gantze Jahr durch nicht einiger Javan in die Stadt / will geschweigen / in das Castell hinein kommet / er habe dann von einem Ober-Officier auf einer Vor-Posten einigen Paß. Eine jede Nation wird à part mit ihrem Geschencke zum General hinein gelassen ; Erstlich kommen die Burger und Freyleuth / so auß Holländern/ Hochteutschen / Engelländern / Dähnen/ Frantzosen/Portugiesen und andern Indianisch gebornen Christen bestehen / diesen folgen nach die Chinesen/ Siamer, Japonesen/ Macasser, Bandanesen/ Ambonesen/und andere/die ich nicht all erzehlen kan/so/daß nur die unter der Porten deß Castells im Gewöhr stehende Soldatesca, etlich 100. fl. verehrt bekamen/ worauß leicht zu schliessen / was erst der General hiervon müsse genossen haben. In dem Castell und der Stadt hielte man herzliche Gastereyen/ da die grossen Herren als Räthe von Indien und Stadt-Præsidenten einander einluden / und deß Generals Gesandheit lustig herum truncken.

Nach Endigung aller dieser Frölichkeiten kame mir wieder mein Vatterland in Sinn / nachdem ich schon so eine geraume Zeit in Indien / und andern Landen mich aufgehalten / und also vor ermelten meines so lieben Vatterlandes / und der wahren Religion beraubet seyn muste / so / daß ich mir gäntzlichen vornahme / dasselbe wieder zu besuchen/ alldorten ein ruhiges Leben zu führen/ deß lieben Friedens / und der wahren Evangelischen Lehre zu geniessen / und dem Exercitio der Frommkeit bey zu wohnen.

Weilen dann die Zeit eben herbey gerücket/ daß

daß die Retour-Schiffe nach Europa solten abgefertiget werden/ als hielte ich/ und mein Ober-Meister Johann Sutter/ von Harlem/ ein überauß verständiger / wolgestudirter / wiewohlen noch junger Mensch / auf ein Neues mit Bitten bey unserm Ober-Chirurgo an / ob er uns mit ermelten Retour-Schiffen nacher Vatterland commandiret hätte/ da wir dann gleich nach etlichen Tagen Ordre bekamen / unsere Dienst auf dem Schiff de Beers, er/ als ein Ober-Meister / und ich als ein Unter-Meister zu verrichten.

Dieses Schiff aber lage damahlen noch nicht auf der Batavischen Ree / sondern man besserte es annoch auf der Insul Unrust auß/ weilen es erst mit der letzten Flotten/ als Admiral mit denen beschlossenen Rechnungen die Ordre von der General-Kammer nacher Vatterland zu seeglen gehabt hat/ weßwegen wir noch genug übrige Zeit gehabt / uns auf diese Räyse in allem wol zu versehen.

Inzwischen gienge die erste Flotte / mit köstlichen Waaren beladen / in dem Nahmen GOttes den 22. November/ Anno 1684. unter Seegel/ daherentgegen unsere Flotte/ so in 3. Schiffen bestunde/ Ordre erhalten / den 12. Febr. Anno 1685. wo es anderst das Wetter nicht verhindern würde/ abzuseeglen ; Demnach aber die Flotte etliche Tage vor Batavia auf der Ree gelegen / wurden zu Land etliche Bet-Fest angestellet / und zwar in der Holländischen Kirchen/ wie nicht weniger in der Maleischen Stadt-Kirchen/ da man GOtt um eine glückliche Heim-Räyse inbrünstig anruffete.

Nach vollbrachtem Gottesdienst / kame von dem Herrn General Ordre / daß der Herr Major,

neben dem Musterschreiber / sich auf alle Plätze verfügen / und sehen solte / wo etliche anzutreffen / die ihre Zeit außgedienet hätten / und Willens wären / nacher Vatterland zu gehen / diese könten sie aufzeichnen / inzwischen solten die Schiffe mit aller zugehörigen Provision bestens versehen werden / wann man nun hierauf die Trommel rühren würde / so könten selbige durch einen ihrer Unter-Officier von ihren Posten in das Castell mit vollem Gewöhr abgeführet werden / da sie dem Capitain d'Arm selbiges überlieffern solten.

Hiebey verehrete man einem jeden 4. Rthlr. zur Erfrischung / neben seiner Rechnung von einem halben Jahr zu dem andern / wer nun nicht bey Geld / und weiter was begehret / sich mit allem desto besser zu versehen / der kan auf seine Rechnung / nachdem er an der Compagnie viel zu suchen hat / so viel herauß nehmen / als er will / muß aber noch über diese seiner Rechnungen Einhändigung / eine von einem Notario aufgesetzte Obligation darbey machen / und von einem Holländischen Gülden vier Stüber fallen lassen.

Ich meines Theils nahme mit etliche Stücke Chinesischen Porcelan / etliche Pfund Herbæ Thee, Murus uñ Parcallen / (seyn zarte Stück Leinwand /) auch versahe ich mich aufs Beste mit eingemachtem langem Pfeffer / gedörrten Fischen / Arac, Toback / welches die vornehmste Stücke auf so eine Räyse seyn.

Wie ich mich bester massen / wie besagt / mit aller Nothdurfft versehen / machte ich mich auf die Bünten Diamant / und nahm von meinem Landsmann Wolinsky meinen Abschied / doch verfügten

wir uns vorhin zu einem Chinesen / und sprachen noch einmahl bey unserm Hans Buschbach zu / allwo wir uns mit einander letzten / da er mir dann Glück und Heil auf die bevorstehende Räyse nicht sonder Thränen anwünschete / und dabey bathe / wo ich glücklich und gesund zu Hauß anlangen würde / in seinem Nahmen sein Weib und Kinder freundlich zu grüssen / er händigte mir auch ein Briefflein / neben einem silbernen Pitschier-Ring ein / mit Bitt / solches gedachtem seinem Weibe einzuhändigen. Weilen nun meines Bleibens alldorten nicht länger war / als fuhr ich in einer Chinesischen Prauen vom Vierkant den Fluß auß Batavien hinauß / nach meinem Schiff de Beers zu / da dann gleich deß andern Tags Musterung gehalten wurde / ob alles Volck beysammen / und als nicht einiger Mann fehlete / kam aufs neue Ordre / daß wir unsere Ancker liechten / von der Ree etwan eine Viertelstund uns in die See begeben / und allda wieder fallen lassen solten / da man so zu Lande als zu Wasser auf allen Schiffen einen Bet-Tag hielte / und GOtt inbrünstig anruffte / daß er die Flotte glücklich nacher Hauß begleiten solte. Den Tag darauf / beruffte man alle Schiffer und Kauffleut ans Land / mit dem General das Valet- und Abschieds-Mahl zu halten / ihren Eyd abzulegen / und die See-Ordre vom General selbsten zu übernehmen / worauf sie wieder nach ihren Schiffen kehrten / mit Befehl / wo wir den Land-Wind erlangen würden / in GOttes Nahmen unter Seegel zu gehen / wir wunden nach diesem unsere Ancker immer auf und ab / weilen der Wind bald gut / bald uns wieder contrar war / und dieses währete etliche

Tage/ daß die schlimmsten vom Volck sehr darüber murreten/ welches/ als es der Schiffer Jan Vogt/ ein stein alter Mann/ der wol nicht weit mehr von 90. Jahren abstunde/vernommen/ernstlich hinauff ruffte/daß sie sich dergleichen Worte enthalten/sich an GOtt nicht so leichtfertig versündigen/ sondern vielmehr denselben um eine glückliche Räyse bitten solten/ der würde schon einen guten Wind beschehren/wann es Zeit wäre.

Es möchte etwa die fünffte Nacht gewesen seyn / da wir um 12. Uhren in der Nacht guten Wind bekamen / weßwegen gleich unser Schiffer/ als Admiral / einen Canon-Schuß zum Loß der andern 2. Schiffe thate/daß sie gleicher massen mit uns die Ancker liechten solten. Hand und Muth war fertig/mit unsern dreyen Schiffen im Nahmen GOttes mit guter Ordnung auß zu lauffen / dann in der Heim-Räyse/der Zeit/die Schiffe bey einander bleiben müssen / wann auch schon eines besser seegelt als das andere / so darff es doch nicht vorauß ; Jngleichem wann eines darunter wäre/ welches am allerlangsamsten seegelte/ so müssen die andere ihre Seegel einziehen/ es wäre dann/daß sie durch Sturm von einander zerstreuet würden/müssen aber in solchem Fall doch sehen / daß sie wieder zusammen kommen.

Wie die Schiff/so von der ersten/ als auch unserer Flotten alle geheissen / ist von mir ordentlich aufgezeichnet worden / doch kam die Verzeichnuß mir in der Kranckheit hinweg / so / daß ich jetzt ein solches nimmer recht wissen kan/ weßwegen ich hiervon lieber schweigen / als von dem / so ich nimmer recht weiß/ falschen Bericht ertheilen will ; Dieses

ist mir

ist mir noch bekannt/ daß mein Schiff den Nahmen de Beers von Amsterdam geführet.

Aber wir kehren uns zur Räyse selbsten / weilen dem geneigten Leser an denen Nahmen der Schiffe nichts wird gelegen seyn / kamen also deß andern Tages vor Bantam zu Ancker / auf eine gute Stund Wegs dem Lande nahe / wo wir vorhin gelegen / als wir die See-Räuber verfolget hatten. Unser Boot fuhr gleich darnach zu / mit welchem ich dann auch über gegangen / von meinen Theils bekandten Freunden Abschied zu nehmen/ welches/ als es mein gewester alldortiger Ober-Meister/ wie auch mein guter bekanter David N. von Dantzig vernommen / sich höchstens darüber verwunderte/ daß ich so bald die Erlaubnuß erhalten / nacher Vatterland zu gehen/ und als sie mir in allem/ vielleicht zu einem ewigen Abschied/ die gröste Ehre erwiesen / nahm ich endlichen nicht sonder Thränen/ meinen Abschied/ und befahle sie/ als auch mich selbsten deß Allerhöchsten Macht-Schutz / wie ich mich aber in etwas verweilete / so / daß der Quartier-Meister mich öffters zu gehen ermahnete / war das Boot/ welches mit 8. Kühen beladen worden/ schon vor einer guten Weil abgefahren / da wuste ich vor Angst nicht gleich / was ich thun solte / nahm aber endlichen auf Zureden / dann sonsten vor mich kein ander Mittel vorhanden war / den End-Schluß/ mich in einer leichten Prauen nachführen zu lassen/ wie ich dann gleich etliche Javanen dingete/ mich einsetzte / und als ein Blitz mit 16. Rudern dem Schiff nacheylete.

Als wir vor die Bantamische Revier / welche zimlich lang/ hinauß kamen/ stunden unsere Schiffe

schon seegelfertig/ weilen sie die guten Winde nicht leicht versaumen / da solte einer gesehen haben / wie mir zu Muth gewesen / weilen ich aber kein ander Mittel hatte / als sprach ich denen Javanischen Ruder-Knechten bester massen zu / mit dem Versprechen/ daß/ wo sie mich auf das Schiff liessern würden/ ich ihnen noch 6. Rthlr. über das Bedungene geben wolte / schmisse auch darbenebenst je und je einen Reichsthaler unter sie / da solte einer gesehen haben / mit was vor einem Geschrey sie samtlich die Ruder zusammen gezogen / so / daß sie noch in der Nacht das Schiff bey dem Eyland Zwerch in der See erdappet haben ; Wer war froher als ich ? stiege deßwegen mit grosser Begierde auffs Schiff/ und als ich im Hineinsteigen zu öberst ware / that ich einen Miß-Tritt / und fiel wieder hinunter halb ins Wasser / und halb auf die noch beyhaltende Prau / so / daß ich auf dem lincken Bein nicht recht mehr habe stehen können / muste mich also hinauf schleppen lassen/ weilen aber (GOtt sey gedanckt/) nichts gebrochen war / habe ich auch bald wieder gehen können.

Deß andern Tages schlachtete man gleich 4. von den Kühen/und theilete sie unter der Bursch auß/ passirten darbenebenst nach etlichen Tagen die Strasse von Sunda glücklich / rückten vor Printzen Eyland hinauß / und schickten die 2. Kriegs- und Convoy-Schiffe wieder zuruck nacher Batavien.

Als wir vorgedachtes Printzen-Eyland/ welches das äusserste Ecke von Java Major schliesset/ überwunden / und zuruck geleget / um völlig in die offenbahre See zu gehen / so seegelten wir mit gutem Winde vorbey/ob gleich andere Schiffe alldorten

ten ihre Nachen außsetzen / und sich mit frischem Wasser versehen / thaten 3. Canon-Schüsse / und wünscheten darbenebenst einander Glück.

Hiernach nahmen wir unsern Weg rectà durch die offenbahre See gegen dem Cabo de bona Speranza zu / banden das Boot und Schüth wol an / machten auch die Ancker vest / verrichteten / was weiter zu so einer Räyse nöthig ware / bestens / und giengen im Namen GOttes weiters.

Als wir die Insul Groß-Java auß dem Gesicht verlohren / wurde die Musterung noch einmahl vorgenommen / und befande man / daß alles Volck sich auf die 88. Personen / groß und klein / erstreckte / welche waren / der Schiffer / neben noch einem Schiffer / der aber kein Commando hatte / sondern vor seine Spesen mit nacher Hauß gienge; Ein Ober-Steurmann / 2. Unter-Steurleuthe / und 2. die denen Steurleuthen / als Adjuncti, an die Hand gegeben waren / ihre Wachten abzulösen / und zu erleichtern; 2. Quartier-Meister / die die Wachten auf- und abführen müssen / welches alles vornen schon in denen See-Articuln gemeldet worden; Ein Kauffmann oder Buchhalter / neben einem Schreiber / oder Assistenten / ein Ober-Meister / ein Unter-Meister / der ich ware / neben noch einem Ober-Meister / der aber nicht in Diensten ware / auch nicht einigen Verband thun durffte; Ein Butelier, der auß Befehl deß Schiff-Patrons alle Victualien außtheilen muste / demselben war eine Magd oder Handlanger beygeordnet; Ein Koch / mit einem Handlanger; Ein Constabler / mit vier Handlangern / welche aber auch dem Butelier in aller Arbeit / in dem Raum / oder unterm Schiff / mit

mit Wasser und Fässer außleeren helffen musten; Ein Sergeant, Johannes Fuchs mit Namen / von Hamburg / zwey Ober-Zimmerleuthe / neben noch dreyen Unter-Zimmerleuthen; Ein Bootsmann / mit einem Handlanger; Ein Schiedsmann / mit einem Handlanger; Ein Profoß; Vier Jungen / 8. Soldaten / 42. Matrosen / oder Boots-Gesellen; Keinen Domine, wie ihn die Holländer nennen / hatten wir / sondern der Assistent hielte die Bett-Stunden / der übrigen zu geschweigen.

Mit diesen Personen kamen wir bald mit einem guten / bald mit einem undienlichen Wind / jedoch glücklich / bey der Insul S. Paulo de Amsterdam vorbey / so / daß unsere meiste Sorge nunmehro ware / die Höhe von Madagascar, oder S. Mauritii, glücklich zu passiren / dann um diese Gegend / wie ich in der Heim-Räyse gemeldet / meist zu allen Zeiten deß Jahrs grosse Sturm-Winde wehen / so / daß daher viel Schiffe Noth leyden / ja gar zu Grunde gehen müssen.

Als wir nun auch diese Sorge zuruck geleget / und ermelte Höhe S. Mauritii, wiewolen mit einem ziemlich harten Wind vorbey gepassiret / bekamen wir endlichen / nach neun-wochentlicher Räyse / das Africanische Vor-Gebürge nach Wunsch ins Gesicht / welches ein Unter-Zimmermann erstens erblicket / der von unserm Schiffer deßwegen gleich 2. Dicatons an Geld / und eine Maaß Spanischen Wein / verehret bekommen / und ist dieses der Gebrauch zu Schiff / daß jederzeit dem / der zuerst Land erblicket / dergleichen Verehrung gethan wird.

Hierauf machte man alle Anstalt / die Ancker wieder abzulösen / und an die Schiff-Säiler anzubinden /

binden/und giengen recht gegen vorermelter Tafel Bay zu/ die wir noch bey die 20. Meilen vor uns ligen hatten / kamen auch den andern Tag / mit einem dicken Nebel und ziemlicher Stille / biß auf 2. Stunden / nahe daran / welches etwas seltenes ware / dann alldorten auch bald zu allen Zeiten grosse und harte Winde sich hervor thun. Setzten demnach gleich unser Boot und Schlup auß / und arbeiteten mit Anlegung eines Säils / und durch die Ruder / das grosse Schiff in den See-Haven hinein/ so/ daß wir wol den halben Tag darmit zubrachten / biß wir unsere Ancker haben können fallen lassen/ steckten unsere Flacken darbenebenst auf/ wie sie auch dergleichen zu Land auf einer Bünten deß Castells thaten.

Damit gienge unser Schiffer nach dem Lande/ und gabe dem Commendanten Bericht/ wegen unserer bißher glücklich verbrachten Räyse. Wir fanden bey unserer Ankunfft daselbsten 3. Schiffe/ so auß dem Vatterland kommen/neben einer Englischen Fleuth/auf der Ree. Wir dakelten diesem nach unsere Segel gleich ab / verbesserten die Ree-Stengel/ neben den übrigen andern / auf unsern Schiffen/ oben und unten/ durchgehends/ es wurden auch gleich mit dem erst-ankommenden Boot etliche Schaff mit guten Kräutern überschicket / damit sich das Volck erfrischen möchte / vorerst aber fanden sich etliche Hodentotten bey uns ein/ die alles außspolirten auf unsern Schiffen / und von dem Volck viel verehret bekamen/ aber nur von essender Waar. Man liesse auch das Volck nach und nach auf ein oder zwey Tag an Land/ das dann theils hinauß in Busch / Holtz zu fällen / wie nicht

weniger die Fässer mit frischem Wasser anzufüllen/commandirt wurden.

Ich und mein Ober-Meister wechselten gleicher Gestalten mit einander um/ daß wir an Land gehen konten/ uns mit guter Speise zu erfrischen/ das Land lieffe voller Soldaten/ auß denen dreyen Schiffen/so auß Europa kommen waren/und aß ich etliche mahl bey denen Frey-Leuthen/allein erkannte ich nicht einigen Menschen darunter/doch waren sie ins gesamt guten Muths/haben auch/ihrer Außsage nach/ guten Wind und glückliche Räyse gehabt/ jedoch war der Hospital ziemlich mit Krancken angefüllet/ so/ daß ich derer wol in die 200. gezehlet/ die an der Cabo ligen geblieben/ da indessen ihre Schiffe die Räyse weiters haben befördern müssen/ wornach es auf dem Lande so still und leer worden/ daß ich gleich alles besser habe kauffen können. Mein Wirth/allwo ich mehrers gewesen/und öffters gespeiset habe/war ein gebohrner Nürnberger/seiner Profession ein Bier-Brauer/ hatte zwey Töchter/ darvon die eine gar schön/ und schon tüchtig zum Verheürathen war; Seine Frau war ihm erst vor 2. Jahren gestorben/und ob er gleich ein wol-vermöglicher Mann/ so trachtete er doch/ mit guter Manier/ wieder nacher Europa zu komen/ allein lage es ihm auch schwer/ so viel seiner Güther und Mittel zu verlassen/ und mit dem Rucken anzusehen/ dann/ wo mir recht ist/ so muß ein solcher Freymann/ wann er wider nacher Vatterland begehret/ alle seine Feld-Güther/ Gärten/ Wiesen/ Hauß und Hof/ der Compagnie überlassen/ und dieses ohne einige Bezahlung. Was aber das baare Geld/ und andere fahrende Mobilien/ betrifft/

trifft/so können dieselbige um ein Geringes hinweg gebracht werden. Ich hätte die beste Gelegenheit gehabt/ dieses guten Freundes Tochter zu heyrathen/ als welche sich sehr freundlich gegen mir erzeigete/ und gnugsam an Handen gabe/ daß sie mich hochschätzete/ doch stunde mein Gemüthe immer nach dem Vatterland/ wegen der Religion.

Rüstete mich also/an Statt deß Heyrathens/ wieder zur Abfahrt/ und versahe mich bestens auf die Räyse/ um vollends nach dem Vatterland abzusegeln. Und konten mir dieses Freymanns herrliche und schöne Güther/ so gleich hinter seiner Wohnung lagen/ die Augen im Geringsten nicht verblenden. Doch glaubte ich gar gerne darbenebenst/ daß es ihme schwer fiele/ so herrliche Gärten/ mit denen schönsten Bäumen und Landes-Früchten/ zu verlassen.

Ich gienge einsmahls gantz allein/und nur von meinen Gedancken begleitet/bey heiterm Wetter/ den halben Tag herum spatzieren/ und kame unvermuthet/bey einer kleinen Viertel-Stunde weit/biß an den so genannten Löwen-Berg/ zwischen welchem und der See etliche Hodentottenische Wohnungen waren/ es triebe mich bey derer Anblick die Begierde/ mich in ein Häußlein hinein zu machen/ um recht zu sehen/ wie ihre Haußhaltung beschaffen; Als ich nun hinein tratt/ so fande ich eben etliche unter einander wie die Schweine schlaffen/ nachdem sie mich aber mercketen/sprangen sie gleich gegen mir auf/ und fiengen an zu glucken und zu knallen/ als wie die Indianische Hühner/ darüber ich sehr erschracke/ weilen sie mir aber nichts zu thun begehrten/ als gabe ich ihnen ein Stücklein

Toback/worüber sie sich hoch erfreueten/auch gleich alle ihr von einem Schaffs-Fell genomenes Trum/ das sie um den Leib hatten/aufhuben/und sich besehen liessen. Nachdem mir aber deß unleydentlichen Gestancks halben allda zu verbleiben nicht länger beliebete/ auch mir wol einbildete/ daß ich allhier nichts sonders wurde beschauen können/ und darbenebenst auch etliche Mahlzeit hielten/ welches den Gestanck um ein Grosses vermehrete/indem sie nur eine Küh-Haut über ein Feuer außgespannet/ mit den Händen den Unflath durch einander gerühret/ welcher in einem Unrath auß denen Därmern bestunde/ worüber mir sehr grausete; Als machte ich mich hinweg/ und stiege ein wenig auf den Löwen-Berg/ welcher nicht felsicht/ sondern gantz grün mit Graß überwachsen war. Als ich nun ein wenig hinauf kame/satzte ich mich eine Zeitlang nieder/ und betrachtete die schöne Gelegenheit der alldortigen Gegend/ dann ich von dannen weit in die See hinein/ wie auch in das Land/ schauen kunte. Indem ich nun meine Augen der See zukehrete/ erblickte ich von ferne ein Schiff/ welches dem Haven zusegelte/ so/ daß man im Castell gleich die Flaggen außgestecket/ gienge demnach vom Berge herunter längst der See-Kanten/ nach dem Castell zu/ da ich dann einen Dienst-Botten erblickete/ welche an dem Ufer Sand holen wolte/ und schon ihr Gefäß darvon voll hatte/ diese ruffte mir auf Maleisch ernsthafft zu: Maridi sini Sinior! Herr/ kommet doch zu mir her! Ich besonne mich hierauf nicht lang/ sondern wandte mich gleich zu ihr/ da sie mir eine lange erschröckliche Schlange/ die einen jungen Hodendotten schon mehr als halb verschlungen

schlungen hatte / so / daß nur noch die Füsse herauß sahen / wiese; Ich erschracke höchlichen darüber / so / daß ich mich auf die Flucht rüstete / der Dienst-Bott aber machte ein Geschrey / biß die nahe beygelegene Hodentotten auf selbes daher lieffen / und nachdeme sie die Schlangen erblicket / sich gefaßt hielten / solche zu fangen. Sie nahmen demnach lange Widen / warffen ihr selbige mit einer wunderbaren Behendigkeit um den Leib / zogen sie auf beyden Seiten zusammen / so / daß es kein Wunder gewesen / wann sie dieselbige mitten entzwey geschnitten; Die Schlange wande sich zwar grausam hin und her / jedoch konte sie sich nicht loß machen. Endlichen kamen auch etliche mit grossen Brügeln herbey / und gaben ihr vollends den Rest.

Sie hielte in der Länge ungefähr 16. Schuhe / worüber ich mich höchstens verwunderte. Nach diesem nahmen sie dieselbige / steckten sie über sich an einem langen Stock / und liessen sie trocknen; Was sie aber weiter darmit gethan / kan ich nicht sagen / dann ich setzte gleich meinen Weg weiter fort / und nahme den Einkehr / wo ich vorhero außgegangen ware.

Ubrigens beobachtete ich auch damahlen etliche wilde Hodendotten / die biß auß dem Lande der Cafrer über hundert Meilen Weges dorthin kommen waren / diese / wie ich selbsten gesehen / sahen deß Tages nichts / nur daß sie einigen geringen Schein hatten / verrichteten also alle ihre Arbeit deß Nachts.

Die Zeit meines Daligens / habe ich auch bey den Wilden deß Landes / einen von ihnen / in einem nahe gelegenen Dorff sehen hinrichten / wegen begangenen

gangenen Diebstalls / und daß er etliche Küh und Schaff denen Freyleuten schon lange Zeit ohne Consens ihres / von ihnen selbst aufgeworffenen Königs/um ein geringes zu getragen.

Dann wo 4. oder 5. beysammen/da wird allezeit ein König oder Capitain mit drunter begriffen seyn / und dörffen sie ohne dessen Wissen und Willen nicht das Geringste thun / auch leget sich die Compagnie hierein gar nicht / sondern lässet ihnen ihren freyen Willen.

Damit ich aber wieder auf den Verurtheilten komme / so ward selbiger an Händen und Füssen außgespannet / und zwar eines halben Manns hoch/dann kamen einige mit starcken Brügeln/und fiengen an zu öberst und unterst auf ihne zu schlagen / daß das Geblüt Hauffen weiß herab flosse; Wann sie einen nun recht auf den Kopff oder das Hertz treffen/so ist er auch bald todt/und so lang hören sie auch nicht auf / als lang sie ein Leben an dem Ubelthäter verspühren. Wann er todt/ so nehmen sie ihn / tragen ihn in die Wildnuß / und hencken ihn denen wilden Thieren zum Raub / an eine Hecken.

Das Schiff / worvon ich vor gedacht / war/ wie ich nach dessen Ankunfft erfahren / eine Englische Fleut/ warff seine Ancker gleich neben dem andern da ligenden Englischen Schiff / und sagte dessen Schiffer/daß er biß hieher eine glückliche Räyse gehabt/von dar wolte es nacher Japon gehen/ zuvor aber auf andern ihren Plätzen anländen. Was der Schiffer / als welcher gleich nacher Land abgefahren/bey dem Commandeur anzubringen gehabt/ konte ich nicht erfahren.

Als

Als wir nun länger dann 3. Wochen an dem Cabo still gelegen/da doch sonsten der Gebrauch ist/ sich über 10. oder 14. Tage alldorten nicht aufzuhalten / muste alles Volck von Land ins Schiff zur Arbeit / um alles zur Räyse bester massen zu verfertigen/ worauf unser Schiffer/ als Admiral von der Flotte/die andern Schiffs-Capitaine und Steuer-Leute zusammen forderte/und sich mit ihnen wegen Fortsetzung der Räyse berathschlagete / auch deß andern Tages Musterung hielte / und alles richtig befande/ biß auf 2. Krancke / die nicht an dem Cabo bleiben / sondern mit fort wolten / ob sie gleich schwerlich darnieder lagen.

Nach vollbrachter Musterung / gieng unser Schiffer / samt dem Buchhalter und denen übrigen Schiffern nochmahlen nacher Land zu/bey dem Commendanten das Abschied-Mahl zu halten/ und kame noch selbigen Abend wieder auf unserm Schiff an / gesinnet / mit einem guten Wind auß der Tafel Bay auß zu lauffen / wie wir dann noch selbigen Abend / den 23. Mäy / auß besagter Bay abseegelten / und unsern Cours Nord-West nahmen.

Deß andern Tags hatten wir das Africanische Gebirge noch immer im Gesichte / damit wurden unsere Wasser-Faß wieder verschlossen / und die Portionen außgegeben / da man dann Jedem innerhalb 24. Stunden eine Maas Wasser / und ein halb Viertelein Brandwein oder Indianischen Arac reichete.

Als wir nun unsere Räyse fortsetzten/kam ein Boots-Gesell von unten auß dem Schiff herauf/ welcher sich so lang versteckt gehalten/biß wir unter

Seegel gangen; Dieser war mit dem Englischen Schiff erst mit auß dem Vatterland kommen / und als er mit dem Boot / um Wasser zu hohlen / an Land kommen / practicirte er sich durch Hülff unserer Boots-Gesellen in unser Schiff / weilen er keine Lust hatte / weiters bey den Englischen zu dienen.

Er war von Hamburg / ein überauß wackerer und arbeitsamer Mensch / und liesse sich in denen grösten Stürmen / und hartesten Winden jederzeit zu erst und zu letzt auf denen Mast-Bäumen / und Ree-Stengeln auf unserer gantzen Räyse finden / weßwegen ihn der Schiffer / die Steuerleute und alles Volck sehr liebten / und ihme vor einem anderen je und je was bey steckten.

Nachdem wir bey die 10. Tage fort geseegelt / und die Höhe von der Insul St. Helena glücklich erreichet / wolte unser Schiffer alldorten nicht landen / (welches doch meistens von andern Schiffen / so aller jährlich auß Indien kommen / zu geschehen pfleget /) weilen wir theils mit unserer Räyse schon viel Zeit zugebracht / und theils unser Schiff auch noch mit Wasser und andern Victualien wol versehen war.

Nach 14. Tagen befanden wir uns unter der Linie / und stund uns die Sonne recht über unserm Haupt / dieses war das zwölffte mahl / daß ich selbige passiret / Zeit meiner Ost-Indianischen Räyse. Nächst dieser ließ unser Schiffer / als Admiral / durch Außsteckung eines weissen Fahnen das Zeichen geben / daß alle andere Schiffer und Steuer-Leute von der Flotta / auf sein Schiff kommen solten / welches / als es geschehen / eröffnete er ihnen eine Instruction, worinnen ihnen anbefohlen wurde / daß /

daß / weilen sonsten aller jährlichen die Ost-Indische Retour-Schiffe zwischen Schott- und Hitland nacher Holland durch geseegelt / die Unserigen vor itzt hinter Hitland zwischen der Insul Fero und Filo durch seeglen / und sich nach dem Norwegischen Gestaad wenden solten / allwo sie etliche Kriegs-Schiff zur Convoy antreffen würden / welches auch also ins Werck gestellet wurde / weilen wir aber dieser Ursachen halber eine längere Räyse vermutheten/als wurde denen gemeinen Schiffs-Leuten an ihrem ordentlichen Trinck-Wasser und Arac täglich etwas abgebrochen / und weniger gereichet.

Wir passirten mitlerweil durch die Hülffe GOttes die Linie glücklich / und brachten damit über die 7. Tage nicht zu / ob gleich die Schiffe sonsten der grossen Wind-Stille wegen / offt 2. biß 3. Monat lang still ligen müssen / und sehr viel Krancke und Todte bekommen / derer wir doch (GOTT seys gedanckt/) über 5. nicht hatten.

Von dar gieng es auf die Graß-See loß / als wir nun daselbsten angelanget / meinten wir nicht anderst / als wir stünden schon mit dem einen Fuß am Lande / dann auf beyden Seiten / bey die 100. Meilen weit / gantze Wellen-Felder mit Graß über wachsen / anzuschauen waren. Wann wir ein Graß herauß zogen / so befanden wir / daß es lange Wurtzeln hatte ; Dieses Meer musten wir durch schiffen/ da wir groß Glück hatten / daß uns GOtt durch und durch guten und erwünschten Wind gabe/ und sahen wir unsere Lust / indem das Wasser nicht anderst schiene/ als die annehmlichste Wiese.

Gleich hierauf bekamen wir die Insulen Corvo und Flores, und damit den Nord-Stern wieder ins Gesicht/ da unsere Schiffs-Knechte und wenige Soldaten/ weilen die Räyse biß dorthin zimlichen Fortgang gehabt/ aller täglichen wiederum etwas mehrers an Trinckwasser und Arac bekamen/ dann es befahl der Schiffer vorher dem Botelier/ daß er mit etlichen Männern hinunter in den Proviant-Raum steigen/ und die noch vorhandene Victualien überschlagen/ aufschreiben/ und ihm überreichen solte/ da sichs dann befande/ daß noch ein zimlicher Arac-Vorrath verhanden war/ auch darbenebenst uns der Wind nicht weniger bestens dienete/ und daher hoffen konten/ daß wir Holland bald erreichen würden.

Durch alles dieses ward der Schiffer bewogen/ dem Volck täglich von ermeltem Getranck eine zimliche Nothdurfft zu reichen/ dieweilen aber etliche unsers Volcks von der langen Räyse und denen verlegenen Speisen kranck darnieder lagen/ und also den starcken Getranck nicht geniessen konten/ also ihren Antheil andern überliessen/ die noch gesund waren/ worvon dann etliche sich sehr berauscheten/ und nachgehends auß Trunckenheit allerhand Ungelegenheiten anfiengen/ dann ob gleich sonsten sehr scharpffe Justiz auf dem Schiff gehalten wird/ so ist es doch/ dessen unerachtet/ also mit dem Schiffs-Volck beschaffen/ daß je näher sie dem Vatterland kommen/ je weniger sie zu zwingen seyn.

Dieser Ursachen halber/ wünschete unser Schiffer/ weilen er ohne dem ein alter erbarer Mann war/ daß der Arac zum Theil im weiten

Meer

N.° 2.

Meer schwimmen möchte/ entschlosse hierauf endlichen/ daß künfftig hin keiner mehr/ als seine Gebühr Arac bekommen solte/ wer ihn aber nicht selber trincken könte/ der möchte es im Faß lassen/ damit nun solches desto besser möchte effectuiret werden / so solte der Unter-Steuermann / weilen der Ober-Steuermann sehr hart darnieder lage / allezeit persönlich dabey stehen / biß ein Jeder das Seinige außgetruncken / wordurch diesem Unheil in etwas gesteuret wurde.

Damahlen erblickten wir den Nord-Stern wieder mehrers/ welches unsere samtliche Gemüter recht erfreuete/ daß wir daher das Lied / Wie schön leucht uns der Morgenstern / rc. anstimmeten/ alleine konten wir nicht lange mehr auf dem Schiff oben herumer sitzen / dann / so bald wir die Insul Fero zurücke geleget/ bekamen wir eine harte Kälte/ ob es gleich mitten im Sommer war/ so/ daß wir all unsere Kleider zusammen rafften / uns damit vor selbiger zu bewahren / weilen wir solcher ohne dem in Indien nicht gewohnet waren.

Auch beobachteten wir zu selbiger Zeit / daß die Sonne deß Nachts über 4. Stunden nicht unter gegangen / und ob sie sich gleich ein wenig unter den Horizont verbarge/ so blieben doch dero Strahlen über selbem/ daß man auch zu Mitternacht einen zimlich reinen Truck hat lesen können.

Deß andern Tags muthmasseten unser Schiffer und Steurleute / daß wir von Hittland nicht weit mehr abseyn könten / bekamen auch damahlen stündlich viel Vögel und fliegende Fische zu sehen/ die sehr häuffig auf unser Schiff fielen / weßwegen man ernstlich befohlen/ auf dem Mast-Korb fleissige

Wacht zu halten/ biß einsmahls gegen Abend/ mit Untergang der Sonnen / von vornen auf dem Schiff geruffen wurde: Land! Land! Da dann das Gebürge uns gleich vergewisserte/das es Hittland ware / darum wir mit einem ziemlich harten Wind darnach zugiengen / und uns darüber hertzlich erfreueten/daß wir dem Vatterland je länger je näher kamen.

Segelten demnach deß andern Tages längst dem Lande auf eine kleine Stunde weit / vorbey/ und erblickten 4. Kriegs-Schiff/die wir so fort vor unsere Convoy hielten / indeme wir/als wir selben näher kamen / die Holländische Flaggen gleich erblickten/ darum auch unsere wehen liessen/ und mit etlichen Canon-Schüssen ein Zeichen gaben / auch gleich unser Boot außsetzten / darnach zuzugehen/ welches aber der harte Wind verhinderte / daß wir es unterwegen lassen musten.

Inzwischen rucketen wir was nähers zusammen/ und weilen die Convoy-Schiffe auch ein kleines Schiff bey sich hatten / als ward solches mit Victualien beladen / und gleich an uns abgesandt/ weilen jederzeit dem auß Indien ankommenden Volck dergleichen Erfrischungen der langen Räyse halben überreichet werden / dergleichen dann auch uns geschehen / indem es uns etliche Fässer mit Bier/Spanischem Wein/Butter/ Käß/ auch Toback und Pfeiffen/ wie auch Brandtenwein/ überliefferte.

Nach Uberliefferung dessen / bande man ein Faß nach dem andern an den Mast/ damit ein Jeder nach Belieben/ jedoch bescheiden/ darvon nehmen und geniessen konte.

Nachdem

Nachdem wir nun uns hiermit bester Massen gelabet hatten / bekamen wir einen so harten Sturm-Wind/dergleichen wir die gantze Herauß-Räyse noch nie gehabt / und dieser hielte auf die 4. Tage lang an / welches uns auf die Letzte erst ungewohnet vorkame / ja er tobete dergestalten / daß wir auch alle Segel einnehmen / und das Ruder vest anbinden musten.

Unser Schiff ist von denen grausamen See-Wellen also zerschlagen und lech worden / daß wir nur mit dem Pompen zu thun hatten / das Wasser herauß zu arbeiten / und ward endlichen die Nacht so finster/das Wetter so kalt/die See so ungestüm/ der Wind so starck/und der Sturm so erschröcklich/ daß wir endlich alles haben müssen stehen lassen/ indem wir unsere Zuflucht allein zu GOttes Barmhertzigkeit nahmen / biß endlichen gegen Mitternacht sich das Sausen und Prausen in etwas geleget / welches unsere Hertzen nicht wenig erfreuete / so / daß wir GOTT dem Allmächtigen höchlichen darvor danckten.

Hierauf setzten wir unsern Ober-Steurmann/ der/ nach langer Kranckheit/ dieses Zeitliche geseegnet / alsbalden über Boort / und weilen wir nach dem einen mittelmässigen Wind bekamen/daß uns das Nordische Gestade zu Gesicht kame / segelten wir an demselben hinab / und setzten / bey so gutem Winde / unsern Cours gerad nacher Holland zu/ der guten Hoffnung lebende / in 4. oder 5. Tagen sicher in die Maß einzulauffen.

Als wir in vollem Seegeln begriffen waren/ kamen etliche Härings-Fischer zu uns an Boort/ und gaben uns um ein Geringes so viel Häringe/ als wir

als wir begehrten / die mir dann so wol schmackten / daß ich mein Tag keinen bessern Fisch zu essen bekommen / als diese uneingesaltzene Häringe.

Unter diesen Fischern war einer ein Steinalter Mann / von 142. Jahren / weisete uns auch seinen Gebuhrts-Brieff / solches sein Alter dardurch desto mehr zu beglauben / und verrichtete darbenebenst / welches ein grosses Wunder ware / seine Arbeit noch so gut / als andere seiner Gesellen.

Nicht lange hernach kame der Lothsmann auf unser Schiff / und nahme das Commando von unserm Schiffer / auf Befehl der Herren Bewindhaber / ab / brachte uns auch vor Briel oder Helber-Schließ auf den Ancker-Platz. Als wir nun alldorten vor Ancker lagen / kamen bey frühem Morgen die Herren Bewindhaber der Ost-Indischen Compagnie an unser Schiff / welches allezeit die zween Aeltesten verrichten müssen / liessen durch den Glockenschlag das Schiffs-Volck zusammen ruffen / bewillkommten uns freundlich / und bedanckten sich / im Namen der sämtlichen Herren Bewindhaber / gegen uns / wegen unserer Treugeleisteten Dienste / entliessen uns auch allerseits unsers Eydes / mit Versprechung / daß man uns gleich bezahlen würde. Wurden demnach in etlichen Leichtern übergesetzet / und nacher Land zu abgeführet.

Hingegen fanden sich gleich andere Schiffs-Gesellen / die man Schauer nennet / auf unserm Schiff ein / die so fort die Seegel abschlugen / die Stücke löseten / und wieder luden; Was sie an Victualien noch fanden / das war ihr. Alle unsere Küsten musten wir aber auf dem Schiff zuruck lassen / die

sen / die sie selbsten in das Ost-Indianische Hauß brachten / und visitiren liessen / da wir dann alles behielten / was sich / laut der Articul / nicht über 2. Monat-Gage belieffe.

Als ich an dem Briel meinen Fuß auß dem Leichter kaum an Land gesetzet/überfiel mich ein solcher Frost und Stechen meines Schadens welches wol / wie ich glaube / von denen im Bantamischen Krieg bekommenen 2. Kugeln/ die noch in mir steckten/herrührete/daß mich zween gute Freunde unter den Armen in eine nahe gelegene Herberge führen musten / weilen ich aber alldorten nicht lange habe bleiben können / sondern mit denen andern Völckern in einem Schiff nacher Roterdam segeln muste / als geschahe mir wenig Liebe hierbey / und dieses deß Hin- und Herwerffens halber.

Wie ich nun in Roterdam ankommen/und mir/ wie auch den andern / innerhalb 3. Tagen / meine Küsten/neben denen Rechnungen/überreichet worden/ muste ich von dar weiter nach Amsterdam/ als von welcher Kammer ich außgefahren/um mein Geld von dar auß zu erheben/da ich dann halb zu Land und halb zu Wasser meine Räyse dorthin mit höchster Mühseligkeit verrichtete/worbey ich auch mehr Ungemach außgestanden / als auf der Räyse von Ost-Indien. Immittelst danckte ich doch dem lieben GOTT/daß Er mich in so manchen schweren und langen Räysen/auß vielen Todes-Gefahren/ Heydnischen Gefangenschafften / und andern Barbarischen Beschwerlichkeiten/so Gnädiglich und Wunderbarlich errettet / und durchgeholffen / auch mich wieder in die Christenheit gebracht / wiewol es damahlen sein Will noch nicht gewesen / mich meiner

Kranckheit zu befreyen / so hatte ich doch noch ein frisches Hertz/und unverzagtes Gemüthe/ und war froh / daß ich mich nur bey meinen Glaubens-Genossen wieder befande/ weßwegen ich dañ ein brünstiges Verlangen in mir befande / das H. Abendmahl zu geniessen/ weilen ich solches in die 7. Jahre lang nicht habe erlangen köñen/ dahero meine Frau Hospita, so eine geborne Schwedin/ und der Evangelischen Religion zugethan war/ alsofort den Herrn Geistlichen/ der zu Amsterdam Hoch-Teutscher Prediger war/ zu mir holete/ der mir/ nach vielen Trostreichen Sprüchen uñ Absolvirung/ endlich/ vermittelst deß gesegneten Brodts und Weins/ den Hoch-Heil. Leib uñ Blut Christi dargereichet/ übrigens ergabe ich mich dem Willen meines GOttes gäntzlich.

Als aber mein Schmertzen sich je länger je mehrers ergrösserte / und allerhand übele Symptomata sich nach und nach einfanden/ schickte ich gleich nach Doctor und Barbierer/ um nichts an mir zu versaumen. Inzwischen muste ich mein Geld von der Ost-Indianischen Kammer / weil ich es selbst nicht verrichten konte/ durch einen Procurator abholen lassen/ welches sich auf die 432. Dicatons ungefähr beloffen/ ohne/ was ich noch von allerhand Indianischen Raritäten zu verkauffen gehabt. Den Procurator muste ich gleich Anfangs den Beutel bester Massen ziehen / nachgehends verehrete ich auch meinem Beicht-Vatter 6. Dicatons/ neben etlichen Rosen von Jericho/ und was von Porcellan/ kam also/ kurtz zu melden/ innerhalb 3. Monaten/ in Unkosten von 300. Dicatons/ wovon ich nicht einmahl einigen guten Bissen genossen; Dem Doctor bezahlete ich 40. Holländische Gülden/ den 2. Barbierern/ so die Berühmteste

rühmteste in Amsterdam waren/gabe ich 80. Rthlr. welche mir die 2. Kugeln herauß geschnitten/ mit Außnehmung etlich un̄ 20. kleiner un̄ grosser Beinlein; Vor die Ligerstatt muste ich alle 8. Tage zween Rthlr. bezahlen/ da ich doch nicht einmahl ein Ober-Bett hatte/ und mich in einer kalten Kammer betragen muste/ wie es in Holland der meiste Gebrauch ist; Die Apothecke bekame auch nicht ein Geringes von mir. Kurtz/ es war alles nur aufs Geld angesehen/ hätte ich nun keine bare Mittel gehabt/ wie übel würde man mir gewartet haben/ mehr als 20. mahl muste ich hören/ daß sie mir keinen Heller mehr vor mein Leben geben woltē/ biß ich mich/ nach so langer Zeit/ wieder in etwas besser befunde/ kunte aber dabey dannoch weder gehen noch stehen/ dessen unerachtet fassete ich einen Entschluß/ meine Räyse nach Hauß fortzusetzen/ und solte ich gleich darüber sterben/ liesse mich derowegen auß meiner Behausung in einer Gutschen durch die Utrische Porten hinauß führen/ und setzte mich in ein Schiff/ darauf nacher Utrecht zu gehen/ von dar muste ich auf einem Post-Wagen nach Nimmegen fahren/ so dann fürter auf einem Karren durchs Clevische nach Cölln mich erheben/ allwo ich bey meinem alten Wirth/ bey der Güldenen Trompeten einkehrete/ weil ich in meiner Hinunter-Räyse durch meinen Landsmañ/ Georg Pregen/ auch Burgern in Ulm/ dorthin bin gewiesen worden. Als ich mich aber durch diese Räyse von neuem sehr abgemattet befande/ lage ich über die 3. Wochen allda still/ in welcher Zeit ich dañ wieder ein schönes Stück Geld verzehret/ da man mir etliche mahl nur der letzten Stunde gewartet/ GOtt aber halff mir auch damahl wiederum Gnädiglich

auf/ daß ich so viel Kräfften erlangte/ meine Räyse nach meinem Vatterland weiter fortzusetzen/ liesse mich demnach auf einem Karren zu dem Schiff am Rhein hinauß führen/ allwo mir etliche gute Freunde/ meine Lands-Leute/ Herr Kurtz/ und sein Schwager/ Herr Röbelin/ aufstiessen/ und/ bey mir vorbey/ an dem Rhein hinauf ritten/ ich aber mehr halb-todt als lebendig/ achtete sie nicht/ sondern liesse mich ins Schifflein tragen/ mit welchem ich nach Mäyntz/ und von dar nach Franckfurt abfuhre/ allwo ich vor der Stadt mich 2. Tage aufhalten müssen / ehe ich hinein gelassen wurde / so / daß ich in der grimmigsten Kälte meine Zeit in einem Schiff zugebracht / biß endlich die Barbierer zu mir herauß kommen/ darauf selbsten zum Herrn Burgermeister gegangen/ worauf ich gleich/ bey später Nacht/ hinein gelassen worden/ und als ich in etlichen Wirths-Häusern nicht einlogirt werden kunte/ brachten mich endlich einige gute Freunde in ein Hauß/ da man mir eine Stube einraumete / und sich gleich 2. Lands-Leute bey mir einfanden/ da dann einer eine Land-Gutsche gedinget/ auf welcher ich/ nach 7. Tagen/ glücklich in meinem Vatterland angelanget / und alle meine liebe Geschwister in gutem Wolstand angetroffen / welche nicht nur meiner Unpäßlichkeit halber ein hertzliches Beyleyden bezeugeten/ sondern mir auch viel Gutthaten erwiesen / die GOTT vergelten wolle.

Und dieses/ Geneigter Leser/ seyn meine Räysen/ die ich in 9. Jahren verrichtet / worauß Er beobachten wird / was Gefährlichkeiten und Ungemach ich diese Zeit über habe unterworffen seyn müssen/ und dann/ wie mich die starcke Macht-Hand GOttes jederzeit Gnädiglich erhalten/ so/ daß ich seine Güte nicht gnug loben kan/ ruffe demnach von Hertzen:

Alles/ was Odem hat/ lobe den HErrn!

E N D E.

Hierbey folget mein Abschied/welcher mir/ nach glücklich-vollbrachter Ost-Indianischen Räyse/ zu Amsterdam ertheilet worden/ und/ in Holländischer Sprache/von Wort zu Wort also lautet:

DE Bevvinthebberen van de Generale Nederlands, geoctroyeerde Oost-Indische Compagnie ter Camer tot Amsterdam, allen den geene, die dese gegenvvoordigen sullen sien, ofte horen lesen, Salút. Alsoo Christoffel Frick, van Ulm, de voornoemde Compagnie in Indien heeft gedient den Tyt van Ruym $5\frac{1}{2}$. Jaren, in Qualiteyt van Soldaet en Chirurgyn, en ons niet anders is gebleechen, off hy heeft sigh in syne voorf. Bedieninge vvel en nabehoren gequeten, soo hebben vvy niet vvillen vveygerigh vvesen, hem dit Paspoort op syn Versoch te verleenen, ent selve neffens onse onderteechennigh met te Segel van de meergemelde Compagnie te bevestigen, omme hem te dienen, da en ende soo sul ep te rade vvorden sal. Actum in Amsterdam, den 29. Aug. A. 1685.

(L.S.)

Als Bevvinthebbers,

M. Lestevenon,
J. Geelrinck,

Ist auf Teutsch dieses Inhalts:

WIr / die Befehlhabere der General - Niederlanden der Befreyten Ost-Indischen Compagnie der Kammer zu Amsterdam / thun kundt allen denen / welche Gegenwärtiges sehen / oder hören lesen; Daß Christoff Frik / von Ulm / die Zeit / ungefähr 5½. Jahr an einander / in Qualität eines Feldscherers der oben bemelten Compagnie in Indien gedienet / in welcher Zeit er sich in allen vorfallenden Gelegenheiten und Begebnüssen / so wol zu Wasser / als zu Land / ehrlich und redlich verhalten hat; Als haben Wir / auf dessen Begehren / ihme diesen Paßport und Abschied / wegen seiner Treu-geleisteten Diensten / nicht versagen / sondern hiermit in bester und kräfftigster Gestalt verleyhen und mittheilen wollen. Zu Uhrkund dessen haben Wir diesen mit Unserm gewöhnlichen Ost-Indischen Compagnie-Pittschafft bekräfftiget. Actum Amsterdam / den 29. Augusti, Anno 1685.

(L. S.)

Als Befehlhabere /

M. Lestevanon.
J. Geelvinck.

Send-Schreiben

Eines guten Freundes / die Räyß-Beschreibung Tit. Christoff Frikens betreffend / wolmeynend übersendet.

Tit.

Vielgeehrter und sehr werther Herr und Freund!

JCh habe mit sonderbahrer Vergnügung / seine aufgezeichnete Räyß-Beschreibung durchlesen / und zweifle gar nicht / wenn solche durch den Truck solte gemein gemacht werden / daß sie sehr viel Liebhaber antreffen werde / indem es gewißlich in Ablesung derselbigen das Gemüth rechtschaffen ergötzen kan. Es hat zwar an Leuten / welche nicht viel auf das Räysen halten / niemahlen gemangelt; Wie man dann von den Chinesern schreibet / daß sie nicht zugeben wollen / daß ihre Leuthe räysen / weil sie sich einbilden / daß sie die Wizigste seyen / damit sie von andern groben Nationen nicht verderbet würden. Denen die Moscowiter gleichfalls nachfolgen. Daß aber solche Leuthe weit irren / ist von vielen Gelehrten in unterschiedlichen Büchern widerleget worden / vid. Stephan. Vinand. Pighius. P. Schott. C. Dornav. &c. Hingegen findet man in H. Schrifft einen gantzen Hauffen Exempel / vieler heiliger und vortreflicher Leute / welche weite und gefährliche Räysen verrichtet haben. So wissen auch die Weltliche Scribenten die weit geräysete Könige / Philosophos und andere berühmte Männer / nicht gnug herauß zu streichen / als die sich keiner Mühe / Arbeit und Kosten dauren lassen / damit sie in der

Fremb-

Fremde etwas sehen / erlernen / und ihnen zu Nutz machen könten. Von Osiri, dem König in Egypten / schreibet man / daß er die gantze Welt / vom Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang / und vom Mittag biß zur Mitternacht / durchräyset habe. Käyser Carl der V. hat 40. Räysen verrichtet / dann er 9. mahl in Teutschland / 7. in Italien / 10. in Niederland / 4. in Franckreich / 2. mahl in Engelland / 2. in Africam, und 6. mahl in Hispanien / geräyset ist. Acht mahl ist er über das Mare Mediterraneum, und 3. mahl über das Teutsche Meer gefahren / wie Meteranus lib. 1. von ihm bezeuget. Es ist ja die gantze Welt unser gemeines Vatterland / darum auch Socrates, als er um sein Vatterland gefragt worden? daß er in der Welt daheim wäre / recht und wol geantwortet hat. Humiles istæ & plebejæ animæ domi resident, & affixæ sunt suæ terræ, illa divinior est, quæ cœlum imitatur & gaudet motu, sagt Lipsius, in epist. ad Phil. Lanoyum. Hat doch ein Vögelein die Freyheit / daß es in der freyen Lufft herum spatzieren darff / warum solt dann der Mensch / als ein Tityrus domesticus, in ein Häußlein / Dorff oder Städtlein eingesperret seyn? Spernit naturâ suâ includi cœlestis ille ignis, & aërem amat, ac campos, sagt abermahlen Lipsius, Epist. 8. Cent. 1. Ein tapfferes Gemüth begehret nicht sein Hauß / wie die Schnecken / mit sich herum zu tragen / oder stäts zu Hauß bey dem Essig-Krug zu sitzen / sondern folget dem Himmel nach / begehret sich zu bewegen / und mit Ulysse, dem verständigen Griechischen Fürsten / viel Städte und Gebräuche der Leute zu sehen / damit er dardurch ihme Verstand / Weißheit und gute Sitten zuwegen bringen / und nicht allein von der Länder und

Städte

Städte schöner Gelegenheit / Gebäu und Fruchtbarkeit / sondern auch von derselben Regimenten / Policey-Ordnungen / von derselben Religion und Gottesdienst / Macht und Gewalt / von Straff der Laster / Belohnung der Tugenden / von Auferziehung der Jugend / von Burgerlichen und Kriegs-Disciplinen / und andern Sachen / zu rathen wisse / und andern heilsame Lehre geben könne. Der gute alte Johann Kraut reimet nicht übel / wann er sagt:

Wer städs daheim bleibt wie ein Schneck /
Der bleibt ein unerfahrner Geck /
Wer aber wandert in der Jugend /
Der lernet viel mehr Zucht und Tugend /
So ist es einem auch ein Schand /
Der nie versucht hat fremdes Land /
Von Fremde hat man Lob und Ehr /
Die man daheim hätt nimmermehr /
Darum soll man die Fahr nicht sparen /
Im fremden Land was zu erfahren / &c.

Herr Adam Olearius, der selbsten wol geräyset / in der Moscau / Tartarey und Persien gewesen / komt noch besser / wann er im 3. Buch deß Persianischen Rosenthals also schreibet:

So lange du im Hauß / auf deines Vatters Erden
Wirst sitzen / wird auß dir kein tapffrer Mann nicht werden;
Man räyse frisch hinauß / besuche recht die Welt /
Eh man drauß wandern muß / und in sein Grab hinfällt.

Der berühmte Opizius redet auf diese Weise/wann er schreibet:

Es ist sehr fein und gut durch fremde Länder ziehen/
Wer Ruhm erlangen wil/muß keine Räyse fliehen/
Wer allzeit bleibt daheim/dem folgt Verachtung nach/
Die stäte Gegenwarth bringt offtmahls Hohn und Schmach.

Dieses hat nun mein Geehrter und sehr werther Herr fleissig in Acht genommen / in seinen frischen Jahren eine ansehnliche Tour gethan / und einen scharffen Blick in die Welt geworffen / alles Notable fleissig angemercket / durch Verzeichnüß der hinfälligen Gedächtnüß gesteuret / und durch Herraußgebung dieser Beschreibung nicht allein sich / sondern viel andere ergötzet / Zweifels ohn auch etliche Gemüther angefrischet / ein gleiches Fürnehmen zu beginnen / und ebenmässigen Ruhms theilhafftig zu werden. Ich enthalte mich alles Lob-Spruchs/welchen ich zwar ohne Schmeicheley hier entwerffen könte/weil das Werck den Meister selbsten lobet. Wünsche nur/daß mein Herr vor so viel außgestandener Mühe / Sorg/ Gefahr/ &c. möge eine glückseelige Zeit haben/und daß alle die Jenige/ welchen diese Räyß-Beschreibung zu Gesicht kommet/solche mit freundlichen Minen empfahen/und wegen solcher Mühewaltung danckbar seyn mögen. Meinen Geehrten Herrn hiermit dem Macht-Schutz deß Allmächtigen getreulich und dienstlich anbefehlende.

Ulm/ den 20. Augusti,
Anno 1692.

H. J. G.

Register/

Register aller Denckwürdigen Sachen / die in dieser Räyse begriffen werden.

A. A.

AChem, pag. 175.
Affen / in Java Maj. 54. seyn sehr gut abzurichten/ibid. wie man sie fänget/54. seyn übel zu schiessen/ 55.
Alter Mann/ 294.
Amuc-Spieler/ 130.233.
Anier / wird von den Holländern belagert / 104. 105.106. erobert/ 107.
Annas, ein Wunder-Baum / 176. auß dessen Frucht werden Vögelein/ ibid.
Arac, 58.
Authors erste Räyse/2. nach Wien/ib. in Ungarn/ ibid. Böhmen/Mähren/Schlesien und Sachsen/ib. in die Schweitz/ib. in Holland/ibid. nach Ost-Indien/3. Authoris Examen vorhero/5. wird angenommen/als zweyter Meister/6. fähret nach dem Texel ab/7. dessen Schiffbruch bey Africa, 22. rettet sich/23. wird nach dem Cabo gebracht/24. besteiget den Tafel-Berg/27. räyset vom Cabo, 34. überstehet einen harten Sturm/35.36. komt vor Batavia, 39. gehet mit vor Bantam, 66.67. rettet sich durch Schwimmen/100. wird geschossen/ 109. bleibet in Bantam, ib. komt in Wassers-Gefahr/135. fähret nach Banda und Amboja, 135. geschwillet

schwillet an Füssen / und anders wo / 136. liget contract darnieder/137. wird Wunderbar curirt/ 137. gehet nach Amboja, 139. nach Ceilon, 144. nach Japon, 154. hat grossen Sturm/ 155. kommt auf die Insul Formosa, 157. auf Japon, ib. fähret von dar ab/ 168. leydet Sturm/ 169. gehet mit einer Flotte in See/ 173. leydet wieder Sturm/ 173. gehet nach Bali, 176. curiret einen Chinesen/ 185. räyset nach Suratte, 186. fället in eine gefährliche Wind-Stille/ 191. 192. räyset nach Bengala, Pegu und Aracan, 194. thut Dienste auf der Vor-Posten Jacatra, 195. komt in Wassers-Gefahr/ 216. wird unpäßlich/ 221. hilfft vielen durch Gutthätigkeit/ 221. 222. fähret nach Macassar, 223. soll auf ein Englisch Schiff kommen/ 226. räyset nach Siam, 239. fället ins Wasser/ ibid. räyset nach Hauß/ 274.

Aufruhr/ so gestillet/ 230. Aufrührer/ so gestrafft/ ib.

Aufzug/ deß Königs in Bantam, 204. 205.

B. B.

Babylonische Täntzerin/ 124. Baccaleyen/ 126.

Bali, 178. dieser Insul Inwohner/ ibid. ihr Geschütz/ ib. diese Insul ist Volck-reich/ 179. Weiber/ verbrennen sich nach ihrer Männer Tod/ 179.

Baliar-Täntzerin/ 251.

Bantamischer König / ist weit geräyset/ 64.

Bantamischen Krieges Anfang/ 60. dessen Ursach/ 61. gute Gelegenheit darzu/ 63. der alte König greiffet Bantam an/ 64. sein Sohn/ der junge König/ wöhret sich im Castell, 65. sucht Hülff bey den Holländern/ 66. erhält sie/ ib. Holländer landen bey Bantam, 69. 70. belagern Bantam, 74. 75. 76. erobern sie/ 77. gehen vor das Castell. ib. der junge König

König empfänget sie freundlich/77. der Alte aber fliehet nach Dortjasse, ib. streiffet auf der See/ib. Holländer begegnen diesem Unheil/78. schlagen viel Javanen/79.80. Javanen halten nach diesem nicht mehr Stand/82. der Krieg wird fort gesetzet/83. Dortjasse belagert/85. seqq. grausames Mezeln davor/90.91. Javanen wollen Frieden machen/92. Holländer verstehen sich nicht darzu/ 92.93. schlagen den Feind/94. seq. treffen wieder mit ihm/103.104. erobern Anier/107. Javanen gehen Heerden-Weise über/110. der junge König gehet grausam mit den Javanen um/111. wird ihm verbotten/ibid. der Krieg endet sich wol/ibid.

Barbier/so immer zur See/ob sie weniger zu achten als die/so an einem gewissen Ort leben? 210. 211.

Baston, 141.

Batavia, wird beschrieben/40. seq. hat schöne Canäle/ 41. anmuthige Gärten/ib. ein vestes Castell, ib. der Stadt Inwohner/43. Batavia, 48. Magistrat darinnen/49. hat vier Haupt-Pforten/ 49.

Bein-Bruch/so wol belohnet worden/ 228.

Bissang-Feigen/59. haben sehr grosse Blätter/ibid.

Büffels-Haz/so unglücklich/ 127.

Bünte/so gesprungen/ 266.267.

C. C.

CAbo, 25. das Land ist fruchtbar/ibid. den anländenden Europæern dienlich/ib. wird Sturm-Cabo genannt/ib. dessen Früchten/27. Viehe/28. treibet meist mit See-Hunden Handel/29. hält scharffe Justiz, 33. hat seine 4. Jahrs-Zeiten/33.

Caffers/seyn grob/227. Canarien-Insuln/17.

Castell, bey Batavia, wird besser fortificirt/ 220.

Changa, 149.

Chinesen-Tracht/44.45. ihre Weiber/45. zeugen nicht viel Mägdlein/warum/45. ihre Hochzeiten/46.47. ihr Götzendienst/46. ihre Gastereyen/47. ihr Begräbnüß-Ort/198. seyn künstliche Feuerwercker/214. verspielen offt Weib und Kind/118.
Claußner Wohnunge/269.270. Leben/ ibid.
Coccos-Nuß/ 57.
Colombo, 144. hat einen bequemen Haven/ ibid.
Crocodill/50. wie man dasselbige fänget/50.51.212.

D. D.

DAk/ General, ist unglücklich in einem Scharmützel gegen die Javanen/ 97.98.99.
Dangerang, wird von den Holländern belagert/ 67. erobert/ 68.
Dortjasse, wird von den Holländern belagert/ 85. seqq. grausames Mezeln darvor/90.91. geräth in Brandt/93. Holländer gehen darauf loß/95. finden es verlassen/ 96.97.

E.

EIngebildetes Wunder/ 236.237.
Einsidel/ 260. redet 7. Sprachen/ 261. seine Kleidung/ ibid.
Eisenschwein/ streitet mit einem Löwen/ 28.
Elephanten/ 29. wie sie gefangen werden/ 122.
Elephant/ so sehr geschickt/ 123.
Empörung/ derer in Bantam, wider den jungen König/63.64. Erdbeben/ in Camron, 247.
Eyer/ so groß/ und gut zu essen/ 168.

F. F.

FEuers-Brunst in Bantam, 204. Batavia, 209.226.
Fischerey in Indien/235. Fortresse am Cabo, 25.
Freuden-Bezeugunge/ 213. Freyleuth/ 32.

G. G.

GAlgen-Feld/43. Gauckler von Bengala, 165. so wunderbar/253. Geburts-

Geburts-Tag / feyerlich begangen/ 271.
Geld-Spielen/ verbotten zu Schiff/ 12.
Generals/in Batavia, Staat, 42. Geschicht/263.
Glocken/auf dem Schiff/8. Glück und Unglück/246.
Gold/Silber/&c. heimlich zu sammlen in Ost-Indien ist gefährlich/113. Exempel dessen/ 113.
Golfo von Bengala, und dessen angränzende Oerter/ seyn gesund und ungesund/nach dem Wind/196.
Gräber/ der Chinesen/ sehr kostbar/ 199.
Graf Moritzen Quartier, 8.
Grausam-gestraffte Grausamkeit/ 114.
Gutthäter in der Fremde/ 3.

H. H.

HAndel in Bantam, 120. Hahnen-Streit/125.
Heuen / oder Menschen-Fresser / 19. 142. wie wie man sie fänget/ 143.
Hodendotten/30. seyn dem Zweyback sehr gefähr/ ibid. Unmenschen/ ibid. ihre Zierde/31. stincken grausam/31. ihre Religion weiß man nicht/ibid. seyn gute Läuffer/ibid. wollen das Versprochene gehalten haben/32. verändern ihre Wohnung/ib.
Holländer grosse Macht in Ost-Indien/ 231.
Hund/so reichlich bezahlet worden/ 206.

J. J.

JAcatra, Fluß bey Batavia, 40. Japara, 224.
Japon, ist Volckreich/ 160.
Japoner/ leyden keine Christl. Bücher/ 158. seyn grosse Künstler/160. und schlimm/ibid. weichen nicht von der Stelle/wann sie kriegen/160. haben eine Feindschafft gegen die Chinesen / ibid. ihre Ehrerbietung/ ibid. lieben schwartze Haare und Zähne/161. sind höflich/ibid. leben nicht viel in Zanck/ibid. begraben die Fremde nicht bey ihnen/ 164. Edelleute gelten viel/165. derer Religion, 166.

Java Major, stunde weyland allein unter dem Grossen Mataran, 62. jetziger Zustand/ 62.
Javanen/seyn betrügerisch/83. ein Exempel dessen/ 84. können die Holländer nicht leyden/117. werden deßwegen artlich gestrafft/118. ihre Hochzeiten/124.149. Javanischer Tempel/269.
Jentiven/wer diese/196. Josgin, der Chinesen Götz/ (47.
Justiz, über etliche Javanen/204.

K.

KAstizen/wer sie seyn/ 152.
Klapper-Baum/ist zu vielen nutz/ 57.58.59.
König in Bantam empfänget was Gewisses zur Unterhaltung von den Holländern/119. der alte König wird auf eine Insul verwiesen/120. junger König/ein grosser Liebhaber der Hunde/206.

L.

LEuthe/mit einem dicken Fuß/ 175.
Linie, verursachet viel Kranckheiten/ 21.
Löwen am Cabo, 28. Löwenberg/ 27.283.
Lufft-Zeichen/168. Lust-Garten/in Batavia, 262.

M. M.

MAcassar, 225. Inwohner seyn getreu/225. werden durch gantz Indien zerstreuet/ 227.
Malabarn/ 227.
Manges Tanges, die köstlichste Frucht/ 56.57.
Matroß/fället von einem Mast-Baum/ 128.
Menan, Fluß/gleichet dem Nil/ 243.
Milch-Kinder/bekommen die beste Stellen/ 215.
Mohren/Indianische/kommen selten zu uns herauß/228. Adeliche/ ibid.
Muscat-Blüth und Nuß/ 138.139.

N. N.

Nägelein/140. Nangato, dessen See-Haven ist voller Vögel/162. warum? ibid.

Nebel/ um Africa, 21.
Neue Insul / soll entdecket werden/ 265.
Nord-Capers/ 29. können das Wasser Wunderbar in die Höhe spritzen/ 30.

O. O.

ODia, 242. Ost-Indische Räyse/wie sie füglich anzustellen/ 13.14.15.

P. P.

PAter Noster, gefährliche Insuln/ 225.
Pavianen/ 29. Pavian, nimmt einen Rantzen/ 29.
Perlen/eine schöne Farbe zu geben/ 149. Fang/ 147. seqq. ist gefährlich/ ibid. andere Art/ 150.
Pfeffer/ 131. Pico de Canaria, der höchste Berg/ 17.
Policey in Batavia ist groß/ 183.
Portugiesisches Schiff geräth in Brandt/ 197.
Prinzen Quartier/ 8.
Pulver-Mühlen bey Batavia, 56.

R.

ROsen/ von Jericho/ 195. wo sie wachsen/ ibid. durch wen sie dorthin gebracht worden / 196. dienen den kreistenden Frauen/ 196. wollen in Groß-Java nicht fortkommen/ 196.

S. S.

SChatz/ so gefunden worden/ 207.
Schiffs-Ordnung / 7.8.9.10.11. Justiz sehr streng/ 11. Leich-Begängnüß/ 18. Streit deßwegen/ ibid. Schiff/ geräth in Brandt/ 151.163. Schiffs-Unglück / 171. geräth auf eine Sand-Banck / 240. springet in die Lufft/ 245.
Schiffers-Jung verunglücket/ 16.
Schild-Krotten / wie man sie fänget/ 142.
Schlange / verschlinget einen Jungen/ 284.
Schwartze Castell. 145.
Sclaven/

Sclaven / zur gröbsten Arbeit / 227.
See-Räuber / werden aufgesucht / 255. 256. 257.
Sodomiterey / wird gestrafft / 187.
Soldaten / müssen viel außstehen / 107.
Spiel- und Würffel-Hauß / 216. trägt viel ein / 218.
Staub-Insul / 172.
Sturm / bey Madagascar, 34. 35. 36.
Sturm-Wind / so erschröcklich / 232.
Suratte, 189. Suri-Tranck /

T.

Tafel Bay / 27.
Tafel-Berg / beschrieben / 27. Texel / 7.
Tieger / tödtet einen Jäger / 52. wie sie gefangen werden / 121.
Trommelschläger / bekommt die Kron deß Königs von Kartiri, 208. ziehet darfur 30000. Gülden / ib. leydet aber in der Heimfahrt Schiffbruch / 208.

V. U.

Vatter / der Hoch-Teutschen / in Indien / 219.
Vierkant / 219. Unrust-Insul / 141.

W.

Weiber-Verbreñung / wie es darbey zugehe / 179.
Wilde / 258. geniessen der besten Früchten / 181.

Z.

Zimmet / 146.

E N D E.

KREISBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bericht / an den Buchbinder:

Das Kupffer / Num. 1. kommt / pag. 205.
Num. 2. p. 290. Num. 3. p. 69. Num. 4. p. 16.
Num. 5. p. 258. Num. 6. p. 266. Num. 7. p. 212.
Num. 8. p. 121. Und dann die Land-Cart / p. 1.

(o)

Gs
Frick

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frick, Christoph

Ost-Indianische Räysen und Krieges-Dienste, oder eine außführliche Beschreibung, was sich Zeit solcher, nemlich von A. 1680 biß A. 1685 ... hin und wieder begeben

Ulm 1692

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 2942
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247967-0